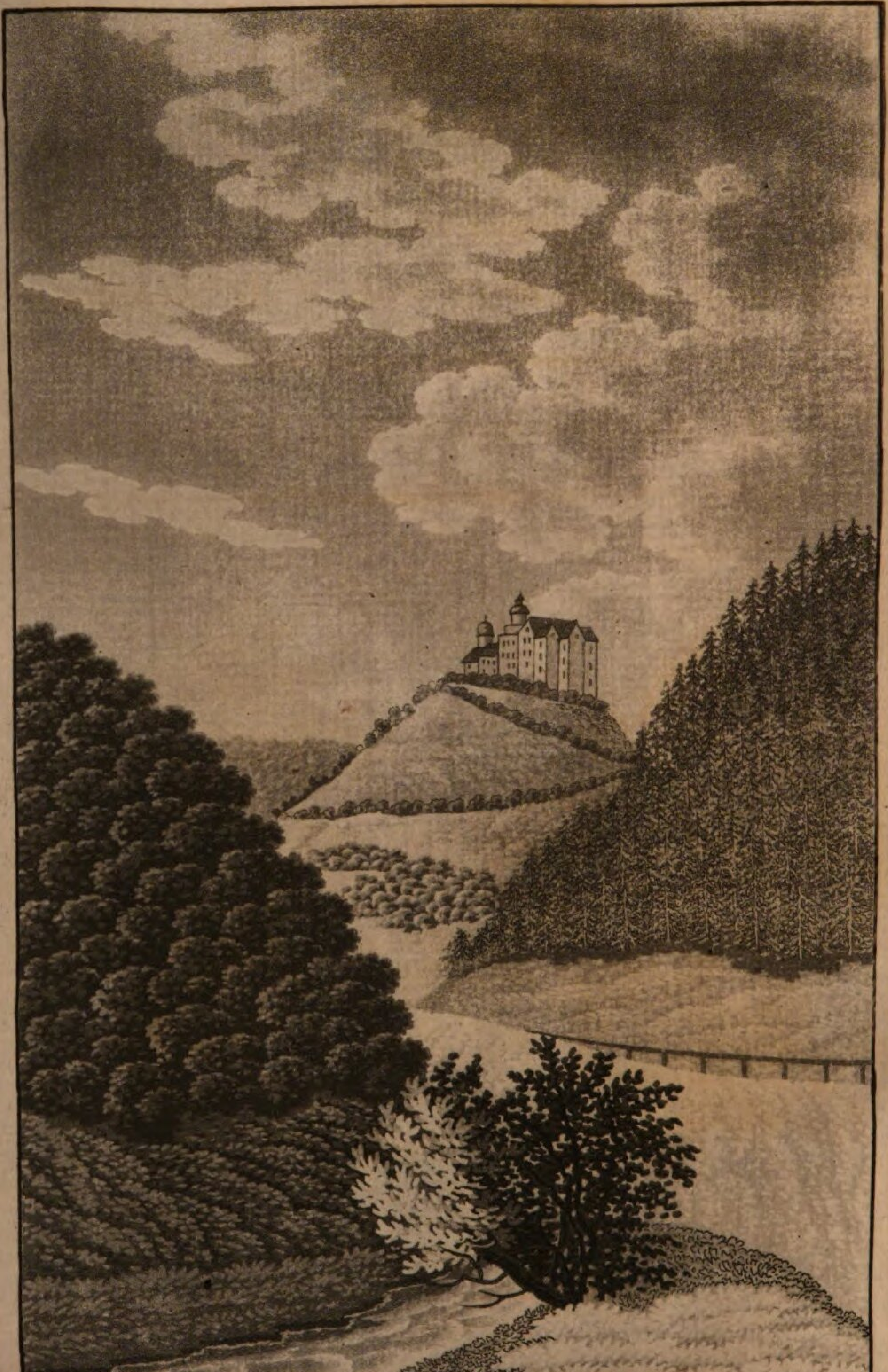
2064.

<36632865400016

<36632865400016

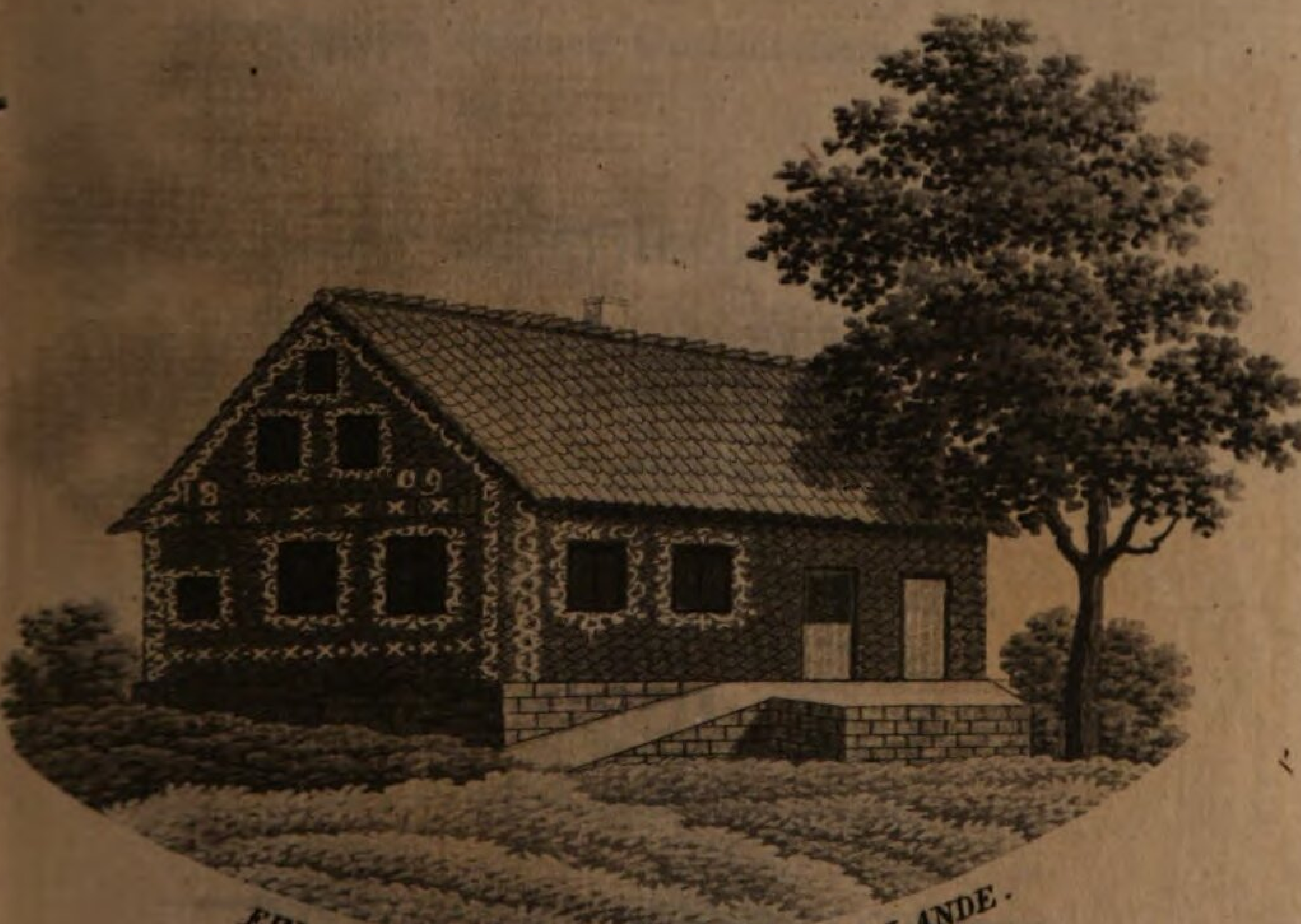
Bayer. Staatsbibliothek



LAUENSTEIN.

DER
THÜRINGER WALD
besonders
FÜR REISENDE
geschildert
von K. E. A. v. Hoff, und C. W. Iacobs.

ZWEITE oder SÜDÖSTLICHE HAELFTE.



EIN HAUS IM MEININGISCHEN OBERLANDE.

GOTHA,
ETTINGERSCHE BUCHHANDLUNG.
1812.

Der
Thüringer Wald
besonders
für Reisende
geschildert

von

Karl Ernst Adolf von Hoff
Herzogllich Sachsen Gothaischem Hofrath

und

Christian Wilhelm Jacobs
Herzogl. Sachsen Gothaischem Oberconsistorial-Rath.

Zweyte oder südöstliche Hälfte.

I. Heft.

Mit Kupfern und einer Karte.

Gotha,
in der Ettingerschen Buchhandlung
1812.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Es sind bereits vier Jahre seit der Erscheinung der ersten Hälfte dieser Schrift verflossen. Die Verfasser glaubten damals nicht, daſs sie eines so langen Zeitraums bedürfen würden, um die zweyte Hälfte jener folgen zu lassen; sie wünschten selbst, die Erscheinung derselben beschleunigen zu können, da ihr erster Versuch — für den sie nur um Nachsicht gebeten hatten — wirklich zu ihrer groſsen Aufmunterung von den sachkundigsten Richtern mit belohnendem Beyfall aufgenommen worden ist. Indessen haben sie doch nicht ohne Absicht mit Herausgabe dieser letzten Hälfte gezögert, da sie nur dadurch den Zweck erreichen zu können glaubten, sich des erhaltenen Beyfalls nicht unwerth zu zeigen.

Einige von den in der zweyten Hälfte zu beschreibenden Gegenden waren von den Verfassern noch nicht mit der Genauigkeit untersucht worden, welche sie für ihre Absicht nothwendig fanden, weil diese Gegenden viel weiter von ihrem gemeinschaftlichen Wohnort entfernt lagen, als die in der ersten Hälfte geschilderten. Daher mufsten noch einige gröfsere Streifereyen dorthin unternommen werden, welche die Verf. bey ihren übrigen Berufsverhältnissen nicht nach Neigung und Willkühr beschleunigen konnten. Nach und nach ist es ihnen jedoch gelungen auch die in der zweyten Hälfte beschriebene Gegend ganz, und mehrere Strecken darin zu wiederholten Malen, selbst zu bereisen und aufmerksam zu beobachten, und auch dieser Theil enthält nicht ein einziges Thal welches nicht wenigstens von Einem unter ihnen ganz durchgangen worden wäre, einige wenige und unbedeutende Puncte ausgenommen, die sie auf ihren Wanderungen nahe zur Seite liegen lassen mufsten.

In allen diesen Gegenden fast Alles, oder doch soviel nur immer möglich selbst zu sehen,

war auch um desto nothwendiger, da es zur näheren Bekanntschaft mit denselben viel weniger gute und brauchbare literarische Hülfsmittel giebt, als zu denen der ersten Hälfte, da viele Theile derselben im Publicum noch fast ganz unbekannt, und auch nicht richtig auf Karten dargestellt waren. Was davon sich unmittelbar durch eigene Beobachtung erforschen liefs, haben die Verfasser auf diese Weise auszumitteln gesucht. Bey andern Angaben sind sie von landeskündigen zum Theil obrigkeitlichen Personen auf das freundlichste und liberalste unterstützt worden, und nur dann, wenn ihnen diese Hülfe und jene Gelegenheit fehlten, oder nicht hinreichend schienen, haben sie sich an die Arbeiten früherer Schriftsteller gehalten, auch in solchen Fällen ihre Autoritäten im Buche angeführt. Sie würden allen den achtungswerthen Personen, denen sie schätzbare Beyträge zu ihrer Arbeit schuldig sind, durch einzelne Aufführung der Nahmen derselben hier öffentlich danken, wenn sie nicht ihren Wünschen entgegen zu handeln glaubten, und ein solches Verzeichnifs würde nicht klein ausfallen. Indessen statten sie den Beförderern ihres Un-

ternehmens hier im Allgemeinen ihren wärmsten Dank von ganzem Herzen ab. Bey weitem die Meisten werden ihre Nahmen in dem Buche selbst aufgezeichnet finden.

Ueber die Anlage und Ausführung der Arbeit glauben die Verf. in der Vorrede zur ersten Hälfte alles Nöthige gesagt zu haben. Sie sind ihrem Plan in der zweyten treu geblieben. Dafs in dieser die Beschreibung der einzelnen Gegenden einen gröfsern Umfang einnimmt, als in jener, ist keine Erweiterung des Plans sondern liegt in der Natur des Gegenstandes; denn die hier sogenannte zweyte oder südöstliche Hälfte des Gebirgs ist nicht nur die bey weitem gröfsere, die beynahe zwey Drittheile des Ganzen umfafst, sondern sie ist auch weit reicher an zu beschreibenden Gegenständen als die erste.

Was sich übrigens in der Beschreibung dieser noch zu berichtigen oder nachzutragen fand, haben die Verf. sorgfältig gesammelt und liefern es in den dieser Vorrede folgenden Zusätzen.

In Ansehung der Vertheilung der Arbeit unter beyden Freunden ist es ganz auf dieselbe Weise gehalten worden, wie die Vorrede zum ersten Theil angiebt. Sie waren dieses Mal so glücklich, ungetrennt ein volles Jahr diesem Plan gemäfs sich einander in die Hände arbeiten zu können, und bemerken nur — damit sie genaue Rechenschaft von dem geben, was ein jeder dabey zur ersten Grundlage der Ausarbeitung übernommen hat — dafs jeder die Beschreibung der Gegenden zuerst aufsetzte, in welchen er vorzüglich und am längsten selbst verweilt hatte; denn in den letzten Jahren konnten die Reisen nicht immer gemeinschaftlich gemacht werden. Hierauf wurde der erste Entwurf von dem zweyten Mitarbeiter durchgesehen und geprüft, und dann durch nochmaliges gemeinschaftliches Durchgehen und Prüfen aller Bemerkungen zum Druck vollendet. So bearbeitete daher *Jacobs* die Thäler der Ilm, der Schleuse, der Itz und der Steinach, mit ihren Nebenthälern, und *Hoff* die der Schwarze, der Loquiz, der Werra, der Haslach u. s. w. wie auch die Gegenden von Saalfeld, Lobenstein und Themar.

Wenn die Verfasser nach dieser kurzen Vorerinnerung auch den zweyten Theil ihrer Arbeit gern der nachsichtsvollen Aufnahme der Leser empfehlen möchten; so wird Ihnen doch auch jedes auf Sachkenntnifs gegründete strenge Urtheil, jede belehrende und berichtigende Bemerkung darüber willkommen und ehrenvoll seyn.

Gotha, im Julius 1811.

Nachricht
wegen der Kupfer und der Karte.

1) Titelvignette. *Ein Haus im Meinungischen Oberlande.* Die eigenthümliche Bauart in dieser Gegend, die durch diese Abbildung erläutert wird, ist S. 183 ausführlich beschrieben.

2) Titelkupfer. *Lauenstein.* Die Ansicht dieses freundlichen Bergschlosses (wovon S. 205 das weitere vorkömmt) ist am Wege von Probstzelle dahin gezeichnet worden.

3) *Schwarzburg*, zu S. 97. Diese Ansicht ist von der Abendseite aus dem Thiergarten genommen, so dafs man die Schwarze und die Landstrase zur linken Hand hat. Das Kupfer selbst ist eine verkleinerte Copie eines sehr hübschen schon vor einigen Jahren von Thiery herausgegebenen Blattes, welches nicht sehr bekannt worden ist.

4) *Ruinen der Klosterkirche von Paulinzelle*, zu S. 137. Die Ruinen sind hier von der Morgenseite dargestellt, wie man sie auf dem Wege von Rudolstadt nach Paulinzelle zuerst und in ihrer gröfsten Schönheit erblickt. Das Blatt ist eine verkleinerte Copie von einem der beyden grofsen von Kraus in Weimar herausgegebenen Blättern von diesen Ruinen.

5) *Rauenstein*, zu S. 370 (IIs Heft). Dieses nach einem Blatte im Meinungischen Taschenbuch copirte Kupfer stellt den Ort Rauenstein mit seiner alten Ruine in der malerischen Ansicht dar, die er bietet, sobald man von Theuern her den vorspringenden Berg umgangen hat, und in das Thal eintritt, in welchem Rauenstein liegt. Man sieht gegen Nordost.

6) *Die Karte.* Bey Verfertigung der Karte von der östlichen Hälfte des Thüringer Waldes traten ziemlich viele Schwierigkeiten ein. Von den meisten Gegenden dieser Hälfte hat man nur alte sehr fehlerhafte Karten, von einigen entweder gar keine oder völlig unbrauchbare, wie z. B. die älteren Karten von den Schwarzburgischen Ländern sind. Das Blatt, welches das Geographische Institut in Weimar von diesen Gegenden als Sect. 95 der topographisch-militairischen Karte von Deutschland, und zugleich als einen Theil der Specialkarte vom Thüringer Walde, herausgegeben hat, kam erst in unsere Hände, als der Stich unserer Karte fast ganz vollendet war; indessen haben das Geographische Institut und wir, uns gegenseitig noch einige Bemerkungen über unsere Blätter mitgetheilt, und solche, wo wir uns von der Richtigkeit derselben überzeugt hielten, beyderseits benutzt.

Bey unserer Karte der Wahrheit so nahe als möglich zu kommen, bediente sich der Zeichner folgender Hülfsmittel. Zuerst einiger astronomischen Ortsbestimmungen, welche sich glück-

licherweise für die darzustellenden Gegenden fanden, und der Karte zum Grund gelegt werden konnten; sie sind folgende:

Der *Blefs* (41 auf der Karte), Breite 50° 26′ 59″, Länge 28° 40′ 4″, nach einer von Hrn. v. *Lindenau* uns mitgetheilten Bestimmung.

Der *Muckberg* (50 auf der Karte), Br. 50° 19′ 30″, L. 28° 48′ 10″, nach H. *Arzberger*, s. v. Zach monatl. Corresp. Bd. XV. S. 281.

Ottowind (Dorf im Coburgischen), Br. 50° 21′ 7″, L. 28° 33′ 5″, nach demselben, s. ebendaselbst.

Ebersdorf (im Reussischen), Br. 50° 29′ 35″, L. 29° 20′ 7″, nach Hrn. *Äster*, s. v. Zach ebend. Bd. XIV. S. 487.

Rudolstadt, Br. 50° 43′ 51″, L. 29° 0′ 30″, nach Beobachtungen des Hrn. Bergr. *Linke*, s. J. F. Büchners Geschichte der Stadt Rudolstadt, Leipzig 1804. S. 4.

Saalfeld, Br. 50° 39′ 4″, L. 29° 0′ 50″.

Ilmenau, Br. 50° 41′ 6″, L. 28° 35′. Beyde nach früheren uns handschriftlich zugekommenen Beobachtungen des Hrn. von Zach, und die Breite von Saalfeld, nach H. v. Lindenau.

Ferner folgende Breitenbestimmungen:

Hohe Eiche 50° 35′ 52″ von Hrn. von Lindenau gütigst mitgetheilt.

Gräfenthal 50° 31′ 30″ desgleichen.

Lehesten 50° 28′ 4″ desgleichen.

Nach diesen voraus in das Netz eingetragenen Bestimmungen wurde eine auf die schon im I Theil erwähnte Messung des Geh. Raths von Wiebeking gegründete detaillirte jedoch nicht orientirte Zeichnung von dem Fürstenthum Saalfeld in das Netz orientirt und reducirt, und diese ist die Hauptgrundlage zum Topographischen der Karte geworden. Zunächst daran schloſs sich eine von dem sorgsamen und genauen Geographen, Herrn Stadtsyndicus Reichard in Lobenstein, gefälligst mitgetheilte gezeichnete Karte der Reuſs-Lobenstein- und Ebersdorfischen Lande. Sodann an beyde die Roppeltsche Karte von Bamberg, die im Bambergischen Antheil des Thüring. W. — und die Hammersche Karte von Bayreuth, die im ehemaligen Amt Lauenstein benutzt worden ist. Das Meinungische Oberland ist — nachdem auf die jetztgedachte Weise, dessen Grenzen auf zwey Seiten gegeben waren, und auf der dritten der astronomisch bestimmte Bleſs, so wie auf der vierten der eben so bestimmte Muckberg sichere Anhaltepuncte darboten, — nach der Karte eingetragen worden, die sich bey Keſslers von Sprengseysen topographischer Beschreibung dieses Ländchens findet.

An dem westlichen Rande der Karte diente die astronomisch bestimmte Lage von Ilmenau und die Darstellung dieses Amtes auf der schönen bey Schropp in Berlin in zwey Blättern erschienenen Güssefeldischen Karte des Fürstenthums Weimar wieder zu festen Puncten und Grenzen, und nach dieser Karte wurde auch der Lauf der Rinne in die unsrige eingetragen.

Nun blieben noch die mittäglichen Gegenden der Schwarzburgischen Lande, und das Hildburghäusische übrig, von welchen jedoch die vorhergegangenen Arbeiten die Grenzen auf drey Seiten bestimmt hatten. Von Hildburghausen hat man eine alte Homannische Karte, die nicht übel ist, von dem Schwarzburgischen aber hat man nichts brauchbares; selbst die einzige Darstellung, die wenigstens die meisten Ortsnamen enthält (*Zollmann's* Thuringia orientalis) ist ganz verzeichnet, und aufser dieser stand uns nur eine flüchtige Handzeichnung von einem Theil des Laufs der Schwarze zu Gebot, die uns ein gefälliger Freund mittheilte. Der Zeichner mufste daher, — so gut sich dieses ohne wirkliche Messung thun läfst — eine möglichst genaue Localbesichtigung vornehmen, und über die Lage und Entfernung der Orte, über die Nahmen, die Quellen, und die Verbindungen der Bäche theils eigene Beobachtungen machen, theils Nachrichten bey unterrichteten Einwohnern einziehen. Das Einzige, was er noch zu besserer Berichtigung seiner auf diese Angaben gegründeten Entwürfe thun konnte, war, dafs er auf den Höhen des Burzels, und der Burkersdorfer Heyde über Schwarzburg, und auf dem Kirchthurm zu Hohen Eiche, wo man eine grofse Menge Ortschaften und Berge übersieht, mit einem Spiegelsextanten so viele Winkel maas, als sich thun liefs, und sich auf diese Weise der Wahrheit näherte.

So ist diese zweyte Hälfte der Karte entstanden. Sie als fehlerfrey preisen zu wollen, würde die gröfste Anmaasung seyn, aber es ist we-

nigstens über die Gegenden, welche sie darstellt, bis jetzt nichts vollständigeres erschienen. Dem Lauf der Gewässer ist darin die gröſste Sorgfalt gewidmet worden, und dieser war auf allen bisher bekannten Karten fehlerhaft dargestellt. Sie enthält übrigens — wie versprochen war — den Strich der ersten Hälfte noch einmal, welcher auf dieser zu mangelhaft vorgestellt war, daher paſst sie nicht mit dem Rande an jene; sie reicht auch etwas weiter nach Süden herab. Beydes ist jedoch gewiſs kein Vorwurf für dieselbe, so wenig als der Umstand, daſs die Manier ihres Stichs mit der in der ersten Hälfte nicht ganz übereinstimmt. Der Stich der zweyten Hälfte ist besser als jener, und man wollte lieber etwas besseres, als eine Uebereinstimmung mit den Mängeln der ersten Hälfte liefern.

Berichtigungen und Zusätze

zu der

1ten Hälfte des Thüringer Waldes.

S. 14. *Küchelheyer* ist keine gewöhnliche Benennung. Der Berg wird ursprünglich Guckelhayn genannt, und dieses von Gucken (sich umsehen) abgeleitet.

S. 23) Dafs der *Rennsteig* oder *Rennweg* in seiner Richtung kein Dorf und überhaupt keinen bewohnten Ort berühre, erfordert Berichtigung. *Neustadt* (im Hildburghäusischen) und *Kahlert* liegen unmittelbar an diesem Wege.

S. 29, d) nach Zeile 6. Mit der Laucha vereinigt sich der *Mühlbach*, welcher am Fufs des Inselsbergs, zwischen diesem, dem Rödelgehäu und dem gebrannten Berg entspringt, durch das Thal zwischen der Hübel und dem Tatenberge, dann durch Kabarts fliefst, und unter diesem Dorf bey klein Tabarts in die Lauche fällt.

S. 38 zu Z. 13 nach dem Worte *Hasel*. Der Bach, welcher durch den Kefslersgrund, und durch Ober - und Unter - Schönau fliefst, heifst der *Schönbach*. Der welcher von der Südwestseite des Rupbergs über Bernbach herab-

kömmt, und sich unterhalb Virnau mit jenem vereinigt, wird die *Hesel* oder auch *Hasel* genannt, und ist mit der Suhler Hasel nicht zu verwechseln. Der Bach, der von Christes herabkömmt, heifst der Forellenbach.

S. 39. b) Z. 10., nach den Worten; *lange Lauter*, welche durch Goldlauter nach Suhl fliefst, und unter Suhl der Erbflufs heifst.

S. 40. a) zu Z. 15. nach dem Worte *Nahe*. Bey Schmiedefeld vereinigen sich drey Bäche, welche von der südlichen Seite des Finsterbergs, und von der östlichen des Eisenbergs herabkommen, und von da durch ein enges wildes Thal hinabgehen. Der Bach den sie vereinigt bilden heifst die *Enger* und dieses Thal der *Engergrund*. Den Nahmen *Nahe* erhält er erst unterhalb Neuendorf.

S. 41. b) Von Z. 5 bis 13, ist das dort Angegebene auf folgende Weise näher zu bestimmen, Die *Schleufse* entspringt bey dem alten oder grofsen Dreyherrenstein, wo die Grenzen von Sachsen, Henneberg und Schwarzburg zusammenstofsen, und fliefst zuerst zwischen dem Rainweg und Arolsberg herab, sie nimmt auf:

1) den *Tränkebach*, der westlich vom Rainweg von Allzunah oder Franzenshütte herabkömmt,

2. die *Gabel* von Osten, sie entspringt zwischen dem finstern und lichten Gabelkopf und fliefst durch Ober- und Untergabel.

3. Einen kleinen Bach v. O.

4. Einen dergleichen v. W.

5. Den *Haschbach* v. O.

6. Die *Tann* v. O. sie entspringt am Eberc-

schen Hügel N. W. von Neustadt, nimmt einen Bach v. O. von Neustadt her, einen dergl. von Kahlert her und einen aus der Satteltelle von eben dieser Seite auf.

7. Den *Artlesbach* v. W. von Frauenwald,

8. Den *Neubrunn* v. O. er kömmt von Gies hübel, fliefst durch Oberneubrunn, und fällt bey Unterneubrunn in die Schleuse.

9. Den *Grützbach* v. O. bey Ernstthal.

10. Den *Hünersbach* v. W. bey der Hüttenschenke.

11. Den Bach aus dem *Hetzgrund*, v. O. unter Ernstthal.

12. Den *Langenbach* v. W. über Lichtenau. er kommt von Langenbach (im I. Theil ist er unrichtig Baugenbach genannt.)

13. Die *Biber* v. O. bey Lichtenau, sie entspringt über Fehrenbach und erhält Zuflüsse von Heubach, Schnett, und Waffenrod (zu S. 42.)

14. Den *Steinbach* v. W. von Steinbach, er fällt ihr bey Waldau zu.

15. Den *Schwarzbach* v. O. bey Oberrod.

16. Den *Wiedersbach* v. O. von Wiedersbach.

17. Einen kleinen Bach v. S. O. bey Geisenhöhn.

18. Einen dergleichen v. S. bey Rappelsdorf.

19. Die *Nahe* v. W., unter Ratscher.

20. Einen kleinen Bach v. W. von Gethles.

21. Einen dergleichen von Neuhof.

S. 42. Die Quellen der *Biber* sind richtiger angegeben, II. Hälfte S. 316.

S. 42. Das Ausführlichere und Richtige über

die Quellen der *Werra* findet man in der II. Hälfte S. 319 u. 320.

S. 44 — 46. Die vollständigeren Angaben über die Quelle und die Ausflüsse der *Itz* findet sich in der II. Hälfte, S. 340. 341. 348. 362. 375. 386.

S. 46. Das Nähere über die *Steinach* sehe man in der II. Hälfte S. 407.

S. 47 und 48. Die berichtigte und ausführlichere Hydrographie des Rodachgebietes, mit der Haslach, Tettau und Kronach s. II. Hälfte von S. 433.

Ueber die Rodach ist hier noch insbesondere folgendes zuzusetzen. Sie entsteht aus drey verschiedenen Bächen mitten im Frankenwald. Der eine, *Pfaffenbach*, ist der westlichste, und entspringt bey *Rodacherbrunn*, der zweyte mittlere, *Grunzebach*, fliefst gleich über dem Flofsteich mit ihm zusammen, und unter dieser Vereinigung kommt der *Orlebach* dazu; von da geht sie nach *Titschendorf*, treibt zwey Mühlen, und nimmt am westlichsten Grenzpunct mit Bayreuth, die von NO. herabkommende *fränkische Moschwiz* auf. Diese quillt nicht weit von der thüringischen Moschwiz aus dem *Krötensee*, macht 100 Schritt davon bis zu ihrer Verbindung mit der Rodach die Grenze zwischen dem Reussischen Voigtland und Bayern, bildet den *schwarzen Teich*, und nimmt aus dem Frankenwald den *Tiegelsbach* auf. Unter Titschendorf am südwestlichen Reussischen Grenzpunct gegen Bayern fällt der Rodach von Westen her noch ein Bach zu.

S. 50.

S. 50. Vor der *Lemniz* ist hier noch 1) die aus dem Bayreuthischen kommende *Selbiz* zu erwähnen. Sie fällt bey *Blankenstein* unweit *Lichtenberg* in die Saale und nimmt kurz vorher die *thüringische Moschwiz* auf, welche im Krötensee am *Culm* über Lobenstein entspringt, von wo aus die fränkische Moschwiz auf der entgegengesetzten Seite in die Rodach abfliefst. In die thür. M. fällt noch ein Nebenbach von den Dörfern Schlegel und Seibis her. Ferner bemerken wir 2) das kleine *Harraer Wasser*, welches bey Harra zwischen Blankenstein und Lobenstein in die Saale fällt. 3) Die Beschreibung der *Lemniz* ist II. S. 228 berichtigt.

S. 51. Nicht blos zwey kleine Bäche, sondern folgende sieben fallen zwischen der Lemniz und der Loquiz der Saale zu.

4) *Die Friesa* kömmt über der Mark (einer hohen Fläche) hervor, fliefst durch *Friesau*, *Ebersdorf* und die dortige Park-Anlage *Tempe* genannt, nimmt bey der Schönbrunner Ziegelhütte das kleine *Schönbrunner Wasser*, dann den *Goldbach* auf, wendet sich hernach in starker Krümmung um den *Muckenberg* und fliefst unterhalb des *Neuen Werks* und des *Gottliebsthaler Hammers* in die Saale.

5) Der *Zoppotener Bach*, ein kleiner Bach zwischen *Zoppoten* und *Ebersdorf*.

6) Der *Pöritscher Bach*, nicht weit von dem vorigen, Saalburg gegenüber.

7) Das *Wasser von Röpisch* fällt zwischen Saalburg und Burg in die Saale.

8) Ein Bach welcher von *Remptendorf* herab, nahe bey Burg in dieselbe fällt.

9) Die *Otter* entsteht aus dem kleinen *Otterbach* der von *Lothra*, dem grofsen Otterbach, der von *Rödern*, und dem *Linzbach*, der etwas weiter östlich herabkommt und sich bey *Liebengrün* mit jenem vereinigt. Sie geht bey *Altenbeuthen* vorbey und fällt, der Lämmerschmiede unter Ziegenrück gegenüber, in die Saale. Endlich

10) Die *Lothra*, entspringt ebenfalls bey *Lothra*, geht *Reizengeschwend* vorbey, und ergiefst sich, unterhalb *Neidenberg*, Preswiz gegenüber in die Saale. Sie macht die Grenze zwischen dem Königlichen Sachsen und dem Rudolstädtischen Amt Leutenberg.

Nr. 4 bis 10 entspringen nicht im Hauptgebirg, sondern an den äufsersten nördlichen Abhängen desselben.

Zu S. 51 u. 52. Die *Sormitz* ist Nebenflufs und die *Loquiz* der Hauptflufs, der sich mit Beybehaltung seines Nahmens, nachdem er die Sormiz bey *Hockerode* (nicht *Reckrod* wie auf einigen Karten steht) aufgenommen hat, in die Saale ergiefst. Die nöthigen Berichtigungen der Hydrographie der *Sormiz* findet man II. S. 215 — 224 und der *Loquiz* II. S 199 — 214, so wie der *Zopte* eines Nebenbachs des letztern, II. S. 185.

Zu S. 52. Da die berichtigte Hydrographie der Schwarze unten in eine ziemlich ausgedehnte Beschreibung (v. S. 87 — 158) verwebt ist, so geben wir hier noch eine kurze Uebersicht derselben. Sie entspringt bey Habichtsbach an der Grenze zwischen dem Meinungischen Oberland und dem Rudolstädtischen Gebiet,

bildet einen bedeutenden Flofsteich und fliefst nach *Scheibe*. Auf ihrem ganzen Laufe nimmt sie folgende Nebenbäche auf. —

Den obern *Alsbach* von Westen, von *Alsbach*, bey Scheibe.
Den unteren *Alsbach* v. W. unter Scheibe.
Zwey kleine Gerinne v. Osten.
Den *Rambach* und
Burkardstiegel beyde v. W.
Den kleinen *Langenbach* und
den grofsen *Langenbach*, beyde v. W. aus der Gegend von Friedrichshöhe.
Den *Gräfentiegel* v. O.
Den *Pechseifenbach* v. O.
Den *Saubach* v. W.
Den *Moostiegel* v. O.
Den Bach bey *Goldsthal* v. W.
Den Bach aus dem *Rehthal*, unter Goldsthal, v. W.
Den *Rothseifenbach* v. O.
Den *Ronnseifenbach* v. O.
Den *Raspisseifenbach*, v. O.
Die *Masse* v. W. die bey Masserbergen entspringt, und bey Masserbrück in die Schwarze fällt.
Die *Oelze* v. W. sie entsteht aus dem *Altenfelder* Wasser, aus der *Rischel*, und noch zwey andern Bächen, aus dem *Bettelmannsthal* und dem Baderswiesengrund, die sich sämmtlich unter *Altenfeld* vereinigen, und ergiefst sich bey *Oelze* in die Schwarze.
Den Bach aus dem *Steinheiderthal* v. O.
Den *Schweinbach* v. O.
Den Bach beym *Rohrhammer* v. W.

Die *Katze* v. O. Diese entsteht aus einer Menge kleiner Bäche an der Ostseite des *Wurzelbergs*. Den einen Hauptarm derselben, diesem zunächst, bilden der *Scheibenbach* der unweit Scheibe quillt, der *Jungfernborn*, der *Fraubach*, der obere und untere *Wurzeltiegel*, der *Brechborn* und der *Reichenbach*; den andern östlichern, welcher die *Wolgast* oder *Wulst* heist, die *Hölle*, die wieder aus dem *Höllenteich* dem *Höllenbach* und *Bärenbach* zusammenfliefst, der *Mittelbach*, und die eigentliche *Wulst* von Neuhaus her, die wieder den *Lügerbach* und *Abelsbach* aufnimmt. Bey *Katzhütte* fällt die Katze in die Schwarze.

Den *Amselbach* v. W. ebendaselbst.

Die *weifse Schwarze*, v. O. von *Cursdorf*.

Den *Steinbach* v. W.

Den *Breitenbach* v. W. er kommt von dem Flecken gleiches Nahmens und fällt bey der Schwarzenmühle in die Schwarze.

Zwey kleine Bäche v. O. aus der Gegend v. *Meiselbach*,

Den Bach von *Wildenspring* v. W.

Den Bach von *Friedersdorf* v. W.

Den Bach von *Allersdorf* v. W.

Den *Mellenbach* v. O. bey dem Orte gleiches Nahmens.

Den *Glasbach* v. W. bey Glasbach.

Die *Lichte* v. O. diese entspringt bey *Schmale Buche* im Saalfeldischen, nimmt bey *Wallendorf* die *Biesau* v. O. auf, kleine Bäche v. O. bey *Lamprechts* und von W. unweit *Deesbach*, einen Bach v. O. von

Schlagethal, einen dergl. bey *Queliz*, und den *Weiſsbach* v. W. bey *Unterweiſsbach*. Sie ergiest sich bey *Mankenbachmühle* in die Schwarze.

Den *Hadersbach* v. W. bey dem Blechhammer.

Einen kleinen Bach v. W. unter *Sizendorf*.

Die *Sörbiz* v. O., diese entspringt über *Wizendorf* im Saalfeldischen, nimmt unter *Volkmannsdorf* und *Döschniz* kleine Nebenbäche, und unter letzterem Orte v. W. den *Rohrbach* auf, der aus drey Bächen von *Bernsdorf*, *Wickersdorf* und *Meura* her entsteht. Sie fällt über Sizendorf in die Schwarze.

Den *Buschbach* v. O. bey Schwarzburg.

Einen sehr kleinen Nebenbach v. O. nicht weit vom *Kirchenfelsen*.

Einen dergleichen v. W. weiter unten.

Den *Wirbach* v. O. der bey *Birkenheyde* entspringt, und in *Unterwirbach* die Grenze zwischen Saalfeld und Rudolstadt bildet.

Die *Rinne* entspringt über *Königssee* am sogenannten *Gebirne*, bey *Garsitz*, *Pennewiz* und aus einer dritten Quelle etwas mehr nördlich. Unter Königssee nimmt sie den Bach von *Oberschöbling* und *Lichtau* v. S. auf, und einen kleinern v. N., bey *Unterködiz* wieder einen v. S., bey *Rottenbach* den *Rottenbach* v. N. von *Gösselborn* über *Paulinzella*, bey Leitnitz den *Hengelbach* v. N. Sie fällt bey Blankenburg in die Schwarze. Von da bis zu ihrer Vereinigung mit der

Saale erhält die Schwarze keinen Zuflufs weiter.

S. 54. Die Hydrographie der *Ilm* findet sich umständlich berichtigt II, S. 4. 5. 9. 14. 26., die des Nebenthals der *Schurte* S. 54. und der *Wohlrose* S. 58.

S. 57. Z. 5. Der hier angeführte Nebenbach ist der Ausflufs des tiefen Martinröder Stollens.

S. 58. Z. 8. Bey Plaue erhält die Gera einen starken Zuflufs durch die *Spring*, ein Wasser, das gleich über Plaue, am Fufs der dortigen Kalkberge, sehr stark hervorbricht und grofse Forellen gleich mit sich hervorbringt.

S. 71. zu Nr. 5) Die Salzquelle bey *Plaue* fliefst gleich an dem Wege im sogenannten Salzgraben so stark hervor, dafs sie ein Rad umtreiben könnte. Nach einem Vertrag zwischen Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt darf sie — um der Saline zu Frankenhausen keinen Abbruch zu thun — nicht benutzt werden.

S. 163. Die Familie der schwarzen Störche, welche bey Dörrberg horstete, hat diesen Aufenthalt seit drey Jahren verlassen, da man ihnen die Jungen weggenommen hatte; sie sollen den Forellenwassern grofsen Schaden gethan haben.

S. 175. Z. 5. Statt Glockenpolyp, ist hier zu setzen Federbuschpolyp.

S. 181. Z. 10. Eine andere eigenthümliche Krankheit gewisser Arbeiter ist die *Schleiferkrankheit* s. S. 343 und *Jac. Storch Diss. de phtisi pulmonali Laminatorum*, von der Schleiferkrankheit der Ruhler. Erfurt 1719. 4.

S. 202. Unter den für heilsam geachteten Pflanzen, die am Trinitatisfest gesammelt werden, sucht man in einigen Gegenden besonders *Engelsüfs* (Polypodium vulgare L.)

S. 211. Am 23. July 1807 hatte man in Erfurt reife *Reineclaudes*, in Ilmenau wurden sie erst in der Mitte Septembers reif.

S. 222. Die Wiesengründe des Amtes Ilmenau werden auf 4000 Acker angegeben.

S. 229. Man hat neuerlich die Behauptung öffentlich aufgestellt, dafs die Kartoffel schon im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in den Thüringer Waldgegenden gebaut, und vorzügliche Veranlassung zur Vergröfserung einiger Waldorte geworden sey. Dieses ist unrichtig; erst seit der Zeit der grofsen Theurung (1771 und 1772) ist ihre Cultur in diesen Waldgegenden in Aufnahme gekommen.

S. 252. Von dem bedeutendesten Flofswesen im ganzen Thüringer Wald, auf den Flüssen Rodach, Kronach und Haslach sehe man in der II. Hälfte S. 438.

S. 255—258. Ueber die Producte des Thüringer Waldes und ihre Bearbeitung wird noch eine ausführliche Uebersicht am Ende der II. Hälfte S. 475—488 gegeben.

S. 268. Z. 17. Den Nahmen *Trocken* Werra führt kein Ort. Das hier gemeynte Vitriolwerk *Sophienau* an der trocknen Werra ist jetzt ein Blaufarbenwerk, s. II. S. 319.

S. 273. Von der Zahl der Schneidemühlen s. II. S. 483.

S. 296. Zu Kupfersuhl ist jetzt keine Pottaschenhütte mehr, sondern eine Salpetersiederey.

S. 302—304. Die vorzüglichsten Artikel des Eisenacher Fabrikbetriebs sind: Schalong, Soy, Tuch- oder Futter-Rasche, Tamis, Camelotte, Flaggentuch. Folgende Häuser handeln vorzüglich mit Raschen: Jacob Eichel und Comp., Friedrich Cramer und Comp., C. S. Jungherr, Gebrüder Bohr. Die Streibersche Plüschfabrik ist wegen der brittischen Fabricate aufgegeben worden. Die Gebrüder Streiber lassen fertigen: Mitteltücher, Leinen- und Wollenbänder auf Elberfelder Art durch Maschinenstühle betrieben, und Woolcords nach englischer Art. Sie sind auch die einzigen Bereiter des Persio, eines dem englischen Cudbear ähnlichen Farbematerials, dessen Farbe mehr ins Rothe fällt, so wie jenes mehr ins Blaue. Der Persio wird aus einer Flechtengattung bereitet, und die Verfertiger behaupten, daſs sie solche aus Schweden beziehen. Ferner fabricirt Hr. Streiber geschnittene und ungeschnittene Fuſsteppiche nach schottischer Art, und vertreibt von Eisenach aus die in seiner Baumwollenspinnerey (zu Mehlborn an der Nesse) gefertigten Garne. — Auch Pfeifenköpfe werden zu Eisenach verfertigt. (Nemnich's Tagebuch einer Reise etc. Th. I. S. 41 f.)

S. 304. Der Besitzer der Bleyweiſsfabrik ist jetzt des verstorbenen Stifters Sohn: Hr. Christian Röse, der auch einen bedeutenden Handel mit Holzsämerey treibt.

S. 305. Wir können hier die furchtbare Begebenheit nicht unerwähnt lassen, die sich am 1. September 1810 in Eisenach zugetragen hat,

das Auffliegen einiger französischen Pulverwagen, das eine Menge Menschen theils dem Tode weihete, theils den qualvollsten Schmerzen Preis gab, treffliche Familien in tiefe Betrübnifs stürzte, und einen schönen Theil der Stadt in einen Haufen Trümmer verwandelte. Dieses schaudervolle Ereignifs tritt allmählig mit andern in die Vergangenheit zurück, seine schmerzlichsten Folgen werden nach einer Generation verwischt seyn, aber der weise Regent, dessen Thätigkeit und Sorge so hohe Achtung verdient, hat veranstaltet, dafs bey der Aufbauung der zerstörten Strase einige Veränderungen vorgenommen werden, die nicht nur die Schönheit der Stadt bezwecken, sondern auch die Leichtigkeit der Hülfe bey der Art von Gefahr, die den Städten am furchtbarsten droht, dem Brande.

Ebendaselbst. Bey Eisenach verdienen noch einige dortige Gärten eine nähere Erwähnung. Der Carthausgarten, (bey der ehemaligen Carthause) ist herzoglich, und in den letzten Jahren nicht nur für das Vergnügen eingerichtet und sehr verschönert, sondern insbesondere der Cultur fremder Holzarten und Gewächse gewidmet und mit schönen Glashäusern versehen worden. Der als Schriftsteller vortheilhaft bekannte H. Dr. Dietrich hat die Aufsicht darüber, und man kann bey ihm eine grofse Sammlung fremder Gewächse haben. Der Charlottenburg-Garten ist ebenfalls herzoglich, und liegt in der Stadt. Der Bayersche Garten vor dem Nicolausthor zeichnet sich durch seine schöne Lage, Gröfse und

Mannichfaltigkeit der Anpflanzungen aus; von seinem geschmackvollen Gartenhause geniefst man einer vortrefflichen Aussicht. S. Dr. *Fr. G. Dietrich's* Beschreibung der vorzüglichsten Gegenden in und bey Eisenach etc. 3te Aufl. Eisenach 1811.

S. 307. Das Rösische Hölzchen, welches jetzt von den Kindern des verstorbenen Hofagent Röse gemeinschaftlich besessen und unterhalten wird, ist noch von ihm selbst beträchtlich erweitert worden, so dafs der ganze Mädelstein jetzt mit dazu gezogen, und mit schönen Anlagen umgeben ist. Eine auf dem Gipfel dieses Berges neuerbauete Ruine, die die Ueberbleibsel des ehemaligen Schlosses vorstellen soll, thut indessen keine sonderliche, und mehr eine nachtheilige als vortheilhafte Wirkung, da sie gegen die grofsen und imposanten Gegenstände, die sie umgeben, höchst kleinlich absticht.

S. 344 — 347. Der rohgeschnittene Meerschaum kommt entweder in *Parthieen*, d. i. in Kisten worin sich nur eine geringe Anzahl von gröfseren, schöneren und hiernach zu taxirenden Köpfen findet, die dann die ächten Köpfe liefern. Oder er ist in sogenannten *Kisten* d. i. in solchen die einerley Preis haben und meistens kleine schlechte Köpfe enthalten. Diese werden gröfstentheils zu der Masse benutzt, aus welchen man die unächten Köpfe macht. Das Verfahren, durch das den unächten Köpfen Haltbarkeit gegeben wird, ist ein Geheimnifs; sonst brannte man sie zu diesem Zweck im Ziegelofen. (Nemnich a. a. O.)

S. 350. Seit 1805 ist in Ruhla eine Tabaksfabrik errichtet worden, sie bezieht ihren Stoff von Broterode u. s. w.

S. 353. Hier ist noch folgende Schrift anzuführen: Dr. *A. J. Cunitz* über das Bad zu Ruhla. Eisenach. 1804. 8.

S. 372 und 373. Das Mineralien - Cabinet des Diaconus *Credner* befindet sich nicht mehr zu *Waltershausen*, sondern zu Molschleben, $1\frac{1}{2}$ St. von Gotha, wohin der Besitzer als Adjunctus versetzt wurde. Der Handel des Vogelhändlers Thieme hat sich, seit Sperrung der See, fast allein auf abgerichtete Gimpel und andere inländische Vögel eingeschränkt.

S. 379. In *Cabarz* und *Tabarz* sind neuerlich gelungene Versuche gemacht worden, die Dächer, statt der Ziegeln, mit Waldplatten zu decken, so wie auch mit bituminösem Mergelschiefer. Das Nähere davon findet man im Allg. Anzeiger der Deutschen. Jg. 1809. Nr. 328.

S. 381 385 u. 388. Auf dem *Inselsberg* ist seit 1810 eine Wirthschaft eingerichtet, und das eine der dort befindlichen Gebäude zu dem Ende etwas erweitert worden. Der Reisende findet daher den Sommer hindurch die nöthigen Erquickungen und eine Schlafstelle.

S. 386. Ueber die Höhe des Inselsbergs sind neuerlich wieder Beobachtungen angestellt worden, an denen die Verfasser selbst Theil genommen haben. S. des *H. v. Lindenau* Resultate einer Winterreise auf den Inselsberg am 17. Febr. 1808 in von *Zach* monatl. Corresp. Bd. 17. S. 418. Wenn man nach diesen baro-

metrischen Beobachtungen die Erhöhung des physicalischen Salons im Schlosse Friedenstein bey Gotha auf 113 Toisen, oder 678 par. Fuſs über der Meeresfläche erhöhet annimmt, so würde die Höhe des Inselsbergs über der letztern 2454 p. F. oder 409 Toisen betragen. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich das die Erhöhung des physicalischen Salons, und die ihr ungefähr gleich geschätzte der Sternwarte Seeberg zu geringe angegeben sind. Wir haben über die Höhe der letztern noch interessante Beobachtungen des Hrn. von Lindenau zu erwarten; was uns aber bis jetzt davon bekannt ist, läſst vermuthen, daſs diese Höhe vielleicht um mehr als Hundert Fuſs beträchtlicher gefunden werden dürfte als die bisherige Annahme sie bestimmt, daher sich denn auch alle auf sie bezogene Berge um eben soviel erhöhen werden.

S. 407. Die Anlagen um Reinhardsbrunn sind neuerlich in beträchtlichem Umfang, mit sinnvoller Auswählung schöner Aussichtspuncte erweitert worden. Auch ist dafür gesorgt, daſs Besuchende leichter einige Erquickungsmittel finden können, als diese sonst dort thunlich war.

S. 427. An die Stelle der ganz verfallenen Ueberbleibsel der uralten Johanniskirche wird jetzt ein schönes Denkmal gebaut. Man kann in der Nationalzeitung der Deutschen, Jahrg. 1811. Nr. 12 u. 27 ausführlicher lesen, wie ein Einwohner von Altenberga zuerst eine kleine Stiftung zu einem solchen Denkmal gemacht hat, wie sodann der Oberbeamte von Reinhardsbrunn Herr Langheld bemüht, und

auch so glücklich gewesen ist, das Publicum zu Beyträgen zu einem gröſseren Denkmal zu bewegen, wie man mit Genehmigung des Herzogs von Gotha jetzt so weit gekommen ist, daſs eine Säule in Form eines Candelabers oder heiligen Leuchters, auf dem Platze wo die Kirche gestanden, erbaut, und noch im Lauf dieses Sommers vollendet werden wird, bey welchem dann jährlich das Andenken des Apostels von Thüringen durch eine Feyerlichkeit erneuert werden soll.

S. 440. Man hat jetzt den Anfang mit Anlegung einer Chaussee von Gotha nach Tambach gemacht. Sie wird über Schwabhausen, Hohenkirchen, Herrenhof und Georgenthal führen, und eine groſse Annehmlichkeit für Reisende werden.

S. 452. Im Januar 1808 wurde ein groſser Theil von Ohrdruf eingeäschert. Die meisten Häuser sind wieder aufgebaut; allein die Anlage der Strasen, bey welchen hie und da mehr Regelmäſsigkeit, als sie vorher hatten, zu wünschen gewesen wäre, ist nicht verändert worden, und die Ansicht der Stadt hat daher nicht gewonnen. Die schöne, ebenfalls zerstörte Kirche, ist noch nicht hergestellt. Der Gasthof zum Anker hat eine beträchtliche Erweiterung und Verbesserung erhalten, und gewährt ein sehr gutes Logis.

S. 455. Zu Ohrdruf werden jetzt auch gute Fortepianos nach Wiener Form, von einem Künstler, Nahmens Ratzmann, verfertigt,

S. 466. Neuerlich haben die Schmelzanstalten

zu Louisenthal sehr zweckmäſsige Verbesserungen erhalten. Unter andern wurde der davon getrennte, nach Schwarzwald zu gelegene Stabhammer neben dem Blauofen angebaut. Die ganze dortige Vereinigung aller Werke an Einem groſsen Wassergerinne, so wie die Art der Behandlung der Eisensteine im Blauofen selbst, machen Louisenthal jetzt zu einer der interessantesten Eisenhütten.

S. 469. Die Langenburg und ein Paar dabey befindliche Häuser gehören zu den Besitzungen der Fürsten von Hohenlohe als Standes-Herren von Ohrdruf, der übrige Theil von Stutzhaus zu dem Amt Schwarzwald.

S. 470. In Schwarzwald ist ein leidliches Wirthshaus.

S. 479. Daſs Schwarzburg - Sondershausen die Herrschaft Arnstadt unter Sachsen - Weimarischer Landeshoheit besitze, ist unrichtig. S. Weimar hat vielmehr in einem Vertrag von 1731 die vorher behauptete Landeshoheit Schwarzburg zugestanden, und sich nur gewisse Rechte vorbehalten; doch auch diese letztern werden nunmehr ausgetauscht werden, und das Haus Schwarzburg wird als Glied des Rheinbundes seine Besitzungen künftig ganz frey inne haben.

S. 480. Es ist ein Irrthum, wenn hier gesagt wird, daſs das eine Schloſs zu Arnstadt neuerlich in seinem Hauptgebäude wieder hergestellt worden sey. Dieses von Günther dem Streitbaren im J. 1553 erbaute Schloſs ist vielmehr bis auf den einen Flügel, in welchem der Sitz der Landescollegien ist, und bis auf

den Thurm, der noch sorgfältig erhalten wird, völlig in eine Ruine verwandelt. Die Porcellan- und Gemäldesammlungen finden sich daher nicht in diesem, sondern in dem neuen Schlosse, das gemeiniglich das Witthums-Palais genannt wird, und wovon einige Theile von fürstlichen Dienern bewohnt sind, der gröſsere Theil aber dem Aufenthalt fürstlicher Personen selbst vorbehalten bleibt.

Unter den Kirchen zeichnet sich die Liebfrauenkirche durch ihre ächtgothische Bauart, und das Mausoleum von Graf Günther dem Streitbaren aus.

S. 481. Die Kunstsachen und natürlichen Seltenheiten im Waisenhause rühren nicht von der Fürstin *Auguste Dorothee* her, sondern sind Geschenke einiger andern Personen. Dagegen ist jenes wirklich mit den Darstellungen der menschlichen Handlungen und Stände der Fall; aber erst von den Erben der Fürstin wurde diese Sammlung, die nicht zum Besten erhalten worden ist, dem Waisenhaus gegeben.

S. 482. Hinter dem *Schönbrunn* liegt ein verstecktes stilles Thal, dessen eine Seite von schroffen fast senkrechten Felsen begrenzt, voll tiefer Schluchten, und fast ohne alle Vegetation ist. Diese Felsen — der *Iungfernsprung* genannt — gaben dem Dichter *Neubeck*, einem gebohrnen Arnstädter, Stoff zu einer artigen Ballade. Die andern Berge, welche dieses Thal umgeben, sind zum Theil urbar gemacht.

S. 482. u. 483. Es ist unrichtig daſs man von

der *Altenburg* bey Arnstadt das Thal von *Stadt-Ilm* sehen kann; dieses wird von der gegenüber liegenden Anhöhe auf welcher die Kefernberg liegt, verdeckt.

S. 487. Der hier angedeutete Garten, der die Aussicht auf den Plauischen Grund gewährt. gehört nicht dem Herrn Doctor *Bayer*, sondern dem Herrn Kammer - Assessor dieses Namens.

S. 494. Die Kienrus - und Pechhütten, welche zu *Grüfenrode* gehören, ungefehr 12 an der Zahl, liegen alle westlich von dem Orte, auf einem von Waldung entblösten Platze, und täuschen aus der Ferne durch das Ansehen eines kleinen Dorfes, welches sie haben.

S. 496. Die meisten Einwohner der *Lütsche* machen Kienrus - Büttchen und Fässer.

S. 498. In dieser Gegend verdient folgende Merkwürdigkeit gesehen zu werden. Der *gebrannte Stein*, eine Felsenmasse hoch oben an der *Kehlthalswand*, in einer fürchterlich wilden Gegend, wo durch den härtesten Porphyr eine Höle 60 bis 100 Schritt lang künstlich durchgebrochen ist, durch welche man bequem und aufrecht gehen kann. Sie wurde im 17ten Jahrhundert zum Behuf eines um den Berg herum und hier durch denselben zu leitenden Flofsgrabens angelegt. Dieser ganze grofse Flofsgraben ist aber entweder nie völlig zu Stande, oder späterhin in Verfall gekommen. Man kann seine Spuren noch bis in die Gegend von Louisenthal verfolgen.

S. 503. Nach *Schaubach* (in der unten II. S. 352 angeführten Schrift) wird die Höhe des *Schneekopfs*

kopfs 2144 p. Fuſs über Meinungen, und dieser 831 p. F. über der Meeresfläche angegeben; also die des Schneekopfs über letztere = 2975 p. F. Neuere Messungen des Herrn von Lindenau aber haben entschieden, daſs der *groſse Beerberg* noch etwas höher ist, welcher dadurch als der höchste Berg des Th. W. dargestellt wird. Dieser liegt auch unmittelbar auf dem höchsten Theil des Gebirgskammes.

S. 499. Im *Schneetiegel* selbst befinden sich keine bedeutenden Felsengruppen, nur jähe Wände und ein Felsenboden, unter welchem sich der Bach auf eine ganze Strecke völlig verliehrt.

S. 519. Bey *Gera* ist neuerlich eine Vitriolölbrennerey angelegt worden, welche mit einer Pottaschen Siederey und einer Kienrushütte unter ein Dach gebaut ist.

S. 521. *Roda* hatte im Jahr 1809 66 Wohnh. u. 373 E. *Unterpörliz* ist Filial davon.

S. 522. *Elgersburg* wird gewöhnlich *die Burg* genannt. Das Schloſs wird für eines der ältesten in Thüringen gehalten. Die Witzleben erkauften es im J. 1437 von den Landgrafen von Thüringen, vor welchen es die Grafen von Henneberg und vor diesen die Grafen von Kefernburg besaſsen. Vormals, und noch im Anfang des achtzehnten Jh. sollen viele Taschen- und andere Messer hier verfertigt worden seyn; ein Nahrungszweig der jetzt eingegangen ist.

Bey Elgersburg — dort fast allein noch in der umliegenden Gegend, — wird vieles *Manganerz* (*Braunstein*) gegraben. Das graue, derbe und strahlige Manganerz findet sich in

einer Art von Gängen oder Trumen in Thon- und Hornsteinporphyr, der den von Eigenlöhnern betriebenen Bergbau, wegen seiner Festigkeit oft sehr beschwerlich macht. Mehr hiervon sehe man in *Voigt's* mineralog. u. bergmännisch. Abhandl. Th. 3. S. 220.

Ein ganz neues, erst nach Herausgabe unsers ersten Theils in Elgersburg errichtetes Etablissement ist die *Emilian* und *Steingutfabrik* der Herren *Arnoldi*, *Madelung und Compagnie* zu Gotha. Die Unternehmer haben einen Theil der ehemaligen Rittergutsgebäude an sich gebracht, und sie sehr zweckmässig zur Fabrik eingerichtet. Diese liefert, aus Thonarten und Materialien die zum Theil die nächsten Umgebungen darbieten, gewöhnliches englisches Steingut, mit und ohne Malerey, dann eine vortreffliche Art von gebrannten Röhren zu Wasserleitungen, von groſser Festigkeit und Dauer, und endlich eine gebrannte Masse von neuer Composition, die zu allen Gefäſsen taugt, welche man von Porzellan zu machen pflegt; sie ist von milchweiſser Farbe, hat unschädliche Glasur, und ist leichter als Porcellan. Die Unternehmer haben ihr, zu Ehren des Herzogs Emil Leopold August von Sachsen-Gotha, den Nahmen *Emilian* gegeben.

S. 524. Der Ort *Martinrode* liegt am Fuſs zweyer Berge, der südlich gelegenen *rothen Heyde* und des östlichen *Veronica* oder *Vronsbergs*. Im Jahr 1809 hatte er 85 Wohnhäuser und 368 Einwohner.

— — *Neuses*. 1809, 42 Wohnhäuser und 171

Einwohner. Es wird von hier aus vieler Handel nach Hamburg getrieben. Die Kaufleute Stade, Barth und Scheeler haben noch ihre Häuser zu Hamburg.

S. 532. Die geogr. Breite von *Salzungen* ist in Schaubachs angeführter Schrift, nach Feer auf 50° 48′ 37,9″ bestimmt.

S. 560. Die geographische Breite von *Liebenstein* desgleichen auf 50° 48′ 34″.

S. 576. *Broterode* zählt zwischen 18 und 1900 Einwohner. Diese zeichnen sich durch Thätigkeit und Wanderungssucht aus. Man findet sie allenthalben, selbst in Italien, Rufsland u. s. w., wo sie mit eigenen und benachbarten Fabricaten Handel treiben. Der (neuerlich wieder empor gekommene) Haupterwerb beruht auf Fabrication der unter dem Nahmen *Kneller* bekannten schlechten Sorte Rauchtaback. Die Blätter kommen aus Wasungen, Alten- und Herrenbreitungen und Schwallungen. Der Taback geht gröfstentheils nach Sachsen und dessen Angrenzungen. Ein anderer Theil der Bewohner beschäftigt sich mit Verfertigung von Schnallen und Ringen zu Pferdegeschirren, ferner fabricirt man dort Schuster-Pinnen oder Zwecken, auch etwas von Taschenmessern. Mit Schmalkalder Waaren wird von mehreren Kaufleuten ausgebreiteter Handel geführt. (*Nemnich* a. ang. O.)

S. 590. Zu *Schmalkalden* befindet sich seit kurzem eine Bleyweifsfabrik. (Ebenders.)

S. 604. *Kleinschmalkalden* hat überhaupt gegen 1200 Einwohner. (Ebend.) Es werden auch

grofse Schmiedeblasebälge hier gemacht, und Fässer in grofser Menge zum Verpacken der Eisenwaaren.

S. 620. Die geographische Lage von Meinunnungen ist Breite 50° 33′ 53,2″, Länge 28° 4′ 6,75″ von Ferro oder 20° w. v. Paris, nach Feer und *Schaubach* in dem angef. Progr. und einem andern von 1806, mit dem Titel: Ueber die geogr. Lage von Meinungen.

Verbesserungen und Druckfehler.

I. Hälfte 1. Heft.

Seite 42 Z. 10 v. o. statt Bangenbach, lese man Langenbach.
— 52 — 12 v. o. statt Reckrodt, l. m. Hockerode.
— 146 — 2 v. o. statt erzeugte, l. m. erlegte.
— 169 — 3 v. u. statt *Arguis*, l. m. *Anguis*.
— 257 — 17 v. o. Döschniz ist allerdings die richtige Schreibart, nicht Töschniz, wie dort bey den Druckfehlern bemerkt worden.

I. Hälfte 2. Heft.

— 403 — 2 v. u. statt 1805, lese man 1085.
— 462 — 4 v. o. statt Kinnrus, l. m. Kienrus.
— 501 — 6 u. 7. v. o. statt zur Schmücke, l. m. zum Viehhaus auf der Schmücke.

II. Hälfte 1. Heft.

— 112 — 2 v. u. statt Wuzelberg, lese man Wurzelberg.
— 116 — 3 v. u. nach dem Worte *Saar*, setze man (Karte 39.)
— 118 — 13 v. o. nach d. Wort *Sandberg*, s. m. (Karte 43.)
— 120 — 9 v. u. statt erbaut, l. m. eingerichtet.
— 131 — 9 v. o. statt W, l. m. NW.
— — — 11 v. o. statt SW., l. m. W.
— 132 — 11 v. u. statt zweckmäſsig, l. m. zuverlässig.
— 137 — 14 v. o. statt vor, l. m. von.
— 175 — 7 v. u. hinter dem Wort: *Gartenkuppe*, setze man (Karte 22.)

Seite 203 Z. 14 v. u. nach d. Worte *Falkenstein*, setze man (Karte 52.)

— 206 — 9 v. u. nach d. W. *Kupferhammer*, s. m. (Karte 51.)

— 209 — 11 v. u. nach d. W. Schiefermühle, s. m. (Karte 27.)

— 214 — 10 v. o. nach d. W. *Culm*, s. m. (Karte 28.)

II. Hälfte 2. Heft.

— 282 — 10 v. o. nach d. W. *Arolsberg*, s. m. (Karte 32.)

— 313 — 12 v. o. nach d. W. *Gröschkenberg*, s. m. (Karte 36.)

— 320 — 14 v. o. nach dem W. *Pechgrund*, setze man: an der *Pechleite* (Karte 38.)

— 343 — 11 v. o. nach d. W. Kieferle, s. m. (Karte 42.)

— 349 — 13 v. u. nach dem W. *Hüftenberg*, s. m. (Karte 40.)

— 386 — 3 v. u. nach d. W. *Tischblätter*, s. m. (Karte 45.)

— 404 — 13 v. o. nach dem W. Muckberg, s. m. (Karte 50.)

— 411 — 8 v. u. nach d. W. Gebirgs, s. m. zwischen dem *Sandberg* u. der *Bilbertsleite* (Karte 43 und 44.)

— 412 — 2 v. o. nach. d. W. *Obersteinach*, s. m. (Karte 47.)

— 416 — 8 v. o. nach d. W. gehören, s. m. (Karte 49. 49.)

Auf der Karte.

In der Nachweisung einiger mit Ziffern bezeichneten Puncte.

Nr. 18. Statt Elsterberg, lese man Erste Berg.

Inhalt.

I. Heft.

Beschreibung der einzelnen Orte und Gegenden des Th. W. zweyte südöstliche Hälfte. S. 1.

A) Thäler des nördlichen Abhangs.

I. Thal der Ilm, S. 4. — der *Finsterberg* S. 5. — Steinkohlenwerke, S. 16. — *Ilmenau*, S. 27. — der *Ehrenberg*, S. 53. — Schurtenthal, S. 54. — *Langewiesen*, S. 57. — Wohlrosethal, S. 58. — Amt *Gehren*, S. 61. — der *Singerberg*, S. 66.

II. Thal der Schwarze mit den Nebenthälern der Rinne, Sörbiz, Lichte und Katze, S. 69.

— Goldwäschen, S. 72. — *Rudolstadt*, S. 79. — Schwarzethal, S. 87. — *Schwarzburg*, S. 97. — der *Sandberg*, S. 118. — *Masserbergen*, S. 123. — *Breitenbach*, S. 127. — der *Burzel*, S. 129. — *Königsee*, S. 132. — *Paulinzelle*, S. 137. — *Blankenburg*, S. 143. *Sörbitzthal*, S. 146. — Lichtethal, S. 148. — Medicinhandel, S. 149. — *Wallendorf*, S. 152. — Thal der Katze, S. 155. — der *Wurzelberg*, S. 155.

III. Gegend um Saalfeld und an der Landstrase bis Iudenbach, S. 159. — *Saalfeld*, S. 161. — *Hohe Eiche*, S. 176. — *Gräfenthal*, S. 179. — *Sattelpaſs*, S. 188. — *Iudenbach*, S. 189.

IV. Thal der Loquiz mit dem groſsen Nebenthal der Sormiz, S. 196. — *Probstzelle*, S. 201. — *Lauenstein*, S. 205. — *Lehesten*, S. 210. — Nebenthal der Sormiz, S. 215. — *Wurzbach*, S. 217. — *Leutenberg*, S. 222.

V. Gegend um Lobenstein und Ebersdorf, zwischen der Sormiz und Saale, S. 225. — der *Sieglizberg* und *Culm*, S. 230. — *Lobenstein*, S. 234.

II. Heft.

B) Thäler des südlichen Abhangs.

I. Kleine Nebenthäler der Werra in der Gegend von *Themar*, S. 248.

II. Thal der Schleuse, mit den Nebenthälern der Erlau, Vesser, Nahe und Biber, S. 255. — Das eigentliche Schleusethal, S. 264. — Thal der Nahe, S. 284. — *Frauenwald*, S. 289. — *Schleusingen*, S. 294. — Thäler der Erlau und Vesser, S. 300. — Thal der Biber, S. 312.

III. Thal der Werra, S. 318. — *Eisfeld*, S. 325. *Hildburghausen*, S. 333.

IV. Thal der Itz, mit den Nebenthälern der Grümpen, Effelder, und Röthen; und Thal der Steinach, S. 338. — Eigentliches Itzthal, S. 348. — der *Blefs*, S. 352. — *Schalkau*, S. 357. — Grümpenthal, S. 362. — *Steinheide*, S. 364. — Effelderthal, S. 375. — Das *Zinselloch*, S. 384. — Röthenthal, S. 386. — *Sonneberg*, S. 388. — *Neustadt an der Heyde*, S. 404. — Thal der Steinach, S. 413. — Amt und Flk. *Neuenhaus*, S. 428.

V. Thäler der Haslach, Kronach und Rodach,

S. 435. — *Tettau*, S. 442. — *Heinersdorf*, S. 447. — *Rothenkirchen*, S. 450. — Steinkohlen-Werke bey *Stockheim*, S. 453. — *Kronach*, S, 457. — Thal der Kronach, S. 460. — *Teuschniz*, S. 460. — Thal der Rodach, S. 466. — *Nordhalben*, S. 471.

I. Anhang. Uebersicht der politischen Eintheilung und des Bevölkerungszustandes des Thüringer Waldes. S. 474.

II. Anhang. Uebersicht der eigenthümlichen Producte, und ausgezeichneten Gewerbe im Thüringer Wald, S. 477.

III. Anhang. Verzeichnis der Landstrasen, welche über den Thüringer - Wald von Thüringen nach Franken führen. S. 489.

Register. S. 497.

Beschreibung

der einzelnen

Orte und Gegenden

des

Thüringer Waldes.

Zweyte oder Südöstliche Hälfte.

A) Thäler des nördlichen Abhanges.

I.

Thal der Ilm.

Wir verliefsen, als wir unsere Leser durch die westliche Hälfte des Thüringer Waldes führten, sie am Fufse des Schneekopfs: *) hier treffen wir, unserm Versprechen zufolge, wieder mit ihnen zusammen, um unsere Wanderungen auch im östlichen Theile jenes Waldgebirgs fortzusetzen.

*) Th. I. S. 690.

Ihre Richtung führt uns zuerst in das Gebiet eines Flusses, dessen entferntere Ufer von unendlich vielen Reisenden mit frohen Erinnerungen genannt werden, während sein Ursprung kaum von Einem unter Tausenden, die an jenen wandelten, gekannt und besucht wurde. Die Ilm, welche auf ihrem Wege zur Saale das freundliche Weimar und seine Umgebungen begrüſst, und zur Verschönerung der dortigen Anlagen so Vieles beyträgt, entspringt südlich vom Schneekopf; ihre zwey Hauptquellen haben da, wo sie zusammenfallen, den Nahmen *der groſse* und der *kleine Sperberbach:* jede von ihnen bildet sich aber aus mehrern kleinen Quellen.

Der *groſse Sperberbach* hat seinen Ursprung unmittelbar unter der Schmücke in östlicher Richtung; eine seiner Quellen heiſst der *Kerbbrunnen*; sein Lauf führt zwischen dem Mittelrein und dem Sachsenstein (zum Herzogthum Gotha gehörig), grade dem auf Königlich Sächsischer Seite liegenden Finsterberg gegenüber, ziemlich steil herab. Unterhalb des Sachsensteins vereinigt sich mit ihm der aus südlicher Richtung herbeyströmende *kleine Sperberbach*, von welchem eine Quelle der *Ilmbrunn* (nach andern das *Elennwasser*) ge-

nannt wird; bey diesem Brunnen hätte man also eigentlich den Ursprung der Ilm zu suchen. Er kömmt so wie der kleine Sperberbach überhaupt, aus der Gegend des *Mordflecks* herab — einer von Holz entblöfsten Fläche des Bergrückens, über welche der Rennsteig und zugleich die Grenze des Königlich Sächsischen und Gothaischen Gebiets hinläuft und sich von da in die *Freybäche* hinabzieht.

Diesen Nahmen erhalten die beyden Sperberbäche nach ihrer Vereinigung, wahrscheinlich weil sie in ältern Zeiten, wo sie, wie noch jetzt die Grenze der anliegenden Herrschaften bestimmten, für keinem Herrn unterworfen galten, und vielleicht auch, weil die Fischerey, wie wir gehört zu haben glauben, in diesen Bächen frey war.

Unmittelbar an das Mordfleck stöst der *Finsterberg*, welcher mit seinem nördlichen Fuſs sich in die Freybäche herabzieht. Er liegt auf Königlich Sächsischer Seite, im Schmiedefelder Forstrevier, und ist einer der höchsten Berge der Gegend, wahrscheinlich wenig niedriger als der Schneekopf. Die Aussicht, die man von ihm genieſst, ist vorzüglich nach Franken hin, wo keine höhere Gebirge sie beschränken,

vortreflich; sie erreicht selbst einzelne Punkte des nördlich vom Waldgebirge liegenden flachen Thüringens. Im siebenzehnten Jahrhundert befand sich auf seinem Gipfel auf einem kleinen Fels ein ohngefähr 24 bis 27 Fuſs hoher Baum aufgerichtet: seine Spitze war mit einem blechernen Knopfe verziert und dieses Zeichen konnte man, nach der Versicherung glaubwürdiger Zeitgenossen, bey Eckardtsberge ohnweit Naumburg, also in einer Entfernung von zehn Meilen, sehen.

Die Grundfläche dieses Bergs ist sehr groſs. Am nördlichen Abhang des Finsterbergs, da, wo oben auf dem Rücken das Mordfleck an ihn grenzt, findet sich der *blaue Stein*, ein ganz mit Holz umwachsener Felsen, der nach vorne zu 12 Klaftern hoch, an der östlichen Seite 19 bis 20 Klaftern lang, an der westlichen Seite, wo er zugerundet erscheint, 39 Klaftern lang und am Rücken, wo er am Berg anstöſst, 6 bis 8 Klaftern hoch ist. An seiner Grundfläche befindet sich eine Höle etwa 6 Schritte tief, aus welcher sich eine Felsenspalte nach der Höhe zu zieht. Auch diese Höle galt vormahls, wie fast alle ähnliche Orte des Gebirgs, für den Aufenthalt von Gespenstern. — Gegenüber dem Finsterberg

und durch die Freybäche von ihm getrennt, hebt sich auf der gothaischen Seite der Sachsenstein empor — ein sich durch seine konische Gestalt so wie durch seine Höhe auszeichnender Berg, an dessen Fuſs gleichfalls einige Felsen sich finden.

Merkwürdig ist es, daſs der Finsterberg, dessen nördliche Wand sich über eine halbe Stunde lang an den Freybächen hinzieht, bey Sturmwinden den Verwüstungen durch Windbrüche so ausgesetzt ist, daſs so wohl in ältern Zeiten, als auch noch ganz neuerlich diese ganze Wand mehrmals entblöſst wurde, während die neben ihm und gegenüberliegenden Berge wenig oder nichts gelitten hatten.

Das Thal, das der *Freybach* — denn in mehrfacher Zahl existirt er nur durch seinen Nahmen — durchströmt, wird, wie von seinem Anfange an durch die vorgenannte, so weiter hin durch die an sie angrenzende Berge eng eingeschlossen. Aber weder durch auffallende Felsenparthien, ausser den erwähnten, noch durch freundliche Wiesengründe, noch durch sonst eine Annehmlichkeit empfiehlt es sich. Von Menschenwerken zeigt es nur eine dem blauen Stein gegenüber auf der gothaischen Seite unmittelbar unter dem Mordfleck und an

dessen Abhang nach dem Grunde zu, angelegte Steinkohlen Grube, die von einer Gewerkschaft aus Ilmenau betrieben wird, und ausser dieser noch Spuren aus frühern Zeiten, in einigen übrig gebliebenen Trümmern. — Dahin gehören vorzüglich die verfallenen Kunstteiche, die für die Ilmenauer Bergwerke unterhalten wurden, und die, da sie die vormahls sie umgebende Dämme durchbrochen haben, und daher auf eine groſse Strecke lang Sumpf und Moor bilden, den Weg in diesem Thale selbst nur noch beschwerlicher machen. Sie erhöhen das grausenvolle dieser Einöde, in welcher selten ein Köhler, ein Holzhauer oder ein Ochsenwagen, der mit Mühe sich zu einer Kohlenstätte durch windet, die Scene belebt und den Wandrer nichts begleitet, als die Erinnerung an mährchenhafte Erzählungen von den Zigeunern, die hier noch von Zeit zu Zeit ihr Wesen treiben, von Mordthaten, die sie verübten, u. dergl., mit welchen ihn die Einwohner der umliegenden Orte unterhalten. Vielleicht war dieses Thal vormals wegsamer und freundlicher, wenn die Vermuthung richtig ist, daſs schon in sehr frühen Zeiten Hammerwerke hier gestanden hätten; man zog diese aus den Spuren

von Gebäuden und Werkzeugen, die man bey Anlegung der obenerwähnten Kunstteiche hier fand, welche in die blühendste Zeiten des Ilmenauer Bergbaues, das ist in das Ende des 17ten Jahrhunderts fiel. Allein schon damals war keine andre und glaubhafte historische Nachricht davon übrig.

In dem geschilderten Charakter zieht sich das Thal fort bis etwa zwey kleine Stunden unterhalb des Schneekopfs, der Bach, der bis dahin einige kleine zum Theil im Sommer vertrocknende Seitenbäche, (unter andern auf der mitternächtlichen Seite aus dem Mühlenthal, aus dem Silberthal, dann den starken Ziegeunerbrunn bey der Ziegeunerwiese) aufnimmt, um einem von Mitternacht her hervorschiebenden Gebirgskopf, den *kleinen Rödel*, sich aus der östlichen Richtung schnell nördlich wendet, und bey dieser Wendung sich zugleich durch die von Süden herbeykommende *Lengwitz* verstärkt.

Diese bildet sich hoch am Rücken des Gebirgs aus dem *Kübersbach*, und einem Quell, der vom *Hundskopf* herab kömmt, dem höchsten Berg dieser Gegend, welcher aber mit Wald dicht bewachsen ist und daher keine Aussicht gewährt. Die Lengwitz

bestimmt, auf ihrem ganzen Laufe bis zu den Freybächen herab, die Grenze zwischen den Königlich-Sächsischen und Weimarischen Landesbezirken und trennt auf diese Weise, nicht weit von ihrer Entstehung, den Ort

Stützerbach, durch welchen sie fliefst, in seine zwey, jenen verschiedenen Landeshoheiten unterworfene, ziemlich gleiche Theile. Denn von 87 Häusern, die er enthält, gehören 41 von 251 Einwohnern bewohnte Häuser, die am westlichen Ufer der Lengwitz liegen, (unter diesen ein Forsthaus,) in das Königlich-Sächsische Amt Schleusingen, — 46 aber, in welchen (am Ende des Jahrs 1809) 289 Einwohner gezählt werden, am östlichen Ufer des Bachs, ins Weimarische Amt Ilmenau. Stützerbach liegt hoch im Gebirg an einer nach Nordwest zu offenen Weitung, welche einige gröfstentheils zum Kartoffelbau benutzte Felder, vorzüglich aber Wiesen enthält. Im Jahr 1660 bestand dieser Ort nur aus einem herrschaftlichen Viehhause. Die in der Folge angelegten zwey Glashütten — in jedem Theile befindet sich Eine, und beyde werden von ihren gemeinschaftlichen Besitzern wechselsweise betrieben, — gaben zur Erweiterung des Orts Anlafs, so dafs

dieser im Jahr 1703 auf der Weimarischen Seite schon neun Wohnhäuser zählte. Die Glashütte auf der Königlich - Sächsischen Seite, erhält zu ihrem Bedürfnifs jährlich 200 Klaftern Holz aus den landesherrlichen Waldungen. Das Glas, welches auf beyden Glashütten, deren jede auf vier Stühlen arbeitet, verfertigt wird, ist weifs und hell, so dafs es im Handel sehr geschätzt wird. Es wurde vor dem Kriege hauptsächlich in die Gegenden des Rheins und in die Niederlande, so wie nach dem baltischen Meere verführt, und selbst während des Kriegs war der Absatz nicht gering. Auf der Weimarschen Seite befindet sich auch eine Papiermühle, welche alle Sorten und unter diesen selbst ein Velin-Papier liefert, das sich dem ausländischen Product dieses Nahmens nicht mit Unrecht an die Seite stellt. Aufser diesen Gewerben, von welchen vorzüglich die Glasarbeit der gröfsern Anzahl von Einwohnern Nahrung und Beschäftigung gewährt, wird viele Viehzucht getrieben. Jeder Theil hat eine Schule und eine Kirche. An der Weimarischen Seite versieht der Diaconus zu Ilmenau den Gottesdienst. Die Sächsischen Unterthanen waren vormahls in die Kirche zu Frauenwald eingepfarrt und mufsten

selbst ihre Todten dahin — eine Stunde weit — schaffen, woher noch der den Rennsteig durchlaufende Weg, auf welchem der Transport geschah, der Todtenweg heifst. Seitdem sie eine eigne Kirche besitzen, hält der Pfarrer zu Frauenwald dreymahl im Jahr, bey Austheilung des Abendmahls, Gottesdienst, und verrichtet die übrigen Pfarrhandlungen in derselben. An andern Sonn- und Feyertagen vertritt der schulhaltende Präceptor seine Stelle. Merkwürdig ist hier für den Forstmann und Botaniker, eine Pflanzung von der Zirbelnufs (*Pinus Cembra*) und der Weymouths-Kiefer (*Pinus Strobus*), welche von dem thätigen Königlich-Sächsischen Oberförster *Hesselbarth*, der mehrere Versuche mit nordamerikanischen Holzarten gemacht hat, angelegt wurde und gut gedieh.

Der Weg von Stützerbach nach Ilmenau führt über den Gickelhahn, in die Strafse, die von Frauenwald herab kömmt: der Grund aber, in welchem die Lengwitz sich nach dem Hauptthal ergiefst, zieht sich westlicher in dieses herunter. Kurz zuvor, ehe sich dort die Lengwitz mit dem Freybach vereinigt, fällt ersterer noch von Westen her der *Thaubach* oder die *kleine Ilm* zu, und von da an, wo die Lengwitz sich

in den Freybach verliert, hört allmählich der letztre Nahme auf und die Benennung: *Ilm*, tritt an seine Stelle. Zwar erweitert sich auch hier der Grund nicht merklich: allein er wird im Ganzen doch wegsamer und etwas freundlicher; man bemerkt immer mehr, daſs man wieder in Gegenden kömmt, die fleiſsiger von Menschen besucht werden, als die vorher erwähnten. Ueberall stöſst man auch auf solche Spuren des vormahls vorzüglich in der Nachbarschaft dieses Thals getriebenen Bergbaues, die von seiner damahligen Ausdehnung und Bedeutsamkeit zeugen. Am merkwürdigsten schien uns hiervon der Berggraben, der noch höher hinauf im Gebirge seinen Anfang nahm und bis nach Ilmenau, (einen Weg von wenigstens zwey Stunden) fortgeführt war; unter andern findet sich hier, auſser einem kleinen ausgebrochenen Teich ein gröſserer in gutem Zustand erhaltener (der Manebacher-) Floſs-Teich, an welchem dicht ein ehemahliges Zechenhaus, das noch bewohnt wird, so wie unterhalb desselben eine Schneide-Mühle liegt. Auch stand in der Nähe dieses Teichs vor Zeiten eine Glashütte, gerade da, wo die Grenze des Gerichtsbezirks zu Elgersburg sich in das Thal hinabzieht. Zu seiner Seite sind in eine

Felsenschlucht einige Bänke und Tische aufgestellt, von welcher aus man, durch Fichten beschattet, eine ungemein liebliche Aussicht nach dem Teich selbst und der gegenüber liegenden Strafse geniefst.

In dieser ganzen Gegend fallen der Ilm mehrere Bäche zu: am wichtigsten sind darunter, der von Mittag herkommende Langenbach und das von Abend aus dem Meiergrund hereinfallende Wasser.

So bald man von jenem Teiche an den Weg nur noch eine kurze Strecke fortgesetzt hat, trifft man auf die Kammerberger und Manebacher Steinkohlenwerke und es dürfte wohl kein schicklicherer Punkt seyn, als dieser, um auf die Beschaffenheit des Gebirgs selbst den Blick zu richten.

Das Thal der Ilm ist in geognostischer Hinsicht besonders merkwürdig, weil sich in demselben die Bildung neuerer Gebirgsarten bis an und über den Hauptrücken des Gebirgs erstreckt. Die Gegend beym Mordfleck ist eine beträchtliche Vertiefung in demselben, durch welche sich das Steinkohlengebirge und das Todtliegende (Conglomerat, alter Sandstein*)) hindurchzie-

*) Unter dem im ersten Theil häufig gebrauchten Ausdruck: *Conglomerat*, ist immer das

hen, gerade so, wie solches bey der niedrigen Stelle des Hauptrückens über Tambach statt findet. Beym Mordfleck ist jedoch die Verbreitung dieses Trümmergebirgs zu den beyden Seiten unbedeutend. Man kann das Ilmthal und den Lautergrund auf der fränkischen Seite *) als eine fortsetzende durch das Gebirg queer durchstreichende Spalte ansehen, in welcher das alte Steinkohlengebirg und das Todtliegende abgelagert worden ist. **) Zu beyden Seiten ist alles Porphyr, nur an der Wilhelmsleite im Ilmthal setzt einmal Syenit zu Tage aus. Der Porphyr ist von verschiedener Art; man findet Thonporphyr und Hornsteinporphyr von einigen Abänderungen und ohne deutliche Ordnung in der Ablagerung, wie auch Voigt a. a. O. bemerkt, und der an

Todtliegende zu verstehen, welche letztere Benennung wir jedoch vorziehen und uns ihrer künftig bedienen werden, da das Todtliegende gar nicht immer als ein Conglomerat erscheint.

*) I. Th. S. 687.

**) Voigt im Versuch einer Geschichte der Steinkohlen u. s. w. Thl. 2. S. 61. giebt eine so vortreffliche Beschreibung dieser ganzen Gegend, daſs wir gröſstentheils auf dieselbe verweisen dürfen.

mehreren Orten des Thüringerwaldes vorkommende Uebergang des Porphyrs in Mandelstein ist auch in dieser Gegend sehr in die Augen fallend. Die beträchtlichsten Felsengruppen, welche diese Porphyrarten bilden, sind der *blaue Stein*, der *Herrmannsstein*, der *Burgstein* und der *Ascherofen*. Auch der Felsenkeller bey Ilmenau giebt eine gute Gelegenheit diese Gebirgsart und ihre unregelmäſsige Zerklüftung zu beobachten. Als ein Paar besonders bemerkenswerthe Erscheinungen in dem hiesigen Porphyr-Gebirge, erwähnen wir eine offene Kluft oben an der Sturmheyde, aus welcher eine erwärmte Luft aufzusteigen scheint, indem der Schnee daselbst stets wegschmilzt, und des Eisschachtes über Kammerberg, welcher im heissesten Sommer noch Eis an seinen Wänden behält. Die in den vorderen Theilen des Thals vorkommende Gebirgsart, die man mit dem Nahmen Trümmerporphyr belegt hat, dürfte zum Todtliegenden gehören.

Die vorzüglichste geognostische Merkwürdigkeit in diesem Thale ist das Vorkommen der sogenannten alten oder selbstständigen Steinkohlen-Formation, von welcher mehrere Parthieen in dem ganzen Thale vertheilt erscheinen. Ihr wahrscheinlicher

cher ehemaliger Zusammenhang ist ohne Zweifel durch Fluthen zerstört. Sie finden sich ganz oben am *Mordfleck* und am *Sperberbach*, dann etwas weiter herab am *Sachsenstein*, und tiefer unten, eine halbe Stunde über der Oeffnung des Thales, an der rechten Seite desselben bey *Kammerberg*, und an der linken bey *Manebach*. An allen diesen Orten wechseln die Steinkohlenflötze mit Flötzen von Schieferthon und dem grauen, schiefrigen, glimmerreichen Sandstein ab, welcher dieser Formation eigenthümlich ist. Nur an den letzten beyden Orten wird ein bedeutender Bergbau getrieben; der am Mordfleck ist erst in neuerer Zeit angefangen worden, und an den andern Stellen ist es bey den ersten Versuchen geblieben. Bey Kammerberg folgen die Flötze von oben herab in nachstehender Ordnung aufeinander: 1. Kohlensandstein, 2. Schieferthon, 3. Steinkohle, 4. Schieferthon; diese Reihe wiederholt sich noch dreymal, und da unter der sechzehnten Schicht (Schieferthon) der Kohlensandstein nochmals angetroffen wird, so kann sie sich leicht noch mehrere Male wiederholen. Die Steinkohle (Schieferkohle und Ruskohle) ist gewöhnlich gegen 1 Fuſs mächtig; alle diese Flötze streichen

in der neunten Stunde, und fallen gegen Mitternacht mit 20 Grad; zuweilen kommen Verrückungen in denselben vor; welche jedoch das Streichen und Fallen nicht verändern. Der Schieferthon und Kohlensandstein enthalten hier überall häufige Abdrücke von Pflanzen, besonders von Farrenkräutern, und grofse gegliederte ganz in Stein verwandelte Pflanzenstengel, welche oft senkrecht stehen, und durch mehrere Flötzschichten hindurch setzen. Der Bergbau in Kammerberg und Manebach wird blos auf Stollen und mit sogenannter Krummhälser Arbeit betrieben, wo die Arbeiter auf niedrigen Strecken fortkriechend ihr mühsames Geschäft liegend verrichten. Knaben auf Händen und Füfsen kriechend ziehen einen kleinen Karren, in der Bergmanns-Sprache der Hund genannt, welcher ihnen an die Füfse gebunden wird, hinter sich her, und fördern auf diese Weise die gewonnenen Kohlen aus der Grube zu Tage, wo sie von den dazwischen befindlichen Schwülen, (steinigen Knollen, welche von aufsen ziemlich das Ansehn von Kohlen haben) gereinigt, zerschlagen und in Tonnen gepackt werden.

Vom Jahr 1779 - 1809 wurden in Kammerberg 165,682 Weimarische Scheffel Koh-

len gewonnen, welche 78,707 Thaler kosteten und 9005 Thaler reine Ausbeute gaben. Der Absatz der Kohlen geht nach Weimar, Erfurt, bis an die Unstrut und nach Frankenhausen. In Manebach soll die Ausförderung noch beträchtlicher seyn.

Unterhalb der verschiedenen Grubengebäude, die man auf diesem Wege an beyden Ufern der Ilm antrifft, zeigen sich mit jedem Schritte unten im Grunde mehr und mehr Wiesen und einzelne angebaute Ackerstücke, und bald nimmt man die ersten Hütten von Kammerberg und Manebach selbst wahr.

Diese Orte liegen einander unmittelbar gegenüber — Kammerberg an dem östlichen, Manebach an dem westlichen Ufer der Ilm. Das Erstre, *Kammerberg*, (18 H. 82 Ew. im J. 1809), hat seine Benennung von dem Gehölz desselben Nahmens, an welchem der Ort liegt und welches einen Theil der Herrmannsteiner Wand ausmacht, die zum Bezirke des Gickelhahns gehört. Ueber Kammerberg hebt sich am obern Theil der Herrmannsteiner Wand ein schöner Porphyrfelsen — *der Herrmannstein* — empor und theilt der Gegend eine mahlerische Auszeichnung mit. Er wird von Voigt auf 100 Fufs hoch und sein Umfang

auf 500 Fuſs geschätzt, und ist mit einer Anzahl kleiner Felsenstüke umgeben. Auf diesem Felsen stand vor Zeiten eine Burg, die eben diesen Nahmen führte, und von welcher noch einige Ueberbleibsel zu sehen sind, die sich jedoch seit dem Anfange des 18ten Jahrhunderts, wo noch groſse Stücken Mauer übrig waren, sehr vermindert haben. Eine Höhle, die man an diesem Felsen findet, scheint durch Kunst angelegt und man hält sie in der dortigen Gegend für den zu der Burg gehörigen Keller; sie endigt in eine sechs Zoll weite offne Kluft. Die jetzt viel mehr südlich sich hinauf ziehende Straſse über den Wald, nach Schleusingen zu, gieng vormahls nahe an diesem Schlosse vorbey, von dessen Besitzern man keine genauere Nachricht hat, von welchem aber der Ort selbst vormals Herrmannstein hieſs. — Die Einwohner von Kammerberg sind alle höchst dürftig. Wer nicht in den Bergwerken arbeitet, verdient sein Brod durch die Fertigung von Kienruſsbüttchen, von welchen Ein Arbeiner etwa vier Schock des Tages vollenden kann und dafür Einen Groschen vom Schock, mit Einschluſs des Holzes, bezahlt erhält. Der Ort steht, wie aus seiner Lage erhellt, unter Herzoglich-Weimarischer Hoheit und

ist nach Ilmenau eingepfarrt: die unmittelbare Verbindung mit Manebach veranlaſst jedoch, daſs die Einwohner fast allein die dasige Kirche besuchen.

Manebach, unter gothaischer Landeshoheit (64 H. 310 Ew.) soll vormahls *am Bach* genannt worden seyn. Es gehörte in frühern Zeiten, als Zubehör der Herrschaft Ilmenau, zur gefürsteten Grafschaft Henneberg, wurde aber nach Vertheilung derselben durch einen Tausch gegen die Hälfte von Martinroda, dem Fürstenthum Gotha einverleibt. Die Familie von Wizleben besaſs den Ort als ein Pertinenzstück von Elgersburg, bis sie ihn mit diesem Stammguthe im J. 1800 dem Landesherrn abtrat. *) Unter dem Einwohnern von Manebach befinden sich weit mehr wohlhabende, als in dem benachbarten Kammerberg, da sie, als Eigenthümer von verschiedenen Pech- und Kienruſshütten und in dem Handel mit diesen Fabrikate sowohl, als durch den von einer Schneidemühle und einer beträchtlichen Gemeinde Waldung unterstützten Holzhandel, sich mehrere und nährendere Erwerbzweige geöfnet haben, als ihnen der

*) S. Th. I. S. 522.

Bergbau in den Steinkohlenwerken, und die Fertigung von Kienrufsgefäfsen allein gewährt haben würden. Doch bleibt die Letztre noch immer die Hauptbeschäftigung eines grofsen Theils der Einwohner. So lange die Ilmenauer Bergwerke in ihrem Flor standen, nahmen Manebachs Inwohner an den Berg und Hüttenwerken und an der sich daher ableitenden Nahrung vielen Antheil: sie sanken daher in bittre Armuth, als jene Werke verfielen, und haben erst in neuerer Zeit sich aus derselben wieder, durch Benutzung der vorerwähnten Nahrungsquellen, emporzuheben vermocht.

Physiologisch und psychologisch merkwürdig ist es, dafs bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts sich Manebach durch eine grofse Anzahl von Personen, die mit Kröpfen behaftet und blödsinnig waren, auszeichnete, so dafs die Albernheit und Dummheit der Manebacher in den benachbarten Gegenden zum Sprüchworte wurden. Die traurigen Auszeichnungen dieser Art — den Naturforschern unter dem Nahmen *Kretinismus*, von welchem sie alle Kennzeichen an sich trugen, bekannt und merkwürdig — haben sich gänzlich verlohren und die Beyspiele von unglücklichen Geschöpfen, welche jenen Gebrechen un-

terworfen sind, finden sich in diesem Orte eben so selten, als in den umliegenden Gegenden. Dafs sich dieses Uebel verlohr, schreibt man der Verschüttung eines Brunnens zu, welchen man als die Ursache der Kröpfe ansah und den *Kropfbrunnen* nannte. Allein es ist fast nicht zu zweifeln, dafs hierbey auch die durch ausgehauene Wälder verbesserte vorher beständig nebliche und feuchte Atmosphäre, die eben daher beförderte Trockenheit der Wohnungen und die ganz veränderte Lebensart der zu mehrerem Wohlstand emporgestiegenen Einwohner in Anschlag zu bringen sind.

Da wo die Orte Manebach und Kammerberg sich an den beyden Ufern der Ilm hinziehen, verläfst dieser Flufs wiederum seine von Mittag nach Mitternacht gehende Richtung und wendet sich fast ganz nach Osten, zugleich mit dem Thale, durch welches sein Weg führt und welches von diesem Punkte an immer offener, freundlicher und interessanter wird und mit Recht zu einem der schönsten Gründe des Thüringer-Waldes gezählt werden kann. Ein üppiger Wiesengrund öfnet sich mehr und mehr nach der Verflächung des niedrigen Landes hin, an deren Grenze Ilmenau liegt. Der Fahrweg, der durch den Grund führt,

hält sich an der nördlichen Seite am Abhange der Berge, der Fuſssteig im Grunde auf Wiesen: der erstre gewährt einen freyern umfassendern Blick auf die das Auge erquickende grüne Decke des Thals, und auf die verschiedenen Ansichten, welche der mit Wald bedeckte *Gickelhahn*, der hier des Thals südliche Wand bildet, mit den verschiedenen Köpfen, die sich um seinen Fuſs drängen, darbietet.

Am Ausgang dieses Thales, welches in der Gegend von Ilmenau der *Manebacher-Grund* heiſst, liegt eine Massenmühle, die zu der Ilmenauer Porcellanfabrik gehört. Sie wäscht den feinen zur Porcellanmasse brauchbaren Thon aus dem Steinheider Sande aus. Gleich ihr gegenüber an dem Abhange der sich an der Nordseite des Thals hinziehenden Felsen befindet sich ein in den Thonporphyr tief hineingetriebener Keller, wo die Masse aufbewahrt und bis zur Verarbeitung feucht erhalten wird. Wenige Schritte weiter nach Osten gelangt man zu dem *Felsenkeller*; dieser besteht aus zwey parallel neben einander liegenden, tief in den Felsen hineinlaufenden Kellern, in die man mit Pferd und Wagen fahren kann. Da der Thonporphyr hier sehr klüftig ist, so muſsten

die Höhlungen ausgewölbt werden. Sie dienen zur Aufbewahrung eines Biers, welches an sich von vorzüglicher Güte ist und durch seine Lagerstätte noch schmackhafter und erquickender wird. Vor diesem Felsenkeller steht ein Gebäude, in diesem Jahre (1810) erbaut, 132 Fuſs lang und zwey Stockwerke ohne das Erdgeschoſs enthaltend. Es begreift, auſser einem sehr geräumigen Saale, mehrere Zimmer, die zu gesellschaftlichen Versammlungen und zu Belustigungen bestimmt und eingerichtet sind. Der dahinter gelegene Wald, auf den ein Ausgang aus dem Saale unmittelbar stöſst, ist durch Spaziergänge für die, welche hier Erholung suchen, zugänglicher und angenehmer gemacht. Diese Anlage ist ein beliebter Belustigungsort der Ilmenauer Einwohner aus allen Ständen, und wird vorzüglich an dem in jedem Sommer veranstaltetem Vogelschieſsen und an Feyertagen besucht. Es gewährt auch alsdann in der That eine angenehme Unterhaltung, in dieser von der Natur so sehr begünstigten Gegend die hin- und herwogende fröhliche Menschenmenge zu überschauen. Der noch übrige kurze Weg nach der Stadt selbst führt an einer ungeheuern Schlackenhalde vorbey, welche — ein auf-

fallendes Denkmal von dem vormaligen Flor des hiesigen Bergbaus — seit dem ersten Drittheil des vorigen Jahrhunderts der Verwitterung blosgestellt, doch nicht die mindeste Umänderung ihrer Substanz, oder einige Spur von anfangender Vegetation wahrnehmen läſst. Sie vermindert sich in Etwas, doch nicht sehr merklich, durch den Gebrauch, den man zur Ausbesserung der naheliegenden Wege von diesen Schlacken macht.

In eben dieser Gegend und unmittelbar bey der Stadt verstärkt sich die Ilm durch einen ziemlich beträchtlichen Bach der von der südöstlichen Seite des Gickelhahns herabströmt und sich dort aus mehrern einzelnen Quellen bildet. Zu diesen gehört vorzüglich der *Gabelbach*, welcher hoch am Gickelhahn herunterfällt. Oberhalb seines Ursprungs, nicht weit vom Gipfel des Bergs, ist ein fürstliches Jagdhaus *im Gabelbach* genannt und ohnfern desselben, dicht an der vorerwähnten Landstrase nach Frauenwald, ein kleines Gebäude; in welchem ein Holzhauer wohnt und Bier schenkt. Von dem fürstlichen Jagdhause aus genieſst man eine weite und interessante Aussicht, vorzüglich in mehrere östliche Theile des flächern Landes und in die am Fuſs des

Gickelhahns liegende Thäler. Ueberhaupt aber finden sich auf diesem zu einer beträchtlichen Höhe emporsteigenden Berge mehrere Plätze, die eine vortrefliche Aussicht gewähren, die jedoch, je nachdem der Holzschlag sie öfnet, oder der emporsteigende junge Wuchs sie verschliefst, in Ort und Bewegung oft mit einander wechseln.

Die Stadt *Ilmenau* selbst, die in den frühesten Zeiten zum Pagus Langwice (Langewiesen) gerechnet, nachher der Hauptort einer kleinen Herrschaft wurde, die vormahls den Grafen von Käfernburg gehörte und von diesen durch Kauf an die Grafen von Henneberg kam, fiel bey Vertheilung der hennebergischen Besitzungen an das Haus Sachsen Weimar und ist jetzt der Sitz eines Amtes, zu welchem die zu der vormahligen Herrschaft gehörigen, so wie einige noch in der Folge erworbene nud dazu geschlagene Dörfer gezählt werden. Sie liegt von Norden nach Süden sich hinziehend, am östlichen Fufs der Sturmheyde. So ungleich auch ihre Strasen, nach Beschaffenheit des Bodens, auf welchem die Stadt erbaut ist, nach Norden zu bergauf, nach Süden hin bergab gehn, so macht die Stadt dennoch auf den Reisenden einen angenehmen Eindruck

durch die Regelmäſsigkeit einiger Hauptstrasen, durch die dem Pflaster von angelegten Abzuchten verschaffte Reinlichkeit und durch den guten einfachen Geschmack, in welchem mehrere Häuser gebaut sind. Dieſs verdankt sie vorzüglich den verwüstenden Bränden, durch welche Ilmenau im J. 1752 ganz — in den Jahren 1760 und 1766 aber einzelne Theile der Stadt — in die Asche gelegt wurden, ohne daſs sich jedoch dadurch ihr Umfang und die Zahl ihrer Häuser gegen die frühern Zeiten vermindert hätten. Denn im Jahr 1703 zählte man, ausser der Kirche, den Pfarr- Amts- Raths- und Brauhäusern, nur 307 Wohngebäude in der Stadt; und in den Vorstädten, mit Inbegriff aller Mühlen, der entlegenen Eisenhämmer u. s. w. 67 Häuser, also in Allen 374 Häuser. Jetzt zählt man in der Stadt und den nächsten Vorstädten 398 Häuser mit Einschluſs von 2 Kirchen und dem Rathhause, in welchen, (am Schluſs d. J. 1809,) 1972 Personen wohnen. Hierzu kommt *Neuhaus*, die *Hammerwerke*, und die *Herrenmühle*, welche zusammen 15 Häuser mit 79 Einwohnern enthalten. Die mehrsten Häuser der Stadt sind von Holz und ausser dem Erdgeschoſs, Ein Stockwerk hoch.

Mauern hat die Stadt nicht und ihre ehemaligen Thore sind niedergerissen und in freye Zugänge verwandelt, so daſs auch dadurch zur freundlichern Ansicht der Stadt beygetragen wird. Unter den öffentlichen Gebäuden befand sich vor dem Brand ein herzogliches Schloſs, mit einem Garten; es ist aber fast ganz mit abgebrannt, und der kleine Ueberrest des Gebäudes nebst dem Garten ist einem Fabrikanten überlassen worden. In vormaligen Zeiten stand ein Schloſs, das die Grafen von Henneberg zuweilen bewohnten, auf der Stelle des jetzigen Amtsgartens, und im Jahr 1703 waren davon noch beträchtliche Ruinen zu sehen, nachdem es schon seit dem 16ten Jahrhundert verfallen und im Jahr 1624 durch einen Brand vollends ruinirt war. Vor Ilmenau, an der Sturmheyde, unweit der ehemaligen Kunstgebäude, befand sich in noch ältern Zeiten ein Schloſs, das von den Chronikern unter die thüringischen Raubschlösser gezählt wird und der Sage nach, auf Befehl Rudolfs von Habsburg, im Jahr 1289 oder 1290 zerstört worden ist.

Die Bürgerschaft steht in allen bürgerlichen Händeln unter dem Stadtrath und hat ihre eigene Statuten, welche ihr nebst andern Privilegien im Jahre 1555 von Fürst

Poppo zu Henneberg verliehen worden sind. Im Jahr 1633 wurden sie revidirt und erneuert und von Kurfürst Iohann Georg I. ingleichen den Herzogen Philipp und Wilhelm und deren Herrn Brüdern im Jahr 1636, bestätigt. Vermöge derselben wird von dem Landesherrn ein Richter über die Rathspersonen gesetzt, welcher die Stimmen sammelt, und Bescheid und Abschied ertheilen muſs. Ihm stehen zwölf Personen des Raths, welche zugleich Schöpfen sind, zur Seite, und aus diesen wird jährlich zu Michaelis ein Bürgermeister gewählt. Vier Viertelsmeister aber besorgen die Aufsicht über die Gehölze, Policey und Casse der Stadt. — In peinlichen Fällen steht die Bürgerschaft unter dem Iustizamte, dessen Gerichtsbezirck, sich ausserdem auf 9 Dörfer, 2 Hammerwerke und das fürstliche Vorwerk Neuhaus erstreckt, ausser diesem haben noch ein Rentamt, ein Bergamt, ein Forstamt, (das neben der Aufsicht über die in den Ober- und Unterforst getheilten Holzungen, wovon die Landesherrlichen 10,000 Acker, die der Communen und Privat-Personen 7,000 Acker in sich fassen, auch das Floſswesen zu besorgen hat,) ein Consistorium, und eine Superintendentur hier ihren Sitz.

Auch befinden sich in Ilmenau zwey Postämter, ein königlich Sächsisches, welches die fahrenden und ein Herzoglich Sachsen Weimarisches, welches die reitenden Posten besorgt, und, als der Bergbau noch im blühenden Umtrieb war, wurde hier auch eine Münze unterhalten.

Das Schulwesen ist seit dem Jahre 1798 sehr verbessert, und ein eigner Fonds dazu gewidmet worden, aus welchem die nöthigen Hülfsmittel, Lehrbücher, Lesetafeln, Schulbücher u. s. w. für arme Kinder, und Prämien für Fleiſsige bestritten werden.

Die Gegend um die Stadt her, bildet eine beschränkte Fläche, die nach Westen zu in den Manebacher-, nach Osten zu in den Hüttengrund, jedoch nur wenig sich öffnet. Von der Mitternacht-Seite wird sie durch die Sturmheide, und einige Hügel begrenzt, wovon letztre gröſstentheils zu Ackerfeld cultivirt sind und sich, hier und da mit einzelnen Wiesen und zwischen ihnen liegenden Teichen wechselnd, zwischen der Sturmheide und dem Ehrenberg, nach und nach zur Ebne des Thals sich verflächend, hereinziehen. Von der Mittagsseite wird die Gegend durch die zum eigentlichen Gebirge gehörigen, mit Nadel-

holz bedeckten Höhen geschlossen und die Waldung ist hier, nach Westen und Süden zu, kaum Eine Viertelstunde weit von der Stadt entfernt.

Aus diesen Angaben von der Lage der Stadt läfst sich die Beschaffenheit des Klima schon beurtheilen. Schlegel nimmt an, dafs Ilmenau 1600 Fufs hoch über der Meeresfläche liege. In dieser Höhe — von der Mitternachtseite durch die flachen Hügel gegen die Nordwinde nicht vollkommen geschützt, gegen Osten hin durch die Oeffnung des Thals den Morgenwinden blofsgestellt, von Mittag und West aber den vorliegenden hohen Gebirgen zu nahe, um die wohlthätigen Wirkungen der mildern Abend- und Südwinde in ihrem vollen Umfange zu empfinden, — läfst sich wohl nur auf ein rauhes und unfreundliches Klima schliefsen. Und dieses bestätigt sich sehr bestimmt durch die Erfahrung; denn die Kälte der Wintermonate und insbesondere die Nachtfröste des Frühlings halten hier so lange an, dafs die Vegetation fast um vier Wochen, gegen die kaum 3 bis 4 Stunden von Ilmenau entfernten im flachen Lande liegenden Orte verspätet wird und der Winter oft schon eintritt, bevor die Früchte Zeit genug zur Reife gehabt haben.

ben. Der Zustand der Atmosphäre ist im Ganzen sehr abwechselnd; doch mehr feucht als trocken: indessen hält der häufige Windzug der von den Thälern, die hier zusammen stofsen, sehr begünstigt wird, und der sich schnell fortbewegende Ilmfluſs die Luft von übeln Dünsten rein, so daſs epidemische Krankheiten eine sehr seltne Erscheinung sind, alte Personen aber häufig sich finden. Nur die Gefahren der Gesundheit, welche aus Erkältungen entstehen, sind nicht ganz zu entfernen: daher richtet die Ruhr zuweilen groſse Verwüstungen an, und von andern Uebeln sind Rheumatismen, Katarrhe, Seitenstich, die gemeinsten. Laut und lebhaft klagen die in der hiesigen Gegend lebenden Aerzte über die ringsum und weit umher durch alle Stände verbreitete Quacksalberey.

Daſs unter den Gewerben der Stadt die *Landwirthschaft* nicht die vorzüglichste Stelle einnehmen kann, erhellt ebenfalls schon aus dem, was wir von der Gegend und ihrem Klima gesagt haben. Der nach Süden und Osten zu liegende Bezirk enthält, mit Ausnahme kleiner Striche, nur Wiesen, die längs den Ufern der Ilm einen lachenden Teppich bilden: an der mitternächtlichen Seite hingegen findet sich

eben so nur Ackerfeld. Allein so wie von Süden her durch die Waldung, so wird auch von den übrigen Gegenden her durch die Fluren der benachbarten Dörfer, die Flur der Stadt sehr beschränkt, und der Ackerbau liefert daher kaum den 6ten Theil des erforderlichen Getraides, obgleich die Cultur der Aecker — eben weil die Seltenheit des urbaren Landes seinen Werth sehr erhöht — mit vieler Betriebsamkeit geschieht. Auch die durch den schönen Wiesenbau beförderte reichlichere Viehzucht kann die Einwohner zu Ilmenau nicht mit allen Bedürfnissen versorgen. So wie ihnen daher die Frucht aus kornreichen Gegenden zugeführt wird, so erhalten sie den gröſsten Theil der Produkte des Viehstands von benachbarten Dörfern, und das Vieh selbst, so weit sie es nicht zuziehen, aus Franken. Milch und Butter sind übrigens von vorzüglicher Güte und von letztrer wurde noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ins Ausland verführt, wahrscheinlich bevor die Consumtion der Milch sich durch das eingeführte Kaffeetrinken so beträchtlich erweiterte. Gemüse wird ziemlich reichlich gebaut und Fremde finden es besonders zart und gut. Vorzüglich aber gehört die Kartoffel, wie an allen Waldor-

ten, auch hier unter die ersten Gegenstände der Production, und es wird wenige Familien geben, die nicht entweder selbst ein Stückchen Land besitzen, das sie zu diesem Behufe anbauen, oder Gelegenheit finden, von den Reichern Etwas zu erpachten, und so ihren Wintervorrath von dieser Frucht erziehen. Obst findet man weniger, die späten Fröste und die früh wieder eintretende Kälte der Nächte ist seinem Gedeihen nicht günstig.

Bey der Beschränkung der landwirthschaftlichen Gewerbzweige, beruht die Hauptnahrung der Ilmenauer auf verschiedenen technischen Beschäftigungen. Ehemals war es der Bergbau, von welchem wir noch besonders reden werden, der den Einwohnern der Stadt und selbst der ganzen Gegend Nahrung und sogar Wohlstand verschaffte. So wie die verschiedenen Arbeitszweige, die derselbe veranlaſste, die Mannspersonen, so beschäftigte das weibliche Geschlecht Spitzenklöppeln, welches noch im ersten Drittheile des achtzehnten Jahrhunderts hier in groſser Ausdehnung getrieben wurde. Die verfertigten Spitzen und Zacken wurden nach Franken gebracht und abgesetzt. Von diesem Gewerbe, das auch im sächsischen Erzgebirge dem Berg-

bau zur Seite steht, ist in Ilmenau seit dem Sinken des letztern keine Spur mehr übrig. Der Bergbau selbst aber ist, wie wir in der Folge sehen werden, auf die Erhaltung des tiefen oder Martinröder Stollens und auf die Manebacher Steinkohlenwerke beschränkt, an deren Bearbeitung mehrere Ilmenauer Bürger Antheil nehmen.

Jetzt steht an der Spitze der Ilmenauer Gewerbe die *Wollenmanufaktur*. Die wollenen Garne, welche man in groſser Menge hier spinnt, werden theils nach Stadt-Ilm und Arnstadt geliefert, gröſstentheils aber in Ilmenau selbst zu wollenen Bändern, Sergen, Camelotten und andern Zeugen, Flaggentüchern, Landtüchern u. s. w. verwebt. Ein einziger Groſshändler beschäftigte mit diesen Artikeln, vor der Sperrung des Seehandels, 400 Menschen. Für die jetzige Periode verdient vorzüglich die Band- Tuch- und Flaggentuch-Manufaktur des Hofcommiſſär *Hetzer* und eine andre Tuchmanufaktur von *Höhn* genannt zu werden. Erstre hat auch ins Ausland beträchtlichen Absatz. — Nächst ihr blühet die *Ledergerberey* und es wird vieles sowohl loh- als weiſsgares Leder hier verfertigt, und selbst zum Theil auf die Mes-

sen geliefert. Jeder Zweig dieses Gewerbes, nämlich die Loh- ſowohl als die Weiſsgerber besitzen eine Walkmühle; die Lohgerber auſser dieser auch noch eine Lohmühle. — Die *Leineweberey* wird zwar von vielen Personen, aber wenig mehr als für den innländischen Bedarf betrieben. — Noch ist bemerkenswerth die *Porzellanfabrik*, die auſserhalb der Stadt am Wege nach Roda liegt. Sie gehört der herzoglichen Kammer zu Weimar und ist an *Nonne* und *Resch* verpachtet, denen die für diese Fabrik arbeitende Massemühle am Ausgang des Manebacher Grundes, deren wir oben gedachten, eigenthümlich gehört. Die Produkte dieser Fabrik, die gegen 76 Menschen beschäftigt, und jährlich über 1000 Klaftern Holz braucht, haben neuerlich an Feinheit der Masse, der Malerey und der Vergoldung so wie an Schönheit der Form gewonnen. — Eine *Metall-Knopffabrik*, welche im Jahre 1797 angelegt wurde, hat guten Fortgang; sie beschäftigt ohngefähr 30 Arbeiter. Ihr Eigenthümer ist Herr *Friedrichs*. — Auch leben hier *zwey Messerschmidte*, die ihr Gewerbe mit einigen Gehülfen, jedoch im Ganzen nur schwach betreiben. — Und mit Recht können die in der Nähe von Ilmenau gelegenen zwey Ei-

senhämmer hieher gerechnet werden, da ihre Eigenthümer in der Stadt selbst wohnen und die Erzeugnisse der Hämmer, die auf 6000 Centner jährlich angeschlagen werden, von da aus absetzen. — Auch einige *Pech*- und eine *Kienrufshütte* und eine in der Nähe des Felsenkellers gelegene *Papiermühle* gehören aus gleichen Rücksichten hieher. Endlich finden viele Einwohner der Stadt ihren Unterhalt durch Holzmachen, Köhlerey und andre Hand- und Taglöhnerarbeiten. Eine *Marmelmühle*, die sonst hier betrieben wurde, ist schon seit geraumer Zeit in eine zur Hetzerischen Wollenmanufaktur gehörige Walkmühle verwandelt. Sie liegt nicht weit von der Stadt an der Nürnberger Strafse.

Noch eine bedeutende Quelle der Nahrung ist der *Handel*, welcher mit den in der Stadt und ihrer Gegend erzeugten Producten getrieben wird. Sowohl die Fabrikate der bisher genannten Werkstätten, nemlich Stab- und Zaineisen, Pech, Pechöl und Kienrufs, Porzellan, Knöpfe, wollene Zeuge, Garne, Leder, als auch die *Glaswaaren* von Stützerbach, der *Braunstein*, welcher seit 18 Jahren allein in den Gruben bey Elgersburg gewonnen, der *Nadelholzsamen*, welcher auf zwey grofsen

Darren, (eine dem Stadtrath gehörig, neben der Porcellanfabrik, die andre der Kammer bey dem fürstlichen Schlosse) ausgeklengt wird, *Holzwerk* und *Breter*, die mehrere Schneidemühlen bearbeiten, *Papier* von Ilmenau und Stützerbach, und mehrere andere Artikel, werden durch Handlungshäuser zu Ilmenau ins Ausland abgesetzt. Insbesondre wird mit dem Braunstein, welcher von hieraus versendet wird, ganz Deutschland und ein großer Theil des Auslandes versehen. Diese Thätigkeit der hiesigen Einwohner, macht die Zahl der Armen, welche Unterstützung bedürfen, äußerst gering, In Allem wurden im J. 1810 38 Personen mit Allmosen versehen, die doch bey dem größern Theil derselben nur in Zuschuß zu demjenigen bestehen, was sie sich noch zu verdienen im Stande sind. Die Allmosenkasse selbst wird durch vierteljährige Beyträge der Einwohner unterhalten, und aus ihr auch fremde Bettler mit einer Gabe versehen, um sie von der Straßenbetteley abzuhalten, von welcher man hier keine Spur sieht.

Neben dem geschilderten regen Leben in den Werkstätten der Künste und in den Gewölben des Handels, stehen zu Ilmenau auch die Hallen der Gelehrsamkeit nicht

leer. Der Naturforscher wird hier gewiſs sogleich des Bergraths Herrn *Voigt* gedenken, dessen Verdienste als eines der ersten Mineralogen und vorzüglich Geognosten unsers Vaterlandes dieses sowohl, als das Ausland anerkennt, und dessen reiches Mineralienkabinet und freundliche Unterhaltung kein Kenner und Liebhaber vorübergehen wird. Der Adjunct der hiesigen Superintendentur, Herr *Wilhelm Schenk*, ein beliebter Prediger und in seinem ganzen Wirkungskreis sehr thätiger Mann, ist auch dem gelehrten Theologen durch seine vorzüglich in praktischer Tendenz abgefaſsten, so wie dem Litterator überhaupt durch die in andre Fächer eingreifende mit Beyfall aufgenommene Schriften längst bekannt: eben so wird der Arzt, Herr *Schlegel*, Physikus des Amts, nicht bloſs von den Hülfsbedürftigen seines Bezirks, sondern auch von den Gelehrten seiner Sphäre mit Recht geschätzt. Der letztre besizt jetzt die sehenswerthe Schmetterlings-Sammlung des verstorbenen Stadt-Syndicus D. *Blumröder*.

So mangelt es in Ilmenau und in seinem ganzen Bezirk gewiſs nicht an Mitteln, seine Zeit angenehm und nützlich zu verleben, und eine anständige und billige Be-

wirthung in den *Gasthöfen zum goldnen Löwen* und zum *Erbprinzen* ladet um so mehr zum Besuch und Aufenthalt dort ein, den zuweilen Fremde auch um der Schlackenbäder willen wählen, die von den naheliegenden Hammerwerken bequem zu haben sind.

Das Ilmenauer Bergwerk ist sehr alt; die Nachrichten davon reichen bis zum Jahr 1471 hinauf. Es wurde mit abwechselndem Eifer, vorzüglich lebhaft aber nach dem Jahre 1680 bis gegen 1739 betrieben. In den letzten zehn Jahren dieses Zeitraums wurden noch 9450 Centner Schwarzkupfer zur Saigerhütte geliefert, und darin 8778 Centner Garkupfer, und 16,398 Mark Silber befunden. Hierauf aber kam dieser Bergbau durch unrichtige Behandlung gänzlich in Verfall, bis der jetzt regierende Herzog Karl August von Weimar im Jahr 1777 ihm seine vorzügliche Aufmerksamkeit schenkte, und Vorkehrungen zu seiner Wiederaufnahme treffen liefs. Den Herrn *von Göthe* und beyden Brüdern *Voigt*, dem jetzigen verdienstvollen Minister und dem berühmten Mineralogen, hatten diese Veranstaltungen die zweckmäfsige Einrichtung die dabey getroffen wurde zu danken; die herzoglichen Häuser von Sachsen, welche bey der Theilung der Grafschaft Henneberg die

Bergwerke in Gemeinschaft behalten hatten, überliefsen dem Herzog von Weimar die alleinige Leitung dieser Anstalt; es wurde eine neue Gewerkschaft zusammengebracht, und den 24. Febr. 1784 geschah der feyerliche Wiederangriff des Werks durch Eröffnung des neuen Iohannis-Schachts an der Sturmheyde.

Ueber die Beschaffenheit des Gebirgs bey Ilmenau findet man die befriedigendesten durch Zeichnungen erläuterten Nachrichten in Hrn. Bergraths *Voigt* Reisen durch das Fürstenthum Weimar und Eisenach, und in den von ihm bekanntgemachten sieben Nachrichten von dem Bergbau bey Ilmenau. Hier nur das Wesentliche davon. Die Sturmheyde ist ein Berg in welchem das Flötzgebirge an das Urgebirg, den Porphyr, angelehnt ist. Der ältere Flötzkalk, und zwar der mit Erztheilen, vorzüglich Kupferkies und silberhaltigem Bleyglanz durchdrungene bituminöse Mergelschiefer streicht hier v. S. O. nach N. W. mit einem fast senkrechten Fallen gegen N. O. an der Porphyrwand hin, ruht in der Tiefe auf dem Todtliegenden, und wird nach der Verflächung des Gebirgsabhanges zu, von dem Zechstein, ältern Gips, Stinkstein und bunten Sandstein bedeckt. Die-

ses Flötz des bituminösen Mergelschiefers ist nun hier von jeher der eigentliche Gegenstand des Bergbaues gewesen.

Bey der Wiederaufnahme desselben, gieng die Absicht dahin, einen neuen Schacht abzusinken, und mit diesem das Flötz in der Tiefe, und durch Arbeiten nach der Seite hin dasselbe in der Höhe, wo es an den Porphyr angelehnt ist, zu erreichen. Der tiefe Martinröder Stollen, welcher noch während des Verfalls des Bergbaues erhalten worden war, versprach die erforderliche Wasserlösung zu gewähren, und sollte daher mit dem neuen Iohannes durchschlägig gemacht werden. Nachdem der Bau nach diesen Ideen fortgesetzt worden war, und man bey tieferer Absinkung des Schachtes, mit welchem man weit unter den tiefen Stollen hinunter gekommen war, die nöthigen Kunstgezeuge zu Gewältigung der Wasser eingerichtet hatte, wurde im Jahr 1792 das Schieferflötz in der Tiefe von 118 Lachtern mit dem Schachte ersunken. Man gewann bald eine ansehnliche Menge erzhaltigen Schiefer, die Schmelzhütte wurde hergestellt und im Sommer 1793 mit dem Rohschmelzen der Anfang gemacht. Dieses zeigte jedoch nicht die gewünschten Vor-

theile, daher man anfieng die Schiefer zu pochen und zu waschen, wovon man sich hinreichende Ausbeute versprechen konnte.

Indessen war es ein unglückliches Ereigniſs für den Bau, daſs der neue Schacht das Schieferflötz gerade an einem Puncte getroffen hatte, wo sein Erzgehált nicht allzubedeutend war; deswegen wurden Oerter nach dem Steigenden und Fallenden getrieben. Mit dem erstern war man schon 80 Lachter weit fortgerückt als sich ein Stollenbruch kaum 100 Lachter weit vom Schachte ereignete, wodurch die Aufschlagewasser zurücktraten, sich in den Kunstschacht stürzten, und nicht so bald durch die Maschinen gehoben werden konnten. Dem Bruch selbst konnte man oberhalb wegen der Wasser und unterhalb wegen böser Wetter (gefährliche Gasarten) nicht beykommen. Man muſste neue groſse und kostbare Arbeiten unternehmen, um den Zweck diesem Uebel abzuhelfen zu erreichen; darüber verstrich viele Zeit, und ein groſser Theil der Gewerkschaft hatte nicht Beharrlichkeit oder Kräfte genug um zu dem nöthigen Kostenaufwand länger beyzutragen, so blieb die Sache liegen, und die Fortsetzung des Baues hängt noch von einer neuen Vereinigung der Gewerken ab,

welche sich zum Theil ihre Erklärungen und Rechte noch vorbehalten haben. Unterdessen wird der neue Iohannis-Schacht und der tiefe Martinröder Stollen immerfort in baulichem Stande erhalten.

Da Ilmenau in mehrerer Rücksicht ein Hauptpunct das Thüringer-Walds ist, so wollen wir, ehe wir der Richtung des Ilmthals nach Osten hin weiter folgen, einen Blick auf die ausser dieser Linie liegende Gegenden werfen, um alle Beziehungen jener Stadt und ihrer Nachbarschaft vollständig zu übersehen.

Der nach Süden zu führenden Strafse auf Frauenwalde haben wir schon erwähnt: sie geht zwischen dem Lindenberg und dem Ascherofen nach dem Gickelhahn hinauf, unterhält die Verbindung zwischen Ilmenau und Franken und ist insbesondre der Postweg nach Schleusingen. Ein Nebenweg führt von dieser Strase aus nach Stützerbach und nach Suhl, wodurch Ilmenau mit Meiningen und dem westlichen Theil der hennebergischen Lande in Verbindung tritt. Durch den mehr nach Westen sich hinziehenden Manebacher Grund und über Manebach hin, geht der Weg nach Gehlberg und Schmücke, in Gegen-

den, die wir schon aus dem ersten Theil *) kennen, eben so, wie das Thal der Gera **), in welches man gelangt wenn man über *Roda*, ***) geht. Sowohl über diesen Ort und von da über Gera †) und Angelrode, ††) als auch ohne Roda zu berühren, über Martinrode und Neuses †††) kömmt man in den Plauischen Grund. Der letztre Weg ist bis Plauen eine neuangelegte Chaussee die aus den Mitteln der Stadt- und Gemeinde-Kassen erbaut wird, und welcher man, da die liebenswürdige Erbprinzessin, Grosfürstin Maria Paulowna sich für die Anlage derselben thätig interessirte, den Nahmen *Marienstrase* gegeben hat. Sie führt unter andern in einem Walde zwischen Ilmenau und Martinrode an einer alten Eiche vorüber, welche zwey und dreysig Fuſs im Umfang hat. Man zeigt sie mit Recht als eine Seltenheit. Zwar stehen in ihrer Nachbarschaft noch mehrere starke, allein im Ganzen ihr nicht zu vergleichende Eichen. Unmittelbar bey derselben ist ein Denkmal errichtet, das die Gestalt eines anti-

*) S. Th. I. S. 502 u. 513. **) S. Th. I. S. 478. ***) S. Th. I. S. 521. †) S. Th. I. S. 518. ††) S. Th. I. S. 520. †††) S. Th. I. S. 524.

ken Altars hat. An zwey Seiten sind Tafeln eingelassen: die eine nach der Strase zu mit der Inschrift:

Marienstrase; ihr Zweck gemeiner Nutzen; ihr Name unser Stolz,

auf der entgegengesetzten Seite:

Die Gemeinden des Amtes Ilmenau.

Die erste Straſse über Gera und Angelrode hat in Ansehung der Abwechslung der Gegend mehr Reiz und Interesse für den Wandrer. Auch führt über Roda und von da über Gera, Geschwende *), Gräfenrode **), und Crawinkel ***) ein wegen der vielen zu übersteigenden steilen Anhöhen beschwerlicher, aber auch zugleich auf viele interessante Punkte dieses Theils des Thüringer-Walds stoſsender Weg. Wer sich nicht veranlaſst findet, diese aufzusuchen und sich mit einzelnen abwechselnden und anmuthigen Ansichten der Waldgegenden zu begnügen geneigt ist, dagegen aber jene ihm drohende Beschwerden vermeiden will, suche in Gera einen Führer zu erhalten, der ihn an Arlesberg, das linker Hand liegen bleibt, vorbey grade durch den

*) S. Th. I. S. 494. **) S. Th. I. S. 493. ***) S. Th. I. S. 461.

Wald auf die bey Dörrberg liegende Herrenmühle und von da, an Frankenhayn vorbey, nach Friedrichsanfang bringe. Er wird in dieser Richtung an Bequemlichkeit des Weges Viel gewinnen.

Oestlich von der vorhin erwähnten Straſse auf Martinrode, liegt eine hügeliche Fläche, in welcher zunächst an Ilmenau die Orte

Oberpörlitz (32 Hs. 122 Ew. am Ende des J. 1809) und *Unterpörlitz* (92 W., auſser der Kirche, 382 Ew. am Ende des J. 1809) sich finden. Das Erstre, welches viele gutgebaute Häuser hat, liegt auf einer hohen Fläche, ganz offen, ohngefähr eine halbe Stunde von der Stadt, wohin der Ort eingepfarrt ist. Seine Einwohner nähren sich vom Feldbau, Viehzucht, und zum Theil von Lohnfuhren für die Stadt. Sie werden als stille, arbeitsame und gutgesittete Menschen gerühmt und vereinigen mit ihrer bessern sittlichen Kultur auch ein durch Gröſse und Bildung vorzügliches Aeuſsere. Der Ort ist in die Stadt eingepfarrt.

Die Bewohner von Unterpörlitz, welches östlich von Oberpörlitz liegt, leben vom Feldbau, Viehzucht, Fuhrwerk, Holzarbeiten nnd Wollespinnen. Sie sind gröſstentheils wohlhabend, und sollen viel auf

guten Ruf und Ehrlichkeit halten. Die Kirche des Orts ist ein Filial von der zu Roda. Das zu Unterpörlitz befindlich gewesene Kammergut ist neuerlich zerschlagen und die dazu gehörige Grundstücke sind den Einwohnern in Erbpacht überlassen worden.

Von Unterpörlitz zieht sich ein kleines Thal in mitternächtlicher Richtung herab, durch welches die *Wipfra*, die nicht weit von diesem Orte entspringt, ihren Weg nimmt. Sie läfst etwas westlich das Dorf

Heyda (65 Wh., aufser der Kirche, 233 Ew. im J. 1809), welches mitten im Walde liegt, jedoch etwas Feldbau treibt, aufser diesem aber von Holzmachen und Holzhandel lebt. Es befindet sich hier eine Kirche, von welcher der Schwarzburg-Rudolstädtische Ort *Bücheloh* ein Filial ist.

Von da geht das Flüfschen auf

Wipfra (37 Hs., ohne Kirche, 150 Ew.), welches im 17ten Jahrhunderte gröfstentheils noch zur Herrschaft Arnstadt gehörte und erst im 18ten vom Hause Weimar an sich gebracht wurde. Seine Entfernung von Ilmenau beträgt zwey Stunden. Die Einwohner leben vom Holzhandel, Ackerbau und Viehzucht.

Etwas westlicher als dieses liegt

Schmerfeld (27 Hs., ohne Kirche, 107 Ew.), welches vom Ackerbau lebt, und so wie Wipfra Filial von Reinsfeld ist. Die Einwohner dieser drey letztern Dörfer stehen gegen die Ober- und Unterpörlitzer an sittlicher Cultur sehr zurück, und sollen sich vorzüglich durch Habsucht auszeichnen; — sonderbar genug, da sie mit jenen unter vollkommen gleichen Verhältnissen leben. — Alle bisher genannte Oerter gehören zum Amte Ilmenau. Unter Wipfra aber tritt der gleichnahmige Fluſs in das Schwarzburg-Sondershäusische und zugleich erhält der fruchtbare und gutangebaute Grund, den er durchströmt, den Nahmen der *Reinsfelder Grund*, von dem Ort *Reinsfeld*, der zur Herrschaft Arnstadt gehört und am Fuſse des Reinsbergs liegt, auf dessen Höhe man eine vortreffliche Aussicht, insbesondre aber einen schönen Ueberblick von dem an seiner Westseite hinlaufenden Plaueschen Grund genieſst. *) Die Wipfra selbst verfolgt dann ihren Weg weiter und fällt, nachdem sie einen beträchtlichen Strich flachen Landes durchströmt hat, unterhalb Ichtershausen in die Gera.

*) S. Th. I. S. 491.

Von dieser Ausschweifung kehren wir nach Ilmenau zurück, um von da aus unsern Weg in den, dem Thüringer Wald unmittelbar angehörigen Gegenden weiter fortzusetzen, und zwar in der Richtung, welche uns das Ilmthal anweifst.

Wir finden uns da, wo wir die Ilm wieder suchen, an der östlichen Seite von Ilmenau, auf einer schönen Wiesenfläche, die gegen Mittag die hohen Waldgebirge zur Seite hat, nach Nordwest hin die Ansicht der Stadt gewährt und sich zwischen beyden Puncten mit üppigem Grün nach der Oeffnung des Thals fortzieht, das sich hier zwischen dem an der nördlichen Seite liegenden Ehrenberge und dem südlichen Waldgebirge enger zusammendrängt. Ohngefähr eine Viertelstunde von der Stadt entfernt trifft man zuerst auf das Vorwerk *Neuhaus*, auch das neue Haus genannt; es liegt in der Nähe verschiedener Teiche, an denen diese ganze flächere nördliche Gegend überhaupt reich ift, und wurde im J. 1691 theils zur Bequemlichkeit der Fischerey, theils zur Verwaltung der hierliegenden herrschaftlichen Güter gebaut. Der Fufssteig, der nur ein Paar Büchsenschüsse weit von jenem Gebäude vorüberläuft, führt dann weiter auf eine *Lohmühle*, eine dem

Rath zu Ilmenau gehörige *Schneidemühle* und einen *Zainhammer*. Beyde letztre liegen unmittelbar bey einander. Weiterhin gelangt man zu der *Herrenmühle*, mit welcher eine *Schneidemühle* verbunden ist; die erstre Privateigenthum, die letztre herrschaftlich; und nach dieser zum *Grenzhammer*. Dieser besteht aus einem Blauofen und einem Stabhammer, und gehört sowohl, als jener damit verbundene Zainhammer Privateigenthümern zu Ilmenau; das Eisen, das diese Werke liefern, soll von vorzüglicher Güte seyn, und man schätzt das jährliche Erzeugniſs auf 3000 Centner

Von der Lohmühle an liegen alle genannten Gebäude, zusammen mit Einschluſs des neuen Hauses 15 an der Zahl, die 79 Einwohner enthalten, an dem Fuſs des *Ehrenberges*, der sich von hieraus bis Langewiesen hinzieht und die ganze mitternächtliche Seite des Thals deckt. Er ist in mineralogischer Hinsicht so wichtig, daſs wir eine nähere Nachricht von ihm zu geben uns nicht versagen können und daher hier einen um so schicklichern Ruhepunct zu jenem Zwecke wählen, da dem Grenzhammer gegenüber das Schurtethal sich mit dem Ilmthal vereinigt und uns ohnehin von diesem auf eine kurze Zeit hinwegruft.

Der *Ehrenberg* gehört, obgleich er ziemlich stark vor der Linie, welche das Urgebirg vom Flötzgebirge trennt, heraustritt, doch noch zu dem erstern, und wird nur auf seinem flachen nördlichen Abhange von dem letztern bedeckt. *) Aufser dem Porphyr, der die Berge am mittäglichen Ufer der Ilm bildet, findet man am Ehrenberge, in der kurzen Strecke von ungefähr 1 Stunde Weges, mehrere von den Urgebirgsarten, welche im Hauptgebirge ganze Gebirgsstrecken einnehmen und grofse Lager ausmachen, senkrecht neben einander zu Tage aussetzend und mehrere Male mit einander abwechselnd. Es sind dieses vorzüglich granitisch geformte Gebirgsarten, und zwar solche, die Hornblende in ihrem Gemenge führen, Syenit, Grünstein u. dgl., die auch Epidot und braunen Granat enthalten, und deren Lager im Gebirge selbst fern von dieser Stelle vorkommen, und dort durch viele Porphyrberge von allem sicht-

*) Ausführliche lehrreiche Beschreibungen des Ehrenbergs s. Voigt in mineralog. und bergm. Abh. Th. 1. S. 1. und Heim Geol. Beschreib. des Thür. W. Th. 2. Abtheil. 3. S. 121.

baren Zusammenhang mit dem Ehrenberge abgeschnitten sind.

Am nächsten bey Ilmenau zeigt sich zuerst Syenit, dann folgt Grünstein von verschiednen Abänderungen, der fünfmal mit den andern Gesteinen abwechselt, dann Hornblende-Schiefer, in welchem der Epidot und braune Granat vorkommen, ebenfalls mehrere Male mit den andern Gesteinen abwechselnd, Porphyr, zum Theil mit Braunsteinadern durchzogen, und endlich schiefrige Gebirgsarten, die zuletzt ganz in den Thonschiefer übergehen, der nach dem Thal der Schwarza zu im Gebirge sich mehr und mehr verbreitet. Die Abbildung in Voigts min. Abh. a. a. O. zeigt eine siebenzehnmalige Abwechselung des Gesteins auf eine Weise, deren Entstehung höchst räthselhaft bleibt, wodurch der Ehrenberg zu einer der merkwürdigsten Erscheinungen in der Geognosie wird.

Nebenthal der Schurte.

Die *Schurte* entspringt hoch im Gebirge am Rennsteig, ziemlich genau dem Punct gegenüber, wo an dem südlichen Abhange desselben die Schleufse ihren Ursprung hat. Sie verstärkt sich durch einige Nebenbäche,

von welchen wir nur den *Einsiedlerbrunnen* nennen, der nahe an der Hauptstraſse von Ilmenau nach Frauenwald zu entspringt, und seinen Nahmen von einem vormahls dort gelegenem *Hof, zum Einsiedel* genannt, erhielt. Ein gewisser *Syfried der Einsiedel* erbaute ihn und wurde im J. 1364 vom Graf Heinrich VIII. von Henneberg damit beliehen, dergestalt, daſs er ihn sollte auf Lebenslang inne haben, doch mit der Bedingung: „arme Leute zu beherbergen „Winter und Sommer, und ihnen Feuer„werk und Wasser mitzutheilen,“ wobey sich der Lehnherr vorbehielt, ihn, wenn er dagegen handle, zu strafen. Sogleich von ihrer Quelle an bestimmt die Schurte die Grenze der Herzoglich-Weimarischen und Fürstlich-Schwarzburgischen Herrschaften und geht, ohne einen Ort oder ein Gewerk zu berühren, bis an *Löflers* (jetzt *Baumbachs*) *Hammer* fort, welcher unmittelbar da, wo die erstre in die Ilm fällt, ganz an der Grenze, aber noch unter Weimarischer Hoheit liegt. Er hat einen Blauofen und Stabhammer und verfertigt ohngefähr 3000 Centner Eisen, welches, wie das des Grenzhammers, von vorzüglicher Güte seyn soll.

Ohngefähr eine Viertelstunde oberhalb

des Zusammenflusses der Schurte und Ilm vereinigt sich mit der erstern der östlich herabkommende *Steinbach*; er entspringt in einiger Entfernung über *Oerenstock*, einem Schwarzburg Sondershäusischen zum Amt Gehren gehörigen Dorfe, (73 H. 349 Ew.) das in einer kleinen Vertiefung einer Bergfläche liegt, welche nach Osten hin in das Schobserthal abfällt. Der Ort selbst ist auf dieser Fläche von Ackerfeldern umgeben, zerstreut gebaut und gewährt einen romantischen Anblick. Die Wohnungen sind alle mit Schindeln gedeckt. Er hat eine Kirche und einen eignen Pfarrer. Ehemals wurde in dieser Gegend und insbesondre durch die Einwohner von Oerenstock auf Braunstein gebaut: die Zechen sind aber auflässig geworden und jetzt ernähren sich die Einwohner fast allein von Arbeit im Holze.

Im Schurtethal selbst wurde vor Zeiten auf Kupfer und Eisen Bergbau getrieben, der jedoch schon seit sehr lange gänzlich darnieder liegt.

Vom Grenzhammer an, woselbst man bey dem *Flufsberg*, (so heist der südöstliche Abhang des Lindenbergs, weil ehemals daselbst Flufs zum Schmelzen gewonnen wurde) aus dem Schurtethal heraus und zu-

gleich im Fortgang uach Osten über die Weimarische Grenze in das Schwarzburgische Amt Gehren schreitet, geht der Fahrweg in dem engen, zwischen der Ilm und den südlich von ihr liegenden Bergen (dem *Tragberg*, *Burgstein* und *Knieberg*) sich hinziehenden Wiesengrund weiter, der hier den Namen der *Hammergrund* führt: der Fuſssteig aber läuft am Fuſs des Ehrenberg hin und kömmt zunächst auf eine *Schneidemühle* und auf einen nahe daran liegenden *Zainhammer*, dann in einiger Entfernung auf mehrere anmuthige sich zwischen schönen Linden versteckende Gebäude — einen *Stahlhammer*, einen *Reckhammer*, einige Wohnungen für Arbeiter und eine Schenke. Diese sämmtliche Werke, jenen Zainhammer mit eingeschlossen, gehören zu Günthersfeld bey Amt Gehren.

In einer kleinen Entfernung liegt fast unmittelbar am Fuſs des Ehrenbergs

Langewiesen, ein zum Amt Gehren gehöriger Marktflecken, (203 H. 1034 Ew.) Er ist ganz in der Fläche des Wiesengrunds gebaut und zieht sich in demselben ziemlich lang fort, so daſs er seinen Namen in der That führt. Die Ilm durchströmt diesen Ort, der ein Rathhaus und zwey Kirchen hat, an welchen jedoch nur Ein Pfar-

rer den Gottesdienst versieht. Die Nahrung seiner Einwohner beruht theils auf dem Ackerbau, und auf Viehzucht, theils auf Arbeiten und Fuhren für benachbarte Hammerwerke, theils auf Holzarbeiten und Holzhandel. Die Landstrase von Ilmenau nach Königsee geht durch diesen Ort und dann in östlicher Richtung zunächst auf Iesuborn: die Ilm aber setzt ihren Lauf nach Mitternacht zu fort und wird hier zwischen *Schönheyde* und *Wimbach* durch die *Wohlrose* beträchtlich verstärkt.

Das Erstre ist ein einzelnes Haus mit 8 Ew., das zum Amt Königsee gehört: das letztre ein Dorf des Amts Gehren (72 H. 552 Ew.) dessen Einwohner sich theils vom Ackerbau, theils und hauptsächlich aber von Holzhauerarbeit und Holzverkaufe nähren.

Nebenthal der Wohlrose und Schobser.

Die *Wohlrose*, die sich hier in zwey Armen, in welche sie sich bey Schönheyde theilt, mit der Ilm vereinigt, kömmt in südlicher Richtung hoch aus den Gebirgen und verdankt mehrern Quellen ihre Entstehung. Vorzüglich merkwürdig ist unter

diesen der *Ochsenbach*, welcher zwischen dem *Günthers*- und *Firschberg* herabfällt und ganz hoch im Gebirge eine *Schneidemühle* treibt, ihrer Lage nach, wahrscheinlich eine der höchsten, die sich im Thüringer-Walde finden. Vom Firschberg herab ergiefst sich auch der *Möllenbach* in den Ochsenbach. Das Thal, welches diese Bäche bilden, ist weit und seine Wände fallen sanft ab.

Eine kleine halbe Stunde von Amt Gehren nimmt die Wohlrose noch einen Bach auf, der oberhalb

Möhrenbach entspringt und diesen grofsen mahlerischen im Grund und an seinen beyden Seitenwänden sich hinziehenden Ort (129 H. 635 Ew.) durchströmt. Er hat eine Kirche und einen Pfarrer. Der Ackerbau, der auf den, bis auf eine Stunde entfernt vom Orte, dem Waldboden abgezwungenen Feldstücken statt findet, ist dürftig und gewährt nur einen sehr beschränkten Ertrag. Lebhafter und verbreiteter wird hier die Leineweberey getrieben: sie beschäftigt zwischen 60 und 70 Menschen. Der sonst hier befindliche Drathhammer steht seit einigen Jahren still. Auffallend ist es, dafs dieser Ort so wenige alte Leute zählt; denn unter seinen 635 Ew. befinden

sich nach den uns zugekommenen Angaben, nur 3 über 70 Jahr, während in dem etwas über eine halbe Stunde davon entfernten Orte Gehren unter 1221 Ew. 45 —, in Langewiesen unter 1034 Ew. 87 —, in Breitenbach unter 1992 Ew. 184 Personen das Alter von 70 Jahren überschritten haben. Sollte dieſs von der Lage Möhrenbachs herzuleiten seyn, welches keinem reinigenden Luftstrom, als von rauhen Norden her, offen liegt? und ist es vielleicht eben daher mehrern Epidemieen als die andern Orte ausgesetzt?

Unmittelbar nach ihrer Verbindung mit diesem von Möhrenbach herkommenden Bach treibt die Wohlrose eine *Schneidemühle*, und dann in einer kleinen Entfernung eine *Papiermühle*, die nach Amt Gehren gehört. Sie geht ferner an dem *Sensenhammer* vorüber, einem Gebäude, welches diesen Nahmen schon längst mit Unrecht führt und nur eine Bierschenke enthält, die fleiſsig besucht wird und durch ihre Lage sowohl, als durch die Güte ihres Biers hierzu einladet.

Nur eine Viertelstunde weiter nördlich gelangt man zu Amt Gehren, wo sich die Wohlrose mit der *Schobser* vereinigt. Die-

se wird ebenfalls hoch am Gebirgsrücken von mehrern Quellen gebildet. Unter ihnen liegt *die* Quelle, welche sogleich von ihrem Ursprung an, den Nahmen Schobser führt, am westlichsten. Sie geht dann herab in einem östlich der Berge von Oerenstock sich herniederziehenden schönen Grunde, der in einzelnen Stellen theils durch hervorstehende Porphyrfelsen, theils durch Weiſstannen, welche die Gebirgswände bekleiden, sich auszeichnet. Bis nach Amt Gehren berührt sie nur *zwey Schneidemühlen*, wovon die eine, die hoch oben im Grunde liegt, die Ober Schobser Schneidemühle genannt wird: die andre liegt nicht weit von *Amt-Gehren.*

Dieser groſse und ansehnliche Ort (210 H. 1221 Ew.) hat ein geräumiges und gut in das Auge fallendes fürstliches Schloſs und ist der Sitz eines Amtes, zu welchem 23 gröſsere und kleinere Oerter mit einigen einzelnen Häusern und in diesen 1794 Wohnungen und 9391 Ew. gehören. In jenem Flecken selbst befinden sich eine Kirche, an welcher zwey Pfarrer, so wie an der Schule drey Lehrer angestellt sind. Die Nahrung des Orts beruht vorzüglich auf dem Ackerbau und der Viehzucht, da eine Fläche vorzüglich nach Ost, Nord und

West ihn umgiebt, die sehr schöne Wiesen und viele Aecker enthält, wovon die letztern, obgleich mit Unkraut mehrerer Art (z. B. *Chrysanthemum segetum*, *Anthemis tinctoria*, *Spergula arvensis*) ganz übersäet, doch nicht von ganz unerheblichem Fruchtertrag zu seyn scheinen. Nächst den landwirthschaftlichen Gewerben sind Fuhrwesen, und Holzarbeiten die Nahrungszweige der Einwohner.

Das Thal in welchem Amt-Gehren liegt und welches sich hier beträchtlich erweitert, gewährt eine sehr lachende Ansicht. Nach Westen hin zieht sich eine schöne Wiesenfläche, südlich von dem Waldgebirge begleitet; an ihrer äussersten Grenze sieht man Langewiesen, das sich an dem die Aussicht beschränkenden Ehrenberg anzulehnen scheint. Nördlich verfolgt man die Ebene, in welcher die Wohlrose der westlicher fliefsenden Ilm zueilt, und der über sie hingleitende Blick ruht auf den freundlich aus dieser Fläche sich hervorhebenden Günthersfeld, Iesuborn und Gräfenau. Westlicher steigt der mit Wald bewachsene Kopf des einzeln liegenden *Singerbergs* hervor: zwischen ihm und dem in Südosten sich hinziehenden *Burzel*, der einen Theil der Kette des Waldgebirgs ver-

steckt, öfnet sich wieder ein fruchtbarer Landstrich. In Süden endlich breiten sich die höhern Gebirge des Waldes aus, unterbrochen durch die Thäler, welche die Wohlrose und die Schobser sich geöfnet haben und Möhrenbach schliest in dem Winkel des erstern sich gerade nach Süden ziehenden Thales recht mahlerisch diesen Prospect.

In einer kleinen Entfernung nordwestlich von Amt-Gehren hat der Hofcommissair Eberhardt ohngefähr seit 6 Jahren eine Vitriol- und Scheidewasserbrennerey, ingleichen eine Kienrufshütte angelegt.

Von Amt-Gehren nördlich ist das Thal sehr breit und flach, von sandigem Boden, mit Kieferwäldern bedeckt und mit einigen grofsen Teichen durchschnitten; eine Gegend, die den Beschauer auf kurze Zeit in die Ebenen der Mark Brandenburg versetzt. Eine Viertelstunde von Amt-Gehren an der Wohlrose liegt der fürstliche Hohofen *Günthersfeld*. Zu dieser Eisenhütte gehören 1 Hohofen, 2 Stabhämmer, 1 Zainhammer und 1 Reckhammer; die beyden letztern und 1 Stabhammer liegen aber, wie wir schon oben erwähnten, bey Langewiesen. Dabey ist eine Brauerey, die gutes in der

ganzen Nachbarschaft beliebtes Bier liefert, 1 Schenke und einige Wohnungen. Das Werk, welches verpachtet ist, wird jetzt unter Direction des Oberhüttenmeisters Herrn *Mollwitz* sehr gut betrieben, und liefert auch alle Arten von Gufswaaren. Die Zahl der eigentlichen Hüttenleute beträgt 30 Mann. Es hat eine sehr freundliche Lage, und ist auch Personen, die sich der Schlackenbäder bedienen wollen, sehr zu empfehlen, da die nöthige Einrichtung dazu hier vorhanden ist, und man in dem Orte Gehren anständige Wohnungen und Kost findet. Man kann sich deshalb an den dortigen gefälligen Arzt, Herrn Dr. *Robst*, wenden.

Von hier führt ein anmuthiger Weg durch einen Kiefernwald nach der Glashütte *im Esbach* oder der *Angstätter Glashütte*; das Dorf Jesuborn und das Fürstlich-Rudolstädtische Vorwerk Schönheyde bleiben zur Seite am rechten Ufer der Wohlrose. In dieser Glashütte, wo 18 Mann arbeiten, werden jetzt nur gewöhnliche Trinkgeschirre und Arzneygläser geliefert; man hat jedoch schon Veranstaltung getroffen, auch Tafelglas daselbst zu verfertigen. Ganz nahe dabey ist auch eine Pulvermühle und eine Berlinerblaufabrik, welche alle vierzehn

zehn Tage einen halben Centner Farbe liefert. Hier ergieſst sich die Wohlrose in die Ilm.

Eine Viertelstunde davon liegt frey und lachend das Sondershäusische Dorf *Angstädt* (100 H. 483 Ew.), das sich durch seinen dreyeckigen Thurm auszeichnet; es hat eine groſse Schneidemühle; und gleich daneben über der Brücke auf dem linken Ufer der Ilm der Rudolstädtische Ort *Gräfenau* (115 H. 575 Ew.) mit einer Mahl- und Schneidemühle, einer Kienruſshütte und einer Oleumshütte. Ein sehr hübscher Weg führt von hier auf dem linken flachen Ufer der Ilm, von welchem man die Aussicht auf das steile mit Wald bewachsene rechte hat, über *Cottendorf*, *Griesheim* mit einem Rittergut, und *Oberilm* bis nach *Stadt-Ilm*, einer kleinen artigen, nach dem groſsen Brande von 1780 gröſstentheils neu aufgebauten rudolstädtischen Stadt mit einem fürstlichen Schlosse, 2½ Stunden von Gräfenau und 4 von Gehren. Zwischen Griesheim und Oberilm befindet sich eine beträchtliche Floſsholz-Niederlage. Mehr seitwärts von dem linken Ufer der Ilm bemerken wir die Dörfer *Wimbach* und *Büchenlohe*, welches letztre eine Glashütte hat. Auf dem rechten Ufer erhebt sich,

zwischen den Dörfern *Singen* und *Dörnfeld* an der Ilm, der ausgezeichnete *Singerberg*, 1¼ Stunde von Stadt-Ilm. Dieser Berg besteht aus Flözkalkstein, welcher hier auf dem bunten Sandstein ruht und durch Schichten von rothem und grünem verhärteten Thon von demselben geschieden wird. Er erhebt sich ausgezeichnet über die umliegende Gegend und kann sehr weit gesehen, auch von den höchsten Punkten des Hauptgebirgs noch deutlich unterschieden werden. Seine ganze Gestalt ist länglichrund, nach Norden zu fällt er sanft und nach Süden und Osten überaus steil ab. Die Nordseite ist kahl, mit Dinkelfeldern angebaut; die übrigen aber sind so wie ein groſser Theil seiner Kuppe mit Fichtenwald bewachsen, doch so, daſs man an mehreren Stellen vom Gipfel eine überaus weite und ganz vortreffliche Aussicht nach Süden, Westen und Norden genieſsen kann. Die ausgezeichnetesten Gegenstände, die man umher wahrnimmt, sind der hohe Riechheimer Berg zwischen Krannichfeld und Erfurt in Norden, die groſse Fläche, welche der Seeberg bey Gotha in Nordwest begrenzt, der Schloſsthurm von Arnstadt, der zwischen zwey Gehölzen hervorragt, die Wände des Plauenschen Grun-

des mit dem Rheinsberg, vom Thüringerwald der Sperrhügel, Schneekopf, Gickelhahn, Burzel, die Sturmheyde bey Ilmenau mit dem Zechenhaus und einigen andern Häusern um diesen Ort; gegen Osten ragt das Schloſs Greifenstein bey Blankenburg hervor.

Die Flora des Hauptthals und der Nebenthäler, deren Beschreibung wir hier endigen, ist nach allen Andeutungen, die in den Verhältnissen der Lage und des Klima sowohl, als in einem Ueberblick dessen, was von ihr genauer bekannt ist, sich darlegen, höchst wahrscheinlich nicht wenig reichhaltig. Allein es sind ihr bis jetzt noch keine Untersuchungen gewidmet worden, die eine etwas vollständigere Kenntniſs von ihr verschaffen. Was wir von einigen nicht überall vorkommenden Bürgern des Pflanzenreichs hier anführen, kann jedoch schon als Bestätigung unserer obigen Vermuthung dienen, und wir wünschen, daſs es weitere Forschungen wecke: *Circaea alpina*, im Ursprung der Freybäche, am Kerbbrunnen; *Circaea intermedia*, mit voriger. *Galium harcynicum*, am Ebreschenhügel zwischen Oerenstock und Neustadt; *Galium scabrum*, bey Oerenstock; — *Bocconi*, in den Freybächen. *Sagina*

procumbens, daselbst. *Menyanthes trifoliata;* — *Campanula patula*, im Manebacher Grund; *Aethusa Meum*, auf dem Mordfleck häufig, auch zwischen Ilmenau und Martinrode; *Berberis vulgaris; Acorus Calamus; Trientalis europaea*, oberhalb Oerenstock am Weg nach Neustadt; *Epilobium palustre*, im Manebacher Grund; *Arbutus uva ursi; Pyrola uniflora*, am Günthersberg, oberhalb des Schobserthals; *Cistus marifolius*, am Veronicaberg bey Martinrode; *Ranunculus lanuginosus*, im Herrenweg nach dem Gabelbach zu; *Cardamine hirsuta*, in Freybächen; *Digitalis purpurea*, daselbst, am Sachsenstein und andern Bergen; *Digitalis ambigua*, im Manebacher Grund, am Berggraben; *Althaea officinalis; Carlina acaulis; Tanacetum vulgare; Arnica montana; Chrysanthemum segetum*, häufig auf Aeckern um Ilmenau; *Anthemis tinctoria*, daselbst; *Chara flexilis*, an sumpfigen Stellen nach Langewiesen zu; *Arum maculatum; Pinus Cembra*, und *P. strobus*, beyde in künstlichen Pflanzungen bey Stützerbach.

II.

Thal der Schwarze mit den Nebenthälern der Rinne, Sörbitz, Lichte und Katze.

In einem der anmuthigsten Thäler des nördlichen Deutschlandes, im Saalthale, zwischen den Städten Saalfeld und Rudolstadt, dort wo im Herbste des Jahres 1806 der ungleiche Kampf Preussens gegen Frankreich mit dem Tode eines deutschen Königssohnes begann, öffnet sich ein Seitenthal, dessen wilde Schönheit schon lange die Aufmerksamkeit der Freunde der Natur gefesselt hat, und aus welchem ein frischer Waldstrom, die *Schwarze*, sich rauschend in die Saale ergiesst.

Ehe wir uns zur nähern Beschreibung dieses Thales und seiner einzelnen Theile wenden, schicken wir einiges über seine natürliche Beschaffenheit, und über die des ganzen Stückes Gebirg um seine Seitenwände her, voraus.

Die untere Gegend von der Saale bis nach Schwarza hin und noch etwas weiter hinauf, besteht aus nicht gar hohen Flötzsandstein-Gebirgen, die aus einem Boden von aufgeschwemmten Kieseln hervorragen. Der Sandstein ist bunt, gelblich weiss,

ocher- und braungelb gestreift und gefleckt, seine Schichten liegen fast horizontal, wie man an einem offenen Profil dicht bey Schwarza deutlich wahrnehmen kann. Zwischen Volkstedt und Rudolstadt legt sich das Flötzkalk - Gebirg an denselben an. Erst bey der Papiermühle am Wege nach Schwarzburg nimmt das Thonschiefergebirg seinen Anfang, und zeichnet sich durch seine steilen hohen Berge aus, welche weit über die Flözgebirge vorragen, und wovon man schon im Anfange des Thales mächtige Massen, in der Gegend von Wirbach hoch emporſtehen sieht. Thonschiefer ist in der westlichen Hälfte des Thüringer-Waldes nicht zu finden. Er gehört der östlichen und dem Franken - Wald an, und eine Linie, vom Burzelberg nach dem Bleſsberg am Ursprung der Werra gezogen, theilt das ganze Gebirg sehr deutlich in zwey sowohl innerlich als äuſserlich verschiedene Hälften. Eine groſse Ablagerung von Quarz bezeichnet in mineralogischer Hinsicht diese Scheidungslinie und in Osten derselben hören die Granit - und Porphyrarten, welche die westliche Hälfte charakterisiren, auf, und das Thonschiefergebirg fängt an; zugleich erhält das ganze Gebirg, das in Westen eine lange und we-

niger breite Kette ist, eine gröſsere Ausdehnung nach allen Seiten, mit sehr langen Thälern.

Hiervon weiter unten ein mehreres. In einem solchen langen Thale durchschneidet die Schwarze dieses Thonschiefergebirg von ihrem Ursprunge an bis an die erwähnte Papiermühle; nur einmal sieht man an ihren Ufern bey dem Dörfchen Glasbach den Granit unter dem Thonschiefer hervorstehen. Herr Geheimerath *Heim* nimmt in seinem lehrreichen Werke (Th. II. Abth. 4) drey Arten des Thonschiefers dieser Gegenden an, die er durch die Buchstaben E. F. G. unterscheidet. E. der Schiefer mit vielem Quarz, welcher mehr einem schiefrigen Hornstein gleicht, und sich von dem Burzel herüber nach dem Schwarzegrund zieht. F. ist ein meist grünlichgrauer Schiefer mit weniger Quarz, und dünnschiefriger als der vorige, weshalb er schon zu Dachschiefer gebraucht werden kann. Dieser ist die herrschende Gebirgsart im Schwarzen-Thale und an den Seitenwänden, die es einschlieſsen. Man findet einige bedeutende Dachschiefer-Brüche in demselben. Bey Schwarzburg, an der Eichwand, bey Bölscheib, Weisbach, Cursdorf, u. s. w. auch als Wetzschiefer können eini-

ge Abänderungen desselben gut gebraucht werden. G. Schwarzer sehr dünnschiefriger Thonschiefer, welcher auf den Anhöhen an dem östlichen Ufer der Schwarze seinen Anfang nimmt, sich von da bis ins Voigtland erstreckt und häufig in Grauwackenschiefer übergeht.

Die Lager dieser verschiedenen Arten werden gewöhnlich durch groſse Quarzlager getrennt, besonders E. und F. und auf dieser Scheidung kommen mancherley Erze vor, als: Schwefelkies, Arsenikkies, Blende, Bleyglanz, Eisenocher, und vorzüglich *Gold*, welches die Schwarze in kleinen Blättchen und Körnern mit sich führt, wo man es durch Waschen aus dem Fluſssande gewinnen kann.

Die Goldhaltigkeit dieses Sandes ist seit Jahrhunderten bekannt; die Nachrichten von den Goldwäschen dieser Gegenden verlieren sich in das dunkle Alterthum, doch scheinen sie im sechzehnten Jahrhunderte am lebhaftesten, wiewohl auch damals ohne groſsen Erfolg betrieben worden zu seyn. Es waren sonst an mehreren Stellen des Schwarze - Thales ordentliche Seifenwerke zu dieser Absicht angelegt, deren Nahmen man noch auf alten

Karten findet: so z. B. bey vier kleinen Bächen über Katzhütte die Nahmen *Rothseifen*, *Ronnseifen* und *Raspisseifen*. Auch haben die Fürsten von Schwarzburg Münzen aus dem Golde der Schwarze schlagen lassen. Personen welche in neuerer Zeit Versuche mit dem Goldwaschen angestellt haben versichern: daſs man gewiſs seyn könne, bey jeder Untersuchung ein oder einige Goldkörner aus dem Sande zu erhalten; aber im Ganzen ist doch die Ausbeute immer so gering gewesen, daſs man nie auf die Kosten des Unternehmens gekommen ist, oder wenigstens keinen Gewinn davon gehabt hat.

Da der Fluſs Gold führte, so muſste man natürlich erwarten, dieses Metall auch in seiner wohl Lagerstätte im Gebirg, aus welcher es die Gewässer auswaschen, auffinden zu können. *) Es sind

*) Es ist auch nicht allein die Schwarze, welche Gold führt, sondern mehrere dasselbe Thonschiefergebirge durchströmende Bäche. Man zählte schon vor Alters im Schwarzburgischen sieben goldführende Bäche. 1) die *Schwarze*, 2) die *Sörbiz*, 3) die Sormitz bey Leutenberg, 4) die *Loquitz*, 5) den *Lichterbach*, der von Lichtau in die Rinne

daher sehr viele Versuche mit Bergbau in den Bergen an den Seiten des Schwarzathales gemacht worden, aber sie sind durchaus ohne Erfolg geblieben. Spuren von älteren Versuchen dieser Art finden sich auf dem Quittelsberg, bey Sizendorf, auf dem Rade bey Schwarzburg u. s. w. Die neuesten wurden von einem Herrn von *Damnitz* in der Gegend von Goldsthal am Rehberg angestellt, wo man sich von einem Werke, dem Friedrich-Stollen sehr viel versprach, allein auch diese Versuche sind nicht fortgesetzt worden, und die Dannitzischen Werke sind seit ungefähr 20 Jahren gänzlich liegen geblieben, und verfallen. *) Merkwürdig und sonderbar bleibt es in der That, daſs es so schwer hält, die Lagerstätte eines Metalls, welches der Fluſs seit Jahrhunderten, und noch immer fort in nicht ganz geringer Menge bey sich

fällt, 6) die *Wallendorfer Lichte*, 7) die *Wulst*, bey Neuhaus. Vielleicht kam das sonst zwischen Kahla und Jena in der Saale gefundene Gold ebenfals aus der Schwarze. Sächs. Provinz. Blätter Bd. 3. S. 393.

*) S. *Voigt*, min. u. bergm. Abh. Th. 1. S. 50. — und dessen kleine Schriften, Th. 2. S. 136.

führt, in den benachbarten Gebirgen aufzufinden. Selbst die Art wie es in dem Schiefer vorkömmt auszumachen hat viele Mühe gekostet. Erst neuerlich haben, nach vielem vergeblichen Suchen, die Herren *Voigt* und *Heim* Beyspiele aufgefunden, aus welchen sich schliefsen läfst, dafs das Gold, auf der Gränzscheidung zwischen den beyden Arten des Thonschiefers E. und F. vorkommt, wo sich, wie schon erwähnt, eine Ablagerung von Quarz und einigen Erzarten findet.

So wie im Mineralreich die Beschaffenheit dieses Thales und überhaupt des östlich vom Burzel liegenden Theils des Thüringerwaldes, von der westlichen verschieden ist; so zeigt sich auch ein Unterschied zwischen jener und dieser in der Form der Berge und Thäler, und in den Anlagen des Pflanzenreichs. In der westlichen Hälfte des Thüringerwaldes findet man abwechselnd groteske und sanfte Bergformen, steilere und flächere Thäler, mächtige Felsengruppen, hoch hervorragende Berggipfel; die Thäler werden dort steiler, enger und wilder, jemehr sie sich dem Hauptrücken des Gebirgs und den Quellen der Bäche nähern. Alles ist dort mit dichten Wald bedeckt, nur der Boden der Thäler ist

Wiese, und nur da, wo grofse Weitungen im Gebirg sind, in denen bewohnte Oerter liegen, findet man Feldbau und Pflanzen-Cultur. Ostwärts vom Burzel, vorzüglich auf der nördlichen Gebirgsseite, ist dieses alles anders. Die Berge und Thäler haben — so wie sie aus einerley Gebirgsart bestehen —, auch einen gleichförmigen Charackter, die Abhänge der Thäler sind steil, zum Theil wild, nur an einigen Orten mit grofsen Felsengruppen besetzt, und dieses fast immer am untern Ende der Thäler, so zum B. zwischen Schwarzburg und Blankenburg, von Probstzelle, oder vielmehr vom Hammer untern Falkenstein nach Ober-Loquitz und weiter hinab; vom Hammerwerk Bengnengrün unter Wurzbaeh nach den tiefern Theil der Sormitz zu, u. s. w. dagegen verflächen sich die Thäler immer mehr, je näher sie dem Hauptrücken des Gebirgs und den Quellen der Bäche sind. In diesen höhern Gegenden sieht man nichts als flache Hügel, Weitungen und zum Theil kleine Ebenen, und man glaubt kaum sich auf einem so bedeutenden Gebirg zu befinden, der Hauptrücken selbst ist meistens flach und breit. Hohe ausgezeichnete Bergkuppen giebt es wenige in diesen Gegenden. Oestlich vom Burzel zeichnet

sich fast blos die ziemlich kegelförmige *Cursdorfer Kuppe* aus, dann der *Wurzelberg*, der *Blefs*, und der *rothe Berg* bey Spechtsbrunn. So steil die Abhänge der Berge sind, so flach sind ihre Rücken. Die ersten sind bis auf den Boden der Thäler mit dichtem Fichtenwalde bedeckt, und die letztern zeigen dagegen ausgedehnte Getraidefelder welche die zahlreichen Dörfer umgeben. In den obern Theilen der Thäler erstrecken sich diese Getraidefelder an den flächeren Abhängen herab bis an das Thal selbst, und der Wald zieht sich in die Ferne zurück. Die Beyspiele zu dieser Schilderung sieht man bey Breitenbach, Mellenbach, Wallendorf, Reichmannsdorf, Hohe-Eiche, Burkersdorf, Birkenheyde, Lehesten, Wurzbach, Iagdshof, Münchberg, bis nach Nordhalben hinüber. Selbst an vielen Stellen der steilen Thalwände sieht man hier Getraide- und Gemüsebau, von der mühseligsten Industrie der rauhen Natur abgedrungen. In der Nähe mehrerer der ganz in tiefen wilden Thälern liegenden Orte, als Sitzendorf, Katzhütte, Oelze, Gräfenthal, Probst-Zelle, u. s. w. haben die Einwohner, durch Aufmauerung kleiner Terrassen, die fruchtbare Erde an den jähen Abhängen zu erhal-

ten gewufst; sie tragen mühselig den Dünger in Körben an die steilsten Berge hinauf und bearbeiten mit Karst und Rechen Stellen, an welchen man kaum stehen kann, um Kartoffeln, Sommerkorn u. dergl. darauf zu gewinnen.

Die Waldung besteht übrigens in der ganzen östlichen Hälfte des Thüringer Waldes aus Schwarzholz, Tannen und Fichten; Kiefern findet man hie und da, und Lerchenbäume sind in neuerer Zeit an einzelnen Orten angesäet worden. Z. B. am Culm bey Lehesten, dessen eine Seite damit fast ganz bedeckt ist. Laubholz gehört zu den Seltenheiten, nur einzelne Berge, besonders nach Saalfeld zu, auch im Meinungischen Oberlande nahe am Hauptrücken des Gebirgs um Limbach und Glücksthal, und vorzüglich im Hildburghäusischen findet man, welche Buchenwälder enthalten.

Auf der südlichen Seite des Thüringer Waldes sind die obern Thäler, die der Steinach zufallen, die ersten, wo sich der hier angegebene Charakter der östlichen Hälfte des Gebirgs ausdrückt, auf der nördlichen ist es das Schwarzethal, zu dessen näherer Beschreibung wir jetzt schreiten.

Wer sich den Genufs, dasselbe zu durchwandeln, verschaffen will, dem rathen wir,

sich zuerst nach dem freundlichen *Rudolstadt* zu begeben, dort die Nacht zu verweilen, um dann bey einem heitern Morgen jenen Weg anzutreten und allmählich von der lachenden Natur zu der wilden überzugehen. Die Stadt wird ihm Wegweiser und andere Hülfsmittel und Bequemlichkeiten zur Reise bieten. Auch wir können uns nicht versagen, unser kleines Gemälde dieser Gegend mit dem von Rudolstadt anzufangen, wenn gleich diese Stadt eigentlich noch nicht zum Thüringer Walde gehört.

Rudolstadt.

Rudolstadt ist eine der anmuthigsten und schönsten kleinen Städte am Ufer der Saale. Sie liegt auf dem westlichen Ufer derselben zwischen dem Flusse und einigen steil ansteigenden malerisch schönen, oben mit Fichtenwald bewachsenen Bergen, hat 550 Häuser und gegen 4000 Einwohner. Der älteste Theil der Stadt, dessen Anlage man dem Herzoge *Rudolf* von Thüringen, der im siebenten Jahrhunderte lebte, zuschreibt, heiſst die Altstadt und liegt im engen Thale, das sich hinter dem Schloſsberge wegzieht und am nordöstlichen Ende

der Stadt öffnet. Die Lage des ehemaligen sogenannten untern Schlosses kann nicht mehr genau nachgewiesen werden.

Rudolstadt gehörte ehemals zu den Besitzungen der Grafen von Orlamünde und kam im vierzehnten Jahrhundert an die Grafen von Schwarzburg. Als Stadt erscheint sie um diese Zeit zuerst. Sie hat mehrere Zerstörungen durch Feuer erlitten: im Jahre 1345, als sie Landgraf Friedrich der Ernsthafte von Thüringen verwüstete, und in den Jahren 1653 und 1658, ist aber jetzt regelmäſsig und zum Theil schön aufgebaut, hat meistens gerade und breite Straſsen, einen geräumigen Markt und viele hübsche Gebäude. Ihre Umgebungen sind freundlich, und viele Berggärten mit Gartenhäusern verschönern die ungemein malerische Ansicht, die sie in der Ferne, wie in der Nähe darbietet.

Die Linie der Fürsten von Schwarzburg, die von ihr ihren Beynahmen hat, hält hier ihre Residenz auf dem groſsen und schönen Schloſs *Heidecksburg*, das auf dem Berge nördlich über der Stadt liegt und eine weite herrliche Aussicht gewährt. Zwey groſse Fahrwege schlängeln sich aus der Stadt zu dem Schlosse hinauf; der eine führt durch ein halb unterirdisches gewölbtes Thor in

den

den Schloſshof, der andere vor die westliche Seite des Schlosses, welche die vornehmste ist. Dieses Schloſs wurde im Jahr 1573 ganz, und 1735 zum Theil durch Feuer zerstört, und der zuletzt abgebrannte Theil ist regelmäſsig und schön wieder hergestellt worden, auch wird es noch immer erweitert und verschönert.

Es enthält, auſser den Wohnungen für die fürstliche Familie und ihre Dienerschaft, eine Kirche, eine Gallerie in welcher Abgüsse von Antiken aufgestellt sind, eine Sammlung von Gemälden, unter denen sich manches Vorzügliche findet, *) eine auserlesene Bibliothek und einen schönen Saal. Nahe dabey liegt auf demselben Berge noch ein Haus, welches für verschiedene ökonomische Zwecke bestimmt ist, und alle diese Gebäude sind von anmuthigen Spaziergängen und Anlagen umgeben, die sich bis in den sogenannten Hayn, einen

*) Die ausgezeichnetesten dieser Gemälde von *Deysinger*, *Dieterich*, *Heinsius*, *Hamilton*, *Guido-Reni*, *Rosa di Tivoli*, *Alex. Thiele*, *Philipp Wouwermann*, *Roos*, *Ostade* u. a. m. sind ausführlich beschrieben von *E. Kämmerer* im Neuen teutschen Merkur 1794. Bd. 1. S. 186 u. 287.

Fichtenwald auf dem Rücken des Berges, erstrecken, und eine grofse Zierde von Rudolstadt, so wie eine Quelle der Erholung und des Vergnügens seiner Bewohner sind.

In der Stadt liegt ein zweytes fürstliches Schlofs, die *Ludwigsburg*; in diesem wird das Naturalien-Kabinet aufbewahrt, dessen reiche Sammlung von Conchylien und Corallengewächsen eines verdienten Rufs geniefst. Auch die Mineralien-Sammlung, die neuerlich eine besonders schöne Aufstellung erhalten hat, enthält viele schöne Stücke, unter denen man ein ziemlich grofses von Waschgold aus der Schwarze sieht. Ein anderer Theil dieses Schlosses ist der Maurerloge eingeräumt, und der übrige Platz zu Wohnungen für fürstliche Fremde bestimmt. Sonst ist noch folgendes in der Stadt zu bemerken. Die Hauptkirche ist ein etwas dunkles Gebäude voll von Gemälden aus der biblischen Geschichte in sonderbaren schwarzen Einfassungen; der Fürstenstand darin ist mit vielem Schnitzwerk, befonders mit einem grofsen Stammbaum verziert, der, von den Schwarzburgischen Wappenhaltern gehalten, bis zur Decke in die Höhe läuft, und viele Schilde trägt; eine daran angebrachte Inschrift berichtet, dafs die Kirche von 1634

bis 1656 neu hergestellt worden ist. Das Gymnasium, an dem ein Rector, 1 Conrector, 1 Subconrector, 1 Lehrer der Mathematik, 1 Lehrer der französischen Sprache und ein Zeichenmeister angestellt sind, und welches eine gute Bibliothek, eine Mineralien-Sammlung und die Lippertsche Dactyliothek besitzt. Das Regierungsgebäude, in welchem die Landes-Collegien, Regierung, Consistorium, Kammer, Steuer-Collegium und das Amt Rudolstadt ihren Sitz haben, und wo auch die öffentliche Bibliothek aufgestellt ist. Endlich das Waisenhaus, ein Theater, der Gasthof zum Ritter, mit dem großen und schönen Tanzsaal, die Buch- und Kunsthandlung, die Buchdruckerey, und der Spinnsaal, wo arme Personen, bey freyer Heizung und Erleuchtung arbeiten können.

Eigentliche Fabriken hat Rudolstadt nicht. Die Einwohner nähren sich hauptsächlich von dem Aufenthalte des Hofs und dem zahlreichen Personal, welches an diesen und an die ersten Landesbehörden sich anschließt; dabey sind Ackerbau, Obst- und Gartencultur, Holz- und Floßgewerbe in gutem Flor, und das Aeußere von Rudolstadt und seinen Bürgern läßt wenigstens im Durchschnitt auf bürgerlichen Wohl-

stand schliefsen. Auch die durch die Stadt führende grofse Landstrase von Jena nach Saalfeld, welche — soweit sie durch das Fürstlich-Schwarzburgische Gebiet geht — eine vortrefflich unterhaltene Chaussee ist, giebt eine Erwerbsquelle mehr für die Einwohner ab, und es ist hier ein Postamt und eine Station.

Zum Vergnügen der Einwohner dienen die schönen Spatziergänge: der schon erwähnte Hain, der Baumgarten, die Allee in der nach dem Brande von 1653 angelegten Neustadt, der Saaldamm und die Felsenkeller vor der Stadt, wo in den Sommermonaten ein vortreffliches Bier geschenkt wird. Die höhern Stände versammeln sich wöchentlich zweymal in einem Casino, das im Winter im Gasthaus zum Ritter, und im Sommer in einem schönen Garten gehalten wird.

Wissenschaften und Künste haben immer in Rudolstadt Beschützer und Freunde gefunden. Wir haben schon der öffentlichen Bibliothek erwähnt; diese dankt ihre Entstehung dem verdienstvollen Geheimerath *von Ketelhodt*, welchem sie der Fürst *Ludwig Friedrich* abkaufte, sie mit einer sonst in dem Schlosse aufgestellten zahlreichen Büchersammlung vermehrte, auch

eine nicht unbedeutende jährliche Summe zu ihrer allmähligen Vergröſserung anwies. Der vor kurzem verstorbene Consistorialrath *Hesse*, Rector des Gymnasiums, hat sich durch Bearbeitung der Geschichte des Landes verdient gemacht, von welcher er das Wichtigste dem Rudolstädtischen Stadt- und Landkalender seit zehn Jahren einverleibte; er hat interessante historische und diplomatische Sammlungen hinterlassen, die jetzt sein ebenfalls als Lehrer an dem Gymnasium angestellter Sohn zu Fortsetzung jener Nachrichten benutzt. Bey dem Bergrath Herrn *Linke*, dem Haupt des Rudolstädtischen Bergwesens, sieht man eine kleine Sternwarte, deren Werkzeuge zum Theil von dem Besitzer selbst construirt worden sind; sie ist mit zwey Pendeluhren, einem Mittagsfernrohr, einem Quadranten, einem Gnomon, und mit mehreren andern Instrumenten versehen. Der Kammersecretair, Herr *Werlich*, der zugleich Aufseher über das fürstliche Naturalien-Cabinet ist, besitzt selbst eine Sammlung von Merkwürdigkeiten der Natur und Kunst. Seine Mineralien-Sammlung enthält ausnehmend schöne und seltne Stücke aus Brasilien, und unter seinen Kunstsachen zeichnet sich ein vortreffliches Origi-

nalgemälde von *Albrecht Dürer* aus, das die Legende vom heiligen Hubertus vorstellt. Der Besitzer ist ein eben so fleifsiger Naturforscher als gefälliger Mann gegen Fremde.

Reisende dürfen auch nicht versäumen die Arbeiten des Miniaturmahlers Herrn *Cotta* zu sehen, der treffliche Gemälde auf Porzellan liefert.

Vor alten Zeiten soll Rudolstadt ein Salzwerk gehabt haben; über dieses mangelt es an ausführlichen Nachrichten; aber im Jahr 1646 wurde nördlich von der Stadt eine mineralische Quelle entdeckt. Auch diese ging wieder verloren, bis sie vor kurzem von dem schon genannten Hrn. Werlich wieder gefunden wurde. Sie enthält nach Herrn Tromsdorfs Untersuchung in 72 Unzen Wasser 3 Gran salzsaure Kalkerde, 2, 5 Gr. kohlenstoffsaure Kalkerde, 12 Gr. schwefelsaures Natron, 5 Gr. schwefelsaure Kalkerde, 22 Gr. salzsaures Natron, 1 Gr. Kieselerde. Man ist jetzt beschäftigt sie zu fassen und zu benutzen.

Vor der Stadt liegt ein Siechhaus und die Militairkirche, und jenseits der Saale, über welche hier eine steinerne Brücke führt, das fürstliche Schlofs und Dorf *Cumbach*, mit einer schönen Orangerie. Die Aussicht

von Rudolstadt nach diesem Schlosse und dem kleinen dahinter liegenden waldigen Gebirge, die *Heide* genannt, so wie der Blick in das Saalthal weiter hinab, sind reitzend.

Das eigentliche Schwarze-Thal.

Von Rudolstadt geht die Landstrase nach Saalfeld anfangs zwischen Gärten hin, dann durch das freye Feld über Volkstedt nach dem grofsen Dorfe *Schwarza.* Am Ende der Rudolstädtischen Gärten führt eine Brücke über den rauschenden *Schaalbach*, welcher von dem Dorf *Schaala* herab in die Saale fliefst; dann sieht man *Volkſtedt* vor sich. Dieses Dorf von 53 Hs. und 304 Einwohnern ist wegen seiner Porzellanfabrik merkwürdig. Sie wurde von ihrem Stifter *Macheleidt* *) zuerst in Sizendorf bey Schwarzburg errichtet, und im Jahr 1762 hieher verlegt; sie ist die Mutter aller übri-

*) Macheleidts Charakteristik und kurze Lebensbeschreibung, in welcher man einen Mann von kräftigem Willen, grofser Beharrlichkeit und vielem Eigenthümlichen erkennt, findet man in *Voigt's* kleinen mineralogischen Schriften. Th. 2. S. 150.

gen Porzellanfabriken des Thüringer Waldes. Die jetzigen Eigenthümer der Fabrik sind die Hrn. Greiner und Holzapfel, sie beschäftigt gegen 150 Personen, und hat dicht an der Landstrase ein grofses Waarenlager.

Jenseits Volkstedt leitet ein Fufssteig rechts von der Landstrase ab an eine kleine Anhöhe, welche die lachendste Aussicht auf das schöne Saalthal gewährt. Diesseits des Flusses liegen ziemlich breite Fluren zwischen seinen Ufern und den Bergen, jenseits aber am östlichen Rande steigen unmittelbar von demselben steile Felsenwände zum Theil mit dichtem Tannenwald besetzt empor, zwischen welchen das Dorf Unter-Preilipp malerisch hervorblickt. Näher nach Schwarza zu sieht man gegen Mittag die Stadt Saalfeld über dem grünen Boden des Thales amphitheatralisch von Bergen umgeben. Das Dorf *Schwarza* liegt am Fufs eines steilen felsigen Sandberges, die Schwarze fliefst mitten hindurch, und ergiefst sich ungefähr einen Büchsenschufs unterhalb desselben, nachdem sie noch eine Mühle getrieben hat, in die Saale. Es hat 143 Hs. und 588 Einw., 1 Mahlmühle, 1 Oel- und 1 Schneidemühle, 2 den Nahmen der Siedelhöfe führende beträchtliche Gü-

ter, 1 Kirche, 1 Prediger und 1 Schullehrer. Die Einwohner sind zum Theil wohlhabend und nähren sich durchaus gut, vorzüglich vom Bau der Gartengewächse: als Zwiebeln (diese werden in ungeheurer Menge gezogen), Bohnen, Rüben, Salat, Kraut, Gurken, Möhren, auch wohl Melonen. Manche einzelne Einwohner, die damit Handel in die umliegende Gegend treiben, und diesen bis nach Schleiz im Voigtlande ausdehnen, sollen allein jährlich für 500 Thaler Zwiebeln gewonnen haben. Von hier an befindet man sich nun in dem romantischen Schwarze-Thal, welches hier noch ziemlich breit und von freundlichem Ansehen ist, ein Charakter, den es noch etwa 1 Stunde Weges lang behält, ehe sich der bis zum fürchterlichen wilde und enge Grund anfängt, in dessen Mitte Schwarzburg liegt. Jedem Reisenden der diese Gegend besucht rathen wir, sich mit einer kleinen Schrift des Herrn Stallmeister *Heubel* zu Schwarzburg zu versehen, die unter dem Titel: *Wegweiser von Rudolstadt nach Schwarzburg*, im J. 1803 zu Rudolstadt gedruckt ist, und sehr genaue vollständige Notizen nebst einer deutlichen Wegkarte enthält.

Der Weg von Schwarza im Thale auf-

wärts, wo man durch die herrliche Aussicht auf das wüste Schloſs *Greifenstein* und das unter demselben liegende Städtchen *Blankenburg* überrascht wird, führt über kleine Anhöhen, die Füſse der anstoſsenden Berge, bis in die Thalweitung, wo sich die *Rinne* in die Schwarze ergieſst. Dieses Nebenflusses nebst dem so eben genannten Städtchen werden wir weiter unten ausführlicher gedenken. Auffallend sind jene kleinen Bergfüſse, weil sie ganz aus lokkerm Gerölle von Schiefer und Quarzstükken bestehen, und hie und da ein sehr zerwühltes Ansehen haben, so daſs sie ungeheuern Halden von Steinbrüchen oder Bergwerken gleichen. Vielleicht rühren sie auch von ehemaligem Bergbau her. *)

Man hat von Schwarza her zwey Wege nach dem Eingange des eigentlichen Schwarzenthales. Der eine hält sich nahe an der vereinigten Rinne und Schwarze, führt unweit der Knochischen Lederfabrik und der Ottoischen Pulvermühle, welche beyde freundlich durch Pappeln und Erlen blikken, vorbey über zwey fahrbare Brücken,

*) (*Voigt* a. a. O. S. 136.) Gewiſsheit konnten wir in der dortigen Gegend nicht erlangen.

die ganz nahe bey dem Einflufs der Rinne in die Schwarze über die letztere geschlagen sind, und wendet sich dann nahe bey Blankenburg links. Der andere Weg führt unweit Schwarza links über einen Hügel, die *Warfte* genannt, und über die angeführten Hügel von Geröllen nach der *Stahlfchen* Papiermühle. Auf diesem letztern Wege ist man genöthigt die Schwarze dicht bey dieser Mühle auf einem Stege zu passiren, der blos aus zwey langen schwach befestigten und schlecht verbundenen Balken besteht, und nicht für alle Wanderer gangbar seyn möchte. Auch ein Fahrweg geht hieher und führt unweit der Papiermühle durch den Flufs. Hier öffnet sich — von fern kaum bemerkbar — die enge von steilen Felsenwänden eingeschlossene Schlucht, aus welcher die Schwarze hervorrauscht. Den Eingang bezeichnet auf dem rechten Ufer die höchst romantisch gelegene Papiermühle, von welcher man noch Blankenburg und Greifenstein erblikt, und auf dem linken an eine Felsenwand gelehnt, ein einzelnes Haus des berühmten Mineralienhändlers Bergrath *Danz*. (Karte 7.) Dieser thätige Mann hat nach vieljährigen Reisen durch ganz Europa hier einen Stollen auf der Gränze des Ur- und Flözge-

birgs im Gryphitenkalk treiben lassen, um einen Bergbau auf Eisenstein vorzurichten. Er machte das Zechenhaus zu seinem Wohnhause und lebte in dieser Einsamkeit, mit seiner Unternehmung und mit der Cultur des an das Haus stoſsenden felsigen Berges beschäftigt, bis zu Ende des Jahres 1808, da ihn ein furchtbarer in Begünstigung einer langen Winternacht an seinem Hause verübter Einbruch und die gänzliche Beraubung seiner Einsiedeley veranlaſste, mit seiner Gattin nach Blankenburg zu ziehen, wo er jetzt lebt.

Von hier bis Schwarzburg — ein Weg von 2 Stunden — liegt im Thale keine menschliche Wohnung weiter, welches in dieſer Gegend um so auffallender ist, da rings umher, selbst in den finstersten Thälern, Hämmer, Mühlen und Fabriken die Ufer der Waldbäche beleben. Finster und grauenhaft krümmt sich das Thal zehnmal zwischen den felsigen Wänden hindurch. Rauschend stürzt sich der Fluſs in seinem Grunde über ein steinernes Bett, und gönnte ehemals kaum dem Wanderer einen Weg auf seinem Ufer; erst mit Kunst und Kraft muſste ein solcher den Felsen abgezwungen werden, und jetzt ist die gemauerte Strase der einzige trockne Boden die-

ses wilden Thales. Nur wenige Stellen, als nahe beym Flofsrechen und in der Nähe von Schwarzburg, zeigen einen freundlichen Wiesengrund, wahre Lichtblicke in dieser dämmernden Einöde. Alle Bergwände sind mit schwarzen Felsenspitzen und Würfeln gespickt welche das muntere Grün unfreundlich durchbrechen, und unter diesen hebt sich der himmelhohe *Kirchenfelsen* mehr trotzig und hart als malerisch empor. Die ganze Strecke ist einzig in diesem Gebirg — vielleicht einzig in ihrer Art. Hier sind nicht die wunderbar kühnen und abentheuerlichen Felsengruppen von Eisenach, Altenstein und Glücksbrun von lachenden Buchenwäldern umgeben, und durch den entzückenden erhebenden Anblick auf ein grofses fruchtbares Thal und ferne blaue Berggipfel erheitert; nicht die herrlichen Colossen eines Bärenbruchs und Falkensteins, bey Tabarts und Tambach, die sich aus einem blumigen Wiesenboden erheben und mit Fichtenumkränztem Haupte gen Himmel streben, — nein, es ist ein starres trauriges Emporragen einförmiger geradliniger schwarzer Schieferwände, welche die Brust des Wanderers wie das wilde Thal beengen, und nur dann eine frohe Empfindung

geben wenn man sie vorbeygegangen ist, und das wunderschöne glänzende Schwarzburg selbst sich aus seinem Wiesenthale vom Bache umschlängelt erheben sieht.

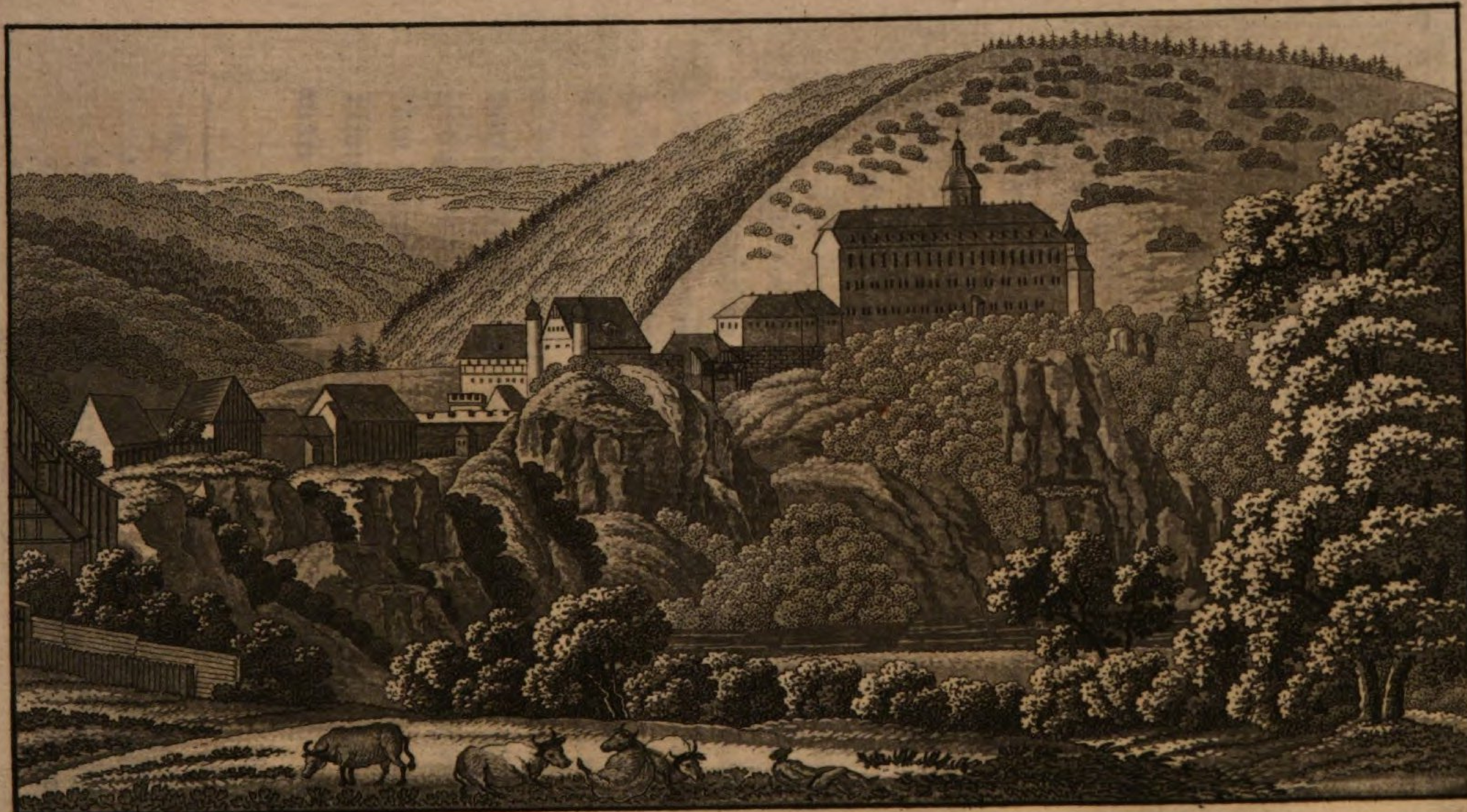
Zu den eigentlichen Merkwürdigkeiten dieses Thales gehört aufser den schongedachten natürlichen Verhältnissen der Schieferlager, den Goldwäschen, und dem Kirchenfelsen, noch oberhalb dieses letztern das sogenannte *steinerne Wehr*. Dieses ist eine sehr enge und felsige Stelle des Flufsbettes, wo die Schieferlager sehr deutlich von einer Seite des Thales durch den Flufs hindurch an die andere hinüber setzen, und in dem Bette selbst sonderbare Felsklumpen bilden, zwischen denen sich der Strom brausend hindurch drängt. Die Gewalt, mit welcher dieses unaufhörlich geschieht, führt von selbst darauf, dafs der Thon- oder vielmehr Hornstein-Schiefer allmählig davon zerstört werden mufste, und dafs diese Zerstörung die minder harten Theile früher traf, als die härteren. Da nun die Härte der Schiefermasse in ihren Lagern nicht regelmäfsig, sondern in unregelmäfsigen Parthieen vertheilt ist, so mufsten auch in dem Flufsbette ganz unregelmäfsige Felsen entstehen, welche sich noch dauernd und fest zeigen, während um

sie herum alles zerwühlt und ausgewaschen erscheint. So verhält es sich auch, und die aus dem Wasser hervorragenden Felsen erscheinen in den sonderbarsten knolligen Gestalten. Besonders auffallend sind in ihnen grofse und tiefe runde Aushöhlungen, welche offenbar durch harte Stücke Schiefer oder durch Stücke Quarz entstanden sind, die erst von dem sie umgebenden Gestein losgerissen und dann in einer Vertiefung so lange herumgetrieben wurden, bis sie eine so grofse Oeffnunggeschliffen hatten, dafs der Strom sie selbst aus solcher herausschwemmen konnte. In einigen dieser Höhlungen fanden wir die Stücke, denen man diese Wirkung zuschreiben konnte, noch lose inliegend. Ueber dem steinernen Wehr kömmt man an den Flofsrechen, von welchem an aufwärts das Thal etwas freundlicher wird. Der Fürst läfst jährlich drey bis viertausend Klaftern Tannen- und Fichtenholz aus seinen Waldungen auf der Schwarze nach Rudolstadt, und zum Theil von da auf der Saale noch weiter hinab flöfsen. In manchen Jahren werden gemeinschaftliche Flöfsen auf dem letztern Flufse mit den benachbarten Sächsischen Ländern veranstaltet. Geschieht dieses nicht, und soll das Schwarzburgische Holz

allein die Saale hinunter geflöfst werden, so wird der Flofsrechen zugesetzt, und das Holz bleibt hier so lange liegen, bis das sächsische Flöfsholz auf der Saale vorbeygegangen ist, dann sieht man statt des schwarzgrünlichen Waldstroms, auf eine halbe Stunde weit kleine Berge von Scheitholz den Boden des Thales bedecken.

Kurz vor Schwarzburg öffnet sich das Thal noch mehr, der Weg geht hoch an der nördlichen Thalwand hin, tief unter sich erblickt man den Wiesengrund, vor sich zum erstenmal das Schlofs Schwarzburg, welches aber sich bald wieder hinter Fichten verbirgt, und rechts über sich in schwindelnder Höhe (832 Fufs über Rudolstadt) *) den Felsen des *Tripsteins* (Karte 8.) auf welchem ein kleines, von dem Porcellanfabrikanten Macheleidt, dessen wir oben gedachten, erbauetes und eine Zeitlang von ihm bewohntes, jetzt sehr zertrümmertes Haus steht. Unten dicht am Wege wird man von einem kleinen bey Gelegenheit eines

*) Nach Barometermessung des Herrn Bergrath *Linke*. Diese und alle weiter unten anzuführenden barometrischen Messungen des Herrn Linke scheinen uns die Höhen etwas zu grofs anzugeben.



J. B. Hoefel fec. a Altenburg.

SCHWARZBURG.

nes Festes in der fürstlichen Familie errichteten Hause von Baumrinde begrüsst; es tritt mit seiner auf rohen Säulen ruhenden Vorhalle aus einem steilen Schieferfelsen wirthlich hervor. Dicht dabey stöſst ein kleines Seitenthal von Norden dem Schwarzen-Thale zu; dieses wird vom Tripstein im Osten und vom hohen *Tännigshaupt* (Karte 9.) in Westen, an dem sich noch viele Spuren ehemaliger Bergwerke befinden, begränzt und ist mit einer ungeheuern gemauerten Brücke überbaut, über welche die Strase nach dem Schlosse führt. Links jenseits derSchwarze sieht man hoch am waldigen *Eich-Berge* einen Dachschieferbruch, der sich ebenfalls durch ein kleines dabey errichtetes Haus auszeichnet. Von dieser Stelle führt die Strase noch eine kurze Strecke durch Fichtenwald, der sich unmittelbar vor dem Gasthofe von Schwarzburg, bey einer tausendjährigen Linde öffnet.

Schwarzburg, das Schloſs, liegt auf einer schmalen Felsenzunge, die ungefähr 250 Fuſs über den Boden des Thales (380 F. über Rudolstadt nach H. Linke) erhaben, in daſselbe von Nordwest, wo sie mit dem Tännigshaupt zusammenhängt, gegen Südost etwas gekrümmt hineinragt,

und um welche sich die Schwarze so herumwindet dafs sie auf der Morgenseite ihrer Hauptrichtung fast ganz entgegen fliefsen mufs. Am östlichen Fufse dieser Felsenzunge liegt das Dorf, eigentlich das *Thal unter Schwarzburg* genannt. Es besteht aus 47 Häusern, einem Blaufeuer mit Hammerwerk, einer Mahl- und Schneidemühle, und 266 Einwohnern, welche sich Männer vom Thale Schwarzburg nennen. Auf dem Felsen liegt der schon erwähnte recht gute Gasthof zum weifsen Hirsch neu, geräumig, und mit schöner Aussicht aus allen Zimmern, eine Kalkhütte, auf dem höchsten Puncte das Schlofs, vor demselben die Amtsverwalterey, die Wache, die Burgvoigts-Wohnung und das Zeughaus, und auf der südöstlichsten etwas niedrigen Ecke das Zuchthaus. Man glaubt dafs schon im Jahr 640 hier ein Schlofs erbauet worden sey; mit mehrerer Sicherheit kann man sein Daseyn um das Jahr 796 annehmen, wo ein Graf *Karl* gegen die Sorben hieher gesetzt worden seyn soll. Es wurde nachher das Stammhaus aller Grafen von Schwarzburg welche von *Heinrich IV.* dieses Nahmens, der es seit 1229 besafs, abstammen. Von jener Zeit an blieb es stets in ihrem Besitze, und

wenige deutsche Fürstenhäuser, selbst die gröſsesten nicht, können sich wie dieses des Vorzugs erfreuen, in unsern Zeiten noch die Wiege ihres Stammes inne zu haben. Die nachherigen Fürsten der Rudolstädtischen Linie gewannen diese interessante und schöne Besitzung, wie es sie verdient, so lieb, daſs sie ihr bald die gröſste Aufmerksamkeit schenkten, und sie zu erhalten und zu verschönern suchten. Das alte Schloſsgebäude brannte im Jahre 1726 bis auf einen noch jetzt vorhandenen Theil desselben ab, und wurde hierauf schöner wieder aufgebaut. Der neue Theil ist ganz von Stein, nicht durchaus regelmäſsig gebaut, aber nach dem Hofe zu mit einer recht eleganten Façade geziert.

Im Innern ist das Merkwürdigste die Haupttreppe, ganz von polirtem Marmor, welcher bey Döschnitz, 1 Stunde von Schwarzburg gebrochen wird; eine artige mit diesem Marmor gezierte Kirche, mit dem fürstlichen Erbbegräbnis; ein ziemlich groſser mit den Bildnissen von Schwarzburgischen Fürsten und mit Jagdstücken ausgeschmückter Saal; ein Zimmer mit 246 Abbildungen von Pferden des Fürsten Ludwig Günther, von seiner eigenen Hand gemalt; das Zeughaus welches eine schöne

Sammlung alter Waffen enthält; eine grofse Sammlung von Hirschgeweihen auf der Gallerie, und endlich der sogenannte Kaisersaal in dem vom Brand verschont gebliebenen Theile des ältern Schlosses. Dieser Saal ist viereckig und wird durch eine eben so gestaltete Kuppel von oben erleuchtet; er ist von dieser bis zum Boden mit den Bildnissen aller römischen Kaiser, von Iulius Cäsar bis Karl VI. bedeckt. Die meisten Zimmer des Schlosses sind gegen Südwest gerichtet, und man blickt aus ihnen über die senkrecht in den Fluſs abfallenden Felsenwände nach einer herrlichen Wiese und einem malerisch sich erhebenden mit Laubholz bewachsenen Hügel auf seinem rechten Ufer, welche beyde ein Stück des groſsen das Schloſs umgebenden Wildgartens ausmachen, und wo man oft kleine Heerden von Rothwild ungestört grasend beobachten kann. Das Zuchthaus liegt abgesondert vom Schloſs, doch muſs man über den Schloſshof gehen, um zu solchem zu gelangen. Es dient zu Aufbewahrung von Sträflingen sowohl als von Irren, und leider ist die Einrichtung dieses Hauses eben nicht zu loben, da der Unglückliche mit dem Bösewicht darin zusammen leben muſs. Die hier aufbewahrten Verbrecher werden

unter andern auch mit Bearbeitung des Döschnitzer Marmors, und eines Alabasters beschäftigt, welcher nördlich von Schwarzburg bey der Fasanerie, da wo das Flözgebirg an das Urgebirg gränzt, in dem erstern gebrochen wird. Der Alabaster ist meistens von weiſslich und röthlich gefleckter Farbe. Die Züchtlinge verfertigen daraus Camin- und Tischplatten, Reibsteine, Gewichte, Schreibzeuge, kleine Büchsen, Tabaksdosen, Würfel u. s. w. Der Marmor ist dunkelgrau und schwarz mit gelben und braunen Flecken, und weiſsen Spathadern. Der hier bearbeitete wird bloſs zu Döschniz in zwey Steinbrüchen gewonnen, wo er an den niedrigern Gebirgsfüſsen aus dem ihn überall umgebenden Thonschiefer hervorragt. Derselbe Kalkstein kömmt indessen noch an mehreren Orten im Thonschiefergebirg vor, als auf der Nordseite bey Saalfeld, im Loquitz-Thale, bey Reichmannsdorf, Lippelsdorf, Gebersdorf, bey Zopten, bey Ludwigstadt, und auf der Südseite bey Hasenthal, Steinach, u. s. w. Er liegt zwischen dem Thonschiefer in gleichem Streichen und Fallen der Lager, und schlieſst oft die Blätter desselben in sich ein, oder bildet platte Nieren zwischen denselben;

dann und wann enthält er Schwefelkies eingesprengt, auch sollen versteinerte Schalthiere und Corallengewächse darin vorkommen, doch mögen diese selten seyn.

Unter dem Zuchthause, am Ufer des Flusses befindet sich in dem Felsen, auf dem dieses Gebäude ruht, ein groſser Dachschieferbruch, worin seit geraumen Jahren der grünlich graue Thonschiefer gebrochen wird, mit welchem man dort fast alle Gebäude gedeckt und zum Theil auch an den Wänden bekleidet sieht. Er gehört dem Landesherrn und soll jährlich über 4000 Centner Schiefer liefern. Dieser Schiefer spaltet nicht in so dünne Tafeln als der blaulich schwarze von Lehesten und ist daher weit lastender auf den Gebäuden, aber er hat den Vorzug daſs er im Feuer leicht schmilzt, und nicht wie jener ſpringt und wegfliegt. Er gehört zu der von Hrn. Heim mit F bezeichneten Schieferart, der von Lehesten aber zu G.

Einen jeden Reisenden wird es freuen die Bekanntschaft zweyer Männer welche das Schloſs Schwarzburg bewohnen, und welche sich auf mannichfache Art um die dortige Gegend Verdienſte erworben haben, zu machen. Diese sind der Hr. Obristlieutenant *Heubel*, Landbaumeister, unter des-

sen Leitung die schöne Kunststrase in dem Schwarzenthal erbaut ist, und sein Neffe der Hr. Stallmeister *Heubel*, dessen wir als Verfasser des Wegweisers in dieser Gegend schon gedacht haben. Der erstere unterhält eine merkwürdige Schwamm- (Zunder-) Fabrik; er hat starke Walzen von Buchenholz im Schloſsgraben aufgestellt, und weis sie so zu behandeln, daſs der Schwamm beständig von Neuem hervorwächst. Der letztere ist in neuerer Zeit sehr bemüht gewesen, der Nahrung der armen Schwarzburger und ihrer Nachbarn aufzuhelfen. Ausser den Erwerbszweigen, welche diesen Leuten die Waldung und einige benachbarte Fabriken spärlich darbieten, haben sie bis jetzt kein Mittel finden können sich einigermaſsen aus tiefer Armuth emporzuarbeiten, und selbst der sogenannte Olitätenhandel der Orte Weiſsbach, Cursdorf u. s. w. dessen wir noch ausführlicher erwähnen werden, und an welchem mehrere dieser Ortschaften auf irgend eine Weise Theil nehmen, ist neuerlich weniger blühend als sonst, und dürfte immermehr in Verfall kommen. Hr. Heubel hat daher den Versuch gemacht durch die Einwohner von Schwarzburg sogenannte Sonneberger Waaren, d. i. meistens Spielsachen und kleine Holz-

arbeiten verfertigen zu lassen; und man findet davon ein mit manchen hübschen Sachen reichlich versehenes Lager bey ihm. Bis jetzt hat es ihm nur an dem nöthigen Vertrieb dieser Waaren gefehlt, und es wäre sehr zu wünschen, daſs die patriotische Absicht des braven Unternehmers durch guten Abgang der Waaren unterstützt und er nicht das Opfer seiner wohlmeinenden Speculation werde. Die beyden Herren Heubel haben auch verschiedene Versuche gemacht, die Goldwäsche wieder in Aufnahme zu bringen.

In der umliegenden Gegend von Schwarzburg machen wir unsere Leser noch auf folgende Puncte aufmerksam. Auf der Höhe zwischen der Schwarze und der Rinne liegt das Dorf *Böhlscheiben* (13 H. 69 Ew.) mit einem Dachschieferbruch, und das Dorf *Cortebang* (17 H. 64 Ew.) (Cortebank) und in dessen Nachbarschaft eine Gegend die *Lägerstätt* und eine andere: der *Sachsensteig* genannt. Einige leiten diese Benennungen von kriegerischen Ereignissen aus dem dreyſsigjährigen, andere aus einer älteren im Jahr 1448 zwischen den Grafen von Schwarzburg und denen von Arnstadt und Leutenberg vorgefallenen Fehde her. Höher hinauf hinter dem Tän-

nigshanpt ist eine *Fasanerie* (888 Fuſs über Rudolstadt nach L.) von dem ersten Fürsten zu Schwarzburg Rudolstadt Ludwig Friedrich angelegt worden. Südwestlich davon liegt das groſse fürstliche Kammergut *Sonnewalde* zu welchem sehr weit verbreitete Länderey gehört, von der die Einwohner vieler der benachbarten Walddörfer die keine eigenen Fluren haben, ihre Nahrung ziehen, indem sie für die dem Gute zu leistenden Dienste Länderey zur Benutzung erhalten.

Von Schwarza an, wo der Wirbach in die Schwarze fällt, bis Sizendorf nimmt dieser Fluſs keinen bedeutenden Nebenbach auf. Nur einige kleine Zuflüsse drängen sich aus engen Felsenklüften hervor. Die ersten etwas bedeutenderen Weitungen zur Seite sind die schon erwähnte beym Tripstein; eine zweyte auf dem andern Ufer dem Schlosse gegenüber, in welcher der *Buschbach*, der den Sommer hindurch meistens trocken ist, herabflieſst, diese zieht sich nach *Burkersdorf* (Rudolst. D. 30 Häuser und 132 Ew.) hinauf. Bey diesem Dorf hat man eine herrliche weite Aussicht nach Norden und Westen, wo sich der Singerberg aus dem flachen Lande, und der Burzel, Schneekopf und Finsterberg aus der Gebirgskette

schön hervorheben. Hier liegen noch die Schwarzburg-Rudolstädtischen Orte *Bräunsdorf* (20 H. 94 Ew.), *Dietrichshütte* (36 H. 157 Ew.), *Dittersdorf* (38 H. 185 Ew.)

Von Schwarzburg führt die Kunststrase auf dem linken Ufer weiter im Thal hinauf nach *Sizendorf*; das Thal ist hier ziemlich breit, mit einem fruchtbaren Wiesenboden, zu dessen Wässerung in der Schwarze ein grofses gemauertes Wehr angelegt worden ist. Unter Sizendorf fällt von Süden her die *Sörbiz* in die Schwarze; Sizendorf eine Viertelstunde von Schwarzburg, hat 57 H. 215 Ew., ein Blaufarbenwerk, welches Herrn Straubel in Saalfeld gehört, und jährlich gegen 2000 Centner Farbe liefert, eine Schneidemühle, 2 Pottaschenhütten und ein Forsthaus. Dort fällt der *Planigbach*, dessen Quelle der *Heiligenbrunn* genannt wird, von *Unterhain* (Rud. Df. von 58 H. 272 E.) in die Schwarze. Von Unterhain gehet die freylich wenig belegte Sage, dafs hier ein vorzüglicher ehemals heydnischem Gottesdienst geweiheter Ort gewesen sey. Auch gab es sonst vielen Eisenbergbau in dieser Gegend, am Geiersberg, Eisengrubenberg u. s. w. Zu bemerken sind der *Planigsberg* und das *Planig* (der bessere Theil der Flur). *Oberhain*

nicht weit davon (68 H. 268 Ew.) hat einen eigenen Pfarrer und Kirche; in der Nähe gegen Westen auf der Barigauer Höhe geniefst man einer vortrefflichen Aussicht. Der benachbarte Steinberg zeigt Spuren ehemaligem Bergbaues, und von der Kaiserkuppe soll K. *Otto I.* die umliegende Gegend überschaut haben. Eine Viertelstunde weiter hinauf fällt von eben der Seite her der *Haderbach* aus einer Felsenschlucht herab an deren obern Ende *Käfemarkt* (3 H. mit 9 Ew.) liegt. Hier macht die Schwarze eine Krümmung nach Westen und man erblickt auf ihrem rechten Ufer den ehemaligen *Blechhammer*, jetzt eine Mühle und ein Wirthshaus (2 H. 10 Ew.). Es soll ehemals hier eine Münze gewesen seyn. Eine Viertelstunde weiter aufwärts trifft man auf 2 — 3 einzelne Häuser, die den Nahmen *Mankenbachs Mühle* führen (Karte 10.); es ist aber schon längst keine Mühle mehr hier. Das Rudolstädtische Dorf *Mankenbach* (40 H. 191 E.) liegt über der kleinen Schlucht, welche sich am linken Ufer in der Thalwand herabzieht. An dieser Stelle vereinigt sich die von Unterweifsbach herkommende Lichte mit der Schwarze, wodurch eine kleine Erweiterung des Thals entsteht. Oberwärts

ist dagegen das Schwarzethal, welches sich von Südwest her krümmt, äuſserst enge und wild, so daſs das Fluſsbett den schmalen Boden ausfüllt, und die Kunststraſse oft hoch an der Bergwand des linken Ufers hinläuft. Schwarze Fichtenwälder bedekken die Bergwände von oben bis ans Ufer herab, Felsen sieht man hier nicht.

Eine halbe Stunde weit hält diese Einförmigkeit zugleich mit einerley Richtung des Thales an, dann gelangt man an eine starke Krümmung nach Nordwest und zugleich an eine Erweiterung des Thales, dem hier ein Paar unbedeutende trockne Schluchten von beyden Seiten zufallen; der Boden wird wieder breiter und zeigt einen freundlichen Wiesenteppich. In dieser Oeffnung eine Viertelstunde aufwärts liegt *Obstfelders Schmiede*, ein Rudolstädtisches Hammerwerk mit 11 H. 62 Einw. Nach einer nochmaligen Krümmung des Thales, wodurch es beynahe seine erste Richtung wieder erhält, gelangt man eine Viertelstunde aufwärts an das Rudolstädtische Dorf *Glasbach* (18 H. 103 Einw.), bey welchem der Glasbach, der aus der Gegend von *Barigau* (Rud. D. 43 H. 227 Einw.) und *Trebischau* (Rud. D. 74 H. 360 Einw.) herabkömmt, der Schwarze auf dem linken Ufer zufällt.

Hier ist die Stelle, wo man Granit unter dem Thonschiefer zu Tage ausstehen sieht, der weiter östlich von dieser Gebirgsgegend nicht wieder vorkömmt. Das Hauptthal hat von hieran aufwärts seine Richtung ziemlich von Nord nach Süd, seine Wände sind hier niedriger und weniger steil als in der vorherbeschriebenen Strecke, die Waldung verliert sich, und bis gegen Mellenbach hin, und um und über diesem Ort sieht man blos bebaueten Boden, Getraide- und Kartoffelfelder. Diese Erweiterung des Thales mufs man einem von Süden her der Schwarze am rechten Ufer zufallenden Bache zuschreiben, und der grofsen Krümmung aus welcher der Hauptflufs hier von Westen herkömmt, wodurch in der Zeit der Thalbildung ein heftiges Anströmen der Fluthen gegen alle umstehenden Bergwände entstehen mufste.

Der jetzterwähnte Bach kömmt von *Lichtenhayn* (Rud. D. 70 H. 375 Ew.) eine Viertelstunde östlich von dem im Schwarzethal liegenden *Mellenbach* (Rud. Df. 114 H. 766 Ew.) in welchem letztern ehedem ein Franziskaner-Kloster war; es liegt auf dem rechten Ufer der Schwarze und auf dem linken des Neben - Bachs. Das ehemalige Klostergebäude nebst der Kirche wurde 1640 von

den Schweden eingeäschert. Auf dem rechten Ufer des Bachs liegt *Mellenbach vor der Brücke* (mit Blumenau 22 H. 119 Ew.) und auf dem rechten Ufer der Schwarza gleich dabey eine Mühle und Schneidemühle mit mehreren Häusern, welche den Namen *Blumenau* führen und auch dem Fürsten von Rudolstadt gehören. Diese liegen schon in der starken Wenduug des Schwarzenthals, das hier wieder seinen wilden Charakter annimmt und eng und felsig, auch durch unzählige kleine Krümmungen gebrochen und mit schwarzem Fichtenwald bekleidet bleibt bis nach Scheibe hinauf. Ist man eine Viertelstunde in dieser Krümmung hinaufgegangen, so kömmt man an einen der Schwarze zufallenden kleinen Bach, der vom Fuſse des Burzels von Wilmersdorf und Allersdorf herabflieſst und an welchem der Weg nach Trebischau und Hersdorf hinaufführt. Noch etwas weiter hinauf fällt der Schwarze ein anderer Bach von derselben Seite zu; er kömmt von Wildenspring. Bey dem Zusammenfluſs liegt eine Schneidemühle. Nach einigen kleinen Krümmungen des Thals, dem hier nur ein Paar unbedeutende Seitenschluchten zufallen, trifft man auf wenige Ueberreste einer seit vielen Jahren ganz

eingegangenen Vitriolhütte und kömmt dann an die *Schwarzenmühle*, eine Mahl- und Schneidemühle, Sondershäusisch (8 H. 54 Ew.), die Gegend hat hier etwas anmuthiges und heiteres. (Karte 12.)

Der Breitenbach, welcher von dem Marktflecken gleiches Nahmens herabkömmt, und unter *Böhlen* (Rudolst. D. 156 H. 787 E.) wo viele Medicinhändler wohnen, vorbey fliefst, fällt hier in die Schwarze, die zugleich durch den von den rechten Ufer herabkommenden *Meuselbach* verstärkt wird. Dieser Bach hat einem Rudolstädtischen grofsem Dorfe den Nahmen gegeben, (152 H. 1174 E.) Es liegt hoch oben zwischen den Bergen am rechten Schwarzen-Ufer keine volle halbe Stunde von der Schwarzenmühle, hat eine Kirche und einen Pfarrer, und treibt Bleicherey und Medicinhandel, welcher über 80 Personen daselbst beschäftigt. In der Nähe liegt ein hoher fast kegelförmiger Berggipfel die Meuselbacher auch Cursdorfer Kuppe genannt (Karte 11.), welche man von vielen nahen und entfernten Puncten auf dem Gebirge hervorragen sieht. Es wird daselbst Eisenstein gegraben, auch soll das Isländische Moos hier vorzüglich häufig zu finden seyn. Anderthalb Stunden aufwärts, nachdem

man auf dem schönen Wiesenboden des sich ohne grofse Krümmungen ziemlich von Südwest nach Nordost ziehenden Thales fortgegangen ist, ohne einen andern bewohnten Ort als eine einzelne Schneidemühle getroffen zu haben, gelangt man an eine etwas gröfsere Weitung des Hauptthales; die Waldung entfernt sich von seinen Seitenwänden, man sieht dieselben mit Kartoffelfeldern bedeckt, und gleich darauf das grofse Dorf *Katzhütte* im Grunde vor sich. Es liegt am Zusammenflufs der Katze, welche aus der Gegend von *Neuhaus* herabkömmt, und des aus der Gegend von Breitenbach herabfliefsenden kleinen Amselbachs mit der Schwarze. Katzhütte (75 H. 586 E.) ist Rudolstädtisch — nur einige Häuser auf dem linken Ufer der Schwarze gelegen sind Sondershäusisch und führen den Nahmen *Amselbachs* - Häuser, — hat eine Pfarrkirche, einen Blechhammer und einen Hohofen, welcher der Familie *Hamann* gehört, und seine Einwohner nähren sich theils bey diesen Werken, theils sind sieHuf-und Nagel- Schmidte,Klempner, Blechhändler und Holzhauer. Eine kleine Stunde südöstlich von hier liegt der hohe *Wuzelberg* mit einem fürstlichen Jagdhaus. (Karte 15)Zwischen derSchwarzenmühle und

Katz-

Katzhütte fallen der Schwarze nur zwey unbedeutende Wassergerinne von jedem Ufer eines zu, und dann noch ein kleiner Bach, der von Cursdorf herabkömmt, gleich unter Katzhütte. Da wo er in das Thal eintritt sieht man noch das Mundloch eines in dem Thonschiefer, aus welchem hier alle Bergwände bestehen, getriebenen, alten, gänzlich verlassenen Stollens.

Von hier an aufwärts wird das Schwarzethal immer belebter, ein kleiner Ort, ein Hüttenwerk folgt dem andern, und dem Wanderer wird der lange Weg bis Limbach gewifs nie langweilig erscheinen, weil fast bey jeder Krümmung des Thales ein neuer Gegenstand seine Aufmerksamkeit fesselt; die Thalkrümmungen folgen häufig aufeinander, mit scharfen Ecken, aber das Thal im Ganzen behält die Hauptrichtung von Südwest nach Nordost. Die ersten Gebäude auf welche man eine halbe Viertelstunde über Katzhütte trift, sind der *Rohrhammer*, ein Eisenhammer (Sondershäusisch 9 H. 74 E.) bey welchem ein kleines Wassergerinne vom linken Ufer her in die Schwarze fällt. Einen Büchsenschufs weiter hinauf liegt *Neuwerk*, ein Blechhammer mit einem schönen Herrenhause. Eine halbe Viertelstunde über diesem Ham-

mer im Thale findet man sich schon wieder bey einem freundlichen Kirchdorf. Es heifst *Oelze* (Sondershäus. 31 H. 166 E.) und liegt theils im Thal der Schwarze auf dem linken Ufer derselben, theils in dem Nebenthale aus welchem der Bach Oelze von Altenfeld herab in die Schwarze fliefst. Bey Oelze sind die bis auf eine beträchtliche Höhe hinauf mit unsäglicher Mühe urbar gemachten Bergwände vorzüglich sehenswürdig. Das Dorf hat mehrere recht wohlgebaute Häuser.

Ober Oelze, oder Masserhammer (Sondershäusisch 22 H. 194 E.) liegt dicht über jenem Orte, von dem es nur durch eine stark hervortretende Ecke der westlichen Thalwand getrennt wird. Eine kurze Strecke höher hinauf tritt wieder ein Seitenthal von Westen her dem Schwarzenthale zu: das der *Masse*, welche aus der Gegend von Masserbergen herab kommt, und sich hier bey dem kleinen Sondershäusischen Ort *Masserbrück*, auch schlechtweg *Masse* genannt, (7 H. 56 E.) in die Schwarze ergiefst. Von hier an aufwärts ist das Hauptthal wieder eng und mit Waldung bedeckt, nach einer kleinen Viertelstunde gelangt man an eine einsame Schneidemühle, bey welcher die Schwarze noch ein kleines Wasser-

gerinne vom rechten Ufer her aufnimmt, und kurz darauf an den sogenannten *Roth-seifner Hammer* einen Blechhammer auf welchem schwarzes Blech verfertiget wird. Mit jedem dieser und der noch anzuführenden Hämmer, diejenigen welche bey den Hohöfen sind, ausgenommen, ist allezeit ein Blaufeuer verbunden.

Goldsthal eine halbe Viertelstunde über diesem Hammer, in der dortigen Gegend so wie auf manchen Karten *Constall* genannt, ist theils Sondershäusisch (nehmlich was davon auf dem linken Ufer der Schwarze liegt,) (9 H. 54 E.) theils Rudolstädtisch, (6 H. 27 E.) Dieser Ort, welcher der Familie von *Damnitz* gehört und ein schönes Herrenhaus enthält, hat seinen Nahmen von den ehemaligen hier vorhandenen Goldwäschen. — Hier kömmt ein kleines Seitenthal von Westen her zu dem Hauptthale.

Der *Goldsberger Hammer* etwas weiter hinauf von einem lachenden Wiesengrund umgeben gehört zu Goldsthal; der Berg westlich von diesem Werke heifst der Goldsberg. Gleich über demselben verengt sich das Thal nochmals und wird sehr wild und waldig; bey einem kleinen Wassergerinne, das sich von Westen herabstürzt eine halbe Vier-

telstunde aufwärts liegt eine Schneidemühle, und ungefähr eben so weit über dieser eine sogenannte Mermelmühle (worin Schnellkeulen oder steinerne Schusser verfertigt werden) bey welcher sich der *Langebach* aus einem westlichen Seitenthale, aus der Gegend von Friedrichshöhe herab, in die Schwarze ergieſst. Noch eine halbe Viertelstunde höher hinauf, nachdem man eine ganz enge finstere Strecke des Thals durchwandelt hat, kömmt ebenfalls aus jener Gegend noch ein kleiner Nebenbach herab, und bey seinem Zusammenfluſs mit der Schwarze liegt eine Stampfmühle zum Zermalmen des Steinheider Sandsteins für die Porcellanfabrik zu Limbach, über welcher man eine Viertelstunde aufwärts an das Dorf *Scheibe* kömmt. Dieses kleine Dorf (22 H. 163 Ew.) liegt am Fuſse eines kahlen steinigen Thonschiefer-Berges, an welchem mehrere Halden Spuren des ehemaligen Bergbaues aufweisen; es ist hier ein fürstliches Forsthaus. Das Thal theilt sich im Orte in zwey Theile; von Südosten kömmt die eigentliche Schwarze herab, an welcher über Scheibe noch eine Schneidemühle und eine zur Porcellanfabrik Limbach gehörende Stampfmühle dicht bey einem nicht unbedeutenden Teich liegen; über

diesem Teich entspringt die Schwarze zwischen Habichtsbach und Limbach. Der zweyte Arm des Thals zieht sich von Südwesten unter der Glashütte *Alsbach* herab. Diese liegt dicht an der Grenze zwischen dem Rudolstädtischen und dem Meinungischen Gebiet, noch im Bezirk des ersteren, sie gehört dem Hrn. v. *Donop* und Hrn. *Greiner*, es wird hier Tafelglas verfertigt. Diese Hütte und die zu Habichtsbach, eine Stunde weiter gegen Osten, sind die einzigen im Thüringerwalde, welche Tafelglas liefern. Ganz nahe dabey auf dem Rücken des Gebirgs im Meinungischen liegt die Porcellanfabrik *Limbach*, dem Hrn. *Greiner* gehörig.

Bey Limbach bildet der Hauptrücken des Gebirgs eine sehr starke Vertiefung, einen wahren Busen, der sich zwischen zwey grofsen Höhen, dem Steinheider Sandberg in Osten und dem Saar in Westen, einsenkt, und dieser Ort ist vielleicht der tiefste Einschnitt auf dem ganzen Gebirgsrücken. Von hier zieht sich gegen Südwesten der tiefe Theurer Grund hinab, durch welchen die Grümpen in die Itz fliefst.

Der *Saar*, oder die Höhe zwischen Limbach und Friedrichshöhe ist übrigens um deswillen einer der merkwürdigsten Puncte

des Gebirgs, weil sie die drey Flufsgebiete desselben, das Mayn- Weser und Elbe-Gebiet scheidet, da die Grümpen dem erstern, die Werra dem zweyten und die Schwarze dem dritten zufällt.

Auf der östlichen Höhe zwischen Limbach und der Meinungischen Glashütte Glücksthal am Rennsteig, der hier als schöne fahrbare Landstrafse erscheint, dicht bey einer äufserst schmalen Stelle des Gebirgsrückens, von welcher südöstlich die Göriz und nordwestlich die Schwarze abfliefsen, liegt der merkwürdige *Sandberg*. Auf diesem Berg dessen Höhe von Hrn. Bergrath Linke in Rudolstadt auf 1869 par. F. über diese Stadt und 2884 p. F. über die Meeresfläche angegeben wird, befindet sich an der Strafse ein grofser Steinbruch der sowohl zu Bau- und Quadersteinen, als auch wegen der Feuerfestigkeit des Sandsteins, für Gestellsteine zu Heerden und Oefen der Schmelzhütten, Hammerwerke, Porcellanfabriken und Glashütten, und für das Gemenge des Porcellans selbst benutzt wird; für das letztere scheint er in manchen Fabriken des Thüringer Waldes den Hauptbestandtheil abzugeben. Dieser Sandstein ist weifslich und gelblich, oft gelb und röthlich gestreift, bald von feine-

rem, bald von gröberem Korn, und sehr stark mit Thon gemengt, der sich auch Nierenweise darin findet, seine Schichten trennt und ihn vorzüglich zum Gebrauch beym Porcellanmachen eignet. Die Schichten des Sandsteins sind etwas gegen Osten geneigt. Man mufs sich durch alle Kennzeichen berechtigt glauben, diesen Berg dem jüngern oder bunten Flözsandstein bey zuzählen; ihn dagegen zum Todtliegenden zu rechnen, wie Hr. Geh. Rath Heim (Geol. Beschr. Th. 2. Abth. 5. S. 68) thut, scheint uns der Natur nicht angemessen zu seyn, um so weniger da man auch unter ihm, bey der Kalk- und Ziegelhütte am Ursprung der Schwarze, den Stinkstein, das gewöhnliche Unterlager des bunten Sandsteins, wahrnimmt. Die Erscheinung dieser beyden Flözgebirgs-Arten auf diesem hohen Puncte isolirt mitten im Thonschiefer ist indessen sehr räthselhaft. Eine in dieser Gegend unter dem Nahmen des Erdfalls bekannte Höle gehört ohne Zweifel dem Kalkstein an. Es soll eine goldführende Erde in derselben gefunden worden seyn.

Die Glashütte zu *Limbach*, der dieser Ort sein Daseyn zu danken hat, wurde im Jahr 1730 angelegt von Gottfried Greiner,

einem Abkömmling von Hans Greiner, welcher mit Christoph Müller im Jahre 1595 die erste Glashütte auf dem Thüringer Walde (zu Lauscha) errichtete, und dessen Nachkommen sich grofse Verdienste um die Industrie dieser Gegenden, und besonders um die Fabriken dieser Art erworben haben, von denen viele noch in ihren Händen sind. Jetzt ist hier keine Glashütte mehr, sondern eine Porcellanfabrik, die 1770 angelegt aber 1780 erst völlig gangbar wurde und jetzt gegen 100 Arbeiter beschäftigt, deren mehrere aber in benachbarten Orten wohnen, denn Limbach hat nur 7 Wohnhäuser. Es ist ein angenehmer freundlich gelegener Ort mit einem Wirthshaus. Die Menschen leben hier gesellig und froh, und halten sich sogar ein kleines Liebhaber Theater, zu welchem ein eigenes mit allen Erfordernissen versehenes Schauspielhaus erbaut worden ist. Für das Vergnügen in der freyen wilden Natur hat diese selbst gesorgt, doch auch hier hat die Menschenhand, bey dem Felsenkeller und Schiefsplatz, durch eine freundliche Anlage, das ihrige gethan, die Wildnifs wirthbar zu machen.

Etwas weiter östlich, nach Glücksthal zu, am nördlichen Berggehänge liegt die

Glashütte *Habichtsbach*, gewöhnlich Habelsbach genannt. Sie gehört den Herren von *Donop* und *Greiner*, und ist die erste im Thüringerwalde, auf welcher Tafelglas verfertigt worden ist, eine Fabrication, mit welcher die um die Industrie dieser Gegenden sehr verdienten Besitzer vor sechs Jahren den Anfang machten, und die jetzt blos hier und zu Alsbach betrieben wird.

Die westlich von der Schwarze liegenden Gegenden nebst den derselben von dieser Seite zufallenden Bächen.

Nachdem wir das Thal der Schwarze selbst beschrieben haben, wenden wir uns zu der westlich von derselben liegenden Gegend, und führen — um desto besser im Zusammenhange zu bleiben — unsere Leser von Limbach über den Gebirgsrücken bis gegen Neustadt, und von da nach Breitenbach über den Burzel, bis zum Nebenthal der Rinne, welche uns wieder zum untern Ende des Schwarzenthales hinleiten wird. Von Limbach fängt sich die grofse wie ein verkehrtes S gestaltete Krümmung des Gebirgsrückens an, welche seine im Ganzen von N. W. nach S. O. sich ziehende Richtung in der über 5 Stunden langen

Strecke von dem Dreyherrnstein am Ursprung der Schleuſse bis zu dem Sandberg bey Limbach, ganz verändert, da in dem mittleren Theil dieser Strecke der Rücken fast völlig in der Mittagslinie streicht. Zunächst von Limbach aus geht die Richtung nach Südwest eine Anhöhe hinauf, die *der Saar* heiſst, und an deren südwestlichem Abhang das Hildburghäusische Dorf *Friederichshöhe* (5 Hs. 48 Ew.) liegt, die Einwohner nähren sich von der Porcellanfabrik zu Limbach. Von hier ergieſst sich ein Bach durch den Pechgrund nach Südost herab, welcher vereinigt mit einem andern zwischen hier und Siegmundsburg herabkommenden, dem Saarwasser, sich bey Saargrund vereinigt und die *nasse Werra* bildet, die sich bey Schwarzenbrunn mit dem westlich von Friedrichshöhe durch den Weiſsgrund flieſsenden Bach (die *trockne Werra* genannt) verbindet. Gegen Nordosten fallen von diesem Rücken zwey schon oben erwähnte Bäche der Schwarze zu.

Von hier berührt man auf dem sich immer mehr nach Norden wendenden Bergrücken der ganz mit Waldung bedeckt ist, und wenig freye Aussichten nach dem Bleſs, dem Wurzelberg und weiterhin auch nach dem Burzel gewährt, keinen Ort bis an das

Dorf Masserbergen, 2 Stunden von Friedrichshöhe. Der erste Drittheil dieses Weges (welcher auch hier den oft erwähnten Nahmen *Rennsteig* führt) enthält auf der Südseite alle Quellen der Werra. Weiter hin entspringen ein Paar Bäche, die der Biber zufallen und sich bey dem Hildburghäusischen Dorf *Fehrenbach* (41 H. 255 E.) vereinigen.

Die Gebirgsart dieser Gegend ist theils der grünlichgraue Thonschiefer aus dem der Blefs besteht, mit häufigem Quarz, der sich überall in Geschieben zeigt, theils der hornsteinartige Schiefer, wie er im Schwarze-Grund vorkömmt. Der dicht bewachsene Boden gestattet hier keine genaue Beobachtung des Gesteins. In der Gegend, wo die östliche Quelle der Werra durch den Meisters Grund abfliefst, ist der Gebirgsrücken sehr tief eingeschnitten. Von da steigt er nun allmählig empor, bis eine Viertelstunde nordöstlich jenseits Masserbergen, und das Gestein erleidet wieder eine Veränderung, indem Porphyrarten hervortreten, die mit denen der westlichen Gebirgshälfte in Verbindung stehen. Der Thonschiefer hat in dieser Gegend seine westliche Gränze. *Masserbergen* (43 H. 269 E.) ein Schwarzburg-Sondershäusisches Dorf,

liegt hoch am Rücken und an dem thüringischen Gehänge hinab. Dieses Dorf, Steinheide und Oberhof sind unstreitig die höchstliegenden Orte im Thüringerwalde. Es hat eine Filialkirche von Oelze und seine Einwohner zeichnen sich durch einen stark schnarrenden, doch nicht unangenehmen Dialect aus. Es wird hier vorzüglich gute Butter gemacht.

Von Masserbergen steigt der Gebirgsrücken noch eine Strecke gegen Westen hoch an, und bildet den hohen *Masserberg* (in der umliegenden Gegend, so wie der Ort, oft unrichtig Wasserberg genannt). Nahe bey dem höchsten Punct kömmt die Landstrase von Eisfeld über Heubach herauf. Hier ist die Hauptkrümmung des Gebirgsrückens, der von hier bis Neustadt fast in der Mittagslinie streicht. Er fällt am Masserberg nach Norden zu sehr tief hinab, und von dem starken Einschnitt den er erhält, fliefst östlich die Masse ins Schwarzethal, und westlich ein Bach nach Ober-Neubrunn. Das Todtliegende zieht sich von Mittag her hoch herauf; aber in dem Einschnitt kömmt der trappartige Porphyr, wie er sich bey Frauenwald findet, in kleinen Felsen zum Vorschein. Von da zieht sich der Gebirgsrücken, und auf demselben die Landstrase

in sanftwellenförmigen Erhöhungen und Vertiefungen, wo die Gebirgsart verschiedener Porphyr ist, durch den Wald bis *Kahlert.* Dieser Ort besteht aus einem ganz guten Wirthshaus und Posthaus für die Station zwischen Eisfeld und Ilmenau und aus 4 kleinen Häusern, er liegt noch im Hildburghäusischen auf einer niedrigen Stelle des Gebirgsrückens und auf einer in Wiesen und Aecker umgestalteten Waldblöſse. Seitwärts von diesem Wege gegen Osten entspringen die Rischel und die Oelze, die sich unter dem nicht weit von der Landstrase liegenden Dorfe *Altenfeld* (Sondersh. 106 H. 574 E.) vereinigen. Es sind daselbst zwey Glashütten, die eine liefert weiſses Glas, die andere Arzneyglas.

Eine Viertelstunde von Kahlert geht die Landstrase durch *Neustadt,* ein Dorf theils Hildburghäusisch (69 H. 431 Ew.), theils Schwarzburg-Sondershäusisch (12 H. 88 E.). Es wird gewöhnlich die Neustadt, oder Neustadt am Rennsteig genannt, der Hildburghäusische Antheil hat eine Kirche, in welche Kahlert eingepfarrt ist, und eine Glashütte von 12 Stühlen, unter eben so viele Theilnehmer vertheilt, wo Arzneyglas verfertigt wird, die ungefähr 24 Menschen und darunter 12 bis 16 Familienväter be-

schäftigt. Der Feldbau ist sehr beschränkt und von geringem Ertrag; daher ist Schwammbereitung, Holzhandel, Fuhrwesen und Holzhauerarbeit die Beschäftigung der übrigen Einwohner. Die Schwammbereitung war sonst eines der einträglichsten Gewerbe, und wird jetzt noch in nicht unbedeutender Ausdehnung von mehr als 20 Familien getrieben. Der Schwamm dazu (*Boletus igniarius*) wird theils von den Schwammbereitern selbst im Thüringerwalde gesucht, theils von Andern, die ihn sammeln, ganz roh oder halb zubereitet, an die gröſsern Fabrikanten verkauft, theils und zwar in vorzüglicher Menge kömmt er durch Fuhrleute in ganzen Ladungen aus Pommern, Böhmen und andern Gegenden, um hier zubereitet zu werden. Vor ungefähr 30 bis 40 Jahren war dieser Schwamm — vorzüglich in Buchenwaldungen, und dieser giebt es um Neustadt, sowohl nach dem Schleuſsegrund, als nach dem Schwarzegrund zu beträchtliche Districte — auf dem Thüringerwalde so gemein, daſs man in einem Tage gegen 18 bis 20 Pfund zusammenlesen konnte. Jetzt werden 4 bis 5 Pfund schon für genugthuende Ausbeute angesehen. Um ihn zuzubereiten wird er zuerst eingeweicht, dann geklopft um ihm

einen gewissen Grad von Weichheit und Zähigkeit zu geben; hierauf wird er nochmals eingeweicht und wieder geklopft; sodann gebeizt, d. i. in einer Mischung von Wasser und Lauge entweder eine Zeitlang bloſs eingeweicht oder auch darin gekocht; (einige Fabrikanten sollen etwas Urin zu ihrer Beize thun) endlich wird er geriffelt oder weich gemacht, und ist so als Kaufmannsgut fertig. Von Neustadt aus wird er in groſsen Quantitäten auswärts versendet.

So hoch Kahlert und Neustadt liegen, so ist doch die Aussicht von diesen Orten sehr beschränkt durch die nahe vorliegenden hohen Berge und die Waldungen. Doch sieht man von Neustadt gegen Westen einen Theil von Frauenwald, und gegen Osten die Dörfer Böhlen und Lichtenhayn. Der Gebirgsrücken um Neustadt sendet dem südlichen Gehänge mehrere Quellen zu, welche die *Tann* bilden, einen beträchtlichen Bach, der sich in die Schleuſse ergieſst.

Von Neustadt führt eine Strase über Oerenstock nach Ilmenau, eine andere über Möhrenbach nach Amt-Gehren, und eine dritte nach *Breitenbach*. Dieser letztere Ort liegt in einer groſsen von Wald ent-

blöſsten und sehr cultivirten Weitung, hoch oben im Gebirg am Anfang eines Nebenthales der Schwarze. Er ist ein groſser Schwarzburg-Sondershäusischer Marktflecken (397 Hs. 1992 Ew.), erstreckt sich in beträchtlicher Länge in die Tiefe hinunter, und besteht aus 3 Reihen Häuser, deren mittlere keine Hofräume hat, und daher die Strase statt solcher benutzen muſs. Am obersten Ende befindet sich ein groſser Gasthof, in welchem die Bewirthung aber sehr mittelmäſsig ist. Breitenbach hat einige städtische Gerechtsame, unter andern einen Magistrat, welcher aber keine Jurisdiction hat, sondern unter dem Amte steht. Es befinden sich daselbst einige Handelsleute, einige Musikinstrumentenmacher, eine Porcellanfabrik, der Familie Greiner gehörig, in welcher bloſs weiſse und blaue Waare verfertigt wird, Trillichweber, ein Gewerbe, welches sonst sehr blühete, jetzt aber in Verfall iſt, einige Laboranten und Arzneyverkäufer. Der gröſste Theil der Einwohner aber ist arm und nährt sich vom Kartoffelbau, der Waldung, und der Rindviehzucht. Unterhalb des Orts wird die Alaun- und Vitriolhütte *Wallbrück* betrieben, zu welcher ein Lager von Alaunschiefer in dem dortigen Thonschiefer das Material liefert.

liefert. Zu den Lustbarkeiten für die Einwohner und Nachbarn gehört das jährliche solenne Vogelschieſsen. Eine kleine halbe Stunde nordwestlich von Breitenbach liegt lang ausgestreckt der *Burzel*, (Karte 6) ein hoher Bergrücken, der sich von S. W. nach N. O. bis gegen Amt-Gehren hinaus dehnt, und dessen höchster Punkt eine am südlichen Ende liegende, von dem übrigen Theil durch eine kleine Vertiefung abgesonderte Kuppe ist. Er führt in den dortigen Gegenden noch mehrere andere Namen: *Langeberg*, *Stiefel*, *Katzenbuckel* und *Hersdorfer Kuppe*. Sein nördlicher breiter Fuſs, nach Dörnfeld an der Heide zu, heiſst das *Gebirne*. Er besteht am Fuſse und an den Seiten bis nahe an den Rücken aus Thonschiefer von feinschuppigem Gefüge und silbergrauer Farbe, mit vielem rothen Eisenthon auf allen Klüften; auf der Höhe aber aus einer körnigen weiſslichgrauen Quarzmasse, welche, wie wir schon oben berührt haben, überhaupt einen Theil des Gebirgsrückens in dortiger Gegend bis Masserbergen überzieht, und die Syenit- und Porphyrartigen Gebirgsmassen in Westen von der groſsen Formation des Thonschiefers in Osten zu trennen scheint. An der Ostseite ist der Berg unten cultivirt, oben mit niedrigen

Fichten und Heidekraut bedeckt, an der Westseite nach Möhrenbach und Amt-Gehren zu hat er schöne Fichtenwaldung. Der ganze Berg und die ihn zunächst umgebende Gegend gehört zum Schwarzburg-Sondershäusischen Gebiet; folgende Dörfer liegen um seinen Fuſs her. Gegen Süden nach Breitenbach zu, und zunächst am Gipfel: *Gillersdorf* (Sondersh. 91 Hs. 364 Ew.); weiter gegen Osten *Friedersdorf* (Rudolst. 54 Hs. 256 Ew.); unter diesem *Wildenſpring* (Rudolst. 62 Hs. 330 E.) mit einem seit der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts der Familie von Holleben gehörenden Rittergute; näher am Rücken gegen Osten *Willmersdorf* (Sondersh. 63 Hs. 300 E.); ½ Stunde weiter *Allersdorf* (Rud. 46 Hs. 235 Ew.), von wo aus ein Bach nach Mellenbach zu in die Schwarze flieſst; weiter nördlich *Trebischau* (Rudolst. 53 Häus. 245 Einw.); jenseits dieses Dorfs *Egelsdorf* (Rudolst. 39 Häus. 212 Einw. mit einer Kirche.); in derselben Richtung etwas mehr nördlich, nahe am Gipfel *Herschdorf*, (Rudolst. 101 H. 538 E.) mit einer Kirche, und auf der Westseite Amt Gehren und Möhrenbach nebst den zwischen beyden liegenden Mühlen und Gewerken. Die Aussicht vom Berge ist groſs und schön;

auf der Mittagsseite wird sie zwar durch das Gebirge gesperrt, doch sieht man Masserbergen, den Bleſs; in Süd O. das Dorf Lichtenhayn, den Wurzelberg, die hohe Cursdorfer Kuppe; gegen O. Meuselbach, Ober-Weiſsbach, die Gegend von Burkersdorf, die Berge an der Saale; gegen N. die Berge um Remda und Krannichfeld, und den Singerberg; gegen W. die Rheinsberge, Ilmenau, und umliegende Orte; gegen S. W. den Inselsberg, Kienberg, Gickelhahn. Auch das Schloſs von Gotha die Ruinen der Schlösser Greifenstein bey Blankenburg, und Ehrenstein, sind zu erkennen.

Am nordöstlichen Abhange des Burzels oder am Gebirne sind die Quellen der *Rinne*, welche über Königssee und Blankenburg der Schwarze zuflieſst. Die Rinne rinnet aus mehreren Quellen zusammen, dem Lichterbach von *Barigau*, (Rudolst. Dorf 45 H. 230 Einw.) über *Ober-Schöbling*, (Sondersh. D. 42 H. 172 E.) *Unterschöbling*, Rudolst. Kirchd. 36 H. 181 E.) und *Lichta*, Rudolst. D. 34 H. 154 E.); dann dem Arm von *Garsitz* (Sondersh. D. 27 H. 125 E.) und dem von *Pennewitz* (Sondersh. D. 83 H. 423 E.) über *Dörnfeld an der Heide* (Rudolst. Pfarrkirchd. 64 H. 256 E.) wo

der Pfarrer zugleich die fünf zunächstvorhergenannten Dörfer zu versehen hat. Die beyden letztern Arme vereinigen sich bey Königssee.

Königssee, ist eine kleine Stadt deren Ursprung sich in die ältesten Zeiten verliehrt, die schon 1365 eigene Statuten hatte, und allen Nachrichten zufolge ehedem ansehnlicher war als jetzt. Urkunden gedenken ihrer zuerst im J. 1274. Sie wurde 1447 im sächsischen Bruderkriege fast ganz zerstört, und eben so im Jahr 1635 durch eine Feuersbrunst. Auch später, und zuletzt im Jahr 1783 litt sie viel durch Feuer. Der Nahme der Stadt deutet schon auf die Beschaffenheit ihrer Lage; und obgleich genaue historische Nachrichten das ehemaligeDaseyn eines Sees in ihrer Gegend nicht zweckmäſsig darthun, so machen solches doch mehrere Umstände, unter andern die verschiedenen dort noch jetzt vorhandenen Teiche, der sumpfige Boden, und einige daselbst befindliche Torflager, so wie das kesselförmige Thal selbst, in welchem die Stadt liegt, wahrscheinlich. Sie ist auf einem sehr unebenen Boden erbaut, und hat einige ziemlich steile Strasen. Man befindet sich hier auf der Grenze des Flözgebirgs mit dem Urgebirge. Nördlich von

Paulinzelle herüber auf dem ganzen linken Ufer der Rinne bildet der bunte Sandstein beträchtliche steil durchschnittene Höhen. Königssee selbst liegt auf dem ältern Flötz-Kalkstein, und südlich nach dem Burzel hin erhebt sich bald der Thonschiefer. Nach Allendorf und Schwarzburg zu findet man Gypslagen in welchen unweit der Fasanerie Alabaster gebrochen wird. Am Gebirne, dem untersten Theil des Burzels bey Garsitz, zeigt sich der ältere Flözkalkstein in grotesken Felsen mit Tropfsteinhöhlen, deren eine die *Mönchskapelle*, auch das *Querloch* genannt wird. An denselben Felsen sieht man einen darin ausgehauenen Sitz, der *Mönchsstuhl* genannt. Ein anderer hoher Felsen heist der *Pfaffenstein*. Von diesem Hölenkalkstein mögen noch einige andere Naturerscheinungen in der Gegend von Königssee herrühren. Dahin gehört das zweyte sogenannte *Querloch*, bey dem langen Graben, und der *Erdfall*, welcher jedoch auch von einer durchgebrochenen Höle im Gypslager seinen Ursprung haben kann. Er entstand östlich von der Stadt im Anfang des achtzehenden Jahrhunderts, breitete sich allmählig aus, und füllte sich mit Wasser. Seine Tiefe beträgt 76 Fuſs vom Wasserspiegel an, und dieser liegt

ungefähr 15 bis 20 Fuſs unter der Wiesenfläche. Sein oberer Umfang hält 200 Schritt, und an dem trocknen Rande des Trichters sieht man die horizontal liegenden Schichten des ältern Flözkalksteins, die nur an einer Stelle eine wellenförmige Biegung haben. Gleich daneben befindet sich eine flache Vertiefung, die gewöhnlich trocknen Boden hat, aber sich mit Wasser füllt, wenn der Spiegel des Erdfalls beträchtlich steigt. Eine sonderbare ovale Vertiefung in dem Boden ist auch die *Wallgrube* nordwärts von der Stadt, mit dem sogenannten *Weihbrunnen*. Die Kinder pflegen am Osterfeste mit Eiern darin zu spielen.

Die Stadt hat 312 H. und 1704 Einwohner; sie ist der Sitz eines fürstlich Schwarzburg Rudolstädtischen Amtes, welches sonst zu Schwarzburg saſs. In derStadt sind ein Rathhaus, eine Kirche, undein Hospital, eine königl. Sächs. Post, und ein ziemlich wohl eingerichtetes Wirthshaus zum Löwen dessen Besitzer gute gebrannte Wasser verfertigt. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, und auſser diesem ist ihr Gewerbe unbedeutend. Vor einigen Jahren wurde vor der Stadt von einem Doctor *Treuner* eine Torfstecherey und eine Stein-

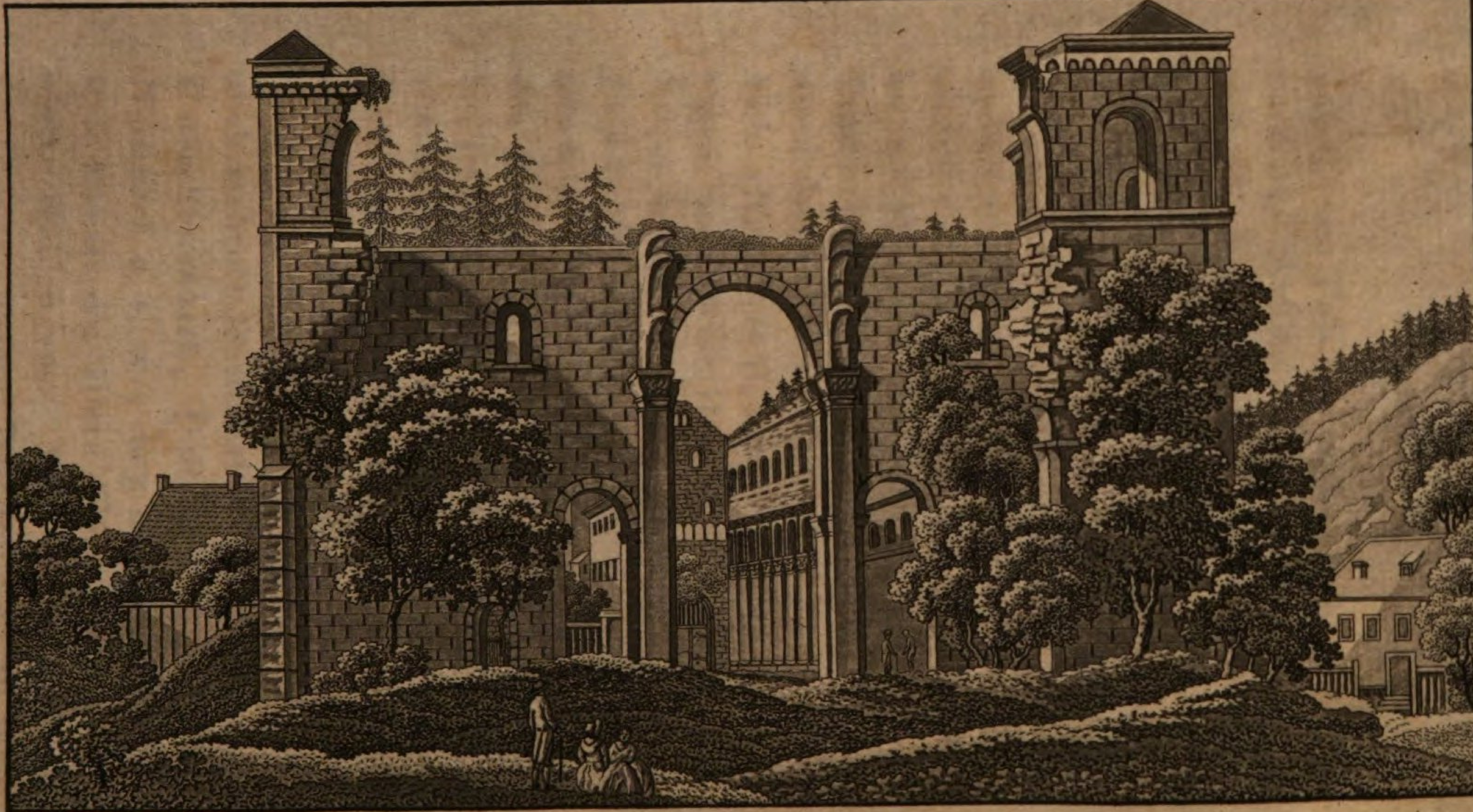
gutfabrik angelegt, welche letztre ihr zu verarbeitendes Material aus dem Sandstein des nächsten Berges selbst und den darin vorkommenden Thonlagern erhielt. Wir fanden sie jedoch im Jahr 1808 nicht in Betrieb. Sehr unrichtig hat man den Handel mit Medicinwaaren und sogenannten Olitäten, den Königsseern zugeschrieben. Der Grund davon lag in den Pässen, welche den Hausirern aus der umliegenden Gegend von dem Amte Königssee ausgestellt wurden. Die Verfertigung dieser Waaren hat jedoch ihren eigentlichen Sitz in den Orten Ober- und Unter-Weiſsbach u. s. w. bey welchen wir Gelegenheit nehmen werden, ausführlich davon zu reden. Vor der Stadt liegt eine Porcellanmassen-Mühle der Fabrik zu Volkstedt, in welcher der schon bemerkte Sandstein benutzt wird.

Von Königssee an der Rinne hinab, wo man meistens Wiesen und Feldbau erblickt, indem die Waldungen nur die Höhen einnehmen, liegen auf dem rechten oder südlichen Ufer dieses Flüſschens wenig bemerkenswerthe Orte. *Aschau* auf der Anhöhe, doch in einer kleinen Vertiefung derselben (Rudolst. D. 21 H. 133 E.) *Allendorf*, (Rudolst. Pfarrkirchd. 50 H.

202 E.) am Fuſs des steilen Gebirgsabfalls an einem Waldbache, wo sich Urgebirgs- und Flözlager scheiden; zu dem dasigen Kirchspiel gehören die Orte Sizendorf, Aschau, Bechstädt, Ober- und Unterködiz, Dissau, und Käsemarkt. Ehemals ist hier Bergbau getrieben worden, unter andern auf Kobalt. Hier war der als historischer and philologischer Schriftsteller bekannte 1640 gestorbene Superintendent zu Braunschweig *Balth. Walther* geboren. Der durch das Dorf flieſsende Bach fällt bey *Unterködiz*, (Rud. D. 28 H. 112 Ew.) mit einem Rittergut der Familie Holleben, in die Rinne. Etwas weiter oben liegt *Oberködiz*, (4 H. 30 Einw.) und mehr gegen SW. *Bechstädt*, (Rudolst. D. 36 H. 144 Einw.) am Anfang des ehemals so genannten teutschen Thales, jetzt gemeinhin das Thal genannt, welches sich bey Rottenbach in der Rinne endigt. *Dissau* ist eine einzelne Schäferey mit 8 Ew.; man hat jetzt spanische Schaafe daselbst.

Au dem linken Ufer der Rinne liegen noch mehrere Dorfschaften, als *Ober-* und *Unter-Rottenbach*, *Quittelsdorf*, *Leitnitz*, *Watzdorf* u. s. w.; bey den beyden letztern kommt der ältere Flötzkalkstein mit vielen Höhlen vor. Wir würden jedoch die Gränzen unserer Beschreibung zu weit





J. B. Hoeßel fec. a Altenburg.

PAULINZELLE.

ausdehnen, wenn wir uns bey dieser Gegend lange verweilen wollten, da sie eigentlich nicht mehr mit zum Thüringerwalde gehört. Indessen dürfen wir, ehe wir, dem Laufe des genannten Flüſschens folgend, bey Blankenburg wieder zu der Schwarze gelangen, einen nicht weit von da gelegenen sehr interessanten Ort nicht mit Stillschweigen übergehen; wir dürfen unsern Lesern, nachdem sie die Aufzählung der Nahmen so mancher unbedeutenden Dörfer geduldet haben, die Beschreibung von *Paulinzelle* nicht vorenthalten; vor diesem lieblichen, manchen theueren Erinnerungen geheiligten Ort.

Vier Stunden von Rudolstadt, 1 Stunde von Königsee und 2 Stunden von Stadt-Ilm, in einem kleinen aber tiefen Thal zwischen Fichtenwäldern, liegen die sehenswürdigen Ueberbleibsel dieser ehemaligen Cistercienser-Abtey, welche die Reformation vernichtet und in ein fürstliches Kammergut verwandelt hat. Thüringen hat kein schöneres Denkmal der Vorzeit aufzuweisen als die Ruinen der Klosterkirche von Paulinzelle; die malerischesten Trümmer seiner häufigen verfallenen Bergschlösser lassen sich diesen nicht vergleichen. Von den schönsten Wiesen und Buschwerk umgeben, liegen neben einem spiegel-

hellen Teich die wenigen Häuser des Dörfchens, und umgeben ein fürstliches Amthaus und Forsthaus, das auf dem Grunde der ehemaligen Abtey erbaut ist. Wenn man von der Seite von Stadt-Ilm oder Königsee in das tiefe Thal herabgestiegen ist, so tritt man zuerst in den Hof des Amthauses, und erblickt, nicht eher bis man sich um das groſse linker Hand liegende Jagdzeughaus herum gewendet hat, das ehrwürdige von dieser Seite halb hinter Gebäuden und Bäumen versteckte Gemäuer, welches von einem durch die Zeit ergraueten in Quader gehauenen Sandstein einfach und erhaben aufgeführt ist. Hier steht man vor der Abendseite der Kirche mit dem Hauptportal. Vor demselben zieht sich noch die nördliche Seitenmauer von einer ehemaligen Vorhalle auf Säulen ruhend hervor; ein groſses rundes aus Stein gehauenes Gefäſs, ehemals ohne Zweifel zu heiligem Gebrauch bestimmt, liegt seitwärts am Boden, an der südlichen Wand gleich neben dem Portal steht noch ein Thurm, dessen Fuſs kleine neuere Gebäude umgeben. Am groſsen tiefen Portal, durch welches man in das Schiff der Kirche sieht, werden die Gewölbbogen auf jeder Seite von vier glatten Säulen getragen, und oben

auf dem Bogen ruht eine Art von Tribune, über welcher sieben gothische gewölbte Fenster nach dem Innern der Kirche gebrochen sind; darüber erhebt sich hoch der spitzige gemauerte Giebel. Auf dieser Tribune sind höchst mahlerisch junge schwankende Fichten empor gewachsen, und Gesträuch nickt tief aus allen Mauerspalten hervor. Schon manches Menschenalter sah diese Fichten emporstreben, aber so oft sich ihr schlanker Wuchs über das hohe Gemäuer erhebt, stürzt Sturm oder Frost sie mit Trümmern der Werkstücke herab. Doch vertilgt werden sie nicht, immer erneuert die schaffende Natur dieses freundliche Bild.

Das Innere der Kirche zeigt zwey Säulen-Reihen, welche den mittleren breiteren Theil von zwey schmälern Seitengängen absondern, die durch die Seitenwände der Kirche umschlossen werden, und wo ehemals die Altäre standen. Die beyden Säulenreihen, die noch eine hohe Mauer tragen, auf der ehemals der Himmel der Kirche ruhete, und die grofse Oeffnung am entgegengesetzten Ende, wo man durch einen in der obersten Höhe des Gebäudes flachgewölbten offenen Bogen in das grüne Thal hinaus blickt, geben der ganzen Ruine ihre gröfste Schönheit. Der Säulen sind

auf jeder Seite Sechs nnd Ein Pfeiler, sie stehen 12 Fuſs jede von der andern, sind gegen 20 Fuſs hoch, und halten unten über 3 Fuſs im Durchmesser. Sie ruhen auf niedrigen Würfeln, sind rund und glatt, und haben ganz besondere etwas groteske Kapitäler, die ein in Falten herabhängendes Tuch darzustellen scheinen. Die meisten derselben sind aus Einem Stücke Sand stein gehauen, dennoch haben mehrere sehr vonZeit undVerwitterung gelitten,und einige sind in dem gröſsten Theil ihrer Länge gespaltet. Die obere Mauer, welche von den Säulen getragen wird, hat von jeder Seite acht Fenster, und zeigt über den Säulen hin die einfache Verzierung eines Streifs von mehreren Reihen kleiner ausgehauener Würfel. An dem östlichen offenen Ende der Kirche erweitert sich das Gemäuer zu beyden Seiten, wodurch die ganze Kirche die Gestalt eines T erhält. Von dieser östlichen Seite ist die Ansicht auf der Kupfertafel genommen, und diese Seite erblickt man zuerst wenn man von Rudolstadt her sich Paulinzelle nähert. Vom Hochaltar ist keine Spur mehr vorhanden, ein hoherWeidenbaum scheint seine heilige Stätte zu bezeichnen. Die südliche äuſsere Seitenmauer ist zerstört, nur an dem Ende derselben nach dem Thurme zu steht noch ein Stück davon. Auf dem Boden sieht

man Grabsteine, deren Bilder und Schrift gröſstentheils verlöscht sind, doch kann man auf dem einen noch den Namen *Witzleben* lesen, auch Spuren von Malerey sind noch an der südlichen Mauer so wie an dem Portal gegen Westen zu sehen.

Von der Geschichte des Klosters berichten Chroniken-Schreiber und Urkunden, daſs *Pauline* eine Tochter des Moricho Truchsessens Kaiser Heinrichs IV. und seiner Gattin Uda, Gemahlin Eines Namens Udalrich, dasselbe im Jahre 1106 oder vielleicht noch früher stiftete. Sie ist unter dem Namen *Paulina Reclusa* bekannt; ihre Geburt soll durch einen Engel vorher verkündigt worden seyn, ihr Jahrhundert verehrte sie als eine der frömmsten Frauen, die im Triebe ihrer Andacht dreymal nach Rom wallfahrtete, und die Nachwelt gesellte sie den Heiligen zu. Der erste Anfang ihrer Stiftung war vielleicht nur ein kleines Frauenkloster, denn man hat Nachrichten, daſs einige Gräfinnen aus dem Hause Schwarzburg im zwölften und dreyzehnten Jahrhundert daselbst gelebt haben; und die Gründung des gröſsern Mönchklosters möchte wohl das Werk der frommen Frau vollendet haben. Sie erlebte nach einigen Nachrichten kaum dessen erstes Gedeihen, denn als sie im Jahr 1107 den zum ersten

Abte bestimmten Benediktiner aus dem alten angesehenen Kloster Hirsau in Schwaben zu seiner neuen Stelle abholen wollte und diese Reise nebst ihrem Sohne Wernher, nach der Sitte der Zeit, zu Pferde machte, that sie einen gefährlichen Sturz, der ihr den Arm brach, und bald darauf das Leben kostete. Wir möchten gern der Vermuthung des Jovius Wahrheit wünschen welcher statt des 1107 das 1117te Jahr für ihr Todesjahr hält, weil sie in der päbstlichen Bestätigungs - Bulle von 1114 als eine noch vorhandene Person aufgeführt wird. Ihre Gebeine ruhen zu Paulinzelle, aber kein Denkmal bezeichnet mehr die vom Zahn der Zeit verwischte Stätte. Das Kloster gedieh durch fromme Gaben, bis ihm die Reformation im Jahr 1541 nach einen standhaften Widerstand des letzten Abts Johann, und nach manchem Streit der Grafen von Schwarzburg unter sich selbst, ein Ende machte. Der Tempel von welchem die noch jetzt sichtbaren Ruinen herrühren, scheint im vierzehnten Jahrhundert errichtet worden zu seyn, da die Kirche im Jahr 1305 durch Brand zerstört worden seyn soll. *)

*) Ausführlichere histor. Nachrichten über

Gleich über der Vereinigung der Rinne mit der Schwarze, an der erstern, liegt das Städtchen *Blankenburg* mit den malerischen Trümmern des alten Schlosses, welches bald *Blankenburg* bald *Greifenstein* genannt wird, und von welchem man nicht sattsame Nachrichten hat, ob es diese beyden Namen nach und nach zu verschiedenen Zeiten führte, oder ob vielleicht sonst zwey verschiedene Schlösser hier standen. Der Sturm, welcher am 9ten Nov. 1800 über einen grofsen Theil von Europa wüthete, stürzte den grofsen alten Schlofsthurm nieder, und beraubte dadurch die Ruine einer grofsen Zierde. Dieses Schlofs ist der Geburtsort des Grafen Günther XXI. von Schwarzburg, der 1349 zum deutschen König erwählt wurde. Blankenburg liegt nahe

Paulinzelle finden Geschichtsfreunde in einer kleinen Schrift, betitelt: Ruinen von Paulinzelle 1809. Sie ist in Erfurt beym Verfasser, Herrn Dr. *Arnold*, und in Paulinzelle im Gasthofe zu haben, besonders enthält aber der Schwarzburg Rudolstädtische Stadt- und Landkalender von 1804 sehr schätzbare Nachrichten. Eine Bestätigungs-Urkunde v. K. Heinrich ist in *Heydenreichs* Historie des Hauses Schwarzburg S. 409 aber ohne Tag und Jahr, abgedruckt.

an der Grenze der Ur- und Flözgebirge, daher die gute Gelegenheit zum Bergbau, der schon im dreyzehnten Jahrhundert — vermuthlich auf bituminösen Mergelschiefer, denn man gewann Kupfer und Silber — betrieben wurde, auch noch in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts gute Ausbeute gab.

An den steilen Flözkalkbergen, die das Städtchen umgeben, wurde vom dreyzehnten bis ins sechszehnte Jahrhundert Wein gebaut, uud der Ertrag war beträchtlich. Diese Cultur hat sich jedoch — so wie in den meisten ähnlichen Gebirgs-Gegenden des nördlichen Deutschlandes — mit dem Aufkommen des Bierbrauens sowohl, als mit der Aufhebung der Klöster verloren. Jetzt nährt sich Blankenburg (186 Häuser 884 Einw.) vom Ackerbau und Holzvertrieb, auch wird einiger Handel mit dem hier in ziemlicher Menge gezogenen Lavendel getrieben. Der Flözkalkstein enthält hier sehr viele Versteinerungen, und in dem sogenannten Steingraben findet man Blätterabdrücke und Incrustate. In Blankenburg ist der Sitz eines Fürstlich-Rudolstädtischen Amtes.

Nebenthäler der Schwarze auf deren rechtem oder östlichem Ufer.

Jetzt befinden wir uns wieder an der untern Oeffnung des Schwarzen-Thales und können nun unsere Leser auf seine östliche Seite begleiten, um sie in mehrere abgelegene tiefe finstere Gebirgsthäler einzuführen, denen eine zahlreiche Menge industriöser Menschen Freundlichkeit und Leben zu verleihen gewufst hat.

Zwischen Blankenburg und Schwarza fällt der Schwarze der Wirbach zu, welcher in dem vordern Theil des Thonschiefergebirges im Saalfeldischen Gebiet, bey den Dörfern *Witmannsgereuth* (19 H. 87 Ew.) und *Birkenheyde*, (28 H. 133 Ew.) entspringt, und östlich von *Ober-Wirbach*, (Schwarzb. Rudolst. D. 22 H. 102 Ew.) und in *Unterwirbach* selbst die Gränze zwischen Saalfeld und Rudolstadt bildet, so dafs dieses letztere Dorf von ihm in zwey Theile getheilt wird; der Schwarzburgische hat 25 H. 98 E. der Saalfeldische 22 H. 94 Ew.; seine Einwohner treiben Handel mit Sämerey und Hopfen und bey demselben befindet sich ein dem dasigen Gutsbesitzer Herrn Bergmann aus Rudolstadt gehörender und von ihm mit schönen Anlagen ver-

sehener Berg, von welchem man einer herrlichen Aussicht geniefst. Sonst bietet diese Gegend nichts Merkwürdiges dar.

Mehrerer Aufmerksamkeit werth ist das folgende Nebenthal, das der *Sörbiz*, welches sich zwischen Schwarzburg und Sizendorf mit einem ziemlich breiten Wiesengrunde öffnet. Folgt man dem Sörbiz-Bache aufwärts, wo man sich zwischen sehr hohen mit dem schönsten Laubholz dick bewachsenen Bergwänden eingeschlossen findet, so trifft man zuerst auf ein schwarzes finsteres Hammerwerk, oberhalb dessen das Thal sich in zwey Theile spaltet, aus dessen westlichem der *Rohrbach*, herabkömmt und sich mit der von Osten herfliefsenden Sörbiz vereinigt. Beym Zusammenflufs liegt eine Schneidemühle. Von da führt der Weg an der Sörbiz hinauf nach dem wegen seiner Marmorbrüche bekannten Dorfe *Döschnitz* (Rudolst. 58 H. 322 Ew.). Hier ist eine von den Stellen an welchen die Art von Kalkstein, welche die Geognosten dem Uebergangsgebirge beyzuzählen pflegen, unter dem Thonschiefergebirg hervorsticht. So findet man ihn hier zu beyden Seiten des Thals die hervorragenden Füfse der Berge bildend, die dasselbe einschliefsen und deren obere Thei-

le aus schwarzen Thonschiefer bestehen, worin Parthieen von Alaunschiefer, der ehemals benutzt wurde, und von Zeichenschiefer vorkommen, die man am Hohlwege nach *Witgendorf* (Rudolst. 58 H. 299 Ew.) hinauf wahrnehmen kann. Dieses Dorf liegt am Anfang einer kleinen Seitenschlucht auf einem hohen Puncte sehr romantisch. Der Hauptbach zieht sich mehr nordöstlich hinauf, und seine verschiedenen Zuflüsse kommen von den an den Höhen liegenden Saalfeldischen Dörfern *Witzendorf*, (21 H. 97 E.) *Volkmannsdorf*, (41 H. 200 E.) und *Bernsdorf* (20 H. 127 Ew. mit *Hohe-Eiche*, wovon unten). Folgt man dem andern Nebenbach der Sörbiz, welchen wir bey der Schneidemühle verliefsen, aufwärts, so trifft man zuerst im engen Thale auf *Rohrbach*, (Rud. D. 42 H. 222 Ew.) und höher hinauf in grofser freyer Weitung, hoch im Gebirg, nahe an der Saalfeldischen Gränze, und von Feldern umgeben auf *Meura* ein grofses Rudolstädtisches Dorf (124 H. 606 E.) dessen Gemeinde sich vom Holzhandel nährt, und selbst beträchtliche Besitzungen in den umliegenden Wäldern hat, und wo auch die Medicin - Bereitung und der Handel damit und mit gebrannten Wassern ein Hauptgewerbe ausmacht. Etwas weiter

östlich im Saalfeldischen liegt das Dorf *Wikkersdorf* (11 H. 60 Ew.) auf der Höhe.

Wir kommen nunmehr zu dem beträchtlichsten Nebenbach der Schwarze, zur *Lichte*, welche jener fast an Wassermenge gleichkömmt und sich bey Mankenbachs Mühle mit ihr vereinigt. Dort strömt sie aus einem starkgekrümmten Thale hervor, und gleich über ihrer Vereinigung mit der Schwarze, da wo der Weifsbach in die Lichte fällt, liegt *Unterweifsbach* (Rud. D. 53 H. 299 Ew. mit einem Forsthaus), wo ehedem zwey bedeutende Kupferbergwerke waren, und am Weifsbach eine Viertelstunde gegen Westen aufwärts *Mittelweifsbach* (Rud. Df. 20 H. 131 Ew.) und *Oberweifsbach* (Rud. Df. 231 H. 1370 Ew.) mit einer Kirche, in welche die Ortschaften Cursdorf, Deesbach, Lichtenhayn, Mittelweifsbach, Grund und Lichte, eingepfarrt sind. Die Kirche ist neu erbaut, eine ältere ist gleichfalls noch vorhanden, aber nicht mehr brauchbar. Zwey Geistliche besorgen das Pfarramt. Der Ort hat drey Jahrmärkte, und vielen Feldbau auf den umher vom Wald befreyeten Höhen. Unter allen Dörfern der dortigen Gegend sind diese vorzüglich wegen der Verfertigung der Medicinwaaren oder wegen des soge-

nannten *Olitäten-Handels* berühmt, von welchem sich übrigens auch noch mehrere Einwohner von Breitenbach, Böhlen, Cursdorf, Deesbach, Döschniz, Mellenbach, Meuselbach und Meura nähren; also hier einige Worte über diesen Handel. Sein erster Ursprung fällt in die letzte Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts. *Johann Matthias Mylius*, sonst *Müller* genannt, Sohn eines Pfarrers in Oberweifsbach und Apotheker in Breitenbach, verfertigte Schwefelbalsam, welchen ein Mann aus Oberweifsbach *Lorenz Anders*, gewöhnlich im Winter wenn es keine Holzarbeit gab, in Schachteln in das untere Thüringen zum Verkauf trug, und sich ganz gut dabey stand. Ihm ahmte bald ein anderer: *Hans Walther*, gewöhnlich *Junker Hans* genannt, in diesem Erwerbszweige nach, und das Gelingen der Unternehmung ermunterte bald mehrere, nicht nur mit den Medicinwaaren zu handeln, sondern auch selbst eine und die andere bereiten zu lernen. Anfangs verfertigten sie nur Wachholdersaft und Tannenzapfenöl, aber Hans liefs sich von einem Apotheker in Nordhausen die Kunst gebrannte Wasser abzuziehen lehren und diese von ihm und seinem Bruder Balthasar, einem abgesetzten Schul-

meister von Döschniz, ausgeübt und verbreitet, brachte nun erst das Gewerbe in die Höhe. Die Künstler, die sich *Laboranten* nennen, und bald nicht mehr selbst ihre Waaren herumtrugen, sondern blos zu Hause arbeiteten, daher sie von den sogenannten Balsamträgern zu unterscheiden sind, erwarben sich nach und nach mehrere Kenntnisse und kamen endlich dahin, ihre Waaren von besonderer Güte und um billige Preise zu fertigen. Späterhin, als die Zahl der Laboranten sich sehr vermehrte, wurden sie unter obrigkeitliche Aufsicht genommen, und keinem die Erlaubniſs Medicinwaaren zu verfertigen ertheilt, bevor er sich von dem Amtsarzte hatte examiniren und vom Amte verpflichten lassen. Auf das heimliche Laboriren wurde Strafe gesetzt.

Von Unterweiſsbach, das sich ziemlich lang an der Lichte hinaufzieht, kömmt man in dem engen sich unaufhörlich bald rechts bald links krümmenden Thale aufwärts zuerst nach *Queliz.* Ein Eisenhammer mit 11 H. 62 Ew. in steilen felsigen Bergwänden eingepreſst; sonst war ein Forsthaus hier, wovon auch der Forst, der jetzt von Unterweiſsbach aus verwaltet wird, noch der Quelizer heiſst. Eine halbe Stunde

davon, nach zwey starken Krümmungen des Thales, stöſst man auf eine erst seit wenigen Jahren angelegte Schneidemühle, und gleich darauf befindet man sich vor dem Rudolstädtischen Dörfchen *Leibis*, mit einem Stahlhammer, am Zusammenfluſs eines von Schlagethal (Saalfeld. Df. 4 Hs. 22 Einw.) an der Saalfeldischen Gränze herabkommenden Bachs mit der Lichte. Von dort führt eine starke Krümmung des sehr engen Thales zu einer über den Fluſs geschlagenen hochgewölbten Brücke, von welcher man eine lange kahle Bergwand erblickt, die vor einigen Jahren ein groſser Holzbrand verheerte; einige Mühlen und einzelne Häuser beleben nur nothdürftig das einsame zum Theil finstere Thal. Die *Schnepfenmühle*, eine Schneide- und Oelmühle, die mit Leibis zusammen der *Grund* benannt werden, und 15 H. 97 E. enthalten, und kurz darauf noch eine Schneidemühle bezeichnen den Weg bis zur Saalfeldischen Grenze, die hier in das Thal hinunter steigt, und von da sich längs dem Lauf der Lichte bis über ihre Quelle auf dem Gebirgskamm hinauf zwischen Schwarzburg und Saalfeld fortzieht. Auf den Anhöhen des westlichen Ufers liegen hier die Rudolstädtischen Dörfer *Deesbach* (111 H.

626 Einw.) zwischen welchem und Oberweifsbach sich ein Schieferbruch befindet, und *Cursdorf* (102 Häuser 628 Einwohn.) wo mehrere Laboranten ihr Gewerbe treiben. Zwischen beyden ragt die schon oben erwähnte hohe *Cursdorfer Kuppe* hervor. Eine kleine Strecke höher hinauf trifft man auf das eingegangene Saalfeldische Hammerwerk *Giesau*, jetzt nur ein einzelnes armseliges Wohnhaus, dann auf einen Drathhammer, bey dessen einsamer wilder Lage man mit Grausen an den Mord erinnert wird, der vor wenigen Jahren an seinen Bewohnern verübt wurde. Erst eine Viertelstunde weiter aufwärts nimmt das finstere Thal ein freundlicheres Ansehen an, und erhält wieder Leben durch die im Umschwunge stehenden Eisenhütten und Fabriken, die den Wanderer hier heiterer entgegen blicken, als die armseligen Mühlen und Häuser, welche ihn während der letzten Stunde Wegs begleiteten. Jene heifsen *Geyersthal* und *Lamprechts*, und gehören beyde in das Saalfeldische; gleich über dem letztern liegt am Zusammenflufs der *Biesau* und der *Lichte* das Saalfeldische Dorf *Wallendorf* (40 H. 312 Einw.) mit einer Kirche und einer im Jahr 1763 von einem Unternehmer, Namens *Hamann*

angelegten Porcellan-Fabrik, die noch seinen Nachkommen gehört, und ehemals — wie die meisten dieser Fabriken im Thüringerwalde — hauptsächlich Türkengeschirr, d. i. kleine runde buntgemalte und stark vergoldete Obertassen lieferte, jetzt aber hauptsächlich Pfeifenköpfe verfertigt. Sie verarbeitet Steinheider Sand, und eine Erde aus dem Coburgischen. Das Rittergut Wallendorf besteht aus einem Inbegriff mehrerer Besitzungen und Fabriken, zu welchem der Ort gleiches Namens, der *obere Bock* (2 H.), der *untere Bock* (4 H.) beyde im Seitenthal der Biesau, der Ort *vor dem Teich* genannt (ist einerley mit Geyersthal) (9 H.) mit einer Blaufarben-Mühle, *Lamprechts* (3 H.), die *Giesau* (1 H.) und *Ascherbach* (2 H.) gehören; in diesen letzteren, ohne Wallendorf, leben 191 Einwohner. Sie enthalten noch an Fabriken 1 Blaufeuer, 2 Frischfeuer, und 1 Blechhammer mit Zinnhaus. Die sonst daselbst betriebenen Bergwerke sind eingegangen; man sieht noch im Biesau-Thal beträchtliche Halden davon, die aus Thonschiefer-Stücken bestehen, an welchen man hie und da Spatheisenstein findet. An der Biesau hinauf liegen folgende Saalfeldische Orte: nördlich auf der Höhe das Dorf

Schmiedefeld (58 H. 365 Einw.) ein nahrhafter Ort, in welchem mehrere Laboranten, Medicinhändler, Glas - und Porcellanhändler u. s. w. wohnen. Nahe dabey, aber schon in einer zum Gebiet der Loquiz gehörigen Vertiefung liegt das sogenannte *Schwefelloch*, ein Vitriolwerk des Banquier Herrn Frege zu Leipzig, an dem hohen Kalkberg (7 Einw.). Weiter südlich das Dörfchen *Taubenbach* (9 H. 32 Einwohner). Noch weiter südlich im Thale *Mittelberg* (23 Häus. 158 Einwohner) mit dem etwas abgesondert davon liegenden herrschaftlichen Forsthaus, und endlich hoch oben im Grunde *Biesau* (11 Häus. 71 Einw.) mit einer Glashütte, deren Anlegung im Jahr 1627 der Ort sein Daseyn zu danken hat. Es wird hier nur Medicinglas verfertigt.

Gleich bey Wallendorf liegt das rudolstädtische Dorf *Lichte* (37 H. 145 Ew.) die sich grofsentheils auch von der Porcellanfabrik nähren. Oberhalb desselben besteht das Thal der Lichte aus drey kleinen Thälern dem *Ascherbach*, mit dem schon erwähnten Ort gleiches Nahmens, der die Gränze zwischen Saalfeld und Rudolstadt bildet und sich bis gegen den Dreyherren - Stein hinaufzieht, wo die Meinungische Grenze dazu stöfst, dann mehr westlich der *kleinen Lich-*

te, und endlich noch weiter westlich der *groſsen Lichte*, deren Ursprung oben bey *Neuhaus* (Rud. D. 70 H. 452 Ew. mit einer Kirche) zu suchen ist. Dieses Dorf enthält ein fürstliches Jagdhaus und grenzt an das Meinungische Dörfchen Igelshieb auf dem Gebirgskamm. An diesem obern Theil der Lichte liegt noch das Schwarzburg-Rudolstädtische Dorf *Schmale Buche* (31 H. 238 E.) mit einer Glashütte, und seitwärts auf der Höhe nach Katzhütte zu *Fischbachswiese* (2 H. 18 Ew.)

Das letzte Nebenthal aufwärts, welches der Schwarze von der Morgenseite zufällt, ist das der *Katze*. Zwischen den beyden Vereinigungs-Puncten der Lichte und dieses Nebenbaches mit der Schwarze nimmt die letztere auf der Morgenseite nur einige unbedeutende Bäche auf, den *Mellenbach*, den *Meuselbach* und die *weiſse Schwarze*, letztere von Cursdorf herab. Bey Katzhütte krümmt sich das Thal der Katze nach Süd Ost und Süd hinauf. Der hohe *Wurzelberg* (1732 par. F. über Rudolst. nach L.) trennt dieses enge Thal von dem der Schwarze. Dieser Berg, welcher einen groſsen Gesichtskreis beherrscht, trägt ein fürstliches Jagdhaus, und wird in der schönen Jahrszeit von den benachbarten Orten aus häufig besucht. An der Katze im Tha-

le liegt gleich über Katzhütte, *die Mühle* ein kleiner abgesonderter Ort der aufser einer Mühle noch aus mehreren Häusern besteht. Oberhalb desselben fliefsen die Bäche zusammen, welche die Katze bilden, und aus mehreren kleinen Nebenthälern herabströmen. Der östliche Arm bildet sich aus der Wolgast, gewöhnlich *Wulst* genannt, an der eine Schneidemühle liegt, dem *Mittelbach*, *Bärenbach* und *Schöllerbach*, der westliche aus dem *Scheibenbächlein* dem *Frauenbach*, *Jungfrauen-Tiegel* und *Wurzeltiegel*. In dieser einsamen und äufserst wenig von Menschen besuchten, Fremden fast ganz unbekannten Gegend richtete im Jahr 1624 ein Waldbrand grofse Verwüstung an.

Die Flora des Schwarzethals und seiner Nebenthäler, zeigt unter andern folgende minder gemeine Pflanzen auf: *Circaea alpina*, bey dem Schlofs Schwarzburg; *Nardus stricta*, daselbst und am Tripstein; *Aira montana*, zwischen der Papiermühle und Schlofs Schwarzburg; *Poa compressa*, *nemoralis*, daselbst; *Vinca minor*; *Gentiana Pneumonanthe*, *Amarella*, *ciliata*, *cruciata*; *Aethusa Meum*, in der Gegend des Schlosses Schwarzburg; *Sambucus racemosa*, daselbst; *Staphylea pinnata*; *Drosera*

rotundifolia; Lilium Martagon; Anthericum Liliago; Convallaria Polygonatum, multiflora; Iuncus albidus, bey der Papiermühle und bey Schloſs Schwarzburg; *Trientalis europaea; Oenothera biennis; Paris quadrifolia; Butomus umbellatus; Monotropa Hypopithys, Pyrola secunda, umbellata; Dianthus arenarius*, zwischen der Papiermühle und dem Schloſs; *Sorbus domestica; Mespilus Cotoneaster, Amelanchier; Geum rivale; Actaea spicata; Anemone sylvestris; Thalictrum flavum; Teucrium Scorodonia, montanum;* die erste Pflanze am Ausgang des Sörbizthals ins Schwarzethal; *Lavandula Spica*, an der südlichen Seite des Blankenburger Schlosses angepflanzt; *Digitalis purpurea, ambigua; Cardamine hirsuta*, bey der Papiermühle; *Cheiranthus erysimoides; Spartium scoparium; Cytisus nigricans*, zwischen der Papiermühle und Schloſs Schwarzburg; *Astragalus glycyphyllos; Hypericum humifusum, montanum, hirsutum, pulchrum; Carlina acaulis; Eupatorium cannabinum*, bey der Papiermühle; *Senecio saracenicus; Aster Amellus; Inula salicina; Arnica montana; Centaurea phrygia; Orchis coriophora, pallens; Satyrium spirale; Ophrys Nidusavis; Serapias longifolia; Carex muricata, acuta, montana, pilulifera,*

distans, *flacca*. — Den kryptogamischen Gewächsen scheinen diese düstern Thäler günstiger und sie verdienen in Rücksicht auf diesen Theil der Flora genauere Untersuchung: wir nennen von den bis jetzt aufgefundenen folgende: *Onoclea struthiopteris*, bey der Papiermühle; *Asplenium scolopendrium*; *Polytrichum aloides*; *Bryum virens*, *lanuginosum*, daselbst; *Mnium Pohlia*, *nutans*, zwischen der Papiermühle und Schwarzburg; *Hypnum dendroides*, *albicans*, daselbst; *rugosum* am Tripstein; *Iungermannia asplenioides*, bey der Papiermühle; *dilatata*, zwischen derselben und Schwarzburg; *Cladonia gracilis*, *radiata* bey der Papiermühle; *turgida*, zwischen derselben und Schloſs Schwarzburg; *ſpinosa*, *uncinata*, am Trippstein; *Usnea flaccida*, zwischen der Papiermühle und Schwarzburg: auch am Trippstein; *Lobaria saxatilis*, *stygia*, bey der Papiermühle; *Verrucaria badia*, *Oederi*, daselbst und am Tripstein.

III.

Gegend um Saalfeld und an der Landstrase von dieser Stadt bis Judenbach.

Ehe wir in unserer Beschreibung von dem Schwarzethal zu dem nächsten Hauptthal in Osten, dem der Loquiz fortschreiten, verweilen wir zur unverkennbaren Bequemlichkeit der Leser bey der zwischen beyden liegenden Gegend von Saalfeld, und schildern mit dieser zugleich den Theil des Gebirgs, welchen die sehr besuchte hohe Strase von der genannten Stadt über Gräfenthal nach Iudenbach durchschneidet, und welcher ganz zu einer von der Thalbeschreibung abgesonderten Darstellung geeignet ist.

Eine kleine Strecke unterhalb des Dorfes Schwarza tritt die von Rudolstadt herkommende Hauptstraſse in das Saalfeld-Coburgische Gebiet und führt über zwey kleine Bäche die hier in die Saale fallen, an dem Dorf *Crösten*, (14 Hs. 78 Ew.) vorbey durch *Wölsdorf* (8 H. 55 Ew.) in die Stadt Saalfeld.

Der Anblick des Saalthals, wenn man aus dem Schwarzethal heraustritt, ist höchstreizend. Die Saale krümmt sich hier von Saalfeld nach Rudolstadt um ein steil abfal-

lendes Sandsteingebirge auf ihrem östlichen Ufer, auf dem die Dörfer Ober- und Unter-preilipp, Dorf- und Schloſs-Culm liegen, und dessen höchster Punct der *Culm* heiſst. Dieser Culm, der zu unterscheiden ist von zwey Bergen gleiches Nahmens, deren wir unten gedenken werden, besteht auf dem Gipfel aus Muschelkalk. Im Jahr 1588 trennte sich ein beträchtliches Stück von diesem Berge, und sank in die Niederung herab. Der Thalboden ist gröſstentheils Wiese, mit kleinen Viehheerden belebt; die Landstrase geht anfangs lange an einem hohen Ufer hin, wo man Saalfeld mit dem dahinter sich erhebenden Thüringerwalde sehen kann, hernach führt sie durch einen tiefen Hohlweg. Der Fahrweg ist schlecht, sobald man die Chaussee des Rudolstädtischen Gebiets verlassen hat, daher ihn die Postknechte meistens verlassen, und bey niedrigem Wasser zweymal durch die Saale zu fahren pflegen. Bey *Wölsdorf* wird der Blick des Reisenden durch ein unter dem Schatten eines ehrwürdigen Baumes errichtetes trauriges Denkmal angezogen; es ist dieses ein einfacher Stein mit der Inschrift:

„*Hier fiel kämpfend für sein dankbares*
„*Vaterland: Prinz Louis Ferdinand*
„*von Preuſsen, den* 10. *October* 1806."

Saal-

Saalfeld, Eine Meile von Rudolstadt, fünf von Weimar, eben soviel von Arnstadt, vier von Ilmenau, sieben von Hildburghausen nnd eben so weit von Coburg, ist nächst Erfurt eine der ältesten Städte Thüringens, aber gut gebaut, von ungefähr 500 Häusern und mehr als 3000 Einwohnern. Der Ursprung von Saalfeld als von einem bedeutenderen Orte wird von einigen in das achte, von andern in das neunte Jahrhundert gesetzt. Die Einfälle der Sorben - Wenden in die deutschen Länder zwischen Saale und Elbe sollen die erste Veranlassung zu Erbauung der *Sorbenburg* gegeben haben, deren ansehnliche Trümmer sich noch innerhalb der Ringmauer der Stadt zeigen, und die diesem Volke zu einem festen Posten gedient haben mag; sie wird auch der *hohe Schwarm* genannt. Man sieht daselbst noch zwey hohe Thürme durch anderes Gemäuer verbunden, und die Sage aus der Vorzeit berichtet: es haben hier vier solcher Thürme gestanden zwischen welchen ein Haus in Ketten schwebend gehangen. Sie setzt hinzu: die Wendischen Priester haben, um die Götter selbst die Wahl des Platzes dazu bestimmen zu lassen, eine weiſse Taube ausgesendet, diese habe sich hier auf eine hohe Eiche nieder gelas-

sen, und zugleich habe sich ein Bienenschwarm an ihrem Stamme festgesetzt — daher der Nahme. Späterhin wurde sie ein ritterliches Raubschloſs, das Kaiser Rudolf I. mit andern zerstören lieſs. *) Eine Villa Regia daselbst, die Vereinigung von einigen Rittergütern, die auf dem jetzigen Bezirk der Stadt nahe zusammen lagen, eine ansehnliche reiche Benedictiner Abtey, die hier ihren Sitz hatte, der Bergbau welcher schon im dreyzehnten Jahrhundert in der Nähe der Stadt betrieben wurde, ihre vortheilhafte Lage am Fuſs des Gebirgs und an einer der ältesten Hauptstrasen die das nördliche Deutschland mit dem südlichen verbinden; alles dieses brachte die Stadt zu einem hohen Wohlstand, von welchem, wäre er auch nicht aus der Geschichte bekannt, ihre ganze Anlage und mehrere sehr alte ansehnliche Gebäude darin, z. B. die Iohanniskirche, das Rathhaus, die Brücke u. s. w. unwiderleglich Zeugnis ablegen

*) Schätzbare Nachrichten von der Sorbenburg von Herrn Oberbergamts - Secretair *Maurer* in Saalfeld, einem kenntnisvollen fleiſsigen Forscher für die Geschichte der dortigen Gegend s. in den Sächsischen Provinzialblättern Bd. 4. S. 3.

würden. Dieser Wohlstand ist leider mit dem gröſsten Theil seiner Ursachen verschwunden. Die Abtey ist nach der Reformation aufgelöst worden, und nur auf kurze Zeiten hat der Sitz eines herzoglichen Hofes den Stadtbewohnern dieselbe in Ansehung mancher ihnen gewährten Nahrungszweige ersetzt. Der Bergbau ist im gröſsten Verfall; zur Zeit seiner Blüthe zählte man 1500 Bergleute in der Stadt; und noch im Jahr 1578 waren deren 800 daselbst. Damals war die Akademie von Jena wegen einer dort ausgebrochenen pestartigen Krankheit nach Saalfeld verlegt worden; Studenten und Bergleute hatten viele Händel untereinander, die bey der groſsen Zahl der letztern für die ersten sehr traurig abliefen, und einigen das Leben kosteten. Jetzt beträgt die Knappschaft kaum 50 Mann. Die Landstrase besteht noch, aber es führen jetzt mehrere, zum Theil bequemere Landstrasen über den Thüringer Wald.

Mit dem Bergbau stand das Münzwesen in Verbindung. Die Abtey übte das Münzrecht, und Saalfeld wurde eine Münzstadt des Obersächsischen Kreises. Dieses Regal wurde im J. 1350 von der Abtey an den Rath gegen eiuen jährlichen Erbzins

vor $23\frac{1}{2}$ Mark Silber abgetreten; jetzt übt es noch der Herzog von Coburg daselbst aus, und die benachbarten Fürsten von Schwarzburg und von Reuſs lassen in der Münze zu Saalfeld prägen. Die Gebäude des jetzigen Lyceums, eines ehemaligen Franziscaner Minoriten Klosters, waren sonst die Münzstätte, und man sieht noch die dazu eingerichtet gewesenen Zimmer. Jetzt ist die Münze in dem alten Schlosse, mitten in der Stadt, und dient auch dem Münzmeister zur Wohnung. Das neue Schloſs ist von Herzog Albrecht an der Stelle wo die Abtey stand angelegt, und von Herzog Iohann Ernst, dem jüngsten Sohn Ernsts des Frommen, und Stifter der Linie Coburg Saalfeld vollendet worden. Es ist ein regelmäſsiges in gefälligen Verhältnissen errichtetes Gebäude, das aus einem Hauptgebäude und zwey Flügeln besteht und von einem Garten umgeben wird. Seine Hauptseite ist der sogenannten alten Freyheit, (einer der Amtsgerichtsbarkeit unterworfenen Vorstadt) und die Rückseite dem herrlichen Saalthal zugekehrt. Dorthin sehen die Fenster der vornehmsten Zimmer, und die Aussicht aus denselben, noch mehr aber die von der Gallerie des kleinen Thurms, ist entzüc-

kend schön. Aehnliche Aussichten gewähren die Terrassen des Gartens. Das Schloſs hat eine Kapelle, deren Boden und Altar von inländischem Marmor sind, und eine vorzüglich schöne, nur etwas zu steil angelegte Treppe; es ist altmodig verziert und möblirt, dient indessen doch dem Coburgischen Hofe zuweilen, besonders im Sommer, zum kurzen Aufenthalt. Im Garten verdient ein Treibhaus gesehen zu werden, welches eine Pflanzung von vielen Kaffeebäumen enthält, die fast immer voll von Früchten hangen, und einen trefflichen Kaffee liefern. Unter den in der Stadt liegenden sehenswerthen Gebäuden zeichnen wir aus, das alte im Jahr 1534 vollendete ansehnliche Rathhaus, die zu Anfang des 12ten Jahrh. erbaute Stadtkirche St. Johann von sehr schöner gothischer Bauart, mit drey vortrefflichen Glasgemälden in den Fenstern des Chors: Christus, Johannes den Täufer und den heiligen Georg in colossaler Gröſse vorstellend, und mit einer herzoglichen Familiengruft, und die Kirche bey der ehemaligen Münze, die ebenfalls von Herzog Johann Ernst erbaut, aber niemals vollendet worden ist. Das Deckengemälde in der letztern ist von einem gothaischen Maler, Namens Ritter, und se-

henswerth, hat auch wegen der dabey in einer allegorischen Vorstellung angebrachten fürstlichen Portraits, deren Deutung wir nicht erfahren konnten, historisches Interesse.

Von der Stadt führt eine Brücke von 4 Bogen über die Saale auf das rechte Ufer derselben, wo das Dorf *Altensaalfeld* liegt; jenseits desselben bilden noch zwey sogenannte Lachen oder Mühlgraben der Saale, über welche zwey ebenfalls steinerne Brücken führen, zwey Inseln. Auf einer dieser Inseln befindet sich die grofse Kupferschmelzhütte. Von dieser wurden in den letzten Zeiten nur einige Theile für den Bedarf der Münze benutzt, man hat sie aber jetzt wieder zum Rohschmelzen aus Kupferschiefer eingerichtet. Ungeheuere Schlackenhalden, die sie umgeben, zeugen von dem vormaligen grofsen Betrieb dieses alten Werkes. Bey der Schmelzhütte liegen noch das sonst Wagnersche, jetzt herzogliche Blaufarbenwerk, und ein ebenfalls herzogliches Vitriolwerk. Beyde werden jetzt nicht betrieben. Durch Altensaalfeld geht der Weg über Gorndorf nach Kamsdorf, Köniz, Pösnek u. s. w. über den durch seinen Grubenbau bekannten rothen Berg.

Saalfeld ist der Hauptort eines kleinen

Fürstenthums, welches ehemals dem Fürstenthum Altenburg einverleibt war, so daſs der Herzog von Coburg die Landeshoheit darin nur mit gewissen Einschränkungen ausüben konnte. Im Jahr 1805 wurde aber ein Vertrag zwischen den Häusern Gotha und Coburg geschlossen, durch welchen das erstere dem letzteren die volle Landeshoheit in Saalfeld überlieſs, gegen Abtretung einer Anzahl von Dörfern, die an das Altenburgische grenzten und gegen einige andere Entschädigungen, für die älteren, mehr des Glanzes als des nicht sehr starken Ertrags wegen, von der älteren Linie Gotha behaupteten Vorrechte. Als Hauptort eines solchen Landestheils und eines Amtsbezirks insbesondere enthält Saalfeld folgende öffentliche Behörden. Ein Justizamt das aus einem ersten und zweyten Amtmann besteht; die erstere Stelle bekleidet jetzt der als publicistischer und diplomatischer Schriftsteller rühmlich bekannte Herr *D. Mereau*. Ein Kammeramt, ebenfalls aus zwey Beamten bestehend; eine Steuer - Einnahme; ein Bergamt, dessen Geschäftskreis sich über das ganze Fürstenthum Saalfeld erstreckt, das aus einem Bergmeister, der zugleich Münzmeister ist, und aus einem Vicebergmeister

u. s. w. besteht; ein Forstamt; ein Jagdamt; ein Postamt mit Station; einen Superintendenten, dem in Ehesachen die erste Cognition ohne Zuziehung der Civilbehörde zusteht, und der die Inspection für das Ökonomische der Kirchen, und zwar auf dem Lande mit Zuziehung des Justizamtes, in der Stadt aber des Magistrats, bildet; ein Stadtmagistrat mit Jurisdiction; eine Policeybehörde und ein Lyceum. Gute Kranken- und Armenanstalten sucht man vergeblich in Saalfeld. Es befinden sich daselbst nur ein der Stadt gehörender sogenannter Siechhof, und ein auf herrschaftliche Kosten unterhaltenes Armenhaus, beydes Anstalten von sehr geringem Umfang, und die Armen der Stadt fallen dem Lande sehr zur Last.

Seit dem Verfall der Bergwerke, dessen Grund wohl hauptsächlich darin liegt, daſs sie bey den Landestheilungen im herzoglich-sächsischen Hause immer in Gemeinschaft blieben, und daher von allen Seiten wenig geachtet und unterstützt wurden, hat noch kein anderes Gewerbe in Saalfeld so aufblühen wollen, daſs der alte Wohlstand der Stadt nur einigermaſsen hergestellt worden wäre. Es giebt zwar noch immer Bergbau im Saalfeldischen, wie wir

unten bey den einzelnen Orten, bey welchen Gruben sind, erwähnen werden; er besteht meistens in Alaunschieferbrüchen und einigen Eisengruben diesseits der Saale; aber der am rothen Berge jenseits der Saale, welcher sonst der bedeutendste war, und sowohl Eisen- als Kupfer- Kobalt- und Silbererze lieferte, ist ganz vernachläſsigt, und wenn man am Thüringerwalde noch immer die beträchtlichen Ladungen von Eisensteinen, die den Namen der *Saalfelder* führen, nach den Schmelzwerken ziehen sieht, so darf man sich dadurch nicht täuschen lassen, denn alle diese Eisenerze kommen aus den königlich-sächsischen und schwarzburgischen Revieren von Kamsdorf und Köniz, welche ebenfalls zum rothen Berge gehören und sehr einträglich sind. Hieraus sieht man schon, daſs nicht die Natur allein, sondern auch die Verfassung hier am Verfall des Bergbaues Schuld ist. Vielleicht kann ihm die jetzige Coburgische Regierung wieder aufhelfen, da die Gemeinschaft aufgelöst worden ist.

Jetzt treibt Saalfeld Ackerbau und hat mehrere Tuch- und Zeugmacher, die aber ganz in den Händen der Kaufleute zu Pösneck sind, denen sie ihre Arbeit in kleinen Parthieen auf dem Schiebekarren zuführen.

Viele Wolle geht roh aus dem Saalfeldischen. Die Tuchmacher, die meistens diesen Handel treiben, haben den Vorkauf aller Wolle auf dem Lande, bis zu Jacobstag. Die einzige bedeutende Handelsunternehmung ist *Knoch's* Lederhandlung, die grofse Geschäfte macht und viele Rothgerber nährt. Die ehemalige Gold- und Silberspitzenfabrik existirt nicht mehr. Der Viehhandel ist unbedeutend; aber der Handel mit Bauholz, das auf der Saale abgeflöfst wird, beschäftigt mehrere Einwohner der Stadt. Das Bier, welches in der Stadt gebrauet wird, ist von sehr guter Art. Die vorzüglichsten Gasthöfe sind der Anker und der Hirsch. Sonst findet man einige Specerey- Detail- und Speditionshandlungen, welchen die grofse Landstrase Geschäfte giebt, so wie überhaupt durch diese und mit Hülfe von sieben Jahrmärkten und acht Viehmärkten noch einige Nahrung unter die Einwohner gebracht wird. Es ist auch eine Buchdruckerey hier.

Ganz nahe bey der Stadt gegen Nordwest liegt das Dorf *Graba* (25 Häuser 130 Einw.), und auf dem Wege dahin verdient das überaus anmuthig liegende Schützenhaus, ein vorzüglicher Lustort der Saalfelder, bemerkt zu werden. Graba hatte sonst

ein herzogliches Vorwerk, welches seit 1803 vereinzelt worden ist, und zeichnet sich durch seine schöne Kirche aus. In derselben steht ein prächtiger Altar mit groſsen corinthischen Säulen, von Saalfeldischem bunten, roth- und grauen Marmor (Uebergangskalkstein), der bey Garnsdorf gebrochen worden ist, verfertigt, und anfangs für die obenerwähnte unvollendete Kirche bey der alten Münze bestimmt. Graba ist Mutterkirche von sechzehn Ortschaften, die theils dahin eingepfarrt sind, theils von den dortigen beyden Pfarrern versehen werden. Zu ersteren gehört auch die schon erwähnte Vorstadt von Saalfeld: die alte Freyheit.

Wir kommen zur Beschreibung der Gegend um die Stadt, und zu beyden Seiten der Landstrase, welcher wir dabey folgen werden. Die Saale durchströmt von ihrer Quelle bis nach Saalfeld enge, gröſstentheils felsige Thäler des Urgebirgs, und Uebergangs Gebirgs, und tritt hier zuerst in ein etwas erweitertes Thal, in welchem zu beyden Seiten das Flözgebirge aufgesetzt ist. Das höhere Gebirge östlich und südlich von Saalfeld besteht aus Thonschiefer (von der oben mit G. bezeichneten Art)

Grauwackenschiefer und Grauwacke, und dem sogenannten Uebergangskalkstein der oft mit Thonschiefer gemengt ist, und zwischen diesem und der Grauwacke, in völlig gleichförmiger Lagerung mächtige Schichten bildet. Das Fallen aller dieser Schichten des Saalfeldischen Thonschiefergebirgs ist gegen Nordwest von 30 bis 40 und mehreren Graden, mit seltenen und nicht lange anhaltenden Abweichungen. Dieses Thonschiefergebirg enthält Lager von Alaunschiefer und von Eisenerzen, auch hie und da bauwürdige Gänge. Seine Felsen in dem Saalthale oberhalb der Stadt nach Caulsdorf zu, sind überaus schön und romantisch, und bieten, besonders auf der Seite des rothen Berges, wo sie zu einer beträchtlichen Höhe beynahe senkrecht durchschnitten sind, sehenswerthe Profile dar. Dort sieht man nicht nur die mächtigen Lager des oft sehr sonderbar geformten Uebergangskalksteins unter dem Thonschiefer hinstreichen, sondern man sieht auch auf beyden den ältern Flözkalk, in ganz abweichender Lagerung und in fast horizontalen Schichten oben auf liegend. Dieser ältere Flözkalk, mit seinen Gängen und den in ihm enthaltenen Eisensteinlagern macht den Gegenstand des Grubenbau-

es im rothen Berge aus. *) An den malerischen Felsen von Köditz und Obernitz kann man seine Verhältnisse deutlich wahrnehmen. Dem letztern Orte gegenüber auf dem linken Saalufer liegen ebenfalls romantisch zwischen Felsen eine Mühle, das Alaunwerk am Wetzelstein, dem Banquier Hrn. Frege in Leipzig gehörig, und das Schwarzburg Rudolstädtische Dorf Röschwitz. Zu Wetzelstein wird Vitriol und Alaun, auch aus den Rückständen das sogenannte Schönroth gewonnen. **) Die Lage dieses Werkes ist reizend, und der gemüthvolle Besitzer hat einige höchst romantische Plätzchen am Saalufer daselbst zu sehr passenden Anlagen benutzt. Bey der Mühle unter dem Vitriolwerk öffnet sich das Saalthal und das höhere Gebirg zieht

*) Eine ausführliche Beschreibung dieses Bergbaues, von dem rühmlich bekannten Geognosten Hrn. Freiesleben, S. in Lempe Magazin der Bergbaukunde Th. 10. S. 3 - 43. — Auch E. W. Martius Wanderungen durch einen Theil v. Franken u. Thüringen. Erlangen 1795.

**) Ausführlicher ist Wetzelstein beschrieben, in den Sächs. Provinzialblättern Bd. 3. S. 465.

sich in einem flachen Bogen, von S O. nach N W. um Saalfeld herum gegen Wirbach und Blankenburg hin. Die Vertiefung die dadurch entsteht, ist mit Flözgebirge ausgefüllt, und der bunte Sandstein bildet die oberen Lagen desselben um die Stadt her, wird aber näher nach der Saale zu von aufgeschwemmtem Boden, Lehm, Sand und dergl. bedeckt. Näher an den Bergen sind auch die älteren Flözschichten zu finden, und es ist auf dem bituminösen Mergelschiefer Bergbau getrieben worden. Diese Gebirgsart enthält hier viel Fahlerz, Kupferlasur, und Kupfergrün; Fischabdrücke findet man nicht darin. Der Boden der Gegend um Saalfeld ist sehr fruchtbar und cultivirt, auch ist das Klima hier sehr mild. Man hat frühe Erndten, und die abgemäheten Wintersaatfelder werden unmittelbar nach dem Abmähen mit Futterkräutern besäet, die noch in demselben Herbst verbraucht werden. Obgleich das Saalfeldische Land im Ganzen nicht sein Bedürfnis an Getraide baut, so gewinnen doch einzelne Orte davon soviel, daſs sie ihre Nachbarn damit versorgen können. So wird z. B. überflüſsiger Hafer gebaut zu Arnsgereuth, Wittmannsgereuth, Volkmannsdorf, (S. oben S. 147) Witzendorf,

Bernsdorf, Kleingeschwend und Lositz; überflüſsiger Waitzen und Gerste zu Graba, Römschütz, Wölsdorf, Crösten, Beulwitz, Aue unterm Berge, Unter-Wirbach und Garnsdorf.

Die Dörfer in der niedrigen Gegend um Saalfeld sind Graba, Wölsdorf (S. oben) *Römschütz* mit der Görizmühle (26 H. 129 Einw.) *Garnsdorf* (23 H. 122 Einw.) mit dem Fregischen Vitriolwerk Jeremias-Glück, und einer Kupfergrube Wilhelms-Muth; *Beulwitz* (14 H. 87 Einw.) dabey war die ehemals überaus reiche Kupfer- und Silber-Grube Haus Sachsen; *Crösten* (s. oben S. 159) *Aue unterm Berge* (16 Hs. 72 Einw.)

Von Saalfeld führt die Straſse auf zwey verschiedenen Wegen ins Gebirg. Der eine Arm geht über Garnsdorf, wo er in ein enges Thal des Thonschiefergebirges eintritt, westlich von den drey hohen Bergen: der groſsen, mittleren und kleinen Gartenkoppe, und *Arnsgereuth* (22 H. 110 Einw.) bey einer vor einigen Jahren vom Sturm umgestürzten Windmühle vorbey, nach Hohen Eiche. Dieser ist die Poststrase, sie ist eine breite wohlerhaltene Chaussee die durch das ganze Gebirg ununterbrochen bis Coburg läuft. Der zwey-

te Arm, welchen gewöhnlich die Frachtfuhrleute fahren, geht über *Eyba* (30 H. 146 Ew.) ein Rudolstädtisches Dorf mit einem Rittergut, wo eine mineralische Quelle entspringt, und vereinigt sich unweit der Windmühle mit dem vorigen. Oestlich von dieser Vereinigung liegt *Klein Geschwend* (Saalf. D. 16 H. 82 Einw.) und *Karlshaus* ein Freygut.

Hohe Eiche (Saalfeldisch) ist ein recht interessanter Punct auf dem Gebirge; er liegt an der Strase von Saalfeld nach Gräfenthal, 2 Stunden von jedem dieser beyden Orte entfernt, auf einer sehr hohen Fläche, und besteht nur aus Kirche, Pfarrhaus, Schullehrer- Wohnung und Wirthshaus. In die dasige Kirche sind die naheliegenden Ortschaften Bernsdorf und Klein Geschwend eingepfarrt. Von dem Thurm derselben hat man eine vortreffliche Aussicht weit über das Gebirg hinaus gegen Ost, Nord, und West, dahingegen der Blick in das Gebirge hinein nichts interessantes darbietet sondern ziemlich einförmig ist. Hierhin bemerkt man zwischen den sich langhinstreckenden, meistens mit Fichtenwaldung bedeckten höheren Theilen des Gebirgs in Süden nur das hochliegende Dorf Lichtenhayn, und gegen Süd-

west den Thurm von Reichmannsdorf; dorthin aber zeigen sich eine Menge Orte die aus dem stark mit Thälern durchschnittenen Boden auf beyden Seiten der Saale oft in wunderbarer Beleuchtung recht malerisch hervortreten. So gegen Osten und N. O. Schloſs Rahnis, Pösneck, die Leuchtenburg, welche man in gerader Richtung über das nahe Dorf Arnsgereuth hinaus hervorragen sieht, das Schloſs Ehrenstein unweit Remda, Krannichfeld u. s. w. Mehrere höhere Berge, unter welchen der Ettersberg sich deutlich hervorhebt, schlieſsen den nördlichen Hintergrund.

Von Hohe Eiche führt die Straſse auf dem hohen und breiten Bergrücken, welcher das Fluſsgebiet der Schwarze von dem der Loquiz trennt, weiter gegen Südwesten, in Westen liegen die von uns im vorigen Abschnitt beschriebenen Orte und Gegenden; östlich läſst man in der Entfernung von einer halben Stunde, das Herzogl. Coburgische Vorwerk *Obergölitz*, in einem noch geringeren Abstand von der Landstrase das Dorf *Pippelsdorf* (4 H. 25 Ew.) mit 1 Schneidemühle und unweit desselben das Dörfchen *Königsthal* mit einem Blauofen und Frischfeuer, welches die Einwohner gewerkschaftlich betreiben. Hieher

und über die Hünerschenke führt ein näherer Weg von Hohe Eiche nach Gräfenthal. Von dem ziemlich hohen *Töpferberg* an (Karte 23), wendet sich die Straſse ganz gegen Süden und geht etwas abwärts nach *Reichmannsdorf* Filial von Schmiedefeld (85 H. 561 E.) ein ehemahls sehr nahrhaftes Dorf, dessen Gemeinde ansehnliche Waldung besitzt, und in welchen sich mehrere Handwerker und Handelsleute, untern andern auch einige Laboranten und Olitätenhändler befinden.

Reichmannsdorf genoſs in älteren Zeiten mehrerer Vorrechte einer Bergstadt, von welchen sich das noch erhalten hat, daſs durchaus gar kein Zunftzwang daselbst ist, und alle Gewerbe frey getrieben werden können. Es wurde daher dieses Dorf im Scherz die Vorstadt von Saalfeld genannt. Im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts war ein Goldbergwerk daselbst, von dessen Ausbeute Herzog Iohann Ernst zweyhundert Ducaten schlagen lieſs, deren jeder auf zwölf Thaler zu stehen kam. Die Goldgrube ist verfallen, und zwar der Volkssage nach, durch die Verwünschung einer Mutter, deren Kind darin umgekommen war. Jetzt sind noch die Eisensteingruben: Fröhliche

Hoffnung, Johannes, und zufällig Glück daselbst im Gang. Die letztere am Venusberg liefert sehr reichen Rotheisenstein. Von Reichmannsdorf wendet sich die Strase gegen Südosten, durch ein stark zerschnittenes Stück Gebirg, in welchem mehrere kleine Bäche dem Zoptebach zufallen. Seitwärts gegen Nordost bleibt *Gösselsdorf* 38 H. 120 E.) dann geht die Strase durch *Groſs - Neuendorf* mit einer Pfarrkirche (30 H. 184 E.) dessen Bewohner sich vornehmlich vom Frachtfahren nähren, und wo gelbe Erde gegraben wird, vor der Gräfenthäler Ziegelhütte vorbey, einen steilen Berg hinab, an welchem Alaunschiefer Läger zu Tage aussetzen, und durch einen fürchterlichen Hohlweg, nach

Gräfenthal. Diese kleine Stadt (184 H. 1000 E.) liegt im Thal der Zopte die der Loquiz zufällt, dicht neben einem steilen felsigen Thonschieferberg, auf welchem man die Ueberreste des alten Schlosses *Wespenstein* sieht. Dieses Schloſs wurde im Jahr 1686 durch Feuersbrunst zerstört, und ein Theil desselben liegt noch jetzt in Trümmern, ein anderer aber ist der Sitz des hiesigen Herzogl. Sachsen Coburg - Saalfeldischen Amtes und dient zugleich den

Beamten zur Wohnung. Die Ansicht der Ruinen von der Südwestseite im Thal des *Gebersbachs* ist überaus malerisch, und sehr schön ist der Blick vom Schlosse herab, dieser ist aber auch nebst dem in Thonschieferfelsen gehauenen Brauhaus das einzige Sehenswürdige daselbst. Bey der Stadt stofsen drey kleine Thäler zusammen; das erste kömmt westlich von Gebersdorf herab und enthält einen Bach der oberhalb der Stadt eine Mühle treibt, es ist der so ebengenannte Gebersbach, mit diesem vereinigt sich vor der Stadt ein Bach der aus dem zweyten südwestlichen Thale von Buchbach und Meernach längst der Landstrase herabkömmt (Karte 25), und keinen besondern Namen hat. Der dritte Bach entspringt südlich an dem Lauensteiner Berg, uud vereinigt sich in Norden der Stadt mit den beyden vorhergenannten Bächen. Von dieser Vereinigung an erhält das Wasser den Nahmen *Zopte*. Die Stadt war ehemals mit hohen Mauern umgeben, aber diese sind gröfstentheils eingegangen; Sie hat 2 Kirchen, 1 Schule. 1 Rathhaus, eine Caplaney oder Wohnung des ersten Geistlichen, 1 Apotheke, 1 Badstube, 3 Mahlmühlen, von denen 2 zugleich Schneidemühlen sind, 1 Oelmühle, 1 Pechhütte,

2 Schleifmühlen, 2 Mühlen und 5 Gasthöfe unter denen man in dem weifsen Rofs eine ganz leidliche Bewirthung findet; vorzüglich gut aber sind Fremde bey dem Kaufmann Herrn Specht aufgenommen, der das Recht der Bewirthung ebenfalls ausübt, auch ist eine Postexpedition und Pferdewechsel hier; der Magistrat ist amtsässig. Das Amt, mit welchem auch jetzt das vereinigt ist, welches sonst seinen Sitz zu Probstzelle hatte, besteht aus einem Justiz- und Kammeramte, bey jedem sind zwey Beamte angestellt. Die Lage dieses Städtchens tief im Gebirge läfst schon auf die Art, wie ihre Bewohner sich nähren können, schliefsen; hier ist fast gar kein Ackerbau, die vorzüglichste Frucht für den Unterhalt des Volkes ist auch hier die wohlthätige Kartoffel. Desto besser aber gedeiht die Viehzucht, bey dem Ueberflusse vortrefflicher Futterkräuter in den üppigen Wiesengründen. Zu anderen Erwerbszweigen geben Bergbau, Fabriken und Handel Stoff und Gelegenheit, und aufser den gewöhnlichen in jedem Städtchen unentbehrlichen Handwerkern findet man hier mehrere Beilschmidte, Hufschmidte, Nagelschmidte, Gürtler, Köhler, Holzhauer, Schindelmacher, Schiefertafelmacher, Glas-

händler, Leineweber und Pechsieder, und besonders Fuhrleute, doch hat die Nahrung dieser letzteren in den neuesten Jahren ziemlich abgenommen. Der Vertrieb der Schiefertafeln, deren in der umliegenden Gegend, besonders in Reichenbach, Schaderthal, Markgöliz, Probstzelle, Lehesten, Lauenstein, Zopten, Lichtenhayn, Tettau, Haasenthal u. s. w. eine grofse Menge verfertigt werden, beschäftigt hier einige Kaufleute. Sie wurden in der neuesten Zeit vorzüglich stark in das Oesterreichische versendet. Das Pechsieden ist vorzüglich in der umliegenden Gegend ein bedeutender Erwerbszweig, da in dem vereinigten Amte Gräfenthal und Zelle jährlich gegen 6000 Centner Pech gewonnen werden, die 54000 Thaler reinen Gewinn bringen. Unter der Stadt nach Probstzelle zu, liegt der von Fischersche Stahlhammer; dieses Werk besteht aus 1 Hohofen, 1 Frischfeuer, einem Schleifwerk, und einem Stahl-Ofen und Hammer. Das Aeufsere des Städtchens ist nicht ganz freundlich; die zum Theil vom Giebel bis zum Grunde mit schwarzem Schiefer bekleideten und damit bedeckten Häuser geben ihm ein finsteres Ansehen, welches selbst durch die auf dem Schiefer angebrachten Zierrathen

von Stanniol nicht erheitert wird; und dabey herrscht gewöhnlich auf den Plätzen und in den Strafsen der Stadt eine feyerliche melancholische Stille. Die Städte im Gebirge haben indessen, sobald sie als geschlossene Orte gebaut sind, alle dieses traurige Ansehen, und stechen damit unangenehm gegen die oft eben so stillen, aber freundlich zwischen grünen Bäumen und Grasplätzen vereinzelt angelegten Dörfer dieser Gegenden ab.

Die Bauart welche die Häuser durchaus mit Schiefertafeln schützt und verziert verdient hier einer besonderen Erwähnung. Man findet sie in allen diesen Gegenden, wo die grofsen Thonschieferbrüche nicht fern sind, und sie gewährt manche Vortheile. Man überzieht nehmlich hier, in einem Theile des Schwarzburgischen Gebiets, im ganzen Meinungischen Oberlande, im Lauensteinischen und im Reufsischen, diejenige Seite der Häuser, die Wind und Wetter am meisten ausgesetzt ist, gewöhnlich gegen Westen und Südwesten und die man daher die Wetterseite nennt, selten alle Seiten des Hauses, ganz mit Schieferplatten, welche eben so wie auf den Dächern in regelmäfsig rhomboidaler

Netzform übereinander genagelt werden. Um nun die dadurch entstehenden schwarzen Wände einigermaſsen zu schmücken, wird Stanniol in mancherley Schnörkeln und Arabesken- ähnlichen Figuren ausgeschnitten und Säulen- Linien- und Bogenweise auf die Schieferwand geleimt. Mit diesen Verzierungen umgiebt man Fenster und Thüren, faſst damit Ecken, Gesimse und Dachränder ein, auch bringt man davon Jahrszahlen, Nahmenszüge, Wappen, Kronen und allerley Zeichen an, in gröſserer oder geringerer Menge, mit mehr oder weniger Aufwand, nach Maasgabe des Vermögens der Hausbesitzer; und ein auf diese Weise geschmücktes Haus, hat, besonders auf einem Hintergrunde von frischem Grün, oder wenn es, wie man nicht selten findet, dabey mit neuen rothen Ziegeln gedeckt ist, ein sehr zierliches Ansehen. Wir haben auf der Titelvignette ein solches auch durch seine übrige Anlage sich auszeichendes kleines Bauernhaus aus dem Dörfchen Jagdshof im Meinungischen Oberlande vorgestellt.

Zur Bequemlichkeit unserer Leser geben wir ihnen hier zugleich die Uebersicht des ganzen eigentlich zum Loquizthal gehö-

renden Nebenthales der Zopte in welchem Gräfenthal liegt. Es entsteht, wie schon bemerkt, durch die Vereinigung mehrerer Bäche. Der vornehmste davon, der Gebersbach entspringt Nordwestlich unweit Schmiedefeld bey dem Vitriolwerk des Herrn Frege in einem finstern Grunde, und geht von da durch *Gebersdorf* (42 H. 216 E.) wo die Einwohner gröfstentheils Fuhrleute sind. Hier setzen grofse Lager von Uebergangskalkstein unter dem Thonschiefer zu Tage aus, er ist von lichtgrauer Farbe, oft mit Schieferblättern durchzogen und enthält vielen Schwefelkies. An einem von Südwesten hinzuströmenden Nebenbach liegt *Lippelsdorf* (31 H. 139 E.) mit 1 Pechhütte. Weiter herab kommen nördlich die Bäche von Reichmannsdorf und Grofs - Neuendorf hinzu und südlich ein kleiner Bach von *Sommersdorf*, (18 H. 86 E.) wo eine Pechhütte ist. Von hier an bis nach Gräfenthal ist der Grund tief, eng und felsig, und überall ragen grofse Felsenmassen von einem grauen quarzigen Gestein hervor, welches ein mächtiges Lager im Thonschiefer zu bilden scheint und sich in seinem Ansehen hie und da schon der Grauwacke nähert. Bey Gräfenthal vereinigt sich mit jenem Bache der welcher in zwey

bey *Meernach* zusammenfliefsenden Armen von Arnsbach und Buchbach herabkömmt. Dieses Dorf (18 H. 95 E.) hat einen Kupferhammer, der jährlich 120 bis 200 Centner Kupfer verarbeitet. Den Nahmen Arnsbach führt der westliche Nebenbach, und zugleich das Vitriolwerk, welches ebenfalls Hrn. Frege gehörig, an der Quelle desselben angelegt ist; die dazu gehörige Alaunschiefergrube (frisches Glück) liegt am Hirschberg.

Durch *Buchbach* im zweyten östlicheren Grunde (38 H. 243 E.), wo eine Pechhütte ist, führt die Strafse von Gräfenthal nach Judenbach; dabey befindet sich der herrschaftliche Teuschbachsteich. Auf dem Bergrücken zwischen den letztgenannten beyden Orten liegt *Creunitz* (24 Hs. 133 Ew.) mit einer Schneidemühle.

Von Gräfenthal aus fliefst der Bach, der von hier den Nahmen Zopte bekömmt, gegen Osten durch ein etwas breiteres, mit niedrigen Seitenwänden eingeschlossenes Thal zwischen überaus lachenden Wiesen nach dem Dorf *Zopten* (24 H. 123 E.) mit einem Rittergute, der Baumbachische und einem Freygut, der Ratzenbergische Hof genannt, und von da nach Probstzelle, wo er sich in die aus einem wilden Felsenthale

hervorrauschende Loquiz ergiefst. In diesem Seitenthale setzt auch bey Zopten der Uebergangskalkstein mit Thonschieferblättern durchwebt in wunderbar zerfressener Gestalt unter dem Thonschiefer zu Tage aus.

Wir kehren wieder zu der Landstrase zurück, die eine Viertelstunde über Buchbach den höchsten Rücken des Gebirgs in dieser Gegend in einer Vertiefung erreicht, welche sich zwischen der Anhöhe über Spechtsbrunn und den Thälern die südwärts gegen Tettau auslaufen, durchzieht. Diese Stelle (Karte 26) wird die Küche genannt, vermuthlich weil sie auf diesem langen und beschwerlichen Gebirgswege sonst Reisenden dazu diente. Nahe dabey gegen Westen liegt der Rothe Berg bey Spechtsbrunn (Karte 24), der höchste dieser Gegend. Die Strase läuft von da auf einem Gebirgsarm an der Gränze zwischen Saalfeld und dem Lauensteinischen in einer ziemlich starken Krümmung hin und führt abwärts an das südliche Gehänge 1 Stunde von Buchbach vor zwey einzelnen Wirthshäusern, der *Auerhahn* und der *bayerische Hof* (Lauensteinisch) genannt, vorbey, nach der Gränze des Meinungischen Oberlandes am *Sattelpaſs*. (Alle übrigen bisher in diesem Abschnitt

aufgeführten Orte gehören zum Coburg-Saalfeldischen Gebiete.) Hier theilt sich die Landstrase in zwey Arme, von denen der eine dicht am oberen Ende der grofsen Tettau, die wir weiter unten beschreiben werden, vorbey geht.

Der Sattelpafs, auch der Pafs auf dem Sattel genannt, liegt auf einem schmalen zwischen zwey Thälern — dem der Tettau, und einem welches der Steinach zufällt — hervorragenden waldigen Gebirgsrücken, und soll schon in sehr alten Zeiten ein fester Wachtposten zwischen Thüringen und Franken gewesen seyn. Er gehört zum Meinungischen Oberlande, besteht aus einigen herrschaftlichen von einer kleinen Besatzung von 1 Unterofficier und jetzt nur noch 1 Mann bewohnten Häusern, welche einen Schlagbaum bewachen, durch den die Landstrafse führt, und einigen andern, worin Holzhauer u. dergl. wohnen (10 H. 54 E.). Ein dazu gehöriges Haus, von einer Bauernfamilie (6 Ew.) bewohnt, liegt unten im Thale (Sattelgrund). Sattelpafs pfarrt nach Judenbach, Sattelgrund nach Tettau. Von Sattelpafs geht die Strase durch den Wald an den äufsersten Häusern von *Neuenbau* vorbey. Dieses

Meinungische nach Judenbach eingepfarrte Dorf (27 H. 194 E.) ist erst in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts entstanden, und nährt sich hauptsächlich von Drechsler - und ähnlichen Holzarbeiten für die Sonneberger Fabrik, auch vom Fuhrwesen. Eine kleine halbe Stunde davon liegt *Judenbach*, ein grofses Meinungisches Dorf (121 H. 700 Ew.) in weiter Erstreckung längs der Landstrase hingebaut. Auf dem Weg nach Judenbach bietet die sanft auf- und absteigende Strafse einige schöne Blicke auf die Kronacher Berge und das Fichtelgebirg.

Judenbach war wirklich in älteren Zeiten vorzüglich von Juden bewohnt, die aber bey der Verfolgung vom Jahr 1198 vertrieben wurden. Lange blieb es ein kleiner armer Ort; doch seit dem 16ten Jahrhunderte vergröfserte es sich sehr schnell durch die Nahrungsquellen, welche die durch den Ort gehende Landstrase darbot. Sonst war sie die gangbarste, ja fast die einzige Hauptstrase von Nürnberg nach Leipzig; dieses hat sich zwar in der neuern Zeit einigermafsen geändert, indessen geht doch noch viel Fuhrwesen durch Judenbach, wo auch eine Station ist, und

wo Fremde eine gute Aufnahme sowohl im Posthause als in dem Gasthofe bey dem Schultheifsen finden. Die hiesige Kirche, in welche das Dorf Neuenbau, der Sattelpafs nebst dem Baumannischen Hohofen und Blechhammer im Hüttengrund und der Ort Rotenbach eingepfarrt sind, wurde 1705 hauptsächlich von Beyträgen der Nürnberger und Augsburger Kaufleute erbaut. Die Einwohner nähren sich theils vom Fuhr- und Vorspannwesen, theils von Holzarbeit, besonders von Verfertigung von Kinderwagen, Siebläuften, Schusterspänen, Degenscheidespänen, Buchbinderspänen und Kleinbüttner-Waaren, auch werden hier Schlitten gebaut die, den Kurländischen ähnlich, auf dem Thüringerwalde sehr in Gebrauch, und unter dem Namen Judenbacher Schlitten bekannt sind. Ein auffallender Mangel für einen so grofsen Ort ist der einer Mühle, nicht einmal Windmühlen findet man daselbst, und die Einwohner sind genöthigt ihr Mehl in den benachbarten Thälern verfertigen zu lassen.

Von Judenbach führt die Landstrase vollends gegen Südwest vom Gebirge herab nach Köppelsdorf (oft auch Köppersdorf genannt), wo sich die Ebene anfängt. Diese

untere Gegend, so wie die um Judenbach her liegenden Orte werden wir unten bey den Nebenthälern der Itz und Steinach mit den übrigen Orten des Meinungischen Oberlandes beschreiben. Auch werden wir dort die geognostische Uebersicht dieser Gegend im Ganzen geben, von welcher wir jetzt nur vorläufig bemerken, daſs zwischen Sattelpaſs und Judenbach die Gränze des Thonschiefer- und Grauwackengebirgs hindurchstreicht. Judenbach ist auf Grauwackeboden erbaut.

Indem wir diesesmal eine groſse Heerstrase zur Führerin bey unserer Beschreibung angenommen haben, sind wir von unserer Regel, den nördlichen und den südlichen Abhang des Gebirges in ganz gesonderten Abtheilungen zu schildern, zum erstenmal abgewichen, und unvermerkt von Saalfeld her auf die Südseite gekommen, wir kehren daher in die Gegend dieser Stadt zurück, um in der Beschreibung der Thäler an der Saale fortzufahren. Doch sey es uns vergönnt, zuvor noch einiges über die Eigenthümlichkeiten der Bewohner dieser Gebirgsgegenden anzuführen, welche vorzugsweise in dem zuletztgeschilderten Striche, im Saalfeldischen, jedoch

mehr oder minder auch in den benachbarten Schwarzburgischen, Hildburghäusischen, Voigtländischen und auch Königl. Sächsischen Gegenden anzutreffen sind.

Ihrer Wohnungen haben wir schon gedacht, sie zeichnen sich im Aeufsern vor denen der westlichen Gegenden des Thüringerwaldes vortheilhaft aus. Im Innern kommen sie mit jenen überein, durch kleine niedrige mit grofsen Oefen versehene, im Sommer wie im Winter geheizte Stuben, die Abends — was man doch weiter westlich weniger findet — durch Schleufsen erleuchtet werden. So nennt man Späne von Buchenholz oder Kiefernholz, die am obern Ende eines gegen drey Fufs hohen Leuchters, der mitten in der Stube steht, in einer eisernen gabelförmigen Klammer befestigt werden. Ein solcher Span brennt nur einige Minuten, und wird, wenn er verkohlt auf den Boden gefallen ist, sogleich durch einen andern ersetzt.

Die Kinder in den engen heifsen oft mit Dampf erfüllten Stuben erzogen, oft bis ins dritte Jahr mit Muttermilch, dann mit schweren Speisen, Kartoffelklösen und dergl. ernährt, gegen alle Witterung abgehärtet, wenig bekleidet, wachsen zu gesunden

sunden kräftigen Menschen auf. Die Mädchen sind wohlgebildet, ja schön, wie überall an der Nordseite des Gebirgs, hier auch an der Südseite, besonders sind im Meinungischen Oberlande, und weiter hin im Bambergischen wunderhübsche Mädchen sehr häufig; da sich hingegen vom Ursprung der Werra an gegen Westen am ganzen südlichen Gebirgsabhange bis gegen Liebenstein hin die weibliche Körper- und Gesichtsbildung meistens auf eine unangenehme Art auszeichnet; die Gegend von Suhl und Zella etwa ausgenommen. Die geistige Bildung ist ziemlich vernachläſsigt, woran besonders der Mangel an Schulen, von denen jede oft mehrere ziemlich entlegene Dörfer umfaſst, Ursache ist, und wozu auch das Hüten des Viehes beytragen mag, weil in diesen Gegenden fast jede Haushaltung ihr Vieh einzeln auf die Weide schickt, und es der Hütung der Kinder anvertraut.

Die meisten provinziellen Eigenthümlichkeiten dieser Menschen äuſsern sich in den Gebräuchen, die bey ihren Familienfesten, Hochzeiten, Kindtaufen, Begräbnissen u. s. w. hergebracht sind, und die uns hier ausführlich zu beschreiben, der Raum nicht gestattet, wie auch in gewis-

sen theils wirklich religiösen, theils abergläubischen Gebräuchen, die sie streng zu beobachten pflegen *) und die fast auf alle kleinern und gröſsern Geschäfte des Lebens im Hause und auſser demselben Beziehung haben, endlich in ihrer Kleidertracht, die ganz zu beschreiben ebenfalls zu weitläuftig seyn würde, besonders da sie selbst in kleinen Districten vielerley Abänderungen unterworfen ist. Ein ausgezeichnetes Stück der weiblichen Tracht ist ein gegen sechs Ellen langes weiſsleinenes Tuch (Shawl) welches sie beym Kirchengehen um sich zu hüllen pflegen. Einer Sitte dürfen wir nicht unerwähnt lassen, die unter dem Nahmen der *Romm-Nächte* in den meisten Orten des Gebirgsstriches mit dem wir uns jetzt beschäftigen

*) Einen sehr lesenswerthen umfassenden Aufsatz über das Eigenthümliche des hiesigen Bergvölkchens, hat Hr. Ober-Bergamts-Secretair *Maurer*, dessen wir schon oben gedachten, geliefert, dem sich auch ein Idiotikon dieser Gegend beygefügt findet. S. dessen Bemerkung über den Bauernstand in Amte Gräfenthal; in den Sächs. Provinz. Blätt. Bd. 5. S. 481, u. Bd. 6. S. 3. Man sehe auch dasselbe Iournal Bd. 4. S. 283 u. 319.

im Gange ist. Sie ist der Kiltgang der Schweizer, mit etwas veränderter Gestalt, wohin unter andern gehört: daſs bey den nächtlichen Besuchen, die ein junger Bursche einem Mädchen in einem andern Dorfe als dem seinigen macht, (worüber in der Schweiz oft blutige Auftritte entstehen,) die Bursche aus dem Dorfe des Mädchens dem Liebhaber aufzupassen pflegen, und ihn, sobald sie ihn fangen, in dem nächsten Wasser etlichemal untertauchen, worauf er ihnen einen Eimer Bier zum Besten geben muſs. Diese Ceremonie ist indessen immer mehr Ernst als Scherz für den mit welchem sie vorgenommen wird, und ihm um so lästiger, da er bey jenen Besuchen immer in seinen besten Kleidern erscheint, auch endet sie gewöhnlich das zärtliche Verständnis. Ist man seiner Absicht das Mädchen zu heirathen, gewiſs, so verschont man ihn mit dieser derben Neckerey.

IV.

Thal der Loquiz mit dem groſsen Nebenthal der Sormiz.

Ungefähr 1½ Stunden oberhalb und südöstlich der Stadt Saalfeld wird die Loquiz, die die Landleute der dortigen Gegend die *Lucks* nennen, von der Saale aufgenommen. Die ganze Gegend umher gehört zu dem fürstlich Schwarzburg - Rudolstädtischen Amt Leutenberg in welches das Coburg - Saalfeldische Gebiet hie und da mit starken Ausschnitten hineintritt.

Der kleine Strich zwischen Saalfeld und der Verbindung der Loquiz und Saale enthält noch fünf kleine Bäche, die ebenfalls der letztern zufallen. Der erste kommt aus dem Garnsdorfer Thal und läuft ¼ Stunde von Saalfeld in die Saale; der zweyte, der *Schlieſenbach* vereinigt sich unweit der Eybaischen Strase mit dem *Tieſenbach*, und ergieſst sich eine kleine halbe Stunde von Saalfeld durch den kleinen Losiz - Graben in die Saale; der dritte, der *Rothenbach* kommt aus der Gegend von Eyba, geht an dem Gernhardischen Vitriolwerk vorbey, und fällt bey der Röschwitzer Ziegelhütte in den Hauptfluſs; der vierte, die

Gisra kommt aus dem Knobelsdorfer Grund, und fällt bey Röschwiz hinein; der fünfte endlich fließt ihr 1 Stunde von Saalfeld aus der Gegend von *Weischwitz* zu. Dieses Saalfeldische Dorf (22 H. 93 E.) ist ganz vom Rudolstädischen Gebiet eingeschlossen, und hat eine Filialkirche von dem jenseits der Saale liegenden Dorfe Obernitz. Eine Viertelstunde östlich von diesem Orte liegt noch das Rudolstädtische Dorf *Breternitz* (33 H. 123 E.) Diese Gegend ist sehr durchschnitten und felsig. Der gewöhnliche Fahrweg geht unten im Saalthale hin, und führt mehreremal durch den Fluſs selbst. Ueber die mit Ackerfeldern und kleinen Nadel - und Laubhölzern bedeckten hohen Saalufer führen nur Fuſssteige. Dieses Stück des Saalthals ist romantisch und bewundernswürdig schön in seinen Krümmungen durch die Marmorfelsen, deren wir schon gedacht haben. Auf dem rechten Saalufer sieht man die zwischen den Felsen und dem Fluſs angebauten Orte: *Obernitz* mit einem anmuthig liegenden Rittergut, *Fischersdorf*, *Tauschwitz*, das aus einer einzigen Reihe Häuser besteht, und zuletzt *Kaulsdorf* mit einem Bergschlöſschen, ein kleines Rittergut, vormals unter Preuſsischer jetzt unter Bayerischer Herr-

schaft, mit einer Bergamts-Deputation und einem Zoll. Dort verläſst die Strase das Saalthal und beugt sich südlich dem hier weit geöffneten Loquizthal zu, wo gleich eine schöne steinerne Brücke über diesen Fluſs geschlagen ist.

Bey dem Schwarzburg-Rudolstädtischen Dorfe *Eichicht*, oder *im Eichicht* (44 H. 199 Ew.) von den dortigen Landleuten *Meeg* genannt, wo sich ebenfalls ein Bergschloſs in romantischer Lage darstellt, fällt die *Loquiz* in die Saale, nachdem sie eine halbe Stunde oberwärts gegen Mittag bey *Hockerode* (Schw. Rud. D. 12 H. 57 E.) die Sormiz an der Ostseite aufgenommen hat, und dadurch zu einem ansehnlichen Waldstrom geworden ist. In Hockerode wird ein vortreffliches und in der benachbarten Gegend sehr gesuchtes Bier gebraut. Unter Hockerode liegt noch an der Loquiz der Hockeroder Hammer, eine Privatbesitzung die aus einem Blaufeuer und zwey Stabhämmern besteht. Wir folgen zuerst dem Laufe der eigentlichen Loquiz aufwärts, um hernach unsere Leser an der Sormiz wieder bis zu diesem Vereinigungs-Puncte herabzubegleiten.

Hauptthal der Loquiz.

Unter Hockerode bis Eichicht ist das Loquizthal eng und wild, von steilen Grauwacke- und Grauwackenschieferbergen eingeschlossen und von Waldung überschattet; über Hockerode erweitert es sich bald etwas mehr, erhält flächere Seitenwände, und Ackerfelder treten näher herab an den freundlicheren Thalboden. Zuerst trifft man auf ein kleines von Nordwest herlaufendes Nebenthal, das dem Hauptthal einen kleinen Bach zubringt, und an dessen oberm Ende das Dorf *Laasen* (Schw. Rud. 14 H. 46 E.) liegt. Eine kleine Strecke höher hinauf im Hauptthal liegt das Kirchdorf *Unterloquiz*, (Schw. Rud. 34 H. 147 E.) in welchem wieder ein kleines Seitenthal von S. O. von dem Dorfe *Hirschbach* (Rudolst. 25 H. 96 E.) her sich öffnet, über dem auf der Höhe das Dorf *Schweinbach* (Rud. 22 H. 112 E.) liegt.

Bey Unterloquiz ist östlich ein Steinbruch in Grauwackenschiefer angelegt, und westlich streichen mächtige Lager von Uebergangskalkstein zu Tage aus. Diese letztere Gebirgsart kann überhaupt in diesem Thal vorzüglich gut beobachtet werden. Sie zeigt sich bis nach Probstzelle hinauf

in mehreren Abänderungen, besonders in der wunderbaren Structur, wo Nieren und Keile von Kalkstein in Thonschieferblätter eingewickelt liegen. Versteinerungen haben wir darin nicht wahrnehmen können. Von Unterloquiz kommt man nach *Marnsbach* einem kleinen Rudolstädtischen Dorfe. Oberhalb desselben fällt ein Bach von *Schaderthal*, (Saalf. D. 12 H. 72 E.) dem Hauptthale zu, und weiter hin ein anderer von Osten, an dem die Saalfeldischen Dörfer *Schlaga*, (10 H. 58 E.) *Klein-Neuendorf* (15 H. 80 E.) und *Reichenbach* (11 H. 54 E.) liegen, bey letzterem ist ein Schieferbruch. Dann erweitert sich das Thal immer mehr, hat gröſstentheils Ackerboden und wenig auch nur schlechten Holzbestand. Seine gröſste Weitung erlangt es bey *Oberloquiz*, (Saalf. Kirchd. 26 H. 147 E.) mit 1 Pechhütte, wo eine steinerne Brücke über die Loquiz führt, die eine Strecke oberhalb des Dorfs die *Göliz* aufnimmt. Dieser Bach kommt von *Markgöliz* (Saalf. Kirchd. 52 H. 218 E.) mit 1 Mahl-, 1 Oelmühle, und 1 Pechhütte, es hatte ehemals Märkte. Die Strase von Saalfeld nach Probstzelle geht durch dieses Dorf, und tritt erst hier in das Loquizthal. Weiter gegen N. W. an Armen eines andern Nebenbaches der Loquiz

liegen *Lohsitz* (13 H. 65 E.) und *Iehnichen* 8 H. 38 E.) mit 1 Pechhütte, beydes Saalfeldische Dörfer. Das letztere hat einen vormals herrschaftlichen jetzt Privatpersonen gehörenden Fischweyher. Die Loquiz führt hier groſse Geschiebe, meistens von Grauwacke und Quarz, doch auch einige von Granit, der in ihrem ganzen Laufe durchs Gebirg in ganzer Masse nicht sichtbar ist.

Eine halbe Stunde über Oberloquiz gelangt man in einem engen wilden Theil des Thales an die *Gabe Gottes*, vor hundert Jahren ein Blaufarbenwerk, jetzt ein herzoglich Coburgischer Hohofen mit 2 Stabhämmern und 1 Zainhammer, wo Kamsdorfer, Gräfenthaler, Reichmannsdorfer und Limbacher Eisenstein geschmolzen wird. Dabey ist eine Mühle zum Bedarf des Werks. Die Hüttengebäude stehen auf einem Alaunschieferlager. Etwas gegen W. liegt das Saalf. Dorf *Limbach* (18 H. 109 E.) wo auf Eisenerz gebaut auch Pech gesotten wird.

Probstzelle, ein Marktflecken und vormals Sitz eines Herzoglich Coburg-Saalfeldischen Amtes, hat 136 Häuser und 360 Einwohner, 1 Kirche, 1 Schule, 1

Amthaus, 1 Forsthaus, 1 herrschaftl. Vorwerk und 2 Mühlen, und liegt eine halbe Stunde über Gabe Gottes. Hier war ehedem eine Probstey, die in den umliegenden Orten viele Einnahmen, Zinsen u. dergl. hatte, welche jetzt in die Herzogliche Domainen Casse zu Gräfenthal fließsen. Daher rührt unter andern noch eine Abgabe von sogenanntem Eselshafer, welchenLudwigstadt für den Esel des Probsts liefern mußte. Der Ackerbau und vorzüglich die Viehzucht sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner, welche sich dabey zum Theil noch mit Branntewein brennen, Bienenzucht, Fuhrwesen besonders mit Eisensteinen für die umliegenden Hüttenwerke, und Verfertigung von Schiefertafeln beschäftigen. Die Lage des Fleckens ist nicht unfreundlich, das Loquizthal ist daselbst sehr geöffnet und breit. Steht man auf der hölzernen Brücke die hier über die Loquiz in den Flecken auf ihrem östlichen Ufer führt, so erblickt man gegen Mittag einen herrlichen Wiesengrund durch welchen dieser schöne klare Waldbach herabrauscht, und den in der Entfernung ziemlich hohe mit Fichtenwald bedeckte Berge schliefsen; gegen Abend öffnet sich das ebenfalls recht anmuthige Seitenthal der Zopte zwischen niedrigen größ-

tentheils urbaren Bergwänden, und gegen Mitternacht, nach dem Hammerwerk Gabe Gottes zu, verengt sich das Hauptthal plötzlich zwischen steilen Felsenwänden von schwarzem Thonschiefer, an deren Fuſs die Loquiz sich rauschend hindurch stürzt. Diese Wände, mit Fichten und Laubholz abwechselnd gekrönt, schlieſsen gegen Morgen das Thal. Eine Viertelstunde von Probstzelle nach dieser Gegend zu liegt auf einer beträchtlichen Anhöhe das Saalf. C. Dorf *Groſsgeschwende* (41 H. 146 E.).

Wir geleiten unsere Leser in dem Loquizthale weiter aufwärts zum *Hammer unterm Falkenstein*, eine kleine halbe Stunde von Probstzelle. Hier verengt sich auf einmal das Thal, zwey hohe felsige Berge treten bis an die Ufer der Loquiz zusammen, ihre Wände sind bis nahe an den Thalboden mit Wald bedeckt, zwischen dem zackige Felsen von grünlichem Thonschiefer wild hervorblicken; der felsige Berg auf dem westlichen Ufer heiſst der *Falkenstein*, und tief in diesem wilden Grunde, der hier einen Nebenbach von Osten aufnimmt, liegen die schwarzen Häuser, die Eisenstein- Schlacken- und Kohlenhaufen des Hammerwerks, dem er den Nahmen giebt,

und dessen Getöse in die Ohren des Wanderers an dem hohen Felsensteige hinauf schallt. Dieses Hammerwerk, 1 Blaufeuer und 2 Stabhämmer, gehört schon zu dem vormals Bayreuthischen, jetzt Königlich-Bayerischen Amt Lauenstein, dessen Grenze dicht an dem Werke vorbey südlich an dem *Steinbach* hinaufläuft, unweit dessen auf einer Höhe das Dorf gleiches Nahmens (36 H. 83 Ew.) liegt. Es führt den Beynahmen: *vor dem Walde*, und hat beträchtliche Pflanzungen von Kirschbäumen, die des unfreundlichen Klimas ungeachtet sehr ergiebig seyn sollen. Die Strase nach Lauenstein läuft vom Hammer unterm Falkenstein immer hoch an der westlichen Bergwand im Loquizthale hin, das sich zwischen hohen Bergen hindurchkrümmt. Wenn man vor einem alten im grünlichen Thonschiefer getriebenen jetzt verlassenen Stollen, und vor einer links im Thale liegenden Schneidemühle vorübergegangen ist, bey welcher ein kleiner Seitenbach aus Osten von Steinbach her der Loquiz zufällt, so führt eine starke Thalkrümme gegen Südwest zu einer reizenden Aussicht. Auf das freundlichste wird man überrascht durch den Anblick des zwischen hohen Bergen hervortretenden Schlosses *Lauenstein*,

das mit seinen blendend weifsen Mauern und seinen schwarzen Schieferdächern einen grünen kegelförmigen Hügel krönt, an dem sich auf beraseten Boden ein Weg von Gebüschen eingefafst anmuthig hinaufwindet. Mit dem lebhaftesten Vergnügen erinnern wir uns dieser Aussicht, die nach einem heftigen Regengufs zugleich mit dem ersten Sonnenblick unsere Wanderung durch das wilde Thal erheiterte und welche wir unsern Lesern im Titelkupfer darstellen. Der Thonschieferberg, auf dessen Gipfel das Schlofs und zu dessen Füfsen das Dorf gleiches Nahmens liegt, wird durch eine enge Seitenschlucht in Norden von den übrigen Bergen getrennt, die der Loquiz einen kleinen Bach zusendet; an dem Abhange nach dieser Seite zu befindet sich ein Wetzschieferbruch.

Lauenstein (sonst *Leostena*, *Leonis castrum*) war der Sitz eines Bayreuthischen Amtes und diente dem Beamten zur Wohnung. Am Abhange des Berges liegt das Kirchdorf gleiches Nahmens (43 Häuser 283 Einwohner). Das Amt Lauenstein war, als es noch zum Fürstenthum Bayreuth gehörte, der Lage nach ganz von diesem getrennt, indem es von Herzoglich-Meinungischen, Saalfeldischen, Fürstlich-Reus-

sischen und Bambergischen Gebieten ganz eingeschlossen lag. Durch den zwischen Preufsen und Bayern geschlossenen Ländertausch-Vertrag vom 30. Junius 1803 aber wurde es an Bayern überlassen, und steht nun mit seinem Hauptlande durch das demselben kurz vor jenem Vertrage zu Theil gewordene Bambergische Land in Verbindung. Im Jahr 1787 wurde die Einwohnerzahl dieses Amtes auf 2740 Seelen angegeben. Es macht jetzt ein Landgericht des Maynkreises vom Königreich Bayern aus, und wird zusammen genommen mit dem Landgericht Teuschniz zu 6¾ QMeilen und 9850 Einwohner angegeben.

Von Lauenstein führt der Weg nach Ludwigstadt im Loquizthale weiter, welches hier äufserst belebt ist. Gleich bey dem untern Ende des Dorfs liegt eine Mühle, dann folgt ein überaus anmuthig gelegener *Kupferhammer* mit schönen Gebäuden; das hier verarbeitete Garkupfer wird von Eisleben erkauft. Etwas weiter hinauf ein Eisenhammerwerk und eine Schneidemühle, bey welchen ein beträchtlicher Bach von Südwest von *Ebersdorf* (Bayerisches Dorf 70 H. 403 Einw.) mit einem sogenannten Wehrzoll, *Kazwich*, einem ebenfalls Lauensteinischen Dorfe und dem Saalfeldischen

Dorfe *Lichtenhayn* (37 H. 237 Einw.) nicht weit von der grofsen Landstrase, der Loquiz zuströmt. In dieser Gegend werden die Berge, die das Thal einschliefsen, niedriger, angebauete Felder ziehen sich bis an ihre Rücken hinauf, und man erblickt von fern die Häuser von Ludwigstadt. Hier liegt zu beyden Seiten der Strase *Neuhüttendorf* (19 H. 67 Einw.) mit dem unteren und oberen Eisenhammer, deren jeder 1 Blau- und 1 Frischfeuer hat. Die Gebäude dieses Dörfchens füllen beynahe das ganze kleine Thal, in dem sie zerstreut liegen.

Gegen Norden davon liegt auf der Höhe *Thünahof*, einige Häuser am Ende eines kleinen Nebenthals, und gegen Osten im Hintergrunde *Ludwigstadt*. Dieser Ort, dort gewöhnlich Ludstadt genannt, hat ein etwas finsteres Ansehen und ist sehr unregelmäfsig gebaut. Er ist ein Marktflecken von 113 H. und 585 Einw., der zum Landgericht Lauenstein gehört; eine Kirche, ein Rathhaus, und ein vorzüglich schön eingerichtetes Malzhaus sind seine merkwürdigsten Gebäude. Der goldne Löwe ist ein ganz gutes Wirthshaus. Die Einwohner, die viele eigenthümliche Waldung

besitzen, nähren sich hauptsächlich von Holzarbeit, dem Fuhrwesen für die umliegenden Hüttenwerke und bedeutender Brauerey. Es giebt auch hier und zu Ottendorf viele Pflanzungen von Apfelbäumen, und die hier wachsenden Aepfel sollen von vorzüglicher Güte seyn. Der vor einigen und zwanzig Jahren angelegte Dachschieferbruch ist wieder zum Erliegen gekommen. Hier setzen nochmals Lager von Uebergangskalkstein in dem Thonschiefer zu Tage aus.

Bey Ludwigstadt fallen der Loquiz zwey Bäche zu, die von dem Hauptgebirgsrücken, auf welchem sich die Gränze des Amtes Lauenstein mit dem ehemaligen Bisthum Bamberg von Kehlbach bis Dobrahütte von Osten nach Westen hinzog, herabkommen. An dem westlicheren liegt blos eine Mühle, an dem östlicheren zwey Mühlen und über der oberen, nahe am Gebirgsrücken, das zu diesem Amte gehörige Dorf *Lauenhayn* (35 H. 190 E.) wo eine sogenannte Wehrzoll - Stätte ist. Folgen wir von Ludwigstadt dem Lauf der Loquiz selbst aufwärts, so führt uns solcher zuerst nach dem Dorfe *Ottendorf* (25 H. 137 E.) gleichfalls mit einem Wehrzoll an der Saal-

feldi-

feldischen Grenze, wo eine Papiermühle ist. Auch hier setzt der Uebergangskalkstein zu Tage aus, und etwas höher hinauf trifft man auf die ersten Blöcke von Grauwacke die sich hier von der fränkischen Seite über den Gebirgsrücken hinüber zieht. Bey Ottendorf vereinigt sich ein kleiner Seitenbach von Osten her mit der Loquiz. Der Ursprung dieses Flusses selbst fällt in den Lehestener Forst etwas südöstlich von dem großsen Dachschieferbruch, und das vielfach gekrümmte Thal nimmt von Ottendorf bis nach der Quelle hinauf noch ein Paar kleine Nebenbäche auf. In diesem Thale liegen noch 2 Mühlen, 1 Schneidemühle, ein Eisenhammer, *Krummholzhammer* genannt, und ganz oben unter dem Schieferbruch die sogenannte *Schiefermühle*, alles im Saalfeldischen Gebiet. Das obere Ende des Loquizthales zeichnet sich dadurch aus, dafs die Grauwacke den Schiefer stets begleitet, und zwar so, dafs die Berge auf dem linken Ufer des Baches aus schwarzem Thonschiefer und die am rechten aus Grauwacke bestehen. Auf der Anhöhe über diesem letztern, doch selbst am Anfang eines flachen Nebenthales liegt das Saalfeldische Städtchen

Lehesten (142 H. 772 Ew.) von Getraidefeldern umgeben, mit Kirche, Schule, Pfarrey und einem herrschaftlichen Forsthaus. Die schwarzen Thonschieferfelsen stehen in den Strasen aus dem Boden hervor, und fast alle Häuser sind vom Grunde bis zum Gipfel mit Schiefer überzogen, dessen Bearbeitung und Ausfuhre nächst dem Holzhandel, dem Ackerbau und der Viehzucht die Einwohner nähren. Denn auch diese beyden letzteren Nahrungszweige sind nicht unbedeutend, da, ungeachtet der sehr hohen Lage dieser Gegend und der rauhen Witterung, die hier fast das ganze Jahr hindurch herrscht, doch der Boden der flachen Felder, welcher aus dem verwitterten Thonschiefer entsteht, sehr gut ist, und die Wiesen ringsumher ganz vortrefflich sind. Dabey haben die Einwohner den Genufs einer jährlichen unentgeltlichen Abgabe von 660 Klaftern Holz aus dem Lehestener Forst, der in ältern Zeiten Stadtgut war, und dem Landesherrn überlassen wurde.

Der grofse Schieferbruch liegt eine Viertelstunde gegen Mittag von dem Städtchen, am obern Anfang des Loquizthales, der Weg führt über eine kleine Anhöhe, an

welcher Grauwacke unter dem Thonschiefer hervorsticht, zu dem Bruche, dessen ungeheuere schwarze Halden schon aus der Ferne einen imposanten Anblick gewähren. Der Thonschiefer ist von der schon oben erwähnten, von Hrn. Heim mit G bezeichneten Abänderung, und kömmt hier zum letztenmal auf dem Striche von West nach Ost im Gebirge vor; weiter gegen Osten macht die Grauwacke und der von jenem verschiedene Grauwackenschiefer die herrschenden Gebirgsarten aus. Der Lehestener Schiefer ist schwarz und blaulichschwarz, ganz dem von Goslar am Harze ähnlich, äufserst dünn- und geradschiefrig, auf den Blättern schimmernd und ohne alle sichtbar eingesprengte fremdartige Substanzen, die Schwefelkiesnieren ausgenommen, die jedoch nicht häufig sind, und nur in gewissen regelmäfsigen Zügen in demselben vorzukommen scheinen. In Ansehung seiner Schichtung bemerkt man in dem Lehestener Bruche folgendes. Die dünnen Schieferblätter, nach welchen die Tafeln spalten, streichen ungefähr in der dritten Stunde, nämlich von NO. geg. O. nach SW. gegen W. und fallen mit 23° gegen Norden. Regelmäfsige Klüfte, die dasselbe Streichen haben, theilen durch ihr stärke-

res Fallen (40° ebenfalls gegen Norden) die Schiefermasse wieder in Bänke von 4 bis 6 Fuſs Mächtigkeit, durchschneiden also die Blätter in schräger Richtung, so daſs jede Schiefertafel, welche auf 2 Seiten von den natürlichen Abtheilungen der Blätter, und auf 2 anderen von jenen Klüften begrenzt ist, ein Rhomboid bildet. Eine zweyte Art von Klüften durchschneidet noch die vorigen und die Schieferblätter ziemlich im rechten Winkel den sie mit dem Streichen beyder macht, mit beynahe senkrechtem Fallen, und auch diese Klüfte sind meistens 4 bis 6 Fuſs von einander entfernt. Diese letztern sieht man daher in ihrem Streichen von SO. geg. S. nach NW. geg. N. an den in der Richtung der zuerst gedachten Klüfte abgebaueten Wänden des Bruchs der Reihe nach neben einander herabsteigen. Die Schichtungsklüfte der ersten Art enthalten die Kiesnieren von verschiedener Gröſse, oft bis zu 1 Fuſs und darüber im Durchmesser. Man sieht sie ebenfalls deutlich an den Wänden des Bruchs, zum Theil als groſse runde Löcher, jenen Klüften in geraden Linien regelmäſsig folgen. In einigen kommen sie selten vor, in andern desto häufiger, und eine solche Schichtungskluft hoch oben an der westlichen Wand des Bruchs zeigt de-

ren eine Menge, worunter einige ausgezeichnet grofse zu bemerken sind.

Dieser grofse und ergiebige Dachschieferbruch wird, wie man glaubt, schon seit dem Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts betrieben, und versorgt, wegen der vorzüglichen Güte des Products, ganz Thüringen und eine grofse Gegend in Franken, dem Voigtland u. s. w.; ja, er wird bis in die Mayn- und Rheingegenden ausgeführt. Er gehörte sonst den Einwohnern von Lebesten, ist aber vor einigen Jahren vom Herzog von Coburg-Saalfeld erkauft worden. *) Es arbeiten darin täglich über 60 Personen, welche jährlich, ungefähr von Ostern an bis wieder Frost und Schnee die Gegend überzieht, bis 16,000 Centner Schiefer gewinnen, womit aber bey weitem nicht alle Bestellungen befriedigt werden können. Der gebrochene Schiefer wird im Bruche sogleich in einem daselbst erbaueten Schoppen zu Dachschiefertafeln zugerichtet; eine Arbeit, die äufserst einfach und

*) Von der gewerkschaftlichen Verfassung, wie sie dabey vor diesem Ankauf bestand, s. Sächs. Prov. Bl. Bd. 3. S. 11.

nett ist, und aufser der Schieferklemme, die zur Unterlage dient, nur ein einziges Werkzeug, den gewöhnlichen Schieferhammer, wie ihn die Schieferdecker führen, erfordert. Schreibtafeln und Tischplatten werden im Orte Lehesten verfertigt.

Eine Viertelstunde von Lehesten gegen Morgen liegt das Forsthaus *Petersgrün*, der Familie von Holleben gehörig, und gleich dabey der *Culm*, einer der höchsten Berge dieser Gegend, der aus Grauwacke besteht, mit einer Anpflanzung von Lerchenbäumen und mit einer weiten vortrefflichen Aussicht, deren Genufs durch einen kleinen auf dem Gipfel vom Hrn. Oberjägermeister von Holleben zu Rudolstadt erbaueten Thurm erleichtert wird. Dieser Familie gehören auch, nebst vieler Waldung umher, die nördlich vom Culm und so wie dieser selbst im Saalfeldischen Gebiet gelegenen Dörfer *Schmiedebach* (60 Häuser) und *Lichtentanne* mit dem Rittergute (56 Häuser), welche man von Culm aus vor sich liegen sieht. Die übrige Aussicht gewährt vorzüglich weite Blicke in die Saalgegend um Jena, wo man den Fuchsthurm, die Leuchtenburg u. s. w. deutlich erkennt; auch die Bergkirche bey Schleiz

soll man sehen, und das Fichtelgebirg stellt sich im gröſsten Theil seiner Ausdehnung dem Blicke dar. An dem Fuſse dieses Berges entspringt die kleine Sormiz in zwey flachen Thälern.

Nebenthal der Sormiz.

Der Culm und der Rücken, auf welchem Schmiedebach und Lichtentanne liegen, scheidet die Gebiete der Loquiz und *Sormiz*, oder nach Einigen, die diesen Nahmen von der Sorben herleiten: *Sorbiz*; wie es denn — wenn auch dieses zweifelhaft — wenigstens richtig ist, daſs Loquiz und Sormiz, wendische Benennungen sind. Der Hauptgebirgsrücken, der sich durch das Amt Lauenstein, und durch das Saalfeldische zwischen Lehesten, Dobrahütte und Brennersgrün durchzieht, ist in dieser ganzen Gegend flach und waldig, und bietet nichts Auszeichnetes dar. Südöstlich vom Lehestener Schieferbruche und südlich von Culm tritt er in das Reuſsische Voigtland ein, und von hier fallen die Thäler der Sormiz zu. Zwar schon am südlichen Abhange, aber ganz nahe am Rücken und noch im Saalfeldischen Gebiete liegen zwey Orte, deren wir um des Zusammenhanges Willen

gleich hier erwähnen müssen. Sie sind *Dobrahütte* am Bache *Dobra* der sein Wasser der Kronach mittheilt, ein Blauofen, 1 Stabfeuer, 1 Stahlcementir-Ofen, 1 Waffenhammer und 1 Mühle. Dann *Brennersgrün*, fast auf dem Gebirgsrücken, ein Freyguth, ehemals das *Waldvorwerk* bey Lehesten genannt.

Hier an der Voigtländischen Grenze nimmt der eigentlich sogenante *Frankenwald* seinen Anfang, der sich bis an die Saale erstreckt, und dessen wir weiter unten öfter zu gedenken Gelegenheit finden werden. Der erste Ort in demselben östlich eine halbe Stunde von Brennersgrün ist *Grumbach*, ehemals eine Glashütte, und auch jetzt unter diesem letzteren Nahmen mehr bekannt als unter dem ersteren, von Wald und Wiesen umgeben, Reuſs-Ebersdorfisch, (31 Häuser 186 Einwohner) Gleich dabey liegt das fürstlich Ebersdorfische Lusthaus *Karolinengrün*, sonst *Erdmuthengrün* genannt. Von hier geht ein Bach gegen Norden hinab nach *Dürrenbach* (Ebersd. 9 zerstreute Häuser), dieser Bach vereinigt sich mit einigen andern vom *Altenfeld* (2 Häuser) an der Saalfeldischen Grenze herabkommenden, welche verbunden mit dem Bach der von *Röttersdorf* am

Culm (Ebersd. D. 38 H. 140 E.) herab, vor *Osla* (Ebersd. D. 75 H. 366 E. die sich von einer beträchtlichen Strumpfstrickerey nähren) vorbeyfliefst zwey Mühlen treiben, und sich bey der Eisenhütte Benignengrün mit dem von Hornsgrün herabströmenden Langwasser und Kirchbach verbinden, und dann den Nahmen der *Grofsen Sormiz* annehmen. Zwischen Dürrenbach und diesem Langwasser liegt im dichten Walde ein einzelnes Haus, *Schweinshüter* genannt, über welchem sich in dieser sonst ziemlich sanft abfallenden Gegend zwey kleine Bergkuppen erheben. *Benignengrün*, im tiefeingeschnittenen waldigen Thale romantisch gelegen, gehört nebst dem etwas höher hinauf liegenden *Hohofen* zur Herrschaft Ebersdorf. Das erste enthält 2 Stabhämmer und 1 Zinnhaus. Diese beyden nebst dem dazu gehörigen Solmsgrün enthalten zusammen 7 Wohnungen und 75 Einwohner.

Unterhalb Benignengrün verflächen sich die Wände des Sormizthales etwas und bilden eine mit Getraidefeldern angebauete Weitung in welcher das grofse Ebersdorfische Dorf *Wurzbach* (172 H. 942 E.) 1601 par. F. über der Meeresfläche *) liegt. Es

*) Diese so wie alle folgenden Höhenangaben

geht hier eine steinerne Brücke über die grofse Sormiz, die im Orte einen kleinen von Osla herabkommenden Bach, den Wurzbach, aufnimmt. Die Gegend besteht aus Grauwackenschiefer, auch treten hie und da granitische Steinarten hervor. Gleich unter Wurzbach, wo das Thal sich wieder zwischen steilen Wänden verengt, liegt die so eben erwähnte Hütte *Solmsgrün* ein Stabhammer, und 1 Blechhammer; unter dieser die *Heinrichshütte*, 1 Blaufeuer und 1 Stabfeuer (Ebersd. 3 H. 25. E.) dann die *Bärmühle.* Eine gute Viertelstunde unterhalb der letztern in einem sehr wilden Theil des Thales ergiefst sich von der Westseite der *Linkenbach* in die Sormiz; er entspringt bey *Heberndorf* (Schw. Rud. D. 65 H. 314 Ew.) zwischen dem Culm und dem *Henneberg*, der jenem an Höhe wenig nachgiebt, und ganz mit Fichtenwald bedeckt ist. An der Sormiz weiter herunter, wo sie sich immer tiefer in einem engen vielfach gekrümmten Thale hinwindet, gelangt man zum *Klettigshammer*, 1 Blaufeuer, 1 Stabhammer und 1 Mühle, hier fällt der *Mül-*

im Reufsischen sind von Hrn. Stadtsyndicus Reichardt in Lobenstein; S. v. Zach monatliche Correspondenz, Bd. 18. S. 179.

lersrothbach von Osten herein; dann zur *Klettigsmühle*, 1 Mühle und 1 Zainhammer, beyde sind Lobensteinisch; bey letzterer ergieſst sich der Latzebach in die Sormiz, der durch einen andern Nebenbach von dem Dorfe *Thierbach* (Lobenst. 23 H. 130 E.) her, verstärkt wird. Ein weit beträchtlicheres Wasser fällt der Sormiz drey Viertelstunden weiter unten bey der *Zschachermühle* (Ebersd. 1273 par. F. über der Meeresfläche) ebenfalls von Westen her zu. Dieses entspringt bey *Eliasbrunn*, gewöhnlich *Elgersbrunn* genannt. (Ebersd. D. 35 H. 172 E.) und flieſst durch *Ruppersdorf*, (Lobenst. D. 46 H. 240 E. 1687 par. F. üb. M. Fl.) nimmt auch in seinem Laufe mehrere kleine Nebenbäche auf. Eine kleine Strecke weiter unten macht die groſse Sormiz die Grenze zwischen den Reuſsischen und Schwarzburg - Rudolstädtischen Gebieten, ohne andere Orte als einen Drathhammer und einige Mühlen zu berühren. Bey der neuen *Punzelsmühle* und der *Hansgörgenmühle* nimmt sie Seitenbäche auf, die von Norden her aus der Gegend des Ebersdorſischen Dorfes *Gahma* kommen, (37 H. 200 E.) Gahma liegt 1839 p. F. üb. der M. Fl. Bey der noch weiter unten liegenden *Grubersmühle* (1151 p. F. üb. M.

Fl.) fällt ihr noch ein Bach von Norden zu, aus dem Dorfe *Rauschengesees*, welches theils unter Reufsische theils unter Rudolstädtische Hoheit gehört, dann tritt die grofse Sormiz ganz in das Rudolstädtische Gebiet ein. Hier fliefst sie unter dem nördlich gelegenen Dorfe *Burglemnitz* (Rud. 22 H. 97 E.) vorbey und verbindet sich bey *Grünau*, (Rud. D. 4 H. 38 E.) mit der *kleinen Sormiz* die am Fufse des Culms aus zwey Quellen, der einen bey Petersgrün der andern nach Heberndorf zu, entspringt, und, bis zu ihrer Verbindung mit der grofsen die Grenze zwischen den Saalfeldischen und Rudolstädtischen Gebieten macht. Oestlich von dem Laufe dieses letzteren Baches, unter dem Henneberg liegt das halb Lobensteinische halb Rudolstädtische Dorf *Weitisberga* (38 H. 180 E.) in welchem die Hoheitsgrenze mitten durch die Kirche geht. Die ganze Sormiz wendet sich bald nach der Vereinigung der kleinen und grofsen, ganz gegen Norden nach Leutenberg zu, und berührt bis zu diesem Städtchen keinen Ort; nicht weit von ihrem westlichen Ufer auf der Anhöhe aber liegen die Rudolstädtischen Orte *Wickendorf*, (2 H. 14 E.) und *Roda* ein Kammergut, (2 H. 15 E.) und auf dem östlichen, in beträchtlicherer

Entfernung *Lanzendorf*, (30 H. 161 Ew.) *Hirschdorf* (16 H. 78 Ew.) welche der Sormiz einen Nebenbach zusenden, *Ilm*, (46 H. 195 E.) nahe an der Reufsischen Grenze, und *Klein Geschwend*, (21 H. 98 E.) sämmtlich in das Amt Leutenberg gehörig. Die Einwohner des zulezt genannten Dorfes feyern alle Jahre am Johannestag ein ganz besonderes Fest, welches der Milchtanz genannt wird. Nach dem Nachmittags Gottesdienst geben die Dorfmusicanten auf dem Herrenhof mit Blasinstrumenten das Zeichen dazu, worauf sich die Einwohner mit Frauen und Kindern zu denen sich auch mehrere aus den benachbarten Orten gesellen, in einem grofsen Zimmer daselbst versammeln. Dort werden den Kindern grofse Schüsseln mit Milch und Semmel vorgesetzt, die diese auf dem Fufsboden gelagert unter Musik verzehren. Nach geendeter Mahlzeit und gesprochenen Dankgebet entfernen sich die Kinder, und die Erwachsenen fangen an zu tanzen, die Verheiratheten zuerst, jeder mit seinem Weibe nach Rang und Würde, der Schultheis fängt an, der Hirte beschliefst. Nach ihnen kommt erst die Reihe an das junge ledige Volk, welches sich den Rest des Tages mit dem Tanze belustigt. Dieses Fest stiftete ein dasiger Rit-

tergutsbesitzer Heinrich von Watzdorf, zum Andenken einer feindlichen Plünderung die das Dorf und die umliegende Gegend im Jahr 1627 erlitten, nach welcher die Bewohner lange Zeit alles Viehes beraubt waren und mit ihm ihre damals vorzüglichste und liebste Kost, die Milch entbehren mufsten.

Leutenberg (143 H. 718 Einwohn.), ein Schwarzburg-Rudolstädtisches Städtchen, soll seinen Nahmen von „*liegt in Bergen*" haben, und man sagt von ihm gewöhnlich, dafs es zwischen 11 Bergen liege, dem Schlofsberg, Kirchberg, Mönchsberg, grofsen und kleinen Mittelberg, Rodeberg, Kippenberg, Goldberg, Mühlberg, Pfaffenberg, Lömberg. Der Ilmbach fliefst hier in die Sormiz. Daselbst ist ein fürstliches Schlofs *Friedensburg* genannt, welches sonst der Sitz einer eigenen Linie des Hauses Schwarzburg war, und jetzt gewöhnlich den Fürstinnen von Rudolstadt zum Wittwensitze angewiesen wird. Es liegt auf einem steilen Berge, der sich jedoch nicht über die hohen Seitenwände des engen Thales emporhebt, in seinem Innern enthält es nichts merkwürdiges, aufser einigen guten Frescogemälden von Lammers; zugleich ist das Städtchen der Hauptort ei-

nes Amtsbezirks von 29 Dörfern, eines Forstamts, einer Superintendentur, einer Knaben- und einer Mädchenschule. Die Einwohner treiben wenig Ackerbau, zu welchem die Gegend nicht geeignet ist, hingegen nähren sie sich von der Gerberey — es ist auch eine Lohmühle hier — Pottaschen- und Salpetersiederey, Papierfabrication, Brauerey, vom Strasenfuhrwesen, da die von hier über Lichtentanne nach Wurzbach führende Strase, auf welcher Eisenstein von Köniz und Getraide aus dem flachen Lande ins Gebirg geschaft wird, sehr lebhaft ist, und zum Theil vom Bergbau. Der letztere wird vorzüglich noch an der Goldkuppe getrieben, wo man Kies zum Vitriolsieden gewinnt. Die Sage, daſs hier einst wirklich Gold gefunden worden sey, ist nicht genug aufgeklärt. Im Jahr 1800 verlor dieses Städtchen 141 Häuser durch Feuersbrunst. Es ist aber sehr hübsch wieder aufgebaut worden. Leutenberg war in den Schwarzburgischen Landen der erste Ort in welchem die Reformation Fuſs gewann.

Die wenigen zu diesem Amte noch gehörigen Ortschaften auf dem rechten Ufer der Loquiz und dem linken der Saale, de-

ren wir noch zu erwähnen haben, sind: *Rosenthal* (10 H. 48 E.) und nicht weit davon eine herrschaftliche Kupferschmelzhütte, auf welcher die zu Köniz gewonnenen Kupfererze zu Gute gemacht werden, sie liegen noch zwischen Loquiz und Sormiz in einem kleinen Nebenthal südwestlich von Leutenberg, dann auf der rechten Seite der Sormiz: *Munschwiz* (14 H. 54 E.), *Steinsdorf* (29 H. 140 Ew.) östlich von jenem auf einer Anhöhe; *St. Jacob* (6 Hs. 35 Ew.) dicht bey Munschwiz gegen Norden; *Löhma* (5 Hs. 29 Ew.) noch etwas weiter nördlich, und *Weifsbach* (67 Hs. 270 Ew.) östlich, abgesondert vom Amte, zwischen Königlich-Sächsichen und Reussischen Gebieten.

V.

Gegend um Lobenstein und Ebersdorf zwischen der Sormiz und Saale.

Die Grenze in Osten des Schwarzburg-Rudolstädtischen Amtes Leutenberg wird durch einen kleinen Bach bestimmt, der bey *Lothra* (Reuſs-Ebersd. Df. und Rittersitz 37 H. 155 Ew.) entspringt, und sich etwas westlich von Neidenberg in die Saale ergieſst. Diese durchschneidet hier in tiefen vielfach gekrümmten Thälern ein weit verbreitetes waldiges Thonschiefergebirg, und trennt ein kleines Stück des Neustädtischen Kreises, und zwar des Amtes Ziegenrück, von den übrigen Königlich-Sächsischen Landen. Gegen Mittag grenzt dieser Landstrich an die Fürstlich-Reuſsische Herrschaft Ebersdorf und die in demselben liegenden Orte sind folgende: *Neidenberg*, Rittergut und Dorf (100 Einwohn.) an der Saale; südöstlich davon *Reizengeschwend* (100 Einw.) mit einer Kirche, *Drognitz*, mit der Mutterkirche vom vorhergehenden; östlich davon *Altenbeuthen* (173 Einwohn.) mit einem Rittergut. Dieses Dorf liegt am *Anderbach*, der südlich im Reuſsischen bey *Thimmendorf* (Lobenst. 52 Häuser wovon

5 ganz abgesondert liegen und die Burg heifsen) entspringt, bey *Sieh-dich-für*, einem Lobensteinischen Jägerhaus und noch 1 Haus 10 Einw., bey *Ködern* (4 Häuser 20 Einw.) und der *Lückenmühle* (6 Häus. 45 Einw.) vorbeyfliefst, im Königlich-Sächsischen Gebiete noch zwey Bäche aufnimmt, und unterhalb Altenbeuthen sich in die Saale ergiefst. *Neuenbeuthen* (89 Einw.) liegt an dem westlichsten dieser beyden Bäche. An dem östlichen sind die Orte *Liebschwitz* mit zwey Rittergütern, und *Liebengrün* (Marktflecken von 416 Einw.) zu bemerken. Beyde gehören ebenfalls zum Königlich-Sächsischen Gebiet. Von diesem Striche sey es an dieser kurzen Anzeige genug, eine etwas genauere Betrachtung verdient das südlicher liegende Gebirg.

Diese Gegend wird zwar im gemeinen Sprachgebrauch nicht mehr zum Thüringerwald gerechnet, allein sie ist mit demselben ohne Unterbrechung verbunden, und ein Reisender, der sich ihr nähert, würde Unrecht haben, wenn er sie nicht ebenfalls einer nähern Betrachtung würdigte, welche sie in so mannichfaltiger Hinsicht vorzüglich verdient. Wir glauben daher eher

auf den Dank unserer Leser Anspruch machen zu können, als uns ihrem Tadel auszusetzen, wenn wir wenigstens eine gedrängte Uebersicht des Merkwürdigsten aus dieser reizenden Gegend liefern.

Die Stelle, wo die Saale, nachdem sie das Fichtelgebirg verlassen hat, von Hof herab bey Hirschberg vorbey, aus dem Fürstenthum Bayreuth in das Reussische Voigtland fliesst, und bey Lichtenberg die Selbiz aufnimmt, ist der östlichste Punct, wo der *Thüringische* Nahme angetroffen wird, und diese Stelle sey auch die Grenze unserer Schilderung. Die Selbiz nimmt nämlich kurz vor ihrer Vereinigung mit der Saale einen kleinen Bach auf, die *thüringische Moschwitz* genannt, im Gegensatz der fränkischen Moschwitz, die in die Rodach fällt (s. Th. 1. S. 49). Dieser kleine Bach trennt das Reussische Voigtland von dem Fürstenthum Bayreuth, das ausser den Grenzen unserer Beschreibung liegt. In Osten und Norden wird die Gegend, mit der wir uns jetzt beschäftigen, von der Saale begrenzt, auf deren rechtem Ufer jedoch noch ein beträchtlicher Theil der Herrschaft Lobenstein liegt, den wir aber, wegen des unserer Darstellung gesetzten

Zieles, hier unbeachtet lassen müssen; in Westen von den auf den leztvorhergehenden Blättern beschriebenen Sormiz-Gegenden, und in Südwesten von dem eigentlich sogenannten Frankenwald und dem Bambergischen.

Der Boden dieser Gegend ist durchaus sehr tief von Thälern eingeschnitten, die meistens ziemlich felsig sind. Den gröfsten Theil davon nimmt die Lemniz mit ihren Seitenthälern ein, von der wir — da sie in der Hydrographie Th. 1. S. 50 nicht durchaus richtig beschrieben ist — hier eine berichtigte Beschreibung nachtragen. Sie entspringt über Oberlemniz auf der nördlichen Seite des Lerchenhügels, nimmt nachher das *Moosteichwasser* an sich, geht durch Unterlemniz nach Lobenstein, und zwar durch dessen nördliche Vorstadt, wo sie den grofsen Stadt-Teich bildet, verbindet sich unter der Stadt mit der *Kosel*, dann mit dem *Hakenbach*, dessen zwey Arme einen grofsen Theil des Sieglizbergs umschliefsen, davon der westliche *Rabisbach* heifst, nimmt weiter den *Siegliz-* oder *Pempelbach* auf, und fällt beym Lemnizhammer in die Saale. Die *Kosel*, der zweyte Hauptarm der Lemniz, kömmt von

der südlichen Seite des Lerchenhügels über Helmsgrün herab, und bekömmt seinen Namen erst an einem Bergrücken, das Köselein genannt, nach der Vereinigung mit dem hinter dem Neuen-Berge bey Neundorf herunterfliefsenden *Dorfbach*, und geht durch die südwestliche Vorstadt von Lobenstein in die Lemniz. Der dritte Hauptarm, der *Sieglizbach* oder *Pempelbach*, fliefst aus etlichen Bächen von Heinrichsgrün und Lichtenbrunn aus dem Sieglizberge und vom Wiesbühel zusammen, treibt die Sieglizmühle und geht bey der Neuen Walkmühle in die Lemniz.

Die Gegend besteht in Südosten aus Thonschiefer- und Grauwackegebirg, welches sich von der Bambergischen und Saalfeldischen Seite in den Frankenwald herüberzieht, und sich südlich von Wurzbach und Helmsgrün verliert. Von diesen Puncten aber, und schon vom östlichen Fufse des Culms bey Lehesten an, verbreiten sich Syenit- und grünsteinartige Gemenge in Osten und Norden über die ganze Gegend, und diese gehen wieder durch mannichfaltige Abänderungen in den Bestandtheilen und in der Form in Serpentinstein über, der bey Lobenstein und um den Lobenstei-

ner Culm her zur herrschenden Gebirgsart wird, und so einen Uebergang dieses Gebirgsarmes in das Fichtelgebirg seiner innern Beschaffenheit nach bildet.

Diese Gebirge liefern auch manche nutzbare mineralische Producte, besonders Eisen und Vitriol. Die besten Eisenbergwerke in dem Striche diesseits der Saale sind am Tännig bey Lobenstein; Bausteine giebt es genug, aber keinen Schiefer der dem Lehestener an Güte gleichkömmt.

Die höchsten Berge sind der *Sieglizberg* 2298 par. Fuſs über die Meeresfläche, *) der *Culm*, 2269 par. F. (nach demselben) und der *Lerchenhügel*, 2142 p. F. (nach demselben). Die erstern beyden, welche aus einem Serpentinartigen Gestein bestehen, liegen neben einander im Frankenwald, auf der Wasserscheide zwischen dem Saale- und Mayngebiet; sie sind nur durch eine schmale Vertiefung auf dem höchsten Gebirgskamm von einander ge-

*) Nach barometr. Messung des Stadtsyndicus Herrn *Reichard* zu Lobenstein, S. v. Zach monatl. Corresp. Bd. XVIII. S. 179.

trennt. Der *Sieglizberg*, an welchem der Hakenbach und das Langwasser entspringen, besteht aus zwey runden Gipfeln, deren breiterer auch der höchste ist; dieser liegt nordöstlich von dem niedrigern. Der Berg ist gröſstentheils mit Fichten- und auch Buchenwaldung bedeckt, doch bieten einige Holzschläge freye Aussichten dar, besonders einer an der Nordseite der höchsten Kuppe, auf welchem bey der von Königlich Sächsischen Officieren vorgenommenen Vermessung dieser Gegend ein Signal errichtet war, und von wo aus man bis zum Erzgebirge sehen kann. Der *Culm* der mit dem bey Lehesten nicht verwechselt werden darf, erhebt sich kegelförmig in Süden von jenem; er macht das östliche Ende des Frankenwaldes, und ist ganz mit dichtem Wald bedeckt, welcher gar keine Aussicht von seinem Gipfel verstattet. Felsentrümmer bedecken ihn. Nach Osten zu, wo das Dorf Schlegel liegt, fällt er am tiefsten ab, gegen Westen breitet sich der hohe Gebirgsrücken aus, der ohne merkliches An- und Absteigen nordwestlich bis nach Brennersgrün fortsetzt, und von welchem alle Thäler in ihren ersten Anfängen sehr flach abfallen. Der *Lerchenhügel* liegt weiter nördlich in den vorderen Bergen

zwischen Heinersdorf und Unterlemniz. Die Aussicht von ihm war ehemals reizend, jetzt aber ist sein Gipfel mit Nadelholz verwachsen; ein meilenlanger gekrümmter Gebirgskamm, der die Sormiz und Lemnizthäler scheidet, verbindet diesen Berg mit dem Sieglizberge und von ersterm läuft wieder ein anderer Kamm gegen Osten, welcher sich mit einer felsigen Ecke bey der Stadt Lobenstein endigt. Diese Ecke heifst der *Kirchberg* und der höhere Gipfel nordwestlich von demselben das *Geheege*, (1834 p. F. üb. d. Meeresfläche nach Hrn. Reichard) der *Schlofsberg* in Lobenstein gehört auch noch zu diesem Zuge. Von der ganzen Gegend ist der gröfste Theil — wohl zwey Drittel — mit Waldung von Nadelholz bedeckt, das Klima darin ist rauh, sie hat wenig Ackerbau, und noch weniger Gartenbau und Obstzucht. Die Einwohner ziehen daher ihr meistes Obst und vieles Gemüse aus dem Bambergischen oder dem Saalfeldischen; besonders gilt dieses von der ganzen Gegend welche südlich von einer vom Lerchenhügel bis zum Lemnizhammer gezogenen Linie liegt, und durchaus nördliche und nordöstliche Abdachung hat. Die zerstörenden Wirkungen der rauhen feuchten Gebirgsluft haben auch hier

die Bekleidung der Wände der Häuser gegen West und Südwest mit Schiefer eingeführt.

Das vornehmste Product des Pflanzenreichs ist das Holz, und die meisten Waldungen gehören dem Fürstlich Reufsischen Hause. Des grofsen Holzhandels aus dieser Gegend nach Kronach im Bambergischen wird unten bey Beschreibung des Rodachthales erwähnt werden; minder beträchtlich sind die Holzlieferungen welche aus diesen Waldungen die Sormiz herunter geflöfset werden. Sonst war auch die Pechfabrikation bedeutend, allein seit der Verwüstung die vor ungefähr 10 Jahren die Fichtenraupe (*Phalaena Bombyx Monacha*) anrichtete, wodurch fast der ganze Saalwald, das Tännig und der Mückenberg zerstört wurde, ist die Pechbereitung von 80 bis 90 Centner jährlich bis auf 20 herabgesunken. Das Nadelholz, Tannen und Fichten, ist hier herrschend, das Laubholz seltener, am seltensten sind die Eichen.

Die Rindviehzucht ist ansehnlich, aber die Thiere sind meistens klein. Der Landbau und das Fuhrwesen wird fast durchgehends mit Ochsen getrieben, nur hie und

da in den Städten und bey den Hammerwerken findet man Pferde. Die Schaafzucht ist nicht veredelt, und von den in der Gegend befindlichen Schäfereyen hält keine über 1500 Stück, daher viele Wolle für die Tuch- und Zeugfabriken aus Thüringen und Sachsen, und Schlachtvieh aus dem Bambergischen eingeführt wird.

Die einzige Stadt in dieser Gegend welche fast in der Mitte derselben recht malerisch an und um einem kegelförmigen Berg liegt, ist *Lobenstein* an der Lemniz und Kosel — (417 meistens von Fachwerk erbaute mit Schindeln oder Schiefer gedeckte Häuser wovon nur 86 innerhalb der Ringmauer liegen und ungefähr 2300 Einwohner, mit Inbegriff der eingepfarrten Ortschaften aber 2802, nach einer Zählung von 1808) — Sie ist Wendischen Ursprungs, und ihr Nahme *Lobina* soll ein um einen Berg sich herumkrümmendes Thal bedeuten. Auf dem Schloſsberge (1644 p. F. üb. der M. Fl. a. a. O.) stand die erste hier angelegte Burg, von welcher noch ein 96 Fuſs hoher runder Thurm übrig ist. Im Jahr 1701 führte ein Sturmwind das Dach desselben über die ganze Stadt hin, auf die Wiese jenseit des Teichs. Unter die-

sem Thurm stand noch bis 1714 das gräfliche Residenzschloſs, das in diesem Jahre mit der ganzen Stadt der Raub einer Feuersbrunst wurde. Im Jahr 1732 wurde die Stadt nochmals durch Feuer zerstört; sie ist leider sehr unregelmäſsig und mit engen winklichen Strasen wieder aufgebaut worden, wozu freylich das enge unebene Thal in dem sie liegt viel beygetragen hat. Die Stadt ist der Hauptort der Specialherrschaft gleiches Nahmens, welche dem nach ihr benannten besonderen Ast der Lobensteinischen Linie der Fürsten Reuſs gehört, die einen Seitenzweig der jüngeren Reuſsischen Linie ausmacht, und in die Aeste Lobenstein und Ebersdorf zerfällt. Die Fürsten residiren jetzt auſserhalb der Stadt in einem ehemaligen, nachher erweiterten Gartenhaus; die einzige Kirche liegt vor der Stadt, wie auch die Schule, die Wohnungen der Geistlichen, das Amthaus, ein Hospital, und eine Caserne. In der Stadt verdienen das Rathhaus und eine 1803 neuangelegte Mädchenschule Erwähnung. Ein Gasthof, das Reuſsische Haus genannt, vor der Stadt am Ende des Fürstlichen Gartens, liegt sehr angenehm und ist von guter Einrichtung.

Der Stadt-Magistrat, der aus zwey Bürgermeistern, 1 Syndicus und 4 Rathsherren besteht, hat die Untergerichtsbarkeit und steht unter der gemeinschaftlichen Regierung zu Gera. Die Stadt hat Sitz und Stimme auf Land- und Deputationstagen der jüngern Reufsischen Linie daselbst. Die Geistlichkeit besteht aus dem Superintendenten, dem Archidiaconus und Diaconus; die Schule ist eine Bürgerschule welcher ein Rector vorsteht. Von andern öffentlichen Behörden der Herrsehaft Lobenstein haben das Amt gleiches Nahmens, das zwischen Lobenstein und Ebersdorf gemeinschaftliche Bergamt, eine Steuerdirection, ein Forstamt, eine Geleits- und Tranksteuereinahme, ein Stadt und Landphysicat, eine Almosenanstalt, und ein Briefpostamt hier ihren Sitz. Zur Stadt gehören fünf Mühlen wovon eine zugleich Oelmühle und die andere Walkmühle ist und von denen zwey andere Schneidemühlen daneben haben, dann noch eine besondere Walkmühle. Man findet auch hier eine Buchdruckerey, eine Apotheke und eine Badestube; die Brauerey ist in gutem Stande und das Bier vorzüglich gut; aber das wichtigste Gewerbe ist die Verfertigung von wollenem Tuche mittler und ge-

ringer Art, welches auch hier gefärbt und nach Süd-Teutschland und der Schweiz ausgeführt wird. In Verbindung mit diesem Gewerbe steht ein bedeutender Garn- und Wollenhandel. Die Zahl der Tuchmacher-Meister (deren jeder nur einen Stuhl setzen darf) war im Jahr 1803 gegen 200, und die Ausfuhr von Tuch beträgt jährlich wenigstens 2500 Stück jedes zu 5 Carolinen Werth, und an Garn noch etwas mehr. Die Tuchmacher dürfen nicht zugleich mit Tuch handeln. Auch leinene und baumwollene Zeuge und Leder werden hier verfertigt. Die Stadt hat einen beträchtlichen Viehmarkt und sechs Jahrmärkte.

Lobenstein bietet dem Fremden, aufser den Reizen seiner Umgebungen, auch den Genufs geistvoller Unterhaltung in einem kleinen Cirkel gebildeter Menschen dar, und kein Freund der Wissenschaften sollte diesen Ort verlassen ohne die Bekanntschaft der Herren Superintendent *Brömel*, Stadtsyndicus *Reichard*, und Amts Secretair *Ritz* gemacht zu haben. Der erstere hat sich durch Errichtung einer besonderen Landschulen-Casse zu Verbesserung der Landschulen und der Lehrerstellen ein bleibendes Verdienst um seine Gegend, und

durch die Herausgabe des Lobensteiner Intelligenzblattes (v. 1784 bis 1805) welches er durch Aufsätze über Vaterländische Geschichte und Topographie und andere interessante Gegenstände, unterhaltend und lehrreich zu machen wufste, ein nicht geringeres um die mehrere Bildung ihrer Bewohner erworben. Der zweyte widmet, bey gehäuften und mühvollen Dienstgeschäften, seine Mufse geographischen Arbeiten mit grofser Thätigkeit und einem Erfolg der dem Publicum durch mehrere von ihm gezeichnete sehr wohlgelungene geographische Karten bekannt ist. Der dritte cultivirt die Botanik, ist Besitzer vieler ausländischen Gewächse, und eines gut unterhaltenen Gartens, auch steht er mit den meisten teutschen Botanikern in Verbindung.

Von den übrigen in der Gegend liegenden Ortschaften bemerken wir nur folgende: An der Lemniz liegt der *Lemnizhammer* (Ebersdorfisch) da wo sie in die Saale fällt, er besteht aus 1 Hohofen, 2 Stabhämmern, 1 Zainhammer nebst Mühle und einigen Wohnungen; über demselben auf dem Tännigberg, liegt die ergiebige Eisengrube, das Reufsische Haus genannt. Ue-

ber Lobenstein liegen *Unterlemniz*, (Ebersdorfisch 46 H. 216 E.) und *Oberlemniz* (Lobensteinisch 36 H. 170 E.) mit einer Pottaschensiederey. Nordöstlich von Oberlemniz ist ein dürrer uncultivirter Landstrich, die Mark genannt, wo nichts als Moose und wenige Grasarten wachsen. An der grofsen Landstrase die durch den Frankenwald nach Kronach führt, liegt *Neuendorf* (Lobenst. und Ebersd. so dafs die Landstrase die Grenze macht, 30 H. 170 E.) eine kleine Stunde von Lobenstein auf der Höhe (2054 p. F. über die M. Fl. Reichard a. a. O.). Von da führt die Strase vor einem einsamen Gasthause *Hornsgrün* genannt vorbey, nach *Rodacherbrunn* (ebenfalls durch die Strase zwischen beyden Herrschaften getheilt, 5 H. 30 Einw.) recht im Mittelpunct des Frankenwaldes, an der Quelle der Rodach; es ist hier ein Wirthshaus und eine Geleitseinnahme. Am südöstlichen Abhang des Sieglizbergs liegt das Lobensteinische Vorwerk *Heinrichsgrün* mit einer Försterswohnung auf einer Höhe von 2089 par. Fufs über der Meeresfläche (Reichard a. a. O.). Oestlich vom Sieglizberg liegen noch die Orte *Lichtenbrunn* (Lob. 56 H. 240 Einw.), *Schlegel* (Lob. 39 H. 210 Einw.) mit einem Ritter-

gut, auf einer Höhe von 1919 par. Fuſs über der Meeresfläche (a. a. O), *Seibis* (Lob. 26 H. 150 Einw.), *Kieſsling* (Lob. 14 H. 69 Einw.) mit einem heimgefallenen Rittergut. *Harra* (70 Hs. 430 Einw.) an der Saale, mit einem heimgefallenen Rittergut; *Absank* (5 H. 30 Einw.) und *Blankenstein* an der Selbiz (Lob. 19 H. 110 E.) mit einem Rittergut; über diesem Ort an der thüringischen Moschwitz liegen aufwärts auſser den auf Bayreuthischer Seite befindlichen Mühlen, *Knopfhütte*, ein Pottaschenwerk, und die *Buttermühle*. Wir kommen zu

Ebersdorf. Von Lobenstein führt dahin eine schöne mit Bäumen bepflanzte Dammstrase durch das Dorf *Schönbrunn* (Lob. 60 H. 300 Einw.); zwischen diesem und Ebersdorf liegt auf dem höchsten Punct der Strase (1689 par. F. über der Meeresfläche a. a. O.) ein einzelnes Lusthaus, 1783 von Fürst Heinrich XXXV erbaut, *Bellevue* genannt, und von Heinrich LIV erweitert. Ebersdorf, am Bach Friesa, sonst nur ein Rittergut mit 4 Bauerhöfen, ist jetzt der Sitz einer fürstlichen Seitenlinie, hat ein schönes Residenzschloſs, an welches herrliche Gartenanlagen stoſsen, und eine anseh-

sehnliche herrenhutische Brüdergemeinde, die schön und solid in regelmäſsiger Anlage gebauete Häuser bewohnt, ein eigenes Bethaus, eine geschmackvoll eingerichtete Apotheke, eine Baumwollen- und Tabacksfabrik und einen Gasthof besitzt. Ausserdem ist noch eine Kirche daselbst, in welcher der Hofprediger den Gottesdienst versieht, ein Amt, 1 Mahl- und Schneidemühle und eine Windmühle. Man zählt 115 Häuser, wovon 26 der Brüdergemeinde gehören, und 1068 Einwohner, von denen sich 394 zu dieser Gemeinde halten. Nördlich von Ebersdorf bemerken wir, ausser den schon aufgezählten, noch folgende Orte: *Friesau* (Df. 74 H.) zu Graiz gehörig; *Zoppoten*, *Röppisch*, Df. zu Burg; *Pöritzsch*, Kammergut zu Gera; *Remptendorf*, Df. zu Burg; *Isabellengrün*, Vorwerk zu Graiz und *Altengesees*, zu Ebersdorf gehörig.

Zwischen Lobenstein, Ebersdorf und der Saale liegen das Lobensteinische sogenannte *Galgenvorwerk*, nahe an der Strase von Lobenstein nach Ebersdorf, *der weiſse Trutz* und der *grüne Affe*, zwey Schenken im Lobensteinischen an der Strase von Lobenstein nach Saalburg. Oestlich von Ebers-

dorf, am Hartmannsberg im Friesathal, ist eine überaus anmuthige Parkanlage mit einem geschmackvollen von dem Königlich-Sächsischen Baumeister *Schurich* entworfenen Lusthaus; man hat dieser Anlage den Namen *Tempe* gegeben. Oberhalb der Vereinigung der Friesa mit der Saale liegen auf dem linken Ufer der letzteren die *Motschen-Mühle* (Lob.) 1 Mahlmühle, 1 Schneidemühle, 1 Walkmühle und ein Zainhammer; der *Spaniershammer* (Lob.) 1 Blaufeuer, 2 Stabfeuer mit 8 Häuser 60 Einw. und unterhalb dieser Vereinigung das Hammerwerk *Gottliebsthal* (Lob.) 1 Blauofen mit einigen Wohnungen und 30 Einwohnern; dann der *Neue Hammer* (Lob.) 1 Hohofen, 2 Stabhämmer, 1 Schmiede, 1 Mühle, 2 Wirthshäuser u. s. w. mit 60 Einwohnern. Nicht weit davon, in einer starken Krümmung der Saale auf dem linken steilen Ufer derselben, erhebt sich fast senkrecht im dichten Walde eine zwey ungeheuern Pfeilern gleichende Felsenmasse, der *Stuffels*, neuerlich auch *Heinrichsstein* genannt. Der nördliche und höchste der beyden Felsen hat 420 Nürnberger Fuſs Höhe über dem Thalboden. Auf der Westseite nach Ebersdorf zu verflächt sich sein Gipfel allmählig in die Gegend, welche der

Stufaker heiſst, und bildet nur den vordern Absturz des Bodens in das Saalenthal. Wenn man von hier aus den mit bequemen Wegen durchschlängelten Wald durchwandelt hat, und die herrliche Felsenzinne betritt, so macht der Blick von der schwindelnden Höhe hinab auf das vielfach gekrümmte enge Saalenthal, dessen gegenüberstehende Wände mit dem ungeheuern Saalwald bedeckt sind, einen wundervollen nicht zu beschreibenden Eindruck.

Der

Thüringer Wald

besonders

für Reisende

geschildert

von

Karl Ernst Adolf von Hoff
Herzoglich Sachsen Gothaischem Hofrath

und

Christian Wilhelm Jacobs
Herzogl. Sachsen Gothaischem Oberconsistorial-Rath.

Zweyte oder südöstliche Hälfte.

II. Heft.

Mit einem Kupfer.

Gotha,

in der Ettingerschen Buchhandlung

1812.

Beschreibung

der einzelnen

Orte und Gegenden

des

Thüringer Waldes.

Zweyte oder Südöstliche Hälfte

Fortsetzung.

B) Thäler des südlichen Abhanges.

I.

Kleine Nebenthäler der Werra in der Gegend von Themar.

Die Gegend, welche wir hier kurz zu beschreiben haben, um keine Lücke in der Schilderung des ganzen rechten Ufers der *Werra* zu lassen, erstreckt sich von der Verbindung der *Schleuſse* mit diesem Flusse, bis zu dem Puncte wo sich die *Hasel* in denselben ergieſst; *) also ungefähr 1½ Meile von Morgen gegen Abend, und etwa halb

*) S. Th. I. S. 630.

so weit gegen Mitternacht. Dieser Landstrich gehört gröſstentheils zum Herzoglich Coburg Saalfeldischen Amte Themar, zum Theil aber noch zu den Meinungischen Landen, liegt von dem Hauptgebirg ungefähr 3 Stunden entfernt, und besteht aus Flözkalkgebirge, in welches die Werra, sobald sie die Schleuſse aufgenommen hat, aus dem Sandsteingebirg eintritt. Am Feldstein bey Lengfeld und der steinernen Kirche bey Themar findet man einzelne Basaltfelsen in diesem Kalkgebirge.

Der Boden ist hier vornehmlich dem Getraidebau gewidmet, auch der Gartenbau und die Obstzucht sind nicht unbedeutend, dagegen findet man weit weniger Wiesen als in den oberen Gebirgsgegenden, und der Anbau der Esparcette auf den Bergen und des Klees in den ebeneren Gegenden muſs jene ersetzen, um die Viehzucht in dem blühenden Stande zu erhalten, in welchem sie sich wirklich in diesem Bezirke zeigt. Von andern Gewerben findet man hier fast nichts als Leineweberey.

Die Stadt *Themar* liegt eine kleine halbe Stunde von der Verbindung der Schleuſse mit der Werra auf dem rechten Ufer der letztern, und ist durch eine steinerne Brü-

cke mit dem linken in Verbindung gesetzt. Der Weiſsbach, ein kleiner Bach, flieſst theils durch die Stadt, theils nordwestlich an derselben vorbey, dem Hauptflusse zu. Themar wurde in ältern Zeiten *Villa Dagamari*, nachher *Teymar* genannt, und erscheint in der Geschichte zuerst im Jahr 800. Im Jahr 1274 findet sie sich nebst ihrem Schlosse *Osterburg* als eine Besitzung der Grafen von Henneberg. Im folgenden Jahrhundert kam die Hälfte der Stadt und des jetzigen Amtes an die Grafen von Schwarzburg durch einen Wiederkaufsvertrag, von diesen kurz darauf, durch einen gleichen Vertrag, an zwey Brüder von Bibra, von welchen jene sie im Jahr 1416 wieder einlöseten, und den Grafen von Henneberg wieder abtraten. Seitdem die Hennebergischen Lande dem Hause Sachsen angefallen sind (1583) hat Themar, bey den öftern Landestheilungen in diesem Hause, die Herren mehrmals gewechselt. Zuletzt (bis 1805) besaſsen dieses Amt die Linien Gotha und Coburg-Saalfeld gemeinschaftlich. Gotha hat aber in dem genannten Jahre seinen Antheil an Coburg gegen den Antheil von Römhild überlassen, den das letztere Haus besaſs, so daſs jetzt Themar dem Herzog von Coburg allein gehört.

Der Bezirk des Amtes erstreckt sich auf beyde Ufer der Werra; wir haben es indessen nur mit dem rechten zu thun; auf welchem auch die Stadt liegt. Sie hat 211 Häuser und 1027 Einwohner (1796), ist der Sitz eines Justiz-Amts, eines Kammer-Amts, und einer geistlichen Inspection, deren Vorsteher den Titel Decan führt. Dieser ist zugleich Oberpfarrer der Stadt und versieht nebst dem Diacon oder Capellan den Gottesdienst daselbst in einer Kirche die 1488 erbaut worden und der allgemeinen Zerstörung Themars durch die Croaten im Jahr 1634 entgangen ist, weil, wie man sagt, die kunstreichen alten Schnitzbilder, die noch darin zu sehen sind, den commandirenden Offizier bewogen, der Kirche zu schonen. Zu dem dasigen Sprengel gehören die eingepfarrten Dörfer Ehrenberg, Grimmelshausen, Wachenbrunn und Tachbach, nebst der Filialkirche zu Grub. Der Stadtmagistrat besteht aus einem sogenannten oberen- und einem untern Rath, wovon der erstere aus 12 Personen, mit dem regierenden Bürgermeister an der Spitze, der letztere aus 1 Unterbürgermeister und 6 Personen aus der Gemeinde zusammengesetzt ist; ein Syndicus leitet dabey den Gang der Rechtssachen.

Soviel die Gewerbe der Einwohner betrifft, so ist die in ältern Zeiten hier stark betriebene Tuchmacherey durch die Verheerungen des dreyſsigjährigen Krieges ganz in Verfall gekommen, und Themars Einwohner nähren sich jetzt blos vom Ackerbau und von den Städtischen Gewerben die die Stadt selbst und die nächste Gegend umher erfordern, so daſs sich ungefähr 130 verschiedene Handwerker in der erstern befinden. Dabey hat sie sieben Jahrmärkte, und die hindurchführende Landstrase von Meinungen nach Hildburghausen, ein Theil einer der Hauptstrasen aus Thüringen nach Franken, gewährt auch einen Beytrag zum Erwerb der Bewohner. Bey der Stadt befinden sich 3 Mahlmühlen wovon 2 zugleich Oelmühlen sind, eine zugleich Schneidemühle, eine zugleich Lohmühle, und eine Papiermühle ist, auſser diesen noch eine Papiermühle, 1 Oelmühle, 1 Oel- Loh- und Schneidemühle und 1 Walkmühle.

An dem Weiſsbach bemerken wir aufwärts folgende Dörfer: *Lengfeld* (68 Hs. 237 E.) mit 2 Mahl- und 2 Schneidemühlen. In die dasige Kirche sind die Königlich Sächsischen Dörfer Keulenrode, Ahl-

städt und Neuhof eingepfarrt. Reisende, welche sich dieser Gegend nähern, dürfen, wenn sie sich für merkwürdige Naturgegenstände interessiren, nicht versäumen, den Feldstein zu besuchen. Auf diesem ziemlich hohen Flözkalkberge ragt ein gewaltiger Basaltfelsen hervor, er ist allein 70 Fuſs hoch und hat an seiner Grundfläche 400 Fuſs im Umfange. Der Weiſsbach bildet sich über Lengfeld aus zwey Bächen die aus den Königlich Sächsischen Dörfern *Bischofrode* (30 H. 100 Ew.) nebst *Keulenrode* (5 H. 55 Ew.) und *Eichenberg* (21 H. 104 E.) herabkommen. Etwas weiter gegen Westen als das letztere liegt das Themarische Dorf *Grub* (22 H. 91 E.) mit einer Filialkirche von Themar, einer Mahlmühle und einer Ziegelhütte. Ueber demselben entspringt der *Tachbach*; er geht durch das Dorf gleiches Nahmens (15 H. 67 E.) das nach Themar eingepfarrt ist, der Werra zu, und ergieſst sich in diese eine halbe Stunde unter Themar, bey den Ruinen des Schlosses Osterburg, dem Dorf Henfstädt, das auf dem linken Werra-Ufer liegt, gegenüber. Nordöstlich 1 Stunde von diesem Puncte liegt *Oberstadt* (73 H. 289 E.) ein Kirchdorf mit einem beträchtlichen Rittergut, das schöne Waldung hat und jetzt

der Familie von Seebach gehört. Eine halbe Stunde gegen Norden von demselben bemerken wir *Schmeheim* (44 H. 167 Ew.) in einem engen Thal an einem Bach der 2 Mühlen treibt. Die dasige Kirche ist Tochter von der zu Marisfeld. Nicht weit von dem Dorfe sieht man noch die Trümmer einer dem heiligen Laurentius geweiheten Capelle, zu welcher sonst viel gewallfahrtet wurde. *Marisfeld* (96 H. 538 E.) liegt an demselben Bach, der von hier aus ebenfalls der Werra zueilt. In diesem ansehnlichen Kirchdorf ist ein Rittergut, der Familie Marschalk von Ostheim gehörig, welche dasselbe, wiewohl mit Widerspruch der Landesherren, ehemals zu dem Ort Rhönwerra der fränkischen Reichsritterschaft gezogen hatte. Der Bach treibt daselbst zwey Mahlmühlen; die Einwohner nähren sich vom Ackerbau; es haben sich aber auch mehrere Handel treibende Judenfamilien hier niedergelassen.

Von Themar fliefst die Werra durch ein anmuthiges Thal nach Henfstädt, einem auf dem linken Ufer derselben liegenden Dorfe. Bey diesem Dorf, und zwischen demselben und der Osterburg auf dem rechten Werra-Ufer wird das Thal durch die

von beyden Seiten zusammentretenden felsigen Flözkalkberge auf einmal so verengt, dafs für die Landstrase nur eine schmale Oeffnung auf dem rechten Ufer unter der Osterburg bleibt, welche daher den Nahmen Nadelöhr erhalten hat. Dieser Pafs ist bey hohem Wasserstand für Fuhrwerke gefahrvoll; die Felsenwand die ihm auf der Seite von Henfstädt gegenüber steht, wird der *Burgwall* genannt.

Gleich unter Henfstädt verläfst der Flufs das Amt Themar und tritt in das Herzoglich-Meinungische Gebiet ein. Wir finden hier zunächst kein Dorf auf dem rechten Ufer, sondern die Strase geht bald auf das linke hin, durch die Meinungischen Dörfer Leutersdorf, wo eine Station für die reitende Post ist, Vachdorf und Belriet, wo sie wieder auf das rechte Ufer hinüber führt nach *Einhausen* (57 H. 244 E.) Filialdorf von Belriet, am Zusammenflusse der Hasel mit der Werra, in einer Gegend die oben von uns bereits geschildert worden ist. *)

*) Th. 1. S. 632.

II.

Thal der Schleuſse mit den Nebenthälern der Erlau, Vesser, Nahe und Biber.

Wir hoffen die Gegenden, welche wir jetzt unsern Lesern darstellen wollen, ihnen am deutlichsten zu schildern, wenn wir den Standpunct, von welchem wir ausgehen, an dem untern Ende des Hauptthals wählen, von da bis zu seinem Ursprunge zurückgehen, und dann die bedeutendern Nebenthäler besonders folgen lassen.

An jenem Puncte, wo die Schleuſse sich mit der Werra vereinigt und ihren Nahmen gegen den letztern vertauscht, tritt sie aus einem schönen fruchtbaren, vorzüglich wiesenreichen Grunde hervor, der in den einzelnen Theilen, in welchen man ihn hier und da überschauen kann, durchgehends einen interessanten und unterhaltenden Anblick gewährt. Bis nach Waldau hinauf, ungefähr zwey Stunden weit, zieht sich dieser Grund zwischen zwey Hügelreihen fort, die auf der Nordseite aus Sandstein, auf der Südseite aber zum Theil aus Kalk bestehen, und, soweit als die Natur sich von dem Kunstfleiſs ermächtigen lieſs,

zu Fruchtfeldern angebaut sind. Auf der Südseite sind diese Hügel gröſstentheils höher und steiler, und ihr Boden trägt fast überall Waldungen, die nur hier und da, wo Dörfer liegen, durch Ackerfelder und Wiesen unterbrochen sind. Die Fläche des Grundes selbst, die an einigen Stellen von jenen Hügelreihen sehr verengt wird, an andern aber sich ziemlich geräumig ausbreitet, ist mit Wiesen bedeckt, die freylich oft von dem überströmenden Flusse unter Wasser gesetzt werden, aber auch aus derselben Quelle ihren reichen Ertrag und ihr üppiges Ansehen erhalten.

Die Vereinigung der Schleuſse mit der Werra findet statt unfern der Grenze des Königlich-Sächsischen Hennebergs gegen das Saalfeld-Coburgische Amt Themar, nahe an dem Städtchen Themar und fast unmittelbar unter *Kloster Veſsra.* Dieser Ort — nicht mit dem Dorf Vesser, das hoch im Gebirge an dem Vesserbach, auch im Gebiete der Schleuſse liegt, zu verwechseln — besteht aus 9 Wohnhäusern (176 E.) wovon die königliche Stuterey und die zum königlichen Kammergute gehörigen Oeconomiegebäude die vorzüglichsten sind. Vormals waren diese letztern theils in dem be-

trächtlichen Umfange eines Prämonstratenser Mönchklosters begriffen, das im Jahr 1130 von Graf Gottwald I von Henneberg gestiftet wurde und sehr ansehnliche Renten besafs theils machten sie die Gebäude dieses und eines damit in Verbindung stehenden Nonnen - Klosters selbst aus. Der Vorsteher erhielt im 14ten Jahrhundert den Titel Abt. Zur Zeit der Reformation wurde das Kloster eingezogen.

Von denjenigen Gebäuden, welche nicht zur Betreibung der Oeconomie erhalten wurden, sind noch Ruinen übrig, die von der Schönheit und Festigkeit des Klosters zeugen. Insbesondere ist dieses mit den Trümmern der Kirche der Fall. Zu dem Kammergute gehören 1690 Acker Feld und 550 Acker Wiesen. Die Stuterey wurde im Anfange des 18ten Jahrhunderts von Herzog Wilhelm von Sachsen Naumburg - Zeiz hier angelegt, in der Folge aber mit der zu Merseburg und Wendelstein vereinigt; die dort gefallenen Fohlen werden hierher gebracht und im Winter hier, im Sommer aber auf dem Hengsthause, das über dem Dorfe Vesser am Arolsberge liegt, und auf dem Stutenhause bey Schmiedefeld unterhalten, bis ins

fünfte Jahr, wo sie nach Wendelstein zurück geführt werden.—In Ansehung seiner kirchlichen Verhältnisse ist Kloster Veſsra ein Filial von Lengfeld, einem schon oben erwähnten Dorfe des Amts Themar, dessen Pfarrer alle vierzehn Tage hier in einer an die alte Klosterkirche stossenden Kapelle Gottesdienst hält. An den dazwischen fallenden Sonntagen versieht der Präceptor von Rappelsdorf die Kirche. Die Kinder von Kloster Veſsra gehen nach

Ehrenberg, einem Dorfe des Amts Themar (24 H. 95 Ew.) in die Schule, welches in Süden von Kloster Veſsra liegt und woher ein sehr kleiner Bach, unterhalb des letztern Orts, der Schleuſse zufällt. Etwas bedeutender ist ein Grund und Bach, der oberhalb Kloster Veſsra sich von Norden her in das Hauptthal hereinzieht. Dieser Bach entspringt über *Neuhof* *) einem Königlich-Sächsischen Dörfchen (8 H. 49 E.), dessen Einwohner von Frohnen frey sind und sich vom Feldbau und einer ihnen gemeinschaftlich gehörigen Schäferey nähren. Man sieht es, indem man die Schleuſse aufwärts geht, in der Entfernung einer Vier-

*) Auf der Gläserischen Karte irrig: *Naſshof*.

telstunde gegen Norden, und nahe dabey eine herrschaftliche Ziegelhütte liegen.

Weiter Thalaufwärts kömmt man, nachdem noch ein unbedeutender Bach auf dem nördlichen Ufer der Schleuſse ihr zufällt, zuerst nach *Zollbrücken*, *) die an einer über den Fluſs führenden Brücke und an seinem südlichen Ufer liegende einzelne Wohnung eines königlichen Försters, der über den Zollbrücker Forst die Aufsicht führt. Zu den Zeiten der Grafen von Henneberg war es eine Zollstätte, die, nach der Landestheilung, nach Rappelsdorf verlegt wurde.

Diesem Hause, das von Wiesen und Baumgruppen mahlerisch umgeben, einen recht anmuthigen Anblick gewährt, fast gerade gegenüber, fällt auf der Nordseite der Schleuſse ein kleiner Bach in dieselbe, der von *Gethles* herabkömmt, einem kleinen königlich Sächsischem Orte, (21 H. 123 Ew.) der Feldbau und Viehzucht treibt und ziemlich wohlhabend ist. Die Einwohner sind nach Schleusingen eingepfarrt: in die

*) Dieser Ort fehlt auf der zum ersten Theil gelieferten Karte.

Schule gehen die Kinder nach *Rappelsdorf*. Dieses Dorf *) ein Filial von Schleusingen und königlich Sächsischer Hoheit, (34 H. 275 E.) ist ungefähr eine Viertelstunde oberhalb der Zollbrücke, unmittelbar an der Schleuſse gelegen. Seine Einwohner besitzen eine Schäferey, nähren sich von Feldbau, Viehzucht, und von der Bauholz- und Breter-Flöſse. In einer kleinen Entfernung davon etwas südöstlich, findet sich eine Papier- und Mahlmühle.

Vor dem Dorfe am Wege nach Schleusingen liegt die sogenannte *Todtenlache*, eine mit Wasser angefüllte Vertiefung, welche **) 450 Fuſs in der Länge, 60 Fuſs in der

*) Von hieran werden wir die im Gebiete der Schleuſse liegenden königlich Sächsischen Orte nicht mehr ausdrücklich als solche bezeichnen, sondern nur bey den wenigen, die, zum Hildburghäusischen Gebiet gehörig, eine Ausnahme von jener allen übrigen zukommenden Eigenschaft machen, die Landesherrschaft angeben.

**) Nach den Angaben von Schultheſs, in der historischstatistischen Beschreibung der gefürst. Grafschaft Henneberg Th. I. Abth. I. S. 133. Dieser Schriftsteller führt an, daſs der Stadt- und Landphysicus *Steuerlein* eine eigene

der Breite, und in in der Tiefe 60 Fuſs hält. Auf dem Grunde sollen sich Höhlen und Klüfte anfangen und 40 Klafter weit seitwärts gegen den Berg zuziehen. Das Wasser ist beständig hell und klar und friert auch bey der strengsten Kälte nicht zu. Mehrere Fischarten halten sich in dieser Lache auf: sie sind aber nur durch glühende Eisenschlacken oder frischgebrannte Kalksteine aus der Tiefe in die Höhe und zum Fange zu bringen. Nach der Vergleichung der ältern Nachrichten mit der jetzigen Beschaffenheit dieser Todenlache hat sich dieselbe gegen ihren vormaligen Umfang beträchtlich erweitert. In vorigen Zeiten behauptete man von einem am Fuſs der Rappelsdorfer Kuppe, nördlich von dem Orte, liegenden Kalksteinbruch, den man das *Meudeloch* nannte, daſs er, ohne daſs darinne gearbeitet werde, jährlich tiefer sinke. Sollten vielleicht beyde Natur-Erscheinungen, die auf unterirdische in den Klüften des Kalkbodens still arbeitende

ne Abhandlung über diese Naturmerkwürdigkeit im J. 1702. geschrieben habe: Ihr Titel, den er nicht angiebt, ist: *Scrutinium physicum de Lacu dicto mortuo*, von der Todtenlache.

Quellen deuten, mit einander in Verbindung stehen?

Auf der Südseite, Rappelsdorf gegenüber, fällt der *Wilhelmsbrunn* der Schleuſse zu. Dieser kömmt herab aus einem kleinen Grunde ohngefähr eine halbe Stunde von *Gottfriedsberg*, welches am Abhang der Hügelreihe liegt (6 Häuser 40 Einwohner) und nach Schleusingen eingepfarrt ist. Seit alten Zeiten wurde der Wilhelmsbrunn für einen Gesundbrunnen gehalten: er ward unter der Regierung Graf Wilhelm VII. von Henneberg entdeckt, von diesem fleisig besucht und erhielt seinen Nahmen von ihm. Noch im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts glaubte man durch Versuche seine Heilkräfte gewiſs erprüft zu haben und Herzog Wilhelm von S. Naumburg sah sich dadurch veranlaſst, die Quelle fassen und mit einem Hause überbauen zu lassen. Allein dieses ist nunmehr verfallen, nachdem sich das dem Wasser günstige Vorurtheil nach und nach verlohren und der Ueberzeugung Platz gemacht hat, daſs es durch keine wirksame Beymischung und im Gegentheil nur durch eine vorzügliche Reinheit sich auszeichne.

Bey Rappelsdorf wird das Thal sehr enge: oft kann die hier von der Nahe verstärkte Schleufse, wenn im Frühjahr die Waldströme zudrängen, ihren Wasservorrath nicht ganz durch die enge Oeffnung fördern: dann breitet sich die Fluth zu beyden Seiten aus und nicht selten ist das ganze oberhalb gelegene Thal eine einzige Wasserfläche und die Verbindung zwischen den benachbarten Orten gehemmt. Sobald aber die Schleufse wieder ruhiger in ihre Ufer zurücktritt, wird der starke Strom ununterbrochen zur Flöfse von Bauholz und Bretern benutzt, die nach Themar und von da auf der Werra weiter hinab bis nach Münden geschafft werden.

Sonderbar ist die Nahmenverwirrung, welche in Ansehung der verschiedenen zunächst der Schleufse und mit dieser der Werra zufallenden Flüsse in dieser Gegend bemerkt wird. Sehr oft hört man hier die Schleufse schon Werra und das Thal, welches sie durchfliefst, das Werrathal nennen; man giebt ihnen diesen Nahmen bis dahin wo die Schleufse, eine Stunde höher hinauf von der Biber verstärkt wird; ja man hört sogar diese letztere selbst die Werra nennen und den Nahmen des Wer-

ragrundes bis nach Biberschlag hin ausdehnen. Eben so verwechselt man von Schleusingen aus, bis nach Hinternah hinauf, die Nahe mit der Schleuſse und giebt jener den letztern Nahmen, und sonderbar ist es allerdings, daſs man Schleusingen nicht an der wahren Schleuſse, sondern an jener unächten findet.

Diesen Grund der Nahe, der sich nicht weit über Rappelsdorf in das Schleuſsethal öfnet, wird zwar so leicht kein Wanderer vorbey gehen, da er auf einem sehr freundlichen Wege nach dem nahen wirthbaren Schleusingen geleitet. Allein wir müssen ihn zur Seite liegen lassen und uns vorbehalten, zu ihm zurückzukommen, um zuvor das eigentliche Schleuſsethal weiter aufwärts zu durchwandern.

Zuvor sey es uns aber vergönnt, eine gedrängte Uebersicht von der geognostischen Beschaffenheit des Schleuſsethales und seiner Nebenthäler zu geben. Die Trennung des Flötz- und Urgebirgs in dieser Gegend folgt einer Linie welche von der Hofleite gleich unter Suhl (S. Th. I. S. 670) bis nach Waldau gezogen werden kann. Was von dieser Linie südlich liegt ist Flözsandstein, nur bey Gethles und Ahlstädt ragt noch einmal der Porphyr aus demsel-

ben hervor. Auf der Linie selbst läuft das Todtliegende am Fuſs des Urgebirgs hin, es ist hier nicht sehr mächtig. Das Steinkohlengebirg ist bey Breitenbach aufgeschlossen worden. Nördlich von dieser Linie liegt das Urgebirg.

Dieses zeigt auch hier — so wie in den früher von uns beschriebenen Gegenden — an der Südseite des Gebirgs, eine gröſsere Mannichfaltigkeit, als an der nördlichen. Granitische Gesteine sind hier die Hauptgebirgsart, der Porphyr liegt vornehmlich auf einigen Höhen, und räthselhafte Schieferarten nehmen gegen Osten hin überhand. Bey Mehlis und Zella fanden wir noch reinen Granit, bey Suhl zeigt sich Hornblende häufig in seinem Gemenge, dadurch wird er zum Syenit. Weiter gegen Osten in den Thälern der Erlau, Vesser und Nahe nimmt die Hornblende im Gemenge immer mehr zu, es zeigen sich Syenit-Arten, Grünstein-Arten und Hornblendegestein, in welchem letztern hier und da die Mischung von Feldspath und Hornblende für das Auge nicht mehr zu erkennen ist. Der Uebergang aus deutlichem Granit und Syenit auf einer Seite, in gewisse Arten von Feldspathporphyren mit blaſsröthlicher Grundmasse auf der andern,

in eine dichte Hornblende - Masse, geschieht durch die mannichfaltigsten Schattirungen. Im Thal der Nahe zeigen sich diese Hornblende - Massen zum Theil schiefrig, bald sieht man Feldspath und Hornblende in abwechselnden dünnen Lagen, bald entsteht ein grünliches schiefriges Gestein in dem der Feldspath nicht mehr zu unterscheiden ist. Noch weiter gegen Osten, im Schleuſsegrund liegt auf diesem Gestein ein schwärzlich - und grünlichgrauer dünnblättriger Schiefer mit Lagern von Quarz, dem gewiſs jeder Geognost ohne Bedenken den Nahmen Urthonschiefer geben wird, der aber durch einige Zwischenglieder eine nahe Verwandtschaft mit dem schiefrigen Hornblendegestein selbst zeigt. Er wird von Porphyr bedeckt, bildet auf dem westlichen Schleuſseufer den Greisenberg, auf dem östlichen die Wände und Berge zwischen der Tann und der Biber, und den groſsen Gröschkenberg (Karte 36) über Biberschlag, zieht sich nach dem Arolsberg (Karte 32) hinauf wo groſse Quarzmassen (vielleicht Lager) in ihm vorkommen, wird von trappartigen Porphyr bedeckt und kömmt an der nördlichen Seite des Gebirgs in den untern Thälern der Wohlrose unter jenem Porphyr wieder hervor.

Am höchsten Rücken bildet rother und grauer Porphyr den Eisenberg und die Hundsköpfe (Karte 29); ein dunkelgrauer Porphyr von trappartiger Grundmasse, mit Glimmer im Gemenge liegt auf dem Teuschelsberg, Neuhäuser-Berg, und andern hohen Puncten der Erlau- und Vesser-Thalwände auf dem Rennsteig bey Allzunah bis nach Kahlert herüber, und bedeckt den ganzen Gebirgsarm zwischen der Nahe und Schleufse um Frauenwald bis gegen Steinbach hin, wo er sich unter dem Todtliegenden verbirgt. Endlich kommen einige andere Abänderungen von Porphyr auf den Seitenarmen zwischen der Hasel, Erlau, Vesser und Nahe, und auch noch bey Lichtenau am Schreibersberg vor.

Auf der Grenze des Granits und Syenits ist an einigen Stellen die letztere Gebirgsart sehr stark mit Erztheilen, besonders Schwefelkies und Eisensteinarten gemengt, welche auch noch von Granat, Kalkspath und Flufsspath begleitet werden. In der Gegend von Vesser und Schmiedefeld haben solche Lager zu Bergbau Veranlassung gegeben. *)

*) Hr. Geh. Rath Heim hat bey Darftellung

Indem man den bequemen Wiesensteig verfolgt, welcher am Ufer der Schleuſse hinführt, befindet man sich in einem erweiterten Grunde, welcher an Fülle des Wiesenwachses, der mit segenreichen Fruchtfeldern hier und da abwechselt, jenen unterhalb gelegenen Theil des Thals, wo nicht übertrifft, doch ihm gewiſs nicht nachsteht. Dieses offene Thal zieht sich bis Oberrod, nahe bey Waldau hinauf. Zwar ist der nördliche Bergrücken, der das Thal einschlieſst, kahler und unfreundlicher: desto befriedigender ruht hingegen das Auge auf den waldgekrönten südlichen Bergen.

Die Dörfer, welche in diesem Theile des Thales und an den ihm angrenzenden Höhen liegen, sind an der südlichen Seite des Flusses, *Gerhardsgereuth* (37 H. 133 E.) mit einer Filialkirche von Wiedersbach in einem Grunde, der sich aus dem Werragrunde über *Neuen-Dambach* (11 H. 68 E.)

der mineralogischen Beschaffenheit dieser Gegenden besonders scharfsinnige Entwickelungen gegeben, und sie als eine Art von Uebergang der westlichen Theile der Bergkette in diese östlichere betrachtet. Man sehe seines oft angeführten Werkes zweyten Theils dritte Abhandlung.

heraufzieht. Diese beyden Dörfer haben magern Sandboden, der aber schöne Holzung trägt. Näher der Schleufse unterhalb Gottfriedsberg sieht man das freundlich gelegene Dorf *Geifsenhöhn* (22 H. 97 E.), woher ein unbedeutendes Bächlein nach der Schleufse herabfällt. Endlich erblickt man an dieser Seite noch am Ausgange eines engen Grundes an einem ziemlich starken, die Schleufse verstärkendem Bache, die *Wiedersbacher Schneidemühle.* Dieser Grund zieht sich ungefähr eine kleine halbe Stunde lang zwischen den Bergen herauf nach *Wiedersbach* hin, einem Dorf (46 H. 275 Einw.) am nordwestlichen Abhange eines ziemlich steilen mit Waldung bedeckten Berges, über welchen der Weg von Schleusingen nach Eisfeld führt. Fruchtbare Aecker und Wiesen schliefsen den Ort ein und die Bauart seiner Häuser verräth Wohlhabenheit. Er hat eine eigene Kirche, Pfarrer und Schule. Auch ist die Wohnung eines Försters hier, der über die in dieser Gegend liegende Gemeinde - und Privathölzer die Aufsicht hat. Der obgedachte Bach entsteht oberhalb des Dorfs aus der Vereinigung verschiedener Quellen und durchrieselt den Ort.

An der Nordseite der Schleufse und im Grunde selbst liegen die drey Dörfer *Rat-*

scher (23 H. 118 Ew.) mit einer Schneide- und einer Mahlmühle, nach Schleusingen eingepfarrt, wohin auch die Kinder in die Schule gehn; *Heckengereuth* (12 H. 52 E.) und *Oberrod* (14 H. 68 Einw.) jenes nach Schleusingen, dieses nach Waldau eingepfarrt. Alle diese Dörfer, wovon das erste unmittelbar von dem Flusse durchströmt wird, treiben Ackerbau und Viehzucht.

Bey Heckengereuth macht das Thal eine ziemliche Krümmung und wendet sich von dahin mehr nördlich gegen das Gebirge aufwärts. Oberrod gegenüber erhält die Schleuſse an ihrer südlichen Seite noch einen Zuwachs durch einen kleinen Bach der von *Schwarzbach* hereinfällt, einem Hildburghäusischen im Bezirke des Amts Eisfeld, auf einer ziemlichen Höhe liegendem Dorfe mit 27 Häuser 141 Einw. und einem Rittergute. Dieses Dorf ist ein Filial von Biberschlag. Ohnweit davon liegt eine Papiermühle.

Höher im Thale und von Oberrod ungefähr eine kleine Viertelstunde entfernt, kömmt man auf

Waldau, ein groſses und ansehnliches Dorf (50 Häuser 265 Einwohner) mit einer eigenen Pfarrkirche, in welche die vier Dörfer Oberrod, Schönau, Langenbach und

Steinbach eingepfarrt sind. Dieser Ort liegt an dem ziemlich steilen östlichen Abhange eines Sandsteinrückens, der zum Theil mit Fichten, die jedoch nur dürftig fortkommen, besetzt ist. Der Fuſssteig von Schleusingen (eine Stunde entfernt) hieher führt über diesen Rücken. Man genieſst auf mehrern Puncten desselben eine sehr schöne Aussicht in die zu beyden Seiten liegenden Gründe und in die höhern Gebirge. Vorzüglich günstig sind einige Stellen, um das von uns beschriebene Schleuſsethal von Rappelsdorf herauf bis Oberrod zu überschauen. Waldau hat etwas Feldbau und es befindet sich hier eine Schneidemühle und eine Pechhütte; eine vorzügliche Nahrung seiner Einwohner ist aber die Kleinbötticher Arbeit, die von hieraus selbst ins Ausland — durch Fuhrleute — versendet wird. Auch um seines neuerlich in seinem Rufe etwas gesunkenen Bieres willen wird dieser Ort von den Einwohnern von Schleusingen und andern benachbarten Orten häufig besucht. Vor Zeiten bestand hier unter dem Vorsitze eines adlichen Richters ein mit zwölf Schöppen besetztes Dorfgericht, welches über mehrere umliegende Orte Recht zu sprechen hatte und noch jetzt ist Waldau berechtigt, zwey Jahrmärkte zu halten.

Durch Waldau fliefst ein Bach in die Schleufse, der von *Steinbach* (23 Hs. 202 Ew.) nördlich herabkömmt. Dieses Dorf liegt schon ziemlich hoch am Gebirg, da wo das Todtliegende sich auf den Porphyr legt, an der Strase von Eisfeld nach Frauenwald, die über dem Orte einige herrliche Blicke in das Frankenland gewährt. Es hat etwas Feldbau, doch leben seine meisten Einwohner von Holzarbeit, sie sind nach Waldau eingepfarrt, haben aber eine eigne Schule. Bey der Vereinigung des angeführten Bachs mit der Schleufse liegt auf dem östlichen Ufer dieser letzteren die *Apfelsthaler Mühle*; höher hinauf die *Hornmühle*, am Fufs des Hornkopfs, eines Sandsteinbergs auf welchem ein Quadersteinbruch betrieben wird.

Kaum eine Viertelstunde von hier aufwärts erreicht man die Stelle, wo die *Biber* sich aus einem engen Thale von Osten her in die Schleufse ergiefst; zu dem Thale dieses Flusses werden wir später wieder zurückkehren. Hier fängt das Urgebirge an, und in dem Vereinigungswinkel beyder Bäche, an dem Fufs der steilen östlichen Bergwand liegt *Lichtenau*, ursprünglich nur eine Eisenhütte aus einem Blauofen

und Löschfeuer bestehend, auf welchem Kamsdorfer Eisensteine verarbeitet werden, nebst mehreren Wohnungen (16 H. 89 E.), es gehört in das Hildburghäusische Amt Eisfeld. Eine steinerne Brücke führt hier über die Schleuſse nach einem auf Königlich-Sächsischem Gebiet liegenden einzelnen Wirthshaus, *Engelau* genannt. *) Neben diesem windet sich ein kleiner Bach durch ein enges zwischen steilen Bergen von Todtliegenden hindurch gekrümmtes Thal hervor und fällt in die Schleuſse; in demselben liegt ganz versteckt das Königlich-Sächsische Dörfchen *Langenbach* (15 H. 69 E.), das in seiner kirchlichen- und Schulverfassung, so wie in Ansehung der Nahrung der Einwohner mit Steinbach in gleichen Verhältnissen steht. Die Hauptgebirgsart des Schleuſsethals von Lichtenau bis nach Gabel hinauf besteht aus schwärzlich- und grünlichgrauen Urthonschiefer

*) Dieser Nahme, der auch Engenaue geschrieben wird, ist auf manchen Karten und in manchen Beschreibungen mit *Engenstein* im Bibergrunde verwechselt worden, auch auf der von uns zum 1ten Theil gelieferten Karte fehlt Engenstein, und Engelau ist an eine unrichtige Stelle gesetzt.

mit Quarzlagern, der von dem trappartigen Porphyr bedeckt wird.

Dieser ganze Theil des Schleufsegrunds von Waldau an, ist zwar etwas enge: allein sein üppiger Wiesenboden, die Fichtenwaldung, die diesen begrenzt, und der schöne klare, schon ziemlich starke Waldstrom, geben ihm einen freundlichen Charakter, der bis höher hinauf im Gebirge sich gleich bleibt, ohne etwas, das sich besonders auszeichnete, darzubieten. Seine Richtung ist nordöstlich, und er verläfst diese, indem er sich von da an fast ganz nördlich wendet, erst in einer kleinen Entfernung vor

Schönau, einem Dorfe (31 H. 121 E.) ungefähr eine Stunde von Waldau entfernt, das nach letzterm Orte eingepfarrt ist, aber eine eigene Schule unterhält; auch ist der Wohnsitz eines Försters hier, welcher den Schönauer Forst unter seiner Aufsicht hat. Von diesem Orte getrennt liegen einige Häuser, die *Hütten-Schenke* auch Hütten-Schönau genannt, die gleichfalls mit zu Schönau gerechnet werden und unter der dort angegebenen Anzahl von Häusern mit begriffen sind. Vor Zeiten stand hier eine Messinghütte.

Der Schleufse fallen hier von Osten her ein Paar unbedeutende Bäche, der *Grützbach* und der *Hetzgrund*, und auf dem westlichen Ufer, oberhalb der Hüttenschenke der *Hünersbach* zu.

Eine Brücke, fürhrt bey der Hüttenschenke, die noch am rechten Ufer der Schleufse liegt, auf das linke oder östliche und unmittelbar zugleich in das Sachsen Hildburghäusische Gebiet, zunächst nach

Ernstthal (29 H. 174 E.), das von der Hüttenschenke nur durch den Flufs getrennt wird. Es hat einen adelichen Sitz und entstand aus einem im Jahr 1445 von zwey Bürgern aus Nürnberg, Georg Holzburger und Ulrich Erker angelegten Drathhammer, welcher nach und nach und vorzüglich von Johann Adam von Diemar, der 1726 in Besitz dieser Hütte kam, mit mehrern Gebäuden vermehrt wurde. Auch gab derselbe dem Orte, der vorher *Neubrunn im Grunde* hiefs, dem Landesherrn zu Ehren, den Nahmen *Ernstthal*. Der Drathhammer ist eingegangen. Kaum einen Flintenschufs höher liegt

Unter-Neubrunn (36 H. 150 E.) mit einer Pfarrkirche, wohin Ernstthal und Ober-Neubrunn eingepfarrt sind, Giefs-

hübel aber, das eine eigne Kirche hat, als Filial gehört. Ein Förster, welcher hier wohnt, hat den ansehnlichen Unter-Neubrunner Forst in seiner Aufsicht. Ernstthal sowohl, als Unter-Neubrunn haben etwas Feldbau und Viehzucht; der Erstre beschränkt sich jedoch fast allein auf Kartoffeln und Sommerkorn. Mehrere Einwohner nähren sich vom Fuhrwesen, von Waldarbeiten, vom Handel mit Holzwaaren, mit Pech und Kienrufs. Auch befindet sich hier ein Eisenhammer, der aus einem Blauofen und Löschfeuer besteht. Vormals waren hier noch andre Metallwerke. Man schliefst dieses aus einzelnen Stükken einer Metall Composition, die in ihrem äufsern Ansehen dem Silber sehr nahe kömmt und die man in Unter-Neubrunn an verschiedenen Stellen des Orts, vorzüglich in der Nähe des Flufsbettes und in diesem selbst unter der Oberfläche der Erde findet. Einige Arbeiter bereiten aus diesen Stücken Schnallen, Beschläge und dergl. Sachen. Allein das sonst ziemlich häufig gefundene Metall wird jetzt, wie sie versichern, immer seltner und sonderbar ist es, dafs man noch keine gewisse Spur von dem Orte entdeckt hat, wo die Schmelzwerke selbst gestanden haben könnten.

Unter-Neubrunn liegt an einem hier in die Schleuſse fallenden Bache, der östlich aus dem Gebirge von *Gieſshübel* (auch *Gieſsübel*, *Gieſshügel*) herabkömmt; dieser beträchtliche Ort (90 Häuser 445 Einwohner) liegt ungefähr Ein und Eine halbe Stunde von Unterneubrunn, an der Vereinigung zweyer Gründe, deren einer sich von dem östlich vorbeygehenden Rennsteig, in dessen Nähe er seinen Anfang hat, herabzieht, der andere aber mehr nördlich, von Kahlert herkömmt, das jedoch auch von seinem Ursprung noch ziemlich entfernt liegt. Vorzüglich in diesem nördlichen Grunde streckt sich Gieſshübel ziemlich lang hin. Es hat noch etwas Feldbau, mehr Wiesen. Seine Nahrung beruht jedoch mehr auf mancherley bürgerlichen Gewerben, die, obwohl man sie bey der Lage des Orts hier nicht suchet, die Einwohner treiben. So befinden sich unter andern hier zwey *Hutmacher*, deren Fabricate sehr gerühmt und vorzüglich nach Hildburghausen abgesetzt werden. Nächstdem wohnen hier, Schuhmacher, Schneider, Wagner, Nagelschmidte u. a., die, für auswärtige Orte arbeiten. Zwey Schneidemühlen setzen ebenfalls ihre Breter gröſs-

tentheils ins Ausland ab. Auch ein beträchtlicher Hefenhandel wird von hieraus unterhalten und aus Sachsen nach Bamberg werden weise Hefen, von letzterm Orte dagegen nach Sachsen und nach Nordhausen schwarze Hefen geliefert.

Ehe man von Gieſshübel nach Unter-Neubrunn kömmt, findet man noch eine halbe Stunde von diesem Ort entfernt, das groſse Dorf *Ober-Neubrunn* (83 Häuser 425 Einwohner), das auch an dem Neubrunn liegt und etwas Feldbau hat. Der ganze Grund, der von Gieſshübel herabläuft ist eng, und durch nichts ausgezeichnet; allein das frische Grün der Wiesen, mit welchen er im gröſsten Theil seiner Ausdehnung bedeckt ist und die schönen Buchenwaldungen, die die Berge tragen, machen ihn unterhaltend und freundlich. Das Stück des Gebirgs, das zwischen diesem Grund, dem Seitenthal der Tann und dem Hauptthal der Schleuſse eingeschlossen ist, besteht aus trappartigen Porphyr auf Thonschiefer ruhend; sein höchster Punct wird die Würzburger Kirche und der Fuſs davon der Kirchberg (Karte 33) genannt.

Alle vier zuletzt genannten Orte — Ernstthal, Unter- und Ober-Neubrunn und Gieſshübel — gehören zum Fürstenthum Hildburghausen, ſo wie Alles, was in diesem Districte und bis zum Ursprunge der Schleuſse hinauf, auf ihrem östlichen Ufer liegt: dieser Fluſs macht von seiner Quelle an bis über Waldau hinab die Grenze zwischen dem Königlich-Sächsischen und dem Hildburghäusischen Landesgebieten, daher auch die Brücke, welche Schönau und Ernstthal verbindet, von beyden Seiten gemeinschaftlich unterhalten wird.

Von Unter-Neubrunn aus wird der Schleuſsegrund merklich enger, ohne doch finstrer zu seyn. Noch begleiten den Reisenden lachende Wiesen und die Bergwände zeigen nur üppige Fülle des Wuchses in den sie bedeckenden Holzungen, dagegen hervorstehende kahle und drohende Felsen von einer bedeutenden Masse ihnen ganz mangeln. Ungefähr eine halbe Stunde von Unter-Neubrunn trifft man zuerst auf eine Schneidemühle, da wo der *Artlesbach* auf dem westlichen Ufer in die Schleuſse fällt. Nur eine kleine Strecke höher hinauf vereinigt sich mit dieser von Osten her die *Tann*, ein

ziemlich bedeutender Bach, welcher kurz vor seinem Eintritte ins Schleufsethal eine Schneidemühle treibt. Ganz nahe bey derselben stand vor Zeiten eine Schwefelhütte, die aber in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts schon eingegangen war. Die Tann entspringt aus mehrern Bächen, welche aus der Gegend von Kahlert *) und Neustadt **) herabkommen; sowohl die einzelnen höher gelegenen Gründe, als auch der Hauptgrund, den dieser Bach bildet, sind eng und finster, enthalten wenige Wiesenflächen und es ziehen sich vielmehr die Waldungen fast ganz gegen die Ufer herab, so dafs diese Thäler an den meisten Stellen sumpfig und unwegsam sind.

Unweit des Ortes, wo die Tann in die Schleufse fällt und etwas höher im Thal, vereinigt sich mit letzterer auf dem östlichen Ufer der *Haschbach*, ein unbedeutendes Wasser, das aus einer kleinen Vertiefung, die man kaum ein Seitenthal nennen kann, hervortritt; doch soll an dessen Ausflufs vor Zeiten ein Hoher Ofen gestanden

*) S. oben S. 125. **) S. oben S. 125.

haben. Die Bergwand tritt hier, gleichfalls auf der östlichen Seite, mit einer Ecke stark hervor: sobald man diese umgangen ist, findet man einen andern kleinen Grund, der von Westen her dem Haupthal einen Bach zuschickt. Zugleich ist in dieser ganzen Strecke das letztere etwas erweitert; allein bald über der eben bezeichneten Stelle zieht es sich wieder in sehr enge Grenzen und dauert so fort, bis dahin, wo sich die *Gabel* von Osten her in die Schleuſse ergieſst; vorher kömmt man noch bey einem kleinen in derselben Richtung herabflieſsenden Bache vorüber.

An der Gabel liegt, ungefähr von dem Hauptthale hundert Schritte entfernt, der kleine Ort *Unter-Gabel*, Hildburghäusischer Hoheit. Er besteht nur aus fünf von Kohlen- und Holzfuhrleuten (zusammen 32 Einwohnern) bewohnten kleinen Häusern, und hat wahrscheinlich seine Entstehung einem jetzt auflässigen Bergwerk zu verdanken, das in diesem Seitenthal noch um eine kleine Strecke höher liegt und die *obere Gabel* heiſst. Es soll auf Kupfer betrieben worden seyn, und man findet dort noch den schwärzlichgrauen Schiefer mit Kalkspath und grauen Kupferglas, rothen

Kupfererz und Malachit. Ueberhaupt wird in alten Beschreibungen dieser Gegend mehrerer Gruben, die auf Kupfer, Schwefel und Eisen gebaut wurden, gedacht, insbesondre am Arolsberge, in der Gabel, in der Tann. Auch lag in der Gabel vor dem Burbach vormals ein hoher Ofen.

Der lange *Rücken*, welcher den Gabelgrund vom Schleufsegrunde scheidet, heifst der *Arolsberg*; er geht unmittelbar vom Rennsteig aus, und besteht gröfstentheils aus Granit mit vielen Quarztrümmern, zum Theil mit Drusenhölen, auch wird er durch eine Masse von Quarz von dem auf ihn ruhenden Schiefer geschieden.

Unfern der Gabel trift man auf eine Schneidemühle und zunächst von dieser fällt von Westen her der *Tränkebach* in die Schleuse, der in einem engen, durch schöne Buchenwaldungen führendem Grunde herabkömmt, kurz vor seinem Ausflusse in das Hauptthal eine nach Frauenwald gehörige Mühle und eine Schneidemühle treibt, und seine höchste Quellen — denn er fliefst aus mehrern zusammen — bey *Allzunah* (*Allzenau*) oder *Franzenshütte* hat. Dieser Ort (5 Hs. 10 Einwohn.) liegt ganz

einsam, dicht am Rennsteig, eine halbe Stunde nördlich von Frauenwald, eben so weit von dem noch nördlicher gelegenen Stützerbach. Sonst befand sich hier eine Glashütte, die im Jahre 1691 von Franz Wenzel aus Hannover erbaut wurde. Von dem letztern hat sie ihren zweyten, von ihrer dem Betrieb der Stützerbacher Glashütte Besorgnifs gebenden Nähe den ersten Nahmen. Sie erhielt zu ihrem Betrieb jährlich zweyhundert Klaftern Holz, ist aber schon seit sehr langer Zeit eingegangen. Jetzt befindet sich hier ein zur Cultur der umhergelegenen Felder und Wiesen und vorzüglich um der Viehzucht willen unterhaltenes Vorwerk, welches den Erben des Oberforstmeisters Herrn von Häseler gehört. Dicht an diesen Häusern führt die Strase von Frauenwald nach Ilmenau hin.

Vom Tränkebach aus steigt man ungefähr eine kleine Stunde nach dem Ursprunge der Schleuse herauf, der dicht unter dem sogenannten grofsen *Dreyherrenstein* (Karte 31) ist. Dieser Grenzstein rührt von den Zeiten her, wo Henneberg noch seine eigne Fürsten besafs und es ist daher auf demselben die Grenzscheidung von Schwarzburg, Henneberg (jetzt königlich Sachsen, mit Ilmenau) und Sachsen (damals Coburg, jetzt Hildburg-

hausen) angegeben. Das königlich Sächsische Henneberg stöſst von hier aus weiter nach Westen noch eine kleine Strecke, von etwa hundert Schritten an das Schwarzburgische dann tritt die Grenze des Weimarischen Amts Ilmenau ein und hier findet sich wieder ein *Dreyherrenstein* der Schwarzburg, Weimar und das Königliche Sachsen scheidet; dieser wird der kleine genannt (Karte 30).

Zwischen den Bächen der Schleuse und der Gabel, welche beyde aus dieser Gegend kommen, zieht sich der *Arolsberg* hinauf, der in dieser Gegend der höchste Punct des Gebirges ist (Karte 32). Man findet jedoch auf ihm keine Aussicht, weil er ganz bewachsen und von andern hohen Bergen zu nahe umgeben ist. Zu diesen letztern gehört der groſse und kleine *Hundskopf* (Karte 29), die nach Alzunah hin liegen und ebenfalls eine beträchtliche Höhe haben.

Thal der Nake.

Unter den Nebenthälern der Schleuſse gebührt dem der Nahe die erste Stelle, sowohl wegen seines Umfangs, als wegen der merkwürdigen Puncte, die es enthält.

Wenn man vom Ursprung der Schleusse aus die Richtung des Rennsteigs nach Westen zu verfolgt, so gelangt man über Franzenhütte und eine kleine Stunde von dieser entfernt, an den Punct, wo die *Nahe* aus drey Quellen sich bildet. Sie entspringen auf der südlichen Seite des Finsterbergs und an der östlichen des Eisenbergs. Alle drey vereinigen sich bey und in

Schmiedefeld, einem ansehnlichen Orte (187 H. 1034 E.) der in einer nicht unbeträchtlichen Weitung des Gebirges liegt und daher einigen Feldbau hat. Ein grofser Theil der Aecker wird, was man nicht in dieser Gegend erwarten sollte, zu Flachsbau benutzt und der Schmiedefelder Flachs wird wegen seiner Feinheit sehr geschätzt. Der Lein wird jedoch nie reif, sondern mufs jährlich neu aus dem Lande geholt werden. Darum sieht man in den Orten, welche zwischen Schmiedefeld und dem Erfurtischen und Sächsischen Thüringen liegen, jährlich um Pfingsten ganze Prozessionen vorzüglich von Weibern, welche jenes Bedürfnifs auf ihrem Rücken herbeyholen. Aufser dem Flachs beschränkt sich der Feldbau fast ganz auf Kartoffeln und Sommerkorn. Im 17ten und im 18ten Jahr-

hunderts war Schmiedefeld auch wegen der weiſsen Rüben berühmt, die daselbst erbaut wurden. Diese hat der Kartoffelbau verdrängt. Die Viehzucht ist beträchtlich; man zählt zwischen 350 bis 400 Stück Rindvieh. Neben diesen landwirthschaftlichen Gewerben ist es vorzüglich Köhlerey, Holzhauen und Verfertigung von Kienruſsfäſschen und Büttchen, mit andern Holzarbeiten, was die Einwohner ernährt. Auch befinden sich in der Nähe des Orts eine Schneidemühle, eine Kienruſs- und zwey Pechhütten, und mit Pech und Kienruſs wird ein nicht unbedeutender Handel getrieben. Vormals lebten hier die Gebrüder *Wagner*, die als Orgelbauer und Instrumentenmacher eine groſse Celebrität hatten, und insbesondere in Arnheim in Holland eine mit Beyfall aufgenommene Orgel erbaut haben sollen. Sie zeigten sich als denkende Köpfe durch die Verfertigung eines Bogenflügels, bey welchem der Ton aus den Saiten mittelst eines Bogens gezogen wird. *) — Der Sohn des Einen hat die Verfertigung von Flügeln

*) Ob sie eigentliche Erfinder dieses Instruments waren, oder es dem Bogenflügel nachbildeten, den Hohlfeld im Jahre 1754 in Berlin erfand, ist uns ungewiſs geblieben.

fortgesetzt, kann aber wegen Kränklichkeit wenig arbeiten. Ein anderer Instrumentenmacher, Nahmens *Holland*, baut ebenfalls Klaviere und Fortepiano's.

Schmiedefeld hat eine eigne Kirche und Schule: in die erstre ist Vesser eingepfarrt. Bis zum Jahre 1756 war Schmiedefeld ein Filial von Frauenwald. Auch ist hier der Sitz eines königlichen Försters und ein Wirthshaus. Ein vormals hier befindliches und zum königlichen Kammerguth zu Schleusingen gehöriges Vorwerk wurde im Jahr 1785 an die Einwohner zu Schmiedefeld vereinzelt. Ueber Schmiedefeld nach dem Gebirgsrücken zu, ist Porphyr die herrschende Gebirgsart, im Orte und unter demselben tritt rother Granit und Syenit hervor, und an den Abhängen trifft man noch Ueberbleibsel des Todtliegenden an. Am Eisenberg sind einige Eisengruben, der rothe, gelbe und schwarze Krux und der Johannes, in welchen auf die obenerwähnten erzhaltigen Gemenge gebaut wird.

Ein ziemlich steiler Abhang führt, dem Bache nach, nachdem dieser den Ort durchströmt hat, hinab in den *Ingert*- oder *Engertgrund*, zuerst an der zu Schmiedefeld gehörigen Schneidemühle, dann an einem Hammerwerke vorbey, dessen Eigenthü-

mer ebenfalls Einwohner von Schmiedefeld sind. In einiger Entfernung davon liegt ein zweyter Eisenhammer, bey welchem sich ein hoher Ofen befindet. Er wird das *Neuewerk* genannt, und gehört der Familie *Schlegelmilch* in Suhl. Dieser ganze Grund, bis nach Schleusinger Neundorf hinunter, ist eng und rauh. Von dem ebenerwähnten Hammer an trifft man in dieser zwey Stunden Weges messenden Strecke weiter keine menschliche Wohnung oder Werkstatt an, als eine Schneidemühle, nahe von Schleusinger Neundorf. Bis zu dieser behält auch der Grund seinen Nahmen; weiter hinab verliert sich dieser.

Mehrere Bäche fallen hier der Nahe zu: auf der Westseite nur ein kleines unbedeutendes Wasser, das nicht einmal eine Vertiefung gebildet hat, sondern geradezu vom Berge herabrinnt. Die übrigen alle finden sich auf der Ostseite: wir nennen von ihnen nur die gröſsern. Der erstre, Schmiedefeld am nächsten, heiſst der *Schwarzbach* oder das *schwarze Wasser* und kömmt in einer kleinen Entfernung unter dem zweyten Hammer oben vom Rennsteig herab, ihm folgt ungefähr in einer Entfernung von einer halben Stunde der *Laysbach* oder eigentlich *Gersbach*, welcher ebenfalls nahe

am Rennsteige entspringt. Beyde bilden düstre und enge Gründe (der letztere heifst der *Gersgrund*), die aufser Holzhauern und Forstmännern nicht leicht ein menschlicher Fufs betreten dürfte. In einer geringen Weite von letzterm ergiefst sich der *Fraubach*, der nach Einigen auch der *Wolfsbach* heifst. Er kömmt von

Frauenwald herab, das hier auf dem, dem Hauptgebirgsrücken fast gleich hohen, Seitenrücken liegt, welcher der *Sommerberg* heifst, die Thäler der Nahe und der Schleufse von einander scheidet und gröfstentheils aus trappartigem Porphyr besteht, der im Orte selbst zu Tage aussteht. Dieser Ort (79 H. 382 Ew.), durch welchen die Landstrase von Ilmenau nach Schleusingen führt, besteht, mit wenigen Ausnahmen, aus hölzernen mit Schindeln gedeckten Häusern von einem einzigen Geschofs. Es hat eine eigne Kirche und Pfarre, so wie eine Schule; in die Kirche ist der Königlich-Sächsische Antheil von Stützerbach eingepfarrt. Auch sind zwey Gasthöfe hier. In dem Einen derselben, zum *Adler*, wechselte sonst die Post, und beyde gewähren auch eine ziemlich gute Bewirthung. Um den Ort her liegen viele angebaute Felder,

die aber fast sämmtlich nur vier Eigenthümern gehören, unter denen die beyden Gastwirthe sind. Es werden Kartoffeln, Kraut, Rüben, Sommerkorn und auch von auswärts herbeygebrachtem Lein viel Flachs hier gebaut, dem rauhen Klima zum Trotz, von dem sich unsere Leser einen Begriff machen werden, wenn wir ihnen sagen, daſs hier die Hyacinthen im Julius und August blühen, die Kirschen im September reifen. Dieser Gewerbszweig gewährt also höchstens eine Beyhülfe, aber keine eigentliche Quelle zur Befriedigung der Bedürfnisse. Von Erheblichkeit ist dagegen der Wiesenertrag und die davon begünstigte Viehzucht. Kohlenbrennen, Holzhauen und Holzarbeiten überhaupt sind jedoch die allgemeinern und vorzüglichern Nahrungszweige der Einwohner. Sogar an Leinewebern fehlt es, des Flachsbaues ungeachtet, hier gänzlich, und alles Linnen, dessen sich die hiesigen Einwohner bedienen, wird in benachbarten Orten verfertigt. Vier bis fünf Familien liefern Schwamm halb zubereitet nach der Neustadt. Auffallend ist es, daſs gegen dieses Gewerbe bey den übrigen Einwohnern sich eine merkliche Abneigung verräth, indem man die Schwammbereiter als halbe Müssiggänger bezeichnet.

Eine physiologische Merkwürdigkeit des Orts ist die Familie Luski, in welcher fünf blinde Kinder sich befinden, von denen vier entschiedene Talente zur Musik zeigen, und auf den erlernten Instrumenten ihren Unterhalt suchen.

Die Entstehung von Frauenwald fällt in den Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts und Veranlassung dazu gab ohne Zweifel eine Capelle, die in der Folge in ein Prämonstratenser Nonnenkloster verwandelt wurde, und in den Urkunden unter der Benennung: *das Kloster auf dem Walde zu den Frauen genannt*, vorkömmt. Dieses Kloster wurde zu den Zeiten der Reformation eingezogen. Von der hohen Lage des Orts sollte man eine vorzügliche Aussicht erwarten; diese ist im Gegentheil sehr beschränkt. Rund um Waldung und Berge. Nur von Neustadt und Kahlert sieht man in einer Lücke, die die Berge machen, einige Häuser.

Der Fraubach, an welchem Frauenwald liegt, durchläuft einen kurzen aber ziemlich steilen Grund nach der Nahe herab und treibt, ehe er dahin gelangt, eine *Schneidemühle* und eine *Mahlmühle*, die beyde nach Frauenwald gehören. Gleich

unter der Stelle, wo die Vereinigung des Fraubachs mit der Nahe statt findet, liegt am westlichen Ufer der Nahe eine Schneidemühle und ihr folgt von Osten her der *Querbach*, *) der die Nahe verstärkt. Von hier ist es noch eine halbe Stunde bis nach

Schleusinger Neundorf; ehe man dahin gelangt, kömmt man noch bey einer Schneidemühle vorüber. Bey diesem Orte (33 H. 193 E.) fällt der *Glasbach* in die Nahe. Die Einwohner leben fast allein von Holzhauen und Kohlenbrennen, sind nach Hinternahe eingepfarrt, unterhalten jedoch zum Unterricht ihrer Kinder einen Präceptor. Ein königlicher Förster wohnt hier.

Unterhalb Schleusinger Neundorf und je mehr man sich Hinternahe nähert, wird der Grund offener und freundlicher, vorzüglich auf der Westseite, wo sich in nördlicher Richtung ein ziemlich weiter Grund zwischen den Bergen bildet, an dessen Oeffnung, ungefähr eine halbe Stunde von Schleusinger Neundorf entfernt,

Hinter-

*) Auf der Gläserischen Karte, wo auch jene Schneidemühle fehlt, ist dieser Bach ohne Namen; auf der ältern Schenkischen Karte heifst er richtig der *Querbach.*

Hinternahe (64 H. 198 Ew.) liegt, von Wiesen und einigen Feldern umgeben, die die Ansicht des Orts lachend und freundlich machen. Er hat eine eigne Kirche, Pfarre und Schule. In die erstre sind Schleusinger Neundorf und Sillbach eingepfarrt; die letztre besuchen zugleich auch die Kinder von Sillbach. Ein nicht unansehnlicher Weinhandel, ein Eisenhammer, eine Schneidemühle, einige Huf- und Nagelschmieden, beschäftigen einen Theil der Einwohner: die andern finden ihre Nahrung beym Feldbau, Viehzucht, Fuhrwesen, Holzhandel und Holzarbeiten. Auch hat es eine kleine Schäferey.

In dem nach Norden sich heraufziehendem Grunde liegt eine Viertelstunde von Hinternahe *Sillbach* (31 Hs. 171 Einw.), dieser Ort hat etwas Feldbau. Die halbe Stunde Weges, welche man noch von Hinternahe nach Schleusingen zurückzulegen hat, führt an einem an der westlichen Seite der Nahe liegendem einzelnem in einer Meyerey mit Schäferey bestehendem Gute, — der *Sachsengrund* oder *Rindermannshof* genannt — welches schon zum Weichbilde der Stadt Schleusingen und der dasigen Malteser-Commende gehört, vorbey, und

den ganzen Weg über durch eine sehr freundliche und nicht unfruchtbare, obgleich sandige Fläche, in welcher Wiesen und Aecker vermischt sind. An ihrem südwestlichen Ende liegt

die Stadt *Schleusingen*, auf einer Anhöhe, die sich am stärksten nach Westen hin verflächt. Ihre geographische Lage wird angegeben, (bey Schultheſs) 27° 49′ L. 50° 55′ B. Sie enthält 311 H. und 2245 Ew. Vormals war sie die Residenz der Grafen von Henneberg, Schleusinger Linie; nach der Vertheilung der Grafschaft blieb sie der Sitz der Regierung des an das Königliche, (damals Kur-) Haus Sachsen gefallenen Antheils und es befindet sich daher hier die *Königliche Oberaufsicht*, in welche das Regierungs- Consistorial- und Cammer Collegium vereinigt sind, — dann das *Forstamt*, unter welchem die sämmtlichen neunzehn Forste des Sächsischen Antheils an Henneberg, und die ihnen vorgesetzten Forstbedienten, so wie in specieller Hinsicht die einem Oberförster untergeordneten Eilf Forste des Amts Schleusingen stehen, — ingleichen das *Iustiz-Amt.*

Die Bürger der Stadt selbst stehen jedoch zunächst unter eigner städtischen

Obrigkeit, bey welcher ein Stadtrichter und ein Syndicus das Justizwesen besorgen. Aufserdem gehören zu dem Stadtrath, welcher das Recht der Schriftsässigkeit und nicht unbeträchtliche Güter und Einkünfte hat, ein Bürgermeister, zwölf Rathsherrn und zwölf Gemeinde-Vormünder.

Die kirchlichen Geschäfte werden besorgt von einem Oberpfarrer und zwey Diakonen; der erste ist zugleich Superintendent und hat die Aufsicht über die Diöces. Mehrere Dörfer im Umkreise von Schleusingen sind dahin eingepfarrt.

Auch befindet sich hier ein gleichfalls schon zu den Zeiten der Grafen von Henneberg vorhandenes Gymnasium, welches zwischen dem königlichen Haus Sachsen und den herzoglichen Häusern Weimar und Meinungen gemeinschaftlich geblieben ist, und welchem ansehnliche Einkünfte überwiesen sind. Es ist mit einer Communität verbunden, in welcher zwanzig Gymnasiasten frey unterhalten werden. In frühern Zeiten wurde es sehr zahlreich besucht und zählte z. B. im Jahre 1616 — 425 Studierende. Auch jetzt noch hat es, ohnerachtet die Zahl guter öffentlicher Schulen überhaupt und vorzüglich in der Nähe von

Schleusingen sich so sehr vermehrt hat, eine ansehnliche Frequenz und verdient das ihm gewidmete Zutrauen durch die gelehrten Kenntnisse seines Vorstehers, des auch dem gröſsern literarischen Publicum bekannten Herrn Rector *Walch* und durch die Sorgfalt, die dieser in Verbindung mit andern neben ihm angestellten Lehrern für das Institut verwendet.

Alle diese Anstalten können nicht ohne sehr bedeutenden Einfluſs auf den Nahrungsstand der Stadt bleiben. Allein auch auſserdem verräth sich hier viele Regsamkeit und Industrie. Unter den (1792) hier lebenden 2245 Einwohnern, welche ungefähr 500 Familien bilden, befinden sich 225 Professionisten und vorzüglich viele Wollenarbeiter, welche Strümpfe, verschiedene Arten Zeuge, Tüffel und Beaver verfertigen. Eine Bleyweiſsfabrik von Röllig und Schuhmann betrieben, findet vielen Absatz. Zwey Buchdruckereyen, zwey Papiermühlen, die unterhalb der Stadt nach Rappelsdorf zu gelegen sind, ein Blechhammer, der schwarzes Blech liefert, ein in der Stadt selbst, am nördlichen Ende derselben liegender Kupferhammer, und eine Pulvermühle beschäftigen nicht min-

der viele Personen. Auch muſs die Flöſse hier genannt werden, welche von hieraus, gröſstentheils auf königliche Rechnung unter Aufsicht des Oberforstmeisters von einem Floſsadministrator betrieben, zuweilen aber auch Westphälischen Unterthanen mit dem in den benachbarten Landen erkauften Bauholz und andern Holzwaaren gestattet wird. Diese Gewerbe geben der Stadt selbst viele Regsamkeit und sind ohne Zweifel auch die Veranlassung, daſs sie sich durch eine verhältniſsmäſsig groſse Anzahl, gut gebauter und Wohlstand beweisender Häuser auszeichnet.

Als historisch oder statistisch merkwürdige Gebäude nennen wir folgende: Das *Schloſs*, welches an der Südseite der Stadt liegt, und nach dieser zu mit einem tiefen Graben, nach Aussen zu aber mit einer hohen Mauer umgeben ist, — ein altes und in seiner Bauart unansehnliches, aber sehr geräumiges und einen groſsen Umfang umfassendes Gebäude. Es enthält jetzt die Versammlungszimmer der Landes Collegien, die Amtsstube, und das Expeditionslocal dieser obrigkeitlichen Behörden; dann die Wohnungen des Oberaufsehers, des Forstmeisters, des Justizbeamten; und endlich

die Archive und die Bibliothek des Gymnasiums, welche nicht unansehnlich und aus mehrern Vermächtnissen entstanden ist, jetzt aber zu ihrer fortgesetzten Vermehrung nur einen sehr geringen Fonds hat. In den Zimmern auf der Südseite des Schlosses genieſst man eine vortrefliche Aussicht.

Die *Stadtkirche*, dem Schloſs gegenüber gelegen wurde im Jahr 1307 vom Bischof Berthold zu Würzburg, einem gebornen Grafen von Henneberg, eingeweihet, im Jahre 1723 aber von neuem erbauet und dem heiligen Johannes gewidmet. In einer anstossenden Capelle befinden sich die Epitaphien der alten Grafen von Henneberg und ihrer Gemahlinnen. Auſser diesem hat die Kirche Nichts, was sie besonders auszeichnete — Bey dem Gottesacker liegt noch eine *kleine Kirche*, die zu Haltung des Gottesdienstes bey Leichenbegängnissen gebraucht wird. Das dem *Johanniter-Orden* gehörige *Ordenshaus* liegt in der Nähe der Kirche und hat ansehnliche Oekonomiegebäude. Das *Gymnasium*. Hierzu wurde ein ehemaliges Barfüſserkloster eingeräumt. Die zu demselben gehörigen Gebäude liegen an der Ring-

mauer der Stadt gegen Südosten und verunzieren durch die nach der Aufsenseite angebrachte und nur allzusichtbaren Abtritte die Ansicht der Stadt von dieser Seite in hohem Grade. Das Innere der Gebäude ist sehr weitläuftig und umfafst, aufser den Lehrsälen aller Classen, auch die Wohnungen des Rectors und Conrectors, die Wohn- Schlaf- und Efszimmer der zur Communität gehörigen Alumnen, die Wohnung des Inspectors der letztern, ingleichen des Oekonomieverwalters und die für die verschiedenen Familien und für die Bedürfnisse der Communität nöthigen Oekonomiegebäude.

Mehrere *Gasthöfe* — vorzüglich der *grüne Baum* auf dem Markte — gewähren gute und billige Bewirthung, und die gefällige und freundliche Aufnahme, die der Fremde überhaupt auch in den hier lebenden Familien erfährt, machen Schleusingen allerdings zu einem sehr angenehmen Aufenthalt.

Als eine naturgeschichtliche Merkwürdigkeit von Schleusingen finden wir in ältern Nachrichten angeführt, dafs es hier keine Ratten gebe. Die Stadt geniefst dieses Vorzugs leider nicht mehr.

An der Südseite der Stadt hin verfolgt die Nahe ihren Weg und vereinigt sich am südwestlichen Ende der Vorstadt mit der von Norden her, an der westlichen Seite der Stadt vorbeyströmenden Erlau. Ehe sie aber ihren kurzen Weg bis zur Schleuſse vollendet, nimmt sie noch aus einem, von Norden her sich öffnendem ziemlich langem Grunde, einen Bach auf, der über *Fischbach*, ein kleines Dorf (13 Hs. 69 E.) das nach Schleusingen eingepfarrt ist, herabkömmt. Dieser Ort treibt Feldbau und Viehzucht.

Thäler der Erlau und Vesser.

Wir treten nun zurück ins Thal der Erlau und Vesser. Von da an, wo sich die Erlau — denn diesen Namen haben die vereinigten Bäche der Vesser und Erlau angenommen — in die Nahe ergieſst, führt der Weg durch eine freundliche Ebene, von welcher einige Theile in Wiesen bestehen, einige zu Fruchtäckern angebaut sind. Man kömmt auf diesem Wege an dem obengedachten *Blechhammer* vorüber, der noch der Kupferhammer heiſst, aber diese frühere Bestimmung mit jener ver-

tauscht hat: er besteht aus einem Blauofen, einem Frischfeuer und einem Glühofen, und es werden nach einer Einrichtung, die der jetzige Besitzer von der Sorge am Harze entlehnt hat, mit einer grofsen Holzersparnifs die Blechstäbe im Flammenfeuer geplattet: dann an der Röllig- und Schuhmannischen *Bleyweifsfabrik*, einem mitten in diesem Grunde sehr anmuthig und malerisch gelegenen Gebäude, zunächst auf

Raasen, ungefähr eine halbe Stunde von Schleusingen entfernt (21 H. 35 Ew.) Es befindet sich hier ein Zainhammer und eine Pottaschensiederey. Theils bey diesem Gewerbe, theils bey dem Feldbau finden die Einwohner, die in die Kirche zu Schleusingen eingepfarrt sind, ihre Nahrung. Hier kömmt an der Westseite des Orts die Vesser nordöstlich, die Erlau nordwestlich herbey, um sich mit einander zu verbinden. In dem Winkel, welchen ihre Vereinigung bildet, liegt auf einer mit dem sich hier mehr und mehr verflächenden Gebirge in Verbindung stehenden Anhöhe, unmittelbar Raasen gegenüber

St. Kilian. Dieser Ort besteht nur aus einer Kirche, einer Pfarrwohnung, einem Hospitale und dem zu letztern gehörigen

Wohnhause eines Pachters, nebst mehrern Oeconomiegebäuden (30 Ew.). Das Ganze dieser Gebäude, insbesondre die mit der Pfarrwohnung unmittelbar verbundene im Jahre 1687 neu gebaute Kirche, welche von der Anhöhe, auf der sie liegt, auf die umher ausgebreiteten lachenden Wiesengründe stolz hernieder blickt, und durch diese höhere Lage selbst aus vielen Puncten der Gegend umher sichtbar wird, stellt sich höchst malerisch dar. Die Kirche wurde zu Ende des 13ten Jahrhunderts als Capelle gestiftet, und dem heiligen Kilian, Schutzpatron der Franken, gewidmet; nach der Reformation im Jahre 1570 bestimmte man sie zur Parochialkirche der Dörfer Alten-Dambach, Hirschbach, Raasen, Breitenbach und Erlau, die nebst dem Weifsblechhammer noch jetzt dahin eingepfarrt sind. Zu dem Hospital wurde im J. 1400 von Graf Heinrich XI die erste Anstalt getroffen. Es ist ansehnlich dotirt und besitzt, aufser beträchtlichen Feldgütern und Schäferey, einen Capitalstock von 27,000 Fl. *) Von dem Ertrag dieser Summe werden in der Regel zehn Personen männlichen

*) Gulden oder Gülden Meifsn. ?

und weiblichen Geschlechts in Kost und Quartier unterhalten, zuweilen wird auch diese Zahl überschritten.

Hier theilt sich das Thal in zwey so wohl in Ansehung der Gewässer, die aus ihnen herabkommen, als auch ihrer sonstigen Beschaffenheit ziemlich ähnliche Gründe. Da wir bey den Nebenthälern der Schleuſse bis jetzt die Richtung von Osten nach Westen gewählt haben, so wollen wir auch hier zuerst das Thal der Vesser bis zu seinem Ursprunge verfolgen. In diesem Thale liegt eine gute Viertelstunde von Raasen

Breitenbach, ein Dorf, (76 H. 465 E.) dessen Lage mit seinem Nahmen im graden Widerspruche steht. Es ist an den Ufern der Vesser, der Länge nach, in einer sehr beträchtlichen, fast eine halbe Stunde betragenden Ausdehnung gebaut und in der Breite fast überall auf eine oder zwey Reihen Häuser beschränkt. An seinem südlichen Ende und unmittelbar dem Dorf angrenzend, liegt ein Freyguth, der *Freyhof* genannt, der vormals der fränkischen Ritterschaft einverleibt war, jetzt von Bauern besessen wird. Auch ist hier die

Wohnung eines königlichen Försters. Mehrere Einwohner sind auf den naheliegenden zwey Schneidemühlen und auf dem Sensenhammer beschäftigt; in zwölf Werkstätten wird Nagelschmieden zum auswärtigen Absatz getrieben; auch zwey Hufschmidte wohnen hier. Die meisten Einwohner nähren sich jedoch vom Holzhauen und Kohlenbrennen. Auch die Viehzucht, von den Wiesen der nahgelegenen Gründe unterstützt, ist nicht unansehnlich. Aufser der zum Freyhof gehörigen Länderey aber ist der Feldbau unbedeutend.

Von hieraus verengt sich nemlich der Grund so, dafs Breitenbach schon fast ganz von der an den benachbarten Bergen liegenden Waldung eingeschlossen ist. Zwar ziehen sich bey dem Orte selbst, auf der Westseite des Vesserbachs, aber fast ganz aus nördlicher Richtung zwey hoch vom Arolsberg *) ausgehende Gründe in den Hauptgrund herein, (der eine heifst der *Stötzersgrund*,) deren Bäche in dem Orte erst unter sich, dann mit der Vesser zusammen fallen. Allein auch diese Gründe bilden

*) Auch Adlersberg, welcher nicht mit dem S. 282 u. 284 angeführten Arolsberg zu verwechseln ist.

bey ihrer Vereinigung mit dem Hauptthale keine bedeutende Weitung und gehen selbst eng und düster nach ihren höhern Ursprungsorten, ohne weiter eine menschliche Wohnung zu berühren, herauf. Die vereinigten Bäche durchströmen das Dorf nach dem gröſsten Theil seiner Länge und werden gewöhnlich der *Breitenbach* genennt. Den Namen Vesser kennen selbst die Einwohner nur wenig. Von Breitenbach nicht über eine halbe viertel Stunde entfernt, kömmt man zu dem *Sensenhammer* und eine kleine halbe Stunde höher zu einer *Schneidemühle.* *) Beyde gehören noch nach Breitenbach.

Von dem Sensenhammer an wird der Grund immer enger und von da bis zu dem ungefähr eine Stunde höher liegendem *Eisenhammer* verlieren sich an mehrern Stellen die Spuren eines gangbaren Weges so, daſs man fast zweifeln möchte, ob eine ge-

*) Auf der Gläserschen Karte ist der Sensenhammer viel zu weit von Breitenbach entfernt, angegeben, und die angedeutete Schneidemühle sollte da, wo der Sensenhammer bezeichnet ist, stehen. Hiernach ist auch unsre Karte zu berichtigen.

genseitige Mittheilung zwischen den in diesem Grunde selbst und in seiner Nähe liegenden Orten statt finde. Die Seitengründe, welche diesem Thal hier und da zufallen, sind ganz unbedeutend und wir halten es dafür für zweckwidrig, sie näher zu bemerken. Der Eisenhammer, dessen wir eben erwähnten, hat sehr ansehnliche neue Wohngebäude. Neuerlich hat der Eigenthümer desselben, der Schichtmeister Herr *Höfling* in Suhl, hier einen Verkohlungs-Ofen eingerichtet, in welchem die Operation eines Meilers binnen achtzehn Stunden vollendet wird, und dessen Kohlen Vorzüge vor den Meilerkohlen haben sollen. Von ihm aus höher hinauf wird das Thal so wild und finster, dafs man oft verlegen ist, den bald vom reissenden und steglosen Bache, bald von Felsenmassen, umgebrochenen Baumstämmen und verwachsenem Gestrüppe, bald von Sumpf unterbrochenen Weg, fortzusetzen. So dauert er bis zum Dorf

Vesser (22 H. 94 Einw.), dessen Einwohner fast allein von der Köhlerey und Holzhauen, einige aber von der oberhalb des Orts ganz nahe gelegenen Schneidemühle und dem Eisenhammer sich nähren. Dieser Ort hat eine eigne Schule, so wie

auch eine Kirche, welche im Jahre 1712 erbaut wurde. Sie ist ein Filial von Schmiedefeld und nur dreymal im Jahre wird hier Gottesdienst gehalten: die übrigen Sonntage besuchen die Einwohner die Kirche zu Schmiedefeld. Jedoch muſs der Pfarrer des letztern Orts alle Parochialhandlungen zu Vesser selbst verrichten. Bey Vesser ist etwas Bergbau: die sogenannte Kieszeche lieferte von dem in Syenit reichlich eingemengten Schwefelkies zu den Ilmenauer Hütten; die alten beträchtlichen Gruben stehen aber unter Wasser, doch hat man neuerer Zeit an andern Stellen wieder eingeschlagen.

Von hier aus zieht sich der Grund ungefähr noch eine halbe Stunde bis zum groſsen Eisenberg herauf, so eng und wild, wie vorher, ohne weiter etwas Merkwürdiges darzubieten.

Zwischen diesem Grund und dem Thal der Nahe streckt sich der *Rabelsberg*, ein langer schmaler Rücken, hin, an dessen nördlichen Abhange der Weg von Schmiedefeld nach dem Vesser Grunde heruntergeht. Südlich stöst der *Volkmarskopf* an den Rabelsberg und an diesem befindet sich ein *Stutenhaus*, wohin im Sommer

von Kloster Vessra aus die Stuten auf die Weiden gebracht werden.

Eben so liegt über dem Dorf Vesser und auf dem jenem Seitenrücken gegenüber sich ausstreckendem Gebirgsarme, welcher das Thal der Vesser von dem der Erlau scheidet, ein *Hengsthaus*, wo die von Kloster Veſsra aus zur Weide gebrachten Hengstfohlen sich aufhalten; zwey Hirten mit ihren Familien leben hier. Dieser Arm des Gebirgs zieht sich vom groſsen Eisenberg mit dem er durch eine wenig vertiefte Verflächung zusammenhängt, herab, bis nach St. Kilian hin. Seine höchste Koppe, an deren Fuſs jenes Hengsthaus liegt, ist der S. 304 erwähnte *Arolsberg* und man hat von hier aus eine interessante Aussicht auf die benachbarten Berge. Südlich stöst an den Arolsberg, aber immer noch auf der Höhe dieses Seitenrükkens, eine ziemlich ausgedehnte ebene Fläche, das *Gottes- Gother-* oder *Gothische Feld* genannt: es besteht fast ganz aus Wiesen, deren Heu zur Unterhaltung der Hengstfohlen eingebracht wird. Die in dieser Gegend allgemein verbreitete Sage erzählt, daſs auf diesem Gother-Feld eine Stadt gestanden habe, die versunken sey; eine Sau grub beym Wühlen eine Glocke

aus,

aus, welche nach Schleusingen auf die Kirche gebracht wurde, und genau den Ton: *Sau aus*, angab; dreymal zersprang sie, wurde dreymal umgegossen und gab jedesmal denselben Ton an. Jetzt ist sie abermals zersprungen, nicht wieder umgegossen, und die eigne Erfahrung kann daher nicht mehr entscheiden.

Wenn man bey Raasen oder St. Kilian, wohin wir noch einmal zurückkehren müssen, aufwärts gegen das Gebirge hin, das westlichere Thal zur Fortsetzung seines Weges wählt, so betritt man das eigentliche *Thal der Erlau.* Bey der Vereinigung dieses Bachs mit der Vesser liegt am westlichen Ufer der Erlau, St. Kilian gerade gegenüber, das schöne Dorf

Erlau (77 H. 381 Ew.), woselbst sich die Wohnung eines königlichen Försters und eine der Gemeinde zugehörige Mahlmühle befinden. Ein hieher gehöriger Eisenhammer liegt nah über dem Orte nach Hirschbach zu. Die Einwohner, welche nicht bey diesen Gewerken ihre Beschäftigung haben, treiben Viehzucht, einigen Feldbau, Fuhrwesen, auch Holzarbeiten. Eingepfarrt ist der Ort nach St. Kilian. Die Nähe, in welcher Erlau, St. Kilian und Raasen liegen, da sie nur durch die Erlau

und Vesser getrennt sind, veranlaſst, daſs sie an einigen Stellen wie ein einziger groſser Ort aussehen. Der Wiesen- und Ackergrund, der sie umgiebt, breitet sich hier nach Hirschbach und Alten-Dambach zu ziemlich weit aus. Bey

Hirschbach (51 H. 268 Ew.) selbst aber, welches ungefähr eine halbe Stunde von Erlau entfernt liegt, verengt sich das Thal wiederum. Doch wird auch hier noch etwas Feldbau getrieben. Der Ort besteht aus einer einzigen Gasse, die sich den Grund entlang fortzieht, und es befinden sich zwey Eisenhämmer mit Blaufeuern hier. Hirschbach ist nach St. Kilian eingepfarrt, hat jedoch eine eigne, aber unansehnliche Kirche, die nur bey einigen besondern Veranlassungen gebraucht wird.

Bey Hirschbach fällt ein kleiner Bach von *Alten-Dambach* herab (41 H. 263 Ew.), welches westlich in einem engen nach dem Hauptthale sich öfnenden Grunde liegt, der von nicht beträchtlich hohen, aber steilen Bergen gebildet wird. Es wohnt daselbst ein königlicher Förster. Die Einwohner treiben vorzüglich Harzscharren und Pechsieden, wie auch Holzarbeit, welche Gewerbe von einem der Gemeinde eigenthümlich gehörigem Gehölze und Harzwald- Gerechtigkeit unterstützt werden.

Unmittelbar über Hirschbach vereinigt sich auch die östlich herabfliesſende Erlau mit dem *Harzbach*, der aus einem westlichen engen und wilden Grunde herunter kömmt, und nur wo dieser Grund sich ins Erlauthal öffnet, eine *Schneidemühle* berührt die, so wie zwey andre höher hinaufliegende Schneidemühlen und die Gründe selbst, in welchen sie sich finden, noch zu Erlau und dessen Flur gerechnet werden. An jener Stelle zieht sich die Strase von Suhla nach Schleusingen herab, welche gröſstentheils ein sehr wohl erhaltener Dammweg ist. Hirschbach, dessen Bier in der Gegend berühmt ist, und dessen Gastwirth auch Bamberger Bier schenket, wird daher selbst im Winter bey guter Bahn häufig zum Ziel von Lustparthieen von dem ungefähr zwey Stunden entfernten Suhla, so wie von Schleusingen aus, gemacht.

Der Grund der Erlau, von dem Harzbach nur durch einen schmalen Bergrücken getrennt, wird fast noch rauher und enger, indem er sich nach dem westlichen Abhang des Gottesfelds und Arolsbergs heraufzieht. Hier entspringt die *finstre Erlau*, welche in die *lichte Erlau* fällt, die höher und nördlich vom Gottesfelde aus mehrern Quellen sich bildet.

Thal der Biber.

Die *Erlau* ist der westlichste Waldbach, welcher der Schleuſse zufällt; es bleibt uns nun noch die östlich ihr zuströmende *Biber* übrig, die wir wieder aufsuchen, um, indem wir zu ihrem Ursprung emporsteigen, zugleich das Schleuſsethal zu verlassen. In alten Nachrichten findet man die Biber auch die *Biberschlag* genannt.

Daſs sie sich ungefähr eine halbe Stunde von Waldau bey Lichtenau mit der Schleuſse vereinigt, haben wir schon oben erwähnt. Das Biberthal öffnet sich hier zwischen dem nördlich gelegenen *Schreibersberg*, der aus Porphyr und Thonschiefer, und dem südlichern *Röderberg*, der aus Todtliegendem besteht. Es ist selbst an seiner Mündung kaum einen Büchsenschuſs breit, und verengt sich fast bis zur bloſsen wilden Felsenschlucht, bey dem eine Viertelstunde von Lichtenau entfernten *Engenstein* (auch *Engelstein* 13 H. 76 Ew.), einem kleinen Dorf mit einem Rittersitze. Auf einem hohen Felsen, den man südlich von Engenstein zeigt, soll vormals eine Burg gestanden haben. Ihre Lage müſste sehr malerisch gewesen seyn.

Doch bald öffnet sich der Grund und bildet eine kleine zu Getraidefeldern benutzte Weitung bey

Biberschlag, welches kaum zehn Minuten von Engenstein entfernt ist. Es zählt 47 H. 232 Ew. und hat eine Pfarrkirche, in welche Lichtenau, Engenstein und Tellerhammer eingepfarrt sind. Auf den nahen Hügeln, die sich nach dem Schleuſsegrund hinüberziehen und an dem Abhang eines Bergs, der sich nördlich über Biberschlag erhebt, baut dieser Ort etwas Sommerkorn und Kartoffeln. Dieser Berg, der eine groſse Masse hat und den Raum zwischen dem Neubrunner und Bibergrund bis gegen Gieſshübel und Heubach hin fast ganz ausfüllt, heiſst der *Gröschkenberg*. Er besteht aus der besondern Art von Thonschiefer, welcher sich bloſs in dem District zwischen der Schleuſse, Biber und Wohlrose findet, hat nach Biberschlag zu seinen steilsten Abfall, auf seiner Höhe aber eine beträchtliche Fläche, welcher man einiges Getraide und Kartoffeln abgewinnt. Wenn man diese Höhe erstiegen hat, zeigt sich nach Süden und Westen hin, wo nur minder hohe Gebirge vorliegen, eine interessante Aussicht. Auch überblickt man die

südliche Seite eines grofsen Theils der Kette des Thüringer Waldgebirgs.

Auf der Höhe selbst, ungefähr eine halbe Stunde von Biberschlag entfernt, liegt das grofse Dorf *Schnett* (84 H. 419 Ew.), von Feldern umgeben, die man gröfstentheils zum Kartoffelbau anwendet. Einige in der Nähe des Orts, nach der von der Höhe des Gebirgs und insbesondere des Rennsteigs sich herüberziehenden Waldung, die mit wenigen Ausnahmen aus Buchen besteht, gelegene Wiesen scheinen in dürren Sommern kaum die Mühe des Mähens zu lohnen. Schnett hat eine eigene Kirche, die ein Filial von Heubach ist.

Im Grund der Biber selbst von Biberschlag aufwärts liegen zunächst zwey Mühlen, und dann eine halbe Stunde davon entfernt der *Tellerhammer*, vormals der *Hammer in der Weydach* genannt, ein einzelnes Hammerwerk, das in lebhaftem Betrieb stehet und bey welchem sich noch einige Wohnhäuser (7 H. 48 Einw.) befinden. Dann folgt, gleichfalls in der Entfernung von einer halben Stunde

Einsiedel, ein kleiner Ort (6 H. 30 E.), der wenigen Wiesenwachs und einige Kar-

toffeläcker besitzt. Oberhalb Einsiedel liegen in einiger Entfernung zwey Schneidemühlen. Bey der zweyten zieht sich nördlich ein Grund herein, welcher von

Heubach kommt, einem ansehnlichen Dorfe (79 H. 438 E.), das der Länge nach in diesem Grunde zu beyden Seiten des Baches, der ihn durchströmt, bis in den Grund hinab gebaut ist. Ein Sachsen-Hildburghäusischer Förster (denn der ganze Bibergrund, Lichtenau mit eingeschlossen, gehört zu diesem Landestheil und insbesondere ins Amt Eisfeld) wohnt hier, und hat die Aufsicht über den sehr ansehnlichen, zwischen dem Unterneubrunner und Sachsendorfer inneliegenden Forst. In die Kirche zu Heubach, an welcher Herzog Ernst der Fromme einen eigenen Pfarrer anstellte, sind Einsiedel und Fehrenbach eingepfarrt. Der Ort hat einigen Wiesenwachs, und vorzüglich nach Westen hin einige Aecker, die mit Kartoffeln, Hafer und etwas Sommerkorn bestellt werden. Die Landstrase von Eisfeld auf Ilmenau und Königsee geht hier durch und führt nahe am Rennsteig hin, zunächst auf Kahlert. *)

*) S. oben S. 125.

Der eigentliche Bibergrund zieht sich nach *Fehrenbach* herauf (41 H. 255 E.) das eine kleine halbe Stunde von Heubach entfernt liegt, wohin auch die Kinder in die Schule gehen. Die Glashütte, welche sich hier befindet, und welche auf zwölf Stühlen sowohl grünes, als weifses Hohlglas liefert, gab die Veranlassung zur Anlegung des Orts. Schon ums Jahr 1563 soll eine Glashütte hier gestanden haben, die nachher eingegangen und gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts erneuert worden. In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts wird eine hier angelegte Hütte erwähnt; die Glasmeister erhielten anfänglich nur Platz zu zwölf Wohnhäusern und Hofstätten eingeräumt: nach und nach aber erweiterte sich der Ort bis zu seinem jetzigen Umfang. Aufser der Arbeit bey der Glashütte gewährt, da der Feldbau sehr beschränkt und dürftigen Ertrags ist, die Holzarbeit den Einwohnern ihre Nahrung.

Die Quelle der Biber liegt noch etwas über Fehrenbach nach der Höhe des Rennsteigs hinauf nahe bey Masserbergen, sie wird der Biberbrunnen genannt, und durch ein anderes Wasser, welches südlicher herbeykömmt, verstärkt.

In dieser Gegend zeichnet sich eine ganz besondere Gebirgsart aus, die porphyrartig zusammengesetzt ist, und dabey ein dickschiefriges Gefüge hat. Die blaſsröthliche bis ins braunrothe übergehende Grundmasse ist ganz quarzig, darin liegen Quarz- und Feldspathkörner, und zarte kupferrothe dem Glimmer ähnliche Blätter zeigen sich auf den Ablösungen. Sie enthält viele Eisentheile. Hr. Geh. Rath Heim ist der Meinung, daſs sie sich unter dem Thonschiefer verliere. Sie scheint in Ansehung der Entstehung und Ablagerung mit der groſsen Quarzmasse, die am Burzel, und von da herüber bis gegen Limbach vorkömmt, in Beziehung zu stehen.

III.

Thal der Werra.

Wir kommen zu dem Punct des Gebirgs, an welchem sein Hauptrücken und einer seiner mächtigen Arme die Scheidecke zwischen den Gebieten von drey deutschen Hauptströmen, der Elbe, der Weser und dem Rhein machen. *) Dieser Punct ist selbst für das Auge sehr ausgezeichnet, der tiefe Einschnitt in den Hauptrücken bey Limbach, das schnelle Oeffnen des Werrathals unter dem Bleſs geben auf der Mittagsseite bey Eisfeld der Gebirgskette fast das Ansehen, als sey sie hier unterbrochen, und der Augenschein lehrt daſs zu der Zeit als die Flözbildung hier noch von Gewässern bedeckt war, der obere Theil des Werrathals einen so tiefen und breiten Meerbusen in die hohen Ufer hinein gebildet haben muſs, wie ihn gewiſs kein anderes Thal rings um das Gebirg gebildet hat. Nur eine ähnliche dieser correspondirende Stelle findet sich auf der Nordseite des Gebirgs zwischen dem Burzel und Langewiesen, und wie hier der Bleſs, so bildet dort der Burzel einen mächtigen Seiten-

*) S. oben, S. 117 u. 118.

zweig, eine wahre Verlängerung des Gebirgsrückens gegen das flächere Land hin.

Zwischen der grofsen Höhe bey Masserbergen und dem Blefs befinden sich die Quellen der Werra. Die ganze Gegend östlich von jenem Dorfe gehört zum Thonschiefergebirg, das wir oben hinreichend charakterisirt haben. Vier Hauptquellen bilden den Anfang dieses Flufses. Die erste in Westen entspringt an einer durch eine ziemlich starke Vertiefung im Gebirgsrücken ausgezeichneten Stelle eine Stunde südlich von Masserbergen, von welcher auch nordwärts ein kleines Wasser nach Goldsthal hinab fliefst; südwärts geht diese westlichste Quelle der Werra durch den Meistersgrund nach der Werra - Schneidemühle, und bey dieser kömmt durch den Weifsen Grund, der durch den Weifsberg vom Meisters - Grund getrennt wird, das Wasser der zweyten Quelle dazu. Der Bach den beyde zusammen bilden heifst die *tröckne Werra*, sie fliefst durch ein tiefes enges Thal, vor *Sophienau* vorbey nach Schwarzenbrunn, wo sich das Wasser der übrigen Quellen mit ihr vereinigt. Sophienau, sonst ein Vitriolwerk, ist jetzt ein Blaufarbenwerk, wo Saalfelder und wie

man uns versicherte, auch Steyermärkischer Kobalt verarbeitet wird; es gehört dem Kaufmann Herrn *Bohl* zu Eisenach. Die trockene Werra hat ihren Nahmen davon erhalten, weil sie sich unter Sophienau in trockenen Sommermonaten ganz verliehrt, doch über Schwarzenbrunn wieder hervorbricht.

Von den letzten beyden Werraquellen entspringt die westlichere bey dem Dörfchen *Friedrichshöhe*, dicht am Rennsteig dessen wir schon oben (S. 122) gedacht haben; der kleine daraus entstehende Bach geht durch den Pechgrund, wo er einen Floſsteich füllt, vor einer Schneide- und einer Lohmühle vorbey und vereinigt sich mit der letzten östlichsten Quelle, die westlich von Siegmundsburg entspringt, und das Saarwasser heiſst, bey *Saargrund*, einem Dorfe von 14 H. u. 66 Einwohnern, das — so wie alle folgenden in diesem Abschnitt aufzuführenden Orte — zum Herzoglich Sachsen Hildburghäusischen Amt Eisfeld gehört, und auch eine Schneidemühle hat. Beyde Bäche vereinigt, werden die *nasse Werra* genannt und flieſsen nach dem ¾ Stunden von Saargrund und eine Viertelstunde von Sophienau entfernten wohlgebaueten Dorf *Schirmroth*

(26 H. 113 Ew.). Auch bey diesem Bach ereignet sich unter dem nurgenannten Dorfe die Erscheinung, dafs sein Wasser sich auf eine kurze Strecke verliehrt.

Oestlich von Schirmroth erhebt sich ein beträchtlicher mit Fichtenwald bewachsener Berg, die *Bürgerleite* genannt, weil das Holz an demselben der Bürgerschaft von Eisfeld gehört. Er wird auch zuweilen der Heldriter Wald genannt, und ist eigentlich nur ein Arm des *Blefs* der noch weiter gegen Osten, 1 Stunde von Schirmroth über jenen und alle umliegende Berge hervorragt, (Karte 41) und das Hildburghäusische Gebiet von dem Meinungischen Oberland scheidet. Die Grenze zwischen beyden geht über den Gipfel des Blefs hinweg. Wir behalten uns vor diesen Berg unten bey der Quelle der Itz näher zu beschreiben — Zwischen Schirmroth und dem Dorf *Schwarzenbrunn* (46 H. 233 Ew.) das nach Sachsendorf eingepfarrt ist, vereinigen sich alle Quellen der Werra, die hier schon einen starken in ein tiefes Bett sich einschneidenden Bach bildet. Das Thal öffnet sich hier auf einmal, und die ganze Gegend umher ist überaus lieblich. Gegen Osten zwar wird sie durch einen niedrigen

und ziemlich kahlen Bergrücken begrenzt, aber gegen Westen bietet sich die reizende Aussicht in einige waldige Thäler und auf das Gebirge dar, das den Hintergrund schliefst, und dieses, zusammengenommen mit dem an Wiesen, Feldern und Obstpflanzungen reichen Vordergrunde, und dem Blick in die fernere Gegend des niedrigen Landes gegen Mittag, macht wirklich ein entzückendes Bild.

Hier verbirgt sich auch das Urgebirge unter die Flözlagen. Keiner von allen Waldströmen Thüringens hat einen so kurzen Lauf durch Urgebirgsarten als die Werra, die von Schwarzenbrunn bis Münden durchaus nur über Flözlager fliefst. Sogar der neuere Flözkalk tritt hier ziemlich hoch an das Gebirg hinauf. Eine besondere Merkwürdigkeit von Schwarzenbrunn war ehemals eine hier betriebene Goldwäsche; denn auch die Werra, und mehrere im Thonschiefer-Gebirg entspringende der Itz zufallende Bäche im Meinungischen Oberland führen Goldsand, und man darf daher unser Schwarzenbrunn nicht etwa mit der Quelle der goldführenden Schwarza verwechseln. Noch im Iahr 1716 liefs Herzog Ernst Friedrich von Sachsen Hildburghausen aus dem

hier gefundenen Golde eine Münze prägen. Sie trägt auf der Hauptseite sein Brustbild mit der Umschrift des Titels, und auf der Kehrseite die Inschrift:

Der Schwarzenbrunn giebt Gold,
Dergleichen auch Schalkau,
Das Salz schenkt Lindenau,
Gott ist dem Lande hold.

und die Umschrift: „*zu Schwarzenbrunn aus der Goldwäsche. Hildburghausen.* 1716. Was man eigentlich den Schwarzenbrunn nennt, ist die Stelle, wo die nasse Werra wieder aus der Erde hervorbricht, sie wird auch der Grubenbrunn genannt.

Von Schwarzenbrunn fliefst die Werra nach dem nur eine halbe Viertelstunde von jenem gelegenen Dorf *Sachsendorf* (109 H. 480 Ew.). Dieses grofse und sehr gut gebaute Dorf, dessen Einwohner sich schon hauptsächlich von Ackerbau und Viehzucht, und nur zum Theil von Verfertigung hölzerner, vorzüglich Bötticher Waaren nähren, hat einen eigenen Pfarrer und eine Kirche in welche sechs benachbarte Orte eingepfarrt sind, nehmlich Schwarzenbrunn, Schirmroth, Saargrund, Friedrichshöhe, Sophienau, und Tossenthal. Das

von hier an sich immer mehr erweiternde Werrathal zeigt nun durchgehends viel Fruchtbarkeit und guten Boden. Man sieht neben den Heerden von vortrefflichem Rindvieh wieder häufige Pferde zum Ackerbau gebrauchen, und das Äuſsere der Dörfer und ihrer Bewohner deutet schon mehr auf Eigenthum und Wohlstand, als oben im Gebirg. Vorzüglich haben die Dörfer eine freundliche Gestalt. Sind gleich die meisten Häuser nur von einem Geschoſs, so giebt ihnen doch ihre zierliche Bauart und ihre Umgebung von Obstgärten ein gutes Ansehen. Gewöhnlich sind sie von auſsen, besonders das Balkenwerk, mit bunten Farben und allerley Verzierungen angemalt, und die Felder dazwischen weiſs getüncht. Bey den Eingängen der Häuser befindet sich zugleich ein oben bedeckter und an der Seite offener Gang mit Bänken, wo die Familie des Hauses im Sommer ihre Ruhestunden zubringt oder ihr Abendbrod verzehrt.

Der Weg von Sachsendorf nach Eisfeld (1 Stunde) führt an der Anhöhe auf der östlichen Seite der Werra hin, die man unten im Thale sich durch lachende Wiesen zwischen Erlen und Weiden schlän-

geln sieht. Sie treibt auf dieser Strecke 1 Schussermühle, 1 Papiermühle und 2 Mahlmühlen. Jenseits derselben am Gebirgsabhang gegen Westen sieht man das Dorf *Hirschendorf* (35 H. 179 Ew.), seit 1717 mit einer Tochterkirche von Eisfeld. Unweit dieses Dorfes unter dem Burgberg wo ehedem ein Schloſs gestanden haben soll, entspringt aus einer starken Quelle der Böllerbach, dessen Wasser sich nach einem kurzen Lauf unter der Erde verliehrt. Da ähnliche Erscheinungen sich bey einigen anderen Bächen dieser Gegend zeigen, und bey Sachsendorf an einigen Stellen das Wasser zuweilen auf Wiesen und in Gräben emportritt, ohne daſs man sieht, woher es kommt; so ist zu vermuthen, daſs der ältere Flözkalkstein hier viele Höhlen enthält, die die kleinen Gewässer verschlingen, so daſs nur bey starkem Wasser, wenn sie gefüllt sind, dieses empor treten kann.

Eisfeld eine Herzoglich Sachsen Hildburghäusische Stadt (369 H. 2414 Ew. *))

*) Nach einer Zählung von 1806, auf welche sich die Angaben von Häuser und Einwohnerzahl aller hier angeführten Hildburghäusischen Orte gründet.

Sitz eines Amtes und einer Superintendentur 3 Stunden von Hildburghausen, 5 Stunden von Coburg, 3 von Schleusingen, liegt schon ganz außerhalb des Gebirgs in der mit Getraidefeldern bedeckten Ebene, doch an einer kleinen Anhöhe, an deren nordwestlichem Fuſs die Werra von Sachsendorf her durch die Stadt selbst flieſst; und sie in 2 Theile, die Alt- und Neustadt, theilt. In der erstern befindet sich am oberen Ende das Schloſs, ein altes unregelmäſsiges Gebäude, das den Herzoginnen von Hildburghausen gewöhnlich zum Wittwensitz angewiesen ist, nebst dem Amthause. Am untern Ende der Stadt liegt die Hauptkirche, die ehedem durch die Ringmauer von ersterer getrennt war. Man hat aber später die alte Mauer weggerissen, und sie noch um die Kirche her geführt, so daſs diese nebst der Schule jetzt mit in die Altstadt eingeschlossen ist. Daher kommt es daſs man dicht bey der Kirche zwey Stadtthore einander sehr nahe gegenüber sieht, welche statt des ehemaligen unteren Thores angelegt worden sind.

Die Hauptkirche mit ihrem Thurm ist ganz von Quadersteinen schön gebaut, nur hat sie inwendig ein etwas finsteres Anse-

hen, wozu die sie sehr nahe umgebenden Gebäude des ehemaligen Gymnasiums, jetzt einer Bürgerschule, viel beytragen. Ausser der Hauptkirche ist hier noch vor der Stadt auf dem Begräbnisplatz die sogenannte Gottesackerskirche, in der die Denkmähler zweyer zu ihrer Zeit berühmten Gottesgelehrten Dr. Justus Jonas und Dr. Kind zu sehen sind. Die Geistlichkeit zu Eisfeld besteht aus dem Superintendenten und dem Diaconus der zugleich Pfarrer des Filialdorfs Hirschendorf ist.

Die Alt-Stadt ist lang und schmal gebaut und hat vier Thore, ihr Boden ist sehr uneben; die Neustadt, eigentlich eine Vorstadt, ist wenigstens eben so groſs als erstere. Im Jahr 1632 wurde Eisfeld durch Wallensteins Heer fast ganz eingeäschert. Der vorzüglichste Nahrungszweig der Einwohner ist zwar der Ackerbau in einer groſsen fruchtbaren Flur; doch wird nächst diesem auch die Rothgerberei und das Schuhmacherhandwerk stark getrieben. Es sind hier mehr als 60 Rothgerber, und ungefähr eben so viele Schuhmacher. Von Eisenarbeitern findet man vorzüglich viele Nagelschmidte. Vor dem dreyſsigjährigen Kriege stand oberhalb der Stadt eine Sil-

berschmelzhütte die von Nürnberger Gewerken betrieben wurde, und von der noch Ueberbleibsel sichtbar sind. Auch vom Holzhandel leben viele Einwohner, wozu ihnen das bedeutende Stadteigenthum an Holz auf der Bürgerleite, deren wir oben gedacht haben, das Material liefert. Daher sieht man in der Vorstadt grofse Vorräthe von Klafterholz vor den Häusern aufgethürmt. Die Brauerey ist im Flor, und liefert gutes einfaches, und vortreffliches Doppelbier. Für ihr Vergnügen haben die Einwohner neuerlich durch Erbauung eines schönen Schützenhofes vor dem Thore gesorgt; denn die Vogel- und Scheibenschiefsen sind auch hier, wie an den meisten ansehnlichen Orten des Thüringer Waldes, die beliebteste Lustbarkeit der Bürger und Bewohner gröfserer Orte.

Ehe wir von Eisfeld aus dem Lauf der Werra weiter folgen, haben wir noch einiger Ortschaften zu gedenken, die zwischen dieser und der Biber, an und in dem Gebirge liegen. Die erste derselben ist das grofse schöne 1 Stunde von Eisfeld gelegene Dorf *Crock* oder *Crockau* (98 Hs. 493 Ew.). Es liegt am Ausgang eines en-

gen Grundes, der sich von Waffenrod herabzieht und von einem von Crock durch Gosmannsrod in die Werra fliefsenden Bache, die *Weissa* genannt, bewässert wird. Zwischen diesem Grunde und Hirschendorf führt die Landstrase von Eisfeld nach Heubach den Berg hinauf. Gleich bey Crock auf einem kleinen an der Süd- und Ostseite steil abfallenden, gegen Abend aber sich sanft verflächenden Hügel, liegen die Kirche und Schule, höchst romantisch von einem Buchenwäldchen umgeben, durch dessen grünes Gewölbe der Weg nach Oberwind führt. Ehemals lag auch die Pfarrwohnung hier, sie ist aber später in das Dorf verlegt worden. Diese Kirche und Schule sind den Dörfern Crock, Oberwind, Waffenrod und Hinterrod gemein.

Der romantische felsige Kirchenhügel bey Crock wird der *Irmelsberg* genannt, und eine Quelle an demselben der *Irmelsbrunn.* Eine alte Sage leitet diese Benennung von einer königlichen Prinzessin aus der Vorzeit Nahmens Irmina her, welcher wir dieses Ehrengedächtnifs gern gönnen wollten, wenn die Sage nicht auch den einer Fürstin so wenig würdigen Zusatz enthielt, dafs das Wasser des Irmelsbrunnen

durch das Baden jener Königstochter darin bis auf den heutigen Tag getrübt worden sey. *) Der Irmelsberg ist auch der Aufmerksamkeit der Geognosten nicht unwerth, da an seiner Südostseite sich das Ausgehende mehrerer älteren Flözschichten und des Steinkohlengebirges zeigt, welches vor mehreren Jahren einen Bergbau veranlaſst hat, der aber wieder zum Erliegen gekommen ist. Die Hauptmasse des Hügels besteht aber aus Todtliegendem mit Schichten von sehr eisenhaltigem Thon, auf welchem ebenfalls Bergbau getrieben worden ist. Das Todtliegende ist hier fast ganz aus Brocken von Thonschiefer und Quarz zusammengesetzt, und bildet auch die benachbarten höheren Berge bis gegen Waffenrod und südöstlich von Heubach hinauf. Der Steinkohlensandstein verbreitet sich auf der Fläche gegen Oberwind zu. *Oberwind*, ½ Stunde von Crock, hat 39 Hs. 183 Ew. *Waffenrod* (40 Hs. 196 Ew.) wurde sonst Wolferode genannt, und liegt eine kleine Stunde höher hinauf im Gebirg. Ganz nahe dabey liegt das Dörfchen *Hinterrod* (17 Hs. 71 Ew.)

*) J. W. Krauſs Antiquitates franconicae, Eisfeld u. s. w. pag. 316.

es war im Jahr 1631 ganz zerstört worden, und erst 1687 hat man angefangen hier wieder aufzubauen. Dieses Dorf wird auch der *Kalte Hase* genannt, von einem Wirthshaus, welchem man scherzweise diese Benennung gegeben hatte.

Die übrigen hier herumgelegenen Dörfer, die gröſstentheils nur um der Vollständigkeit willen dem Nahmen nach aufgeführt werden können, sind folgende: *Merbelsrod* (32 H. 151 Ew.), ½ Stunde von Biberschlag, eingepfarrt nach *Schwarzbach* (27 H. 141 Ew.) mit einer Filialkirche von Biberschlag, einer eigenen Schule, einem Rittergut und einer Papiermühle, die schon in der Mitte des 16ten Jahrhunderts im Gange gewesen ist. Die Einwohner sind gröſstentheils Leineweber. Nahe bey dem Orte ist ein beträchtlicher Fischteich, dessen Abfluſs in die Schleuſse geht. *Brünn* (59 H. 262 Ew.) mit einer Pfarrkirche, an der Brünn, einem kleinen Bach, der sich in die von Crock herabflieſsende *Weiſsa* ergieſst. *Brattendorf* (33 H. 159 E.) mit einem Rittergut. *Poppenwind* (35 H. 181 E.). *Goſsmannsrod* (42 H. 212 E.) mit einem Rittergut, Diese drey letzteren Ortschaften sind nach Brünn eingepfarrt. In

älteren Zeiten waren die Kirchspiele in dieser Gegend ausserordentlich groſs, so daſs zum Beyspiel zu der einzigen Kirche von Crock vierzehn Ortschaften gehörten. Die Errichtung mehrerer Pfarreyen mit kleineren Kirchspielen, so wie die zweckmäſsigere Vertheilung der Schulen in mehrere Ortschaften, ist fast allein das Werk des Herzogs *Ernst I* von Sachsen-Gotha, der gewöhnlich der Fromme genannt wird.

Wir verlassen den Bezirk des Amtes Eisfeld und mit demselben die eigentliche Gebirgsgegend, um noch eine Uebersicht von dem rechten Werra-Ufer zwischen Eisfeld und dem Puncte, wo dieser Fluſs die Schleuſse aufnimmt, zu geben. Dieser Landstrich gehört gröſstentheils noch zum Herzoglich Sachsen-Hildburghäusischen Gebiet, und zwar zum Amt Hildburghausen. Die Werra flieſst in demselben durch ein ziemlich breites nur von niedrigen Hügelreihen eingeschlossenes Thal, dessen ergiebiger Boden dem Feldbau und Wiesenwachs bestimmt ist; eine ganz freundliche aber nicht ausgezeichnete Gegend. Auf dem zu unserer Beschreibung nicht mehr gehörenden linken Werra-Ufer liegen zwischen den Städten Eisfeld und Hildburg-

sen die Orte *Bockstadt*, *Harras*, *Schackendorf*, *Veilsdorf* und *Birkenfeld*. Auf dem rechten Ufer bemerken wir zuerst

Kloster Veilsdorf, zwey Stunden von Eisfeld, am Zusammenflufs eines kleinen Bachs mit der Werra, dem Dorfe gleiches Nahmens gegenüber. Dieses ehemalige Benedictinerkloster auf dem St. Michaelsberg ist seit der Reformation in ein Herzogliches Kammergut verwandelt worden. Nicht weit davon, sagt man, habe in den ältesten Zeiten ein Schlofs Nahmens *Trigelsburg* gestanden, von welchem aber keine Spuren mehr sichtbar sind. Von diesem Orte ungefähr dreyviertel Stunden näher nach Hildburghausen zu, liegt das Pfarrkirchdorf *Hefsberg* mit den nahe dabey auf einem Berg gelegenen Trümmern eines Schlosses, des Stammhauses der noch jetzt hier angesessenen adelichen Familie gleiches Nahmens. Zur Seite gegen Norden liegen *Bürden*, ein Pfarrkirchdorf (42 Hs. 170 Einw.) und *Weikersrode* (32 Hs. 147 Ew.) mit einer Tochterkirche von dem vorigen.

Die Residenzstadt *Hildburghausen* (334 H. 3529 Ew.) liegt eine halbe Stunde von Hefsberg, ebenfalls auf dem rechten Ufer

der Werra. Sie ist der Sitz der Nebenlinie des Herzoglichen Hauses Sachsen Gotha, welche von dem Herzoge *Ernst*, sechstem Sohn des Herzogs Ernst des Frommen abstammt, und ihren Nahmen von dieser Stadt erhalten hat. Das jetzige Haupt derselben, der von seinen Unterthanen geliebte Herzog *Friedrich* geniefst an der Seite seiner allgemein verehrten Gemahlin das Glück von seiner liebenswürdigen Familie zwey Prinzessinnen mit teutschen Königssöhnen aus den Häusern Bayern und Würtemberg vermählt, und noch eine Prinzessin und vier Prinzen um sich versammelt zu sehen. Der erste Herzog von Sachsen Hildburghausen versah auch zuerst diese Stadt mit einem Residenz-Schlofs. Er liefs den Bau desselben im Jahr 1685 anfangen, und 1695 ward es vollendet. Dieses regelmäfsig und schön gebauete Schlofs liegt an der mittäglichen Seite der Stadt, mit der Hauptseite einem grofsen Platze derselben zugekehrt, und auf der Rückseite von einem grofsen Garten umgeben, den ein aus der Werra abgeleiteter Canal umschliefst. Ausser den Wohnungen für die Glieder des Herzoglichen Hauses, und eines Theils der dieselben zunächst umgebenden Dienerschaft, den zu Versammlungen des Hofs

und zur Aufnahme von Fremden dienenden Sälen und Zimmern, und den zu der Hofhaltung bestimmten Abtheilungen, enthält das Schlofs eine Kirche mit dem Herzoglichen Erbbegräbnis.

Von dem ersten Ursprung der Stadt Hildburghausen, hat man keine zureichenden Nachrichten, und die Bemühung ihren Nahmen von einem Merowingischen König Childebert herzuleiten, ist leicht und bestimmt als eine blofse Spielerey zu bezeichnen. *) Soviel bezeugen Urkunden, dafs im Jahr 1323 der Graf Bertold von Henneberg eine Kaiserliche Vergünstigung erhielt, diesen damals noch offenen Ort, so wie Eisfeld mit Mauern zu umgeben. Sie hat einige grofse Feuersbrünste erlitten, besonders in den Jahren 1388, 1725 und 1779; nach den beyden letzten sind die abgebrannten Theile wieder schön und regelmäfsig aufgebaut worden, so dafs Hildburghausen jetzt für eine der hübschesten und freundlichsten kleinen Städte gelten kann. Im An-

*) S. *Joh. Wern. Kraus* Antiquitt. et Memorabb. Historiae Franconicae etc., darin der Ursprung der Stadt Hildburghausen abgehandelt etc. S. 42.

fange des verflossenen Jahrhunderts erhielt sie einen bedeutenden Zuwachs durch die Anlegung der Neustadt, die der Herzog Ernst Friedrich I. verordnete. Dieser regelmäſsig gebauete Theil der Stadt liegt auf der Seite nach Schleusingen zu; er ist zum Theil von französischen reformirten Flüchtlingen angelegt worden.

Die Stadt hat zwey lutherische Kirchen, die Hauptkirche in der Altstadt und eine zweyte in der Neustadt, dann in der letzteren noch eine reformirte Kirche. Der Generalsuperintendent für das Fürstenthum ist zugleich Oberpfarrer an der ersteren. Alle höhern Civil-Landesbehörden haben ebenfalls ihren Sitz in Hildburghausen, eine Regierung, ein Consistorium, eine Cammer; die oberste Leitung der Geschäfte geht von einem geheimen Rathe aus. Die zuerst erwähnten Collegien so wie der Stadtmagistrat halten ihre Sitzungen auf dem Rathhause. Ferner hat die Stadt ein Zucht- und Waisenhaus, und ein Gymnasium; sie hält fünf Märkte im Jahre, und ist zugleich der Hauptort des Amtsbezirks dem sie den Nahmen giebt.

Ganz nahe bey Hildburghausen, doch

auf dem linken Werra Ufer liegen die Dörfer *Wallrabs* und *Heſelrieth.*

Unterhalb der Stadt, an der Werra nach Themar zu, bemerken wir noch, auf dem linken Ufer das Kammergut *Trohstadt*, zum Coburgischen Amt Themar gehörig, und auf dem rechten *Ebenharz*, gewöhnlich *Mebriz genannt* (39 H. 166 Ew.) Hildburghäusisch, *Reurieth* (85 H. 248 Ew.) *Siegritz* (29 H. 124 Ew.) und *Grimmelshausen*, (35 H. 86 Ew.) alle drey Themarisch. Das erstere liegt zu beyden Seiten des Stroms, über welchen hier eine steinerne Brücke führt; es hat eine Kirche in welche die Orte Trohstadt und Siegriz eingepfarrt sind. Grimmelshausen pfarrt in die Hauptkirche der Stadt Themar.

IV.

Thal der Itz, mit den Nebenthälern der Grümpen, Effelder und Röthen und Thal der Steinach.

Wenn wir bey der Beschreibung unsers Gebirgs bis jetzt gröſstentheils der Richtung der Thäler folgten, so waren wir fast überall in dem Fall, daſs, wenn auch der Hauptfluſs eines Districts weit über die Grenzen, die unser Zweck uns vorschrieb, hinaus seinen Weg verfolgte, doch seine Nebenthäler fast immer innerhalb des Umfangs des Thüringer Waldes oder ihm ganz nahe mit jenem zusammenfielen und es dadurch möglich machten, dem Ganzen eine gewisse in sich vollendete Rundung zu geben. Wir haben uns, um diese zu erreichen, nicht abhalten lassen, zuweilen etwas über die Linie hinaus zu schreiten, die uns dieser Plan in seiner ursprünglichen Anlage vorschrieb.

Indem wir gegenwärtig an die Beschreibung des Itzthals gelangen, sind wir, um von unserm Hauptzweck uns nicht zu weit zu entfernen, genöthigt, unsere zeitherige Verfahrungsart in Etwas zu verlassen. Denn nicht allein die Itz, indem sie dem

Mayn zueilt, verläſst in beträchtlicher Weite das Gebirge, aus welchem sie hervortritt, sondern sie nimmt auch alle ihre Nebenbäche erst auſserhalb jener Grenzen auf. Einige von ihnen lassen sich jedoch noch ohne Unzweckmäſsigkeit bis zu ihrem Eintritt in das Hauptthal verfolgen, dagegen der Hauptnebenfluſs *die Röthen* dieses nicht gestattet.

Wir finden ferner, mit den Haupt- und Nebenthälern der Itz ein anderes Thal in so vielfacher Verbindung, und den Fluſs, der es bildet, selbst durch die Kunst zum Theil zu dem Gebiete der Itz gezogen — wir meinen das Thal der *Steinach* — daſs wir uns nicht versagen können, seine Beschreibung mit dem Thal der Itz zu verbinden.

Diese kleinen Abweichungen müssen uns jedoch veranlassen, zuförderst mit wenigen Worten einen Ueberblick von der Verbindung der einzelnen Thäler und von den Grenzen, bis wohin wir sie verfolgen werden, der Beschreibung selbst vorauszuschikken, und unsern Lesern, wenn sie zugleich die Karte zur Hand nehmen wollen, dadurch eine vorläufige Kenntniſs des Gebiets, durch welches wir sie zu führen gedenken, zu verschaffen.

Die *Itz*, die sich, wiewohl erst, nachdem sie das Gebirge in weiterer Entfernung verlassen hat, vor den übrigen Flüssen, die wir in der Folge nennen werden, zum Hauptfluſs erhebt, ist zugleich der westlichste von ihnen, und bestimmt in den ersten Stunden ihres Laufs, bis herunter nach Schalkau und Almerswind, für diese Gegenden gewissermaſsen, die Grenze des Thüringer Waldes nach Westen zu. Doch schlieſst sie schon eine beträchtliche Masse von Vorbergen mit ein. Bey Almerswind nimmt sie die *Grümpen*, unterhalb Almerswind bey der Zangenmühle die *Effelder* auf; dieses sind die äuſsersten Puncte, bis wohin wir ihr folgen dürfen. Von da geht sie, sich ganz vom Thüringer Walde entfernend, durch eine weite Strecke flachen Landes über Coburg nach Baunach, wo sie sich in den Mayn ergieſst.

Die *Grümpen* kömmt hoch vom Gebirgsrücken aus der Gegend von Limbach durch den Theurer Grund herab. Bis gegen Theuern geht ihr Weg durch das Urgebirge; von Theuern aber bis zu ihrer Verbindung mit der Itz berührt sie blos Vorberge.

Auch der Ursprung der *Effelder* fällt noch in das Urgebirge, aber weit näher den Grenzen der Vorberge, als die Quelle der Grümpen. Sie vereinigt sich noch etwas entfernter von den Grenzen des Thüringer Waldes als letztere, ungefähr eine halbe Stunde unter Almerswind an der Grenze des Amts Coburg mit der Itz. In beyden Nebenthälern werden wir, nach der oben bey der Itz angenommenen Bestimmung, ihrer ganzen Ausdehnung nach, verweilen.

Dieses darf hingegen nicht der Fall mit dem nächstfolgenden Thale der *Röthen* seyn. Sie entspringt wenig höher im Gebirge, als die Effelder, tritt bey Sonneberg aus dem Urgebirge und zwischen dieser Stadt und Neustadt an der Heyde ganz ins flache Land. Weiter als bis zu diesem letztern Orte werden wir uns von dem Gebirge nicht entfernen dürfen. Denn der Weg der Röthen führt sie noch drey Stunden, innerhalb des Fürstenthums Coburg, bis Oeslau, wo sie sich erst mit dem Hauptfluſs vereinigt.

Bey Neustadt an der Heyde tritt in die Röthen ein künstlicher Flöſsgraben, der von Oberlind aus der *Steinach* herabgeleitet ist und diese mit der Röthen verbindet.

Die Steinach selbst läuft südlicher oberhalb Markt-Zeulen der Rodach zu, mit welcher sie unter diesem Orte in den Mayn fällt. Sie kömmt hoch im Norden von dem Gebirgsrücken und dem Rennsteige herunter, wird durch einige kleine und gröſsere Bäche, unter welchen die Göriz und Engniz die ansehnlichsten sind, verstärkt und setzt auf ihrem Laufe bis Oberlind eine Menge Gewerke und Fabriken in Bewegung, die auf den Flor des Meinunger Oberlands und auf seinen Handel den lebhaftesten Einfluſs haben. Da die Beschreibung dieses höchst interessanten Theils des Thüringer Walds dadurch, daſs wir das Gebiet der Steinach mit dem der Itz zusammenziehen, in den wichtigern Rücksichten vollständiger und gerundeter aufgefaſst werden kann, so sind wir versichert, diese Verbindung in der Folge auch von unsern Lesern gerechtfertigt zu sehen.

In dieser Ordnung und nach diesen Grenzbestimmungen werden wir daher die einzelnen Thäler darstellen, wenn wir zuvor einige Bemerkungen über die natürliche Beschaffenheit des ganzen Gebietes überhaupt eingeschaltet haben.

Wir haben schon oben (S. 75) der Ver-

schiedenheit des äufsern Ansehens, und der Formen des ganzen Gebirgs diesseits und jenseits einer vom Burzel nach dem Blefs gezogenen Linie gedacht. Was wir dort vorzüglich von den um die Schwarze und von da nach Osten hin gelegenen Gegenden gesagt haben, gilt zum gröfsten Theil auch von dem oberen Itzgebiete. Auch hier sind der hohen sehr ausgezeichneten Berggipfel nur wenige; der Blefs, der Sandberg, das Kieferle, erheben sich zwar bedeutend, aber immer mit grofsen sanft abgerundeten Gipfeln. Eine Verschiedenheit des westlichen Meinungischen Oberlandes von dem Saalfeldischen Gebiet besteht indessen doch darin, dafs die grofsen ausgebreiteten Getraidefelder dieser Gegend in jener sich nicht finden, indem gröfstentheils dichte Waldungen alle Gebirgsarme zwischen den Nebenbächen der Itz, Röthen und Steinach, bis auf ihre oberen breiten Flächen, bedecken. Nur um die Dörfer herum findet man ausgehauene und bebauete Strecken; aber im Meinungischen Oberland liegen auch weit wenigere Orte auf den Höhen als im Saalfeldischen Gebiete. Daher sind im erstern auch die hohen Puncte, von welchen man weite Aussichten hat, selten. Die Waldungen erstrecken sich bis

an den Boden der Thäler, und diese haben im Ganzen ein freundliches aber einförmiges Ansehen. Malerische Felsenpartieen findet man gar nicht darin. Von dem linken Ufer der Steinach an gegen Osten aber erhält die Gegend ganz denselben Character, wie das Saalfeldische Gebirgsland, und hier sind auch die häufig auf den Höhen liegenden Orte völlig so gebaut, wie in jener Gegend.

Das hier Gesagte gilt im Ganzen von dem höhern Theil des Gebirges, von den Thonschiefer- und Grauwackebergen. Dort wo das Flözgebirg an diese grenzt, hören die Waldungen auf, flache Hügelreihen mit Getraidefeldern bedeckt ziehen zwischen den Bächen hin, und werden gegen Süden bald zur weiten Ebene.

Diese Bemerkung leitet uns auf die innern geognostischen Verhältnisse des Itzgebietes oder des Meinungischen Oberlandes, welche folgende sind: Der ganze höhere Theil dieser Gegend ist überaus einfach construirt, und besteht aus den von uns oben (S. 71) aufgeführten beyden letzteren Thonschieferarten, aus Grauwacke, mit Grauwackenschiefer und aus den mächtigen Lagern von Uebergangskalkstein, wel-

che zwischen dem Thonschiefer und der Grauwacke gelagert sind. Diese ganze Formation erstreckt sich gegen den südwestlichen Abfall des Gebirgs hin bis zu einer Linie, die von Stelzen über Theuren, Rauenstein, Forschengereuth, Sonneberg nach Stockheim im Bambergischen gezogen werden kann. Längs dieser Linie bedeckt von Süden her der ältere Flözkalkstein den Thonschiefer und die Grauwacke; auf diesem findet sich in kleiner Entfernung noch weiter gegen Süden, entweder erst der neuere Flözsandstein und über diesen der neuere Flözkalk oder auch sogleich der letztere, indem der Sandstein nicht überall sichtbar ist. Das Todtliegende kömmt auf diesem ganzen Striche nur am östlichen Ende zwischen Sonneberg und Stockheim vor.

Das Thonschiefergebirg in Nordwesten ist sehr einförmig, hat zum Theil eine ungeheuere Menge von Quarz — wie im Theurer-Grunde — bey sich, zum Theil einen solchen Ueberfluſs von Eisentheilen, daſs alle Bäche davon bey starkem Regen rothgefärbt werden. Die Grauwacke findet sich nur östlich von einer von Forschengereuth nach dem Sattelpaſs gezogenen Linie, und

von dieser an gegen Osten verdrängt sie und der Grauwackenschiefer, den eigentlichen Thonschiefer ganz. Diese Linie giebt auch ziemlich genau das Hauptstreichen der sämmtlichen Uebergangs - Gebirgsarten an, die dabey ein Fallen von 30 bis 40 und mehr Graden gegen Nordwest mit vieler Beständigkeit zeigen. Zwischen beyden — alſo ungefähr auf derselben Linie — und mit gleichem Fallen, liegt der Uebergangskalkstein, den wir ebenfalls schon oben (S. 101) beschrieben haben. Er ruht also auf Grauwacke und Grauwackenschiefer und wird vom Thonschiefer bedeckt. Bey Steinach und Hasenthal sind seine Verhältnisse am besten zu beobachten; am ersteren Orte enthält er Spuren von versteinerten organischen Körpern die entweder zu den Korallenarten, oder Entrochiten gehören dürften.

Der Bergbau im Meinungischen Oberlann ist jetzt unbedeutend. Von den Kupfer - Silber - und Goldbergwerken der Stadt Steinheid ist keine Spur mehr vorhanden, als in den Archiven. Bey Mengersgereuth hat man Anzeigen von Bleyerz gefunden, die aber nicht benutzt worden sind; eben so wenig wird der hie und da vorkommen-

de Schwefelkies gewonnen. Eisensteingruben findet man noch im Langenthal, am Thierberg unweit Steinheid, am Breitenberg im Steinacher Forst, am Reckberg und Rotenberg im Hämmerer Forst, u. s. w. Der Eisenstein kömmt hier eben so auf Lagern im Thonschiefer vor, wie in der Gegend von Gräfenthal.

Dagegen aber geben mehrere Gebirgsarten selbst reichen Stoff zur Anwendung für den Kunstfleiſs. Der Thonschiefer wird sehr häufig sowohl zum Dachdecken gebraucht, als zu Schreibtafeln und Tischplatten verarbeitet; der vornehmste Bruch zu diesem Verbrauch liegt im Thal der Röthen unweit der Wiefelsburg. Dann werden auch Wetzsteine verfertigt, die theils der grüne Thonschiefer bey Hüftenberg, theils der schwarzgraue Grauwackenschiefer bey Sonneberg liefert. Eine besondere Merkwürdigkeit ist der Thonschiefer welcher in lange Splitter springt, und das Material zu den Schreibegriffeln giebt. Der vornehmste Bruch davon liegt am Wege von Steinheid nach Sonneberg, und ein anderer bey Hasenthal. Zu Bausteinen werden die dickschiefrigen Theile des Thonschiefers, die Grauwacke und der Uebergangskalkstein

angewendet, der letztere dient noch besonders als Fluſs in den Hohöfen und Blaufeuern. Die gelben, braunen, und gefleckten mergelartigen Lagen des älteren Flözkalksteins die häufig dendritische Zeichnungen enthalten, bey Mengersgereuth, Melchersberg u. s. w. benutzt man vornehmlich zu den Schnellkeulen oder Schussern, die in den sogenannten Mermelmühlen verfertigt werden.

Eigentliches Itzthal.

Die Quelle der Itz hat man am mittäglichen Fuſse des Bleſs (Karte 41) unweit Eisfeld, in dem Dorfe Stelzen zu suchen. Dieses Berges haben wir schon im Allgemeinen gedacht, und seine Lage bezeichnet. (S. 319.) Er liegt nicht auf dem hohen Hauptrücken des Gebirgs, sondern auf einem sich gegen Süden erstreckenden Arm, und erhebt sich auch kaum über jenen.

Der Arm, der ihn mit dem Hauptrücken verbindet, geht von diesem bey Limbach (S. 117) aus, und trennt das Thal der Werra von dem Theurer Grunde oder dem Thal der Grümpen, welche bey Limbach selbst, also höher im Gebirg entspringt,

als die eigentliche Itz. Auf diesem Arm läuft die Gränze zwischen dem Hildburghäusischen Gebiet und dem Meinungischen Oberlande hin, die auch den Scheitel des Bleſs selbst in zwey Theile theilt. Sie ist durch einen Fahrweg und durch Grenzsteine bezeichnet. Die ganze Gegend auf dieser Höhe sowohl als an allen Abhängen umher bis in die tiefsten Thäler hinab, ist mit dichtem Fichtenwalde bedeckt, — eine finstere wenig besuchte Wildniſs, die nur hie und da kleinere und gröſsere Wiesen erhellen.

Von Limbach aus, auf dem Wege nach dem Bleſs kömmt man, ehe man noch die Grenze erreicht, an zwey Meinungische Örtchen *Hüftenberg* und *Siegmundsburg*. *Hüftenberg* (3 H. 19 E.) wurde im Jahr 1737 angelegt, ist mit fruchtbaren Wiesen umgeben, und liegt nur 1 Viertelstunde von Limbach. Zwey dieser Häuser stehen auf dem Bezirke des Gerichts Rauenstein: Eines unter dem Amte Sonneberg. Ihre Einwohner sind sämmtlich nach Steinheide eingepfarrt. Nicht weit von Hüftenberg befindet sich im dichten Wald nach dem Grümpenthal zu der seit 300 Jahren betriebene Steinbruch, in welchem der vorzügliche *Hüftenberger* Wetzschiefer gebrochen wurde. Dieser

besteht in einer feinkörnigen Lage des grünlichen Thonschiefers aus dem der ganze Gebirgsarm und der Blefs selbst gebildet ist. Seine Schichten fallen 30 bis 40 Grad gegen Nord West. Vor allem wurde von den Goldarbeitern und Uhrmachern eine Art gelber Wetzsteine geschätzt und gesucht, die hin und wieder als besondere Lagen in dem grünlichen Thonschiefer vorkommen. Diese Lagen hat man seit mehreren Jahren ganz verlohren, da der Bruch von den vormahligen Pachtern desselben nur auf Gewinn und nicht mit der nöthigen Vorsicht gebaut wurde. Im Jahr 1810 fanden wir diesen Bruch verlassen, fast unzugänglich und an einem der heisesten Tage des Spätsommers (24. August) mit Schnee angefüllt, der, nach der Versicherung der Nachbarn, nun nicht mehr wegschmelzen konnte. In der Gegend von Hüftenberg war es auch, wo vormahls insbesondere Bergbau auf Gold unternommen wurde; *) auch wurde hier Gold gewaschen. Einen Büchsenschufs von hier liegt am Anfang einer sich in die Grümpen hinabziehenden Seitenschlucht, der zweyte Ort *Siegmunds-*

*) Meinung. gem. Taschenb. 1802. S. 92.

burg, auch *Gundlachshütte* genannt. Die letztre Benennung ist in jener Gegend noch immer die gewöhnlichere. Er enthält 18 Häuser mit 126 Einwohnern, wovon 13 H. mit 91 Einw. unter Gerichtsbarkeit des Gerichts Rauenstein, 5 H. mit 35 Einw. unter dem Amte Sonneberg liegen. Letztre heissen die *Saarhäuser* oder auf *dem Saar*, und der ganze Bergrücken und das Berggehänge, welches sich von Limbach herüberzieht, wird *der Saar* genannt. Die Siegmundsburg sowohl als die Saarhäuser sind nach Steinheide eingepfarrt; Jener Ort entstand durch eine von dem nachherigen Schloſshauptmann Gundelach im Jahr 1728 angelegte Glashütte, die aber früh wieder einging. Er erweiterte sich allmählig und enthält jetzt auch die Wohnung eines Meinungischen Försters. Die Siegmundsburg sowohl als der Hüftenberg sind zwar von einigen urbaren Feldern umgeben; allein sie können blos mit Kartoffeln angebaut werden, da in dieser Höhe die Früchte nicht reifen. Die gröſsere Zahl der Einwohner besteht aus Porcellanfabricanten (17 im J. 1809) die nach Limbach arbeiten. Auch wohnten hier zwey Perlenmacher und drey Schachtelmacher. Von hier bis zum Bleſs hat man noch 1½ Stunde durch den Wald

zu gehen. Die Siegmundsburg selbst hat nach Schaubach, *) eine Höhe von 2338 par. Fuſs über dem Meer.

Der Bleſs erhebt sich auf dieser Seite sanft und wenig über den Gebirgsarm, und stürzt sich gegen Mittag tief und steil nach dem Dorfe Stelzen hinunter. Sein Fuſs ist von gewaltigem Umfang, und sein Scheitel bildet auch eine groſse convexe Fläche, die man umgehen muſs, um die Aussicht nach mehreren Seiten zu genieſsen. Er ist ganz mit Fichten- und Tannenwald bedeckt, der der Gemeinde zu Stelzen gehört, nur ganz oben ist eine groſse lichte, mit Heidelbeer-Preisselsbeer- und Heidekraut bewachsene Fläche, auf welcher sich eine Forstbaumschule befindet. Seine Masse besteht ganz aus Thonschiefer, und zwar am Fuſs bey Stelzen aus dem grünlichgrauen dünnschiefrigen, und auf dem Gipfel aus den grauen Hornsteinartigen mit groſsen Quarzadern. Der jetzige Sachsen-Coburgische Minister, Herr *Arzberger* hat die geographische Lage des Gipfels auf 50° 26′ 34″ Breite und 28° 40′ 24″ Länge (den 1. Merid. 20° W. von

*) *J. K. Schaubach* Breiten- und Höhenbestimmungen einiger Oerter der hiesigen Gegend. Meinungen 1807.

Paris angenommen) und Herr Kammerherr *v. Lindenau* auf 50° 26′ 59″ Br. und auf 28° 40′ 4″ L. bestimmt. Seine gröfste Höhe giebt Schaubach an, auf 2574 par. F. über d. M. wenn man die Werra bey Meinungen zu 831 p. F. Höhe annimmt. Die Aussicht von diesem Gipfel gen SO, S, SW, und W, ist vortrefflich und erstreckt sich in weite blaue Ferne. Zu den Füfsen hat der Beschauer den ganzen westlichen Theil des Meinungischen Oberlandes und das Amt Eisfeld; und zwischen den in der Ferne vor dem Blick ausgedehnten Höhen erheben sich als ausgezeichnete Puncte die höchsten Kuppen des Fichtelgebirgs, die Festung Coburg, die ehemaligen Klöster Vierzehnheiligen und Banz, die Bergschlösser Kallenberg, Heldburg, Strauchhayn, Sct Ursula und die Gleichberge bey Römhild; den nordwestlichen Horizont begrenzt die erhabene Gruppe des Eisenbergs, Beerbergs, Schneekopfs und Finsterbergs, der Gickelhahn, und mehr gegen Norden der Burzel. Das Dorf Frauenwald ist deutlich zu sehen. Von Norden bis gegen Osten ist alle Aussicht durch die nächsten waldigen Höhen gesperrt.

Am mittäglichen Fufse des Blefs, aber immer noch auf einer beträchtlich hohen

Fläche, liegt das Hildburghäusische Pfarrkirchdorf *Stelzen* (24 H. 108 E.), welches seinen Namen von den in der dasigen Kapelle ehemals aufgehangenen Stelzen oder Krücken der durch die Wunderquelle, die hier entspringt, geheilten Lahmen erhalten haben soll. Diese Quelle rauscht gleich neben der Kirche aus einer mit Buchen und alten Linden überschatteten Felsenkluft hervor. Jetzt weis man nichts mehr von Heilkräften derselben, aber sie gewährt ein klares vortreffliches Wasser, und dient wegen ihrer reitzenden Lage, im Sommer den Einwohnern und Nachbarn zu einem viel besuchten Vergnügungsort. Dieser Brunnen und ein anderer etwas mehr gegen Osten entspringender sind die eigentlichen Quellen der Itz. Sie nehmen aber diesen Namen erst nach ihrer Vereinigung an, bey dem Hildburghäusischen Dorfe *Tossenthal* (10 H. 47 Ew.), das nach Sachsendorf eingepfarrt ist.

In einer kleinen Entfernung von Stelzen etwas westlich liegen auch am Fuſs des Bleſs drey in das Meinungische gehörige Wohnungen mit 11 Einwohnern; sie haben den Namen *Zairenhaus*. Zu dem Einen dieser Häuser gehört ein Strich Feld,

Wiesen und Holzung. Die Luft wird hier, obwohl sie rauh und scharf ist, doch, weil der Blefs vor den Nordwinden schützt, für sehr gesund und rein gehalten und die Aussicht von der Höhe des Zairenhauses ist vortrefflich.

Von Tossenthal aus geht die Itz bey dem Hildburghäusischen Ort *Weitesfeld* (7 H. 39 E.) vorbey, wo ihr ein kleiner Seitenbach von Norden her zufällt, auf *Bachfeld* (Meinung. Dorf 49 H. 216 Ew.) Filial von Schalkau. Dieser Ort, bey welchem vormals Salzwerke befindlich gewesen seyn sollen, hat eine nicht unbedeutende Flur, die durch die Felder der etwas nördlich gelegenen Wüstung *Grub* vergröfsert wurde, wo in frühern Zeiten ein Dorf und auf einer Höhe, die eine sehr schöne Aussicht beherrscht, ein Schlofs gestanden haben soll.

In Bachfeld nimmt die Itz von Norden her einen Seitenbach auf, der aus einem nach *Mausendorf* (Meinung. Dorf 12 Hs. 57 Ew. eingepfarrt nach Stelzen) sich heraufziehendem Grunde herkömmt. Dieses Dorf hat etwas Ackerbau, mehrere Einwohner nähren sich von Holzarbeit. Aus der entgegengesetzten Richtung ergiefst sich ein

kleiner Bach von *Kazberg* her (Meinung. Dorf 19 H. 101 Ew.) mit einem Rittersitze, eingepfarrt nach Schalkau; es liegt von nahen Bergen rund umschlossen, und gehört so wie das nahe auch nach Schalkau eingepfarrte *Ehnes* (17 H. 88 Ew.) der Familie Greiner, die in beyden Orten die Patrimonialgerichtsbarkeit ausübt. In dem letztern Orte befindet sich eine Ziegelhütte; übrigens nährt er sich ebenfalls vom Ackerbau. Aber nur wenig unterhalb Kazberg wird der Grund offener und schmückt sich mit schönen üppigen Wiesen, welche die Rind- und Schaafviehzucht der umliegenden Orte lebhaft begünstigen. Von Kazberg etwas weiter südlich vereinigt sich mit dem Hauptbache ein kleines Seitenwasser, das vor *Gundelswind* (Meinung. Dorf 5 Hs. 26 E.) herkömmt; dieser Ort ist nach Schalkau eingepfarrt.

Viel bedeutender und merkwürdiger als die bisher bemerkten Verstärkungen der Itz ist der folgende Bach, das *Truckenthaler Wasser* genannt. Dieses entspringt am östlichen Fuſse des Bleſs, und nimmt seine Richtung zuerst auf *Neundorf* (11 Hs. 54 Ew. nach Stelzen eingepfarrt), dessen Einwohner sich vorzüglich von Sonneberger Holz-

Holzarbeit nähren. Noch ehe er diesen Ort erreicht, verliert sich der Bach unter der Kohlleite im kiesigen Boden, bricht dann in der Entfernung von ungefähr einer halben Stunde, unmittelbar vor dem Dorfe Truckenthal, aus mehrern Oeffnungen eines Felsen mächtig wieder hervor, durchströmt den Ort selbst, treibt da zwey Mühlen und vereinigt sich vor Schalkau mit der Itz. Nur bey stark zuströmendem Gewässer verliert sich dieser Bach nicht ganz in die unterirdischen Höhlen, sondern behauptet sein sichtbares Bett. *Truckenthal* ist ein Meinungisches Dorf (25 H. 119 Ew.) nach Schalkau eingepfarrt; das Thal, in welchem es liegt, ist schon zum Ackerbau geschickt, und dieser gewährt daher den Einwohnern ihre Hauptnahrung.

Zwischen Bachfeld und *Schalkau* berührt die Itz weiter keinen Ort. Letztres ist eine Stadt von 118 Häusern 850 Einw., zum Fürstenthum Meinungen gehörig. Sie liegt unter 50° 22′ 15″ nördl. Breite und 1185 pariser Fuſs über der Meeresfläche (nach Schaubach). Es ist hier der Sitz eines Amtes sowohl, als des mit diesem verbundenen Gerichts Rauenstein, dann eines Forstbedienten, einer Superintendentur und

einer Schule, die unter einem Rector steht. Von dem vormals zwischen dem Hause Sachsen und der Familie Schaumberg, Inhabern des Gerichts Rauenstein, getheilten Besitz der Stadt rührt es her, daſs der Magistrat noch jetzt halb von der Sächsischen und halb von der Rauensteiner Seite gewählt wird. In die Kirche der Stadt gehören, auſser Bachfeld, welches ihr Filial mit einer eignen Kirche ist, und wo der Diaconus den Gottesdienst verrichtet, noch 13 Orte. Schalkau liegt in einem ziemlich geräumigen an den Ufern der Itz sich ausbreitenden Thale. Gegen Morgen decken dasselbe bergige Anhöhen, die aus Kalk bestehen, und gröſstentheils unangebaut sind: gegen Abend aber geben einige mit Laubholz bewachsene Hügel der Gegend eine freundliche Abwechselung. Die Nahrung der Einwohner beruht auf dem Ackerbau und der Viehzucht, auf der Wollenspinnerey, Zeuch- und Bandweben und Strumpfwirken, welche letztre Gewerbszweige jedoch, nachdem die vormals von dem Rath und Amtmann Rippel unternommene Wollenfabrik ungangbar geworden ist, ziemlich gelitten haben. Der Ackerbau sieht sich zwar von den kalten Feldern, denen von der Natur keine innere Fülle von Frucht-

barkeit verliehen ward, nicht begünstigt, doch wird verhältnifsmäfsig viel Waizen und Dünkel gebaut. Besser gedeiht die Viehzucht, die in ihren beyden Zweigen, der Rind- und Schaafviehzucht, durch die schönen in der Fläche des Itzthals sich ausbreitenden Wiesen, eine reichhaltige Unterstützung findet, und dadurch wiederum vortheilhaft auf den Ackerbau einwirkt.

Ungefähr eine halbe Stunde westlich von Schalkau liegt der *Schaumberg*, der höchste unter den diese Gegend begrenzenden Hügeln (1571 par. Fufs über der Meeresfläche, nach Schaubach) auf dessen Gipfel man die Trümmern einer im dreyfsigjährigen Kriege zerstörten Burg gleiches Nahmens aus dem den Hügel bedeckenden Gesträuche hervorragend, und in deren Nähe die Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Kammerguts *Schaumberg* (2 H. 13 Ew. eingepfarrt nach Schalkau) findet, und eine vortreffliche Aussicht geniefst, sowohl auf das Thal umher, in welchem man mehr als 16 Dörfer und Höfe zählt, als auf die entfernten Gebirge, deren Kette sich von Nordwest nach Südost herüberzieht. Am Fufs des Schaumbergs ist eine mit einem

Monument, das italienische Pappeln umgeben, geschmückte und *Idas Platz* genannte Anlage, der Meinungischen Prinzessin *Ida* gewidmet, bey deren Taufe bekanntlich die ganze weibliche Jugend des Landes, als Taufpathen eingeladen waren. *)

Das alte Schloſs Schaumberg, von welchem jene Trümmern übrig geblieben sind, war das Stammhaus einer vormals in diesen Gegenden sehr verbreiteten, und in der Geschichte derselben berühmten Familie. Schon im J. 1352 existirte es und wird in einer Urkunde erwähnt, nach welcher sich die von Schaumberg dem Landgraf Friedrich verpflichteten, das Schloſs ihm jederzeit zu öffnen, und Besatzung zu nehmen. Das Geschlecht derer von Schaumberg besaſs den gröſsten Theil der jetzt zum Amt Schalkau und dem Gericht Rauenstein, mit Inbegriff der halben Stadt

*) Nach dem Meinung. Taschenbuch 1807. S. 301. Anmerk. c) hat auch Sonneberg, so wie jedes Dorf des Oberlandes, einen solchen Platz zum Andenken jenes Tauffestes angelegt. Auch enthält eben dieser Jahrgang eine nette Abbildung der Ruinen des Schlosses Schaumberg.

Schalkau, gehörigen so wie aufser diesem Bezirke noch eine grofse Anzahl andrer Orte, welche nach und nach, in gleichem Schritt mit dem Verfall des adlichen Geschlechts selbst, in fremde Hände geriethen, so wie im J. 1729 Rauenstein, die halbe Stadt Schalkau und mehrere Pertinenzien dieser Besitzung, vorzüglich grofse Waldungen, an das Haus Meinungen durch Kauf übergiengen, welches jedoch erst nach weitläuftigen Rechtshändeln im Jahr 1763 zu deren ruhigen Besitz gelangen konnte. *)

Im Thale selbst und an den Ufern der Itz liegt ungefähr drey Viertelstunden unterhalb Schalkau, der theils nach Schalkau, theils nach Weifsenbrunn im Coburgischen eingepfarrte Ort *Almerswind* (30 H. 157 E.). Er gehört der Familie *von Uttenhoven*, welche auch die Erbgerichte hier hat. Hr. Geheimerath von Uttenhoven legte in der Nähe von Almerswind zwischen den Jahren 1786 und 1788 eine Marmelmühle und

*) Meinung. Taschenbuch von 1803 S. 11 und 1804 S. 109 giebt umständliche Nachricht von der Familie Schaumberg und von der Ueberlassung ihrer Besitzungen an Meinungen.

einen Blechhammer mit Zinnhaus an. Statt des letztern wird von seinem Sohn, dem Herrn Kammerrath von Uttenhoven, jetzt ein Eisenhammer daselbst betrieben. Uebrigens leben die Einwohner von Ackerbau und Viehzucht.

Bey Almerswind tritt die Grümpen, an welcher auch schon die ebengedachten Uttenhovischen Werke liegen, zu der Itz, und erinnert uns das Thal aufzusuchen, aus welchem sie hernieder strömt.

Vorher nennen wir jedoch noch einige ins Amt Schalkau gehörige Orte, die südlich von der Itz liegen: *Heyd* (23 H. 119 Ew.). *Görsdorf* (15 H. 77 E.). *Weyhersmühle* (2 H. 5 Ew.). *Truckendorf* (17 H. 91 Ew.). *Emstadt* (14 H. 67 Ew.). Die letzten viere liegen dicht an der Coburgischen Grenze; alle sind nach Schalkau eingepfarrt und nähren sich vom Ackerbau.

Nebenthal der Grümpen.

Hoch am Rücken des Gebirgs bildet sich die Grümpen aus mehrern Quellen, wovon zwey der hauptsächlichsten, die eine un-

terhalb *Limbach* *), die andre bey der *Siegmundsburg* entspringt. Der enge und wenig freundliche nach Südwest mit starkem Fall sich herabziehende Grund, welchen dieser Bach bildet, wird nicht nach seinem Nahmen, sondern von dem an seinen Ausgange liegenden Dorfe Theuern, der *Theurer Grund* genannt.

Wenn man von Limbach aus in dieses Thal hernieder steigt, so trifft man zunächst bey der sogenannten Kunst am Steinheider Berg, die Spuren mehrerer alten Bergbauversuche an, die dem von uns erwähnten Wetzsteinbruch am Hüftenberg gegenüber liegen, und ungefähr eine Viertelstunde von Limbach zieht sich der Grund herein, den der obengedachte von Siegmundsburg herabkommende Bach — das *Fischfleck* genannt — bildet. Man kömmt dann an eine zur Limbacher Porcellanfabrik gehörige *Massenmühle*, und unterhalb derselben, einen kleinen Grund vorbey, der auf dem rechten Ufer herab ins Thal sich öfnet und der *Bärenbach* heist. Nicht ohne Verwunderung sieht man

*) S. oben S. 119.

hier ungeheuere Quarzhaufen am linken Ufer, die fast alle mit Violenmoofs überzogen sind.

Nach einer Krümme, die das Thal bildet, fällt bey der *Schenkenmühle*, einem einzelnen Hause, dem Hauptgrund ein nicht ganz unbedeutender Bach aus der Gegend von Steinheide zu. Hier findet man wiederum an beyden Seiten des Grunds mehrere verfallene Berglöcher und andere alte nicht ganz unbedeutende Ueberreste ehemaligen Bergbaues.

Steinheide (54 H. 390 Ew.) ist ein Städtchen, in den Bezirk des Amts Sonnenberg auf dem Frauenberge, einem der höchsten Berge dieser Gegend gelegen; die Höhe von Steinheide über der Meeresfläche wird, beym Forsthaus gemessen, von Schaubach auf 2431 par. Fufs angegeben; es wurde in ältern Zeiten das Städtlein auf unserer lieben Frauen-Berg genannt, und genofs des Ansehens und der Rechte einer Bergstadt, deren Insignien — Schlägel und Eisen, — es noch jetzt in seinem Wappen führt, wenn gleich die Veranlassung dieser Auszeichnung — die zahlreichen Bergwerke, welche in dieser Gegend, theils im Theurer-Grunde, theils an andern Bergen

in der Nähe von Steinheide im Umtrieb waren, und welche der Sage nach, einst 1000 Bergleute beschäftigt haben sollen, längst verfallen sind, und einzelne neuere Versuche sie zu ihrem vorigen Ruhme nicht wieder haben zurückbringen können. Vorzüglich war es der Bau auf Gold, der nach unverwerflichen Zeugnissen, in einigen Gruben mit Vortheil getrieben wurde, *) aber durch mehrere Unfälle, die die Stadt seit dem Jahre 1534, wo ihr Kurfürst Johann Friedrich eine eigne Bergordnung und Statuten gab, erfuhr, bereits sehr gestört, endlich, wie es scheint, wegen der gänzlichen Verwüstung der Stadt im dreysigjährigen Kriege, nicht wieder emporkommen konnte. Jetzt finden Bergverständige nicht einmal mehr Spuren von Gold in den Steinarten, die die Berge umher enthalten.

Mit dem Verlust ihrer auf die Bergwerke vorzüglich sich stützenden Nahrung ist daher Steinheide zu einem sehr armen Ort-

*) Siehe *Voigt* (des Weimarischen Herrn Ministers) Abh. über das ehemalige Goldbergwerk zu Steinheide etc. in der Bergbaukunde 1ter Bd. S. 182.

chen herabgesunken. Im Jahre 1804 traf es noch über dieses das Unglück, durch einen Brand gänzlich verheert zu werden, und es ist hierauf nicht einmal völlig wieder aufgebaut worden; — denn nach Keſsler zählte es 1781, 69 Häuser, und 420 Einw. also 15 Häuser und 30 Ew. mehr als im Jahr 1808.

Ackerbau erlaubt die hohe Lage des Orts nicht, der allen Winden ungeschützt offen liegt, und die Einwohner suchen daher ihre Nahrung theils durch Arbeiten für die Fabrik zu Limbach, (dahin gehören 6 Fabricanten, 3 Porcellanbrenner, die hier wohnen, 6 Geschirrhalter, die vorzüglich mit für jene Fabrik Fuhren thun), theils durch Verfertigung von Schachteln, die nach Sonneberg geliefert werden (im Jahr 1808 — 28 Schachtelmacher). Auſser diesen Nahrungszweigen fabriciren 3 Hausväter Glasperlen; die übrigen sind gewöhnliche Handwerker für die täglichen Bedürfnisse: Becker, Huf- und Nagelschmidte, Schuster und Schneider.

Die Kirche, welcher der gröſste Theil des Städtchens zur Lehn gehet, hat einen eignen Pfarrer. Eingepfarrt sind dahin Siegmundsburg, Limbach, Lausche, Glücks-

thal, die Saarhäuser, Hüftenberg und die Rudolstädtischen Orte, Scheibe und Alsbach. Auch befindet sich in Steinheide die Wohnung eines Försters, welcher den Steinheider Forst unter seiner Aufsicht hat.

Unmittelbar unterhalb des Nebengrunds, der uns nach Steinheide herauf führte, folgt auf demselben Ufer der Grümpen ein zweyter Einschnitt, bey welchem die *Neumannsmühle* liegt, eine Mahl- und Schneidemühle, die der Familie Greiner gehört. Sie wird noch, wie die früher erwähnten Gebäude, die in diesem Grunde herabliegen, zu dem Städtchen Steinheid gerechnet, und alle insgesammt sind unter der Zahl der dort angegebenen Häuser mit begriffen.

Das Thal ist hier enge und hat steile Bergwände, zeigt aber sonst nichts Merkwürdiges. Eine *Massemühle*, die für die Porcellanfabrik zu Rauenstein arbeitet, liegt nahe an der vorhingenannten Neumannsmühle; und eine halbe Stunde weiter hinab eine *Schneidemühle*, die auch nach Rauenstein gehört. Vorher, ungefähr die Hälfte des Weges zwischen beyden Gewerken, öfnet sich von Osten her ein Grund in das Hauptthal, und führt ihm ein ziemlich starkes Wasser zu: er wird *der groſse Stein*

genannt, und bey der obengedachten Schneidemühle trift man auf ein kleines Seitenthal nach Westen zu.

Ehe man den Theurer Grund verläſst kommt man noch an einer nach Theuren gehörigen Schneidemühle vorbey und dann gelangt man zu *Theuern* selbst, einem Dorfe (27 H. 136 Ew.) das in einer Höhe von 1395 par. Fuſs üb. d. M. nach Schaubach, bey der Theurer Mühle gemessen, vom Abhang des Stegers, eines sehr hohen Berges, nach dem westlichen Ufer der Grümpen sich herabzieht und wegen dieser abhängigen Lage von den gegenüberliegenden Anhöhen einen mahlerischen Anblick gewährt. Es gehört ins Amt Schalkau und ist auch nach dieser Stadt eingepfarrt. Da es vor den Nordwinden durch den Steger gedeckt ist, so hat es eine minder rauhe und gesündere Lage, als andre in gleicher Höhe liegende Orte, und kann eben daher auch gutes Obst ziehen. Allein die bergige Lage seiner Felder, und der frühe und langanhaltende Winter beschränken den Anbau der Winterfrüchte, so daſs sich der Feldbau der Einwohner gröſstentheils auf Sommerfrucht einschränkt. Auſserdem beruht ihre Nahrung vorzüglich auf Holzma-

chen, auf dem Anfahren und Auschleifen des Holzes für die nahegelegene Porcellanfabrik zu Rauenstein, und auf Schnitzen und Drechseln.

Bey Theuern legt sich unmittelbar an den Thonschiefer das Flötzgebirge an, welches hier aus älterm Flözkalk voll zweyschaliger Muschelversteinerungen besteht, der zum Theil als Marmor verarbeitet werden kann.

In einer kleinen Entfernung unterhalb Theuern verliert sich die Grümpen in gewöhnlichen und ganz trocknen Jahren unter den Steinen ihres Flufsbettes; nur bey starken Regengüssen und beym Aufthauen des Waldschnees verläfst sie dasselbe nicht gänzlich. So bleibt sie eine Vierstunde lang unter der Erde verborgen und kömmt erst bey der sogenannten *Triebischer Höhle* wieder zum Vorschein. Diese Höhle, als eine der natürlichen Merkwürdigkeiten der Gegend genannt, ist eine Oefnung in dem obgedachten Kalkstein, etwas höher als mannshoch, ungefähr zwölf Fufs tief, und weist nichts auf, was besondere Erwähnung verdiente.

Der wieder zu Tage gekommenen Grümpen fällt zunächst unterhalb der Rauenstei-

ner Höhle ein Bach zu, der von Rauenstein herabkommt, und von geringer Bedeutung ist, jedoch in *Rauenstein* das für die Porcellanfabrik bestimmte Pochwerk treibt. Dieser Ort (58 H. 399 Ew.) liegt in einer Höhe von 1417 par. Fuſs über der Meeresfläche, nach Schaubach, malerisch um den Burgberg herum, der noch aus Thonschiefer besteht, und auf welchem die Ruinen eines alten, schon im J. 1150 erbaut gewesenen Schlosses zu sehen sind, das, wie wir oben schon erwähnten, der Familie Schaumberg gehörte und wo der Sitz eines eignen Gerichts war, welches unter Sächsischer Herrschaft mit dem Amte Schalkau vereinigt wurde. Vormals und noch bis ins 9te Jahrzehend des 18ten Jahrhunderts war Rauenstein eines der ärmsten Dörfer dieser Gegend. Ackerbau und Wiesen besitzt es wenig und der erstre ist von dem rauhen Clima des Orts und den späten Wintern sehr gedrückt, so daſs damals die Einwohner im Sommer häufig als Heumacher nach Thüringen und auf den Harz zogen, und im Winter mit Schnitz- und Drechslerarbeiten ihr nothdürftiges Auskommen erwarben. Eine Pech- und Pottaschenhütte, die beyde auch jetzt noch betrieben werden, waren damals die einzi-

gen Gewerbeanlagen, die noch im Gange waren. Jetzt hat sich der Nahrungsstand dieses Orts auf eine merkwürdige Weise verändert, und diese bessere Periode fängt mit der von Herzog Georg von Meinungen auf das thätigste betriebnen Anlegung der Porcellanfabrik an, welche ebenfalls der Familie Greiner gehört, und zu welcher im Jahr 1783 der erste Schritt durch Ertheilung des Privilegiums geschah, die eigentliche Gründung aber im Jahr 1785 durch Einräumung des im J. 1690 am Fuſs des Burgbergs ganz neu von Steinen erbauten, bis dahin zur Wohnung des Pachters des allhier befindlichen Kammerguts und der Schäferey bestimmt gewesenen Schlosses, und der um dasselbe und das alte Schloſs gelegenen Grundstücke, zum Behuf der Fabrikgebäude, statt fand. Diese Fabrik wird sehr lebhaft betrieben: sie beschäfftigte im J. 1802 — 121 Personen, ohne die Taglöhner, Holzmacher, Holzschleifer und Fuhrleute, und es gehören dazu zwey Massenmühlen, eine im Theurer Grund, eine bey Glücksthal, ein Pochwerk in Rauenstein selbst, vier groſse Brenn- und ein Verglühofen. Ihr Zeichen ist R. — Der Einfluſs, den diese Fabrikanlage auf den Nahrungszustand des Orts hatte, legt sich

in folgender Vergleichung dar: Im J. 1781 zählte Keſsler von Sprengseisen 33 H. 176 Ew.; im J. 1789 fand man, ohne Kirche, Pottaschenhütte und Brauhaus, die unter jener ältern Zählung auch nicht mit begriffen sind, 48 H. 354 Ew., und im J. 1809 58 H. 399 Ew. *) Viele bey der Fabrik beschäftigte Personen leben auſserdem noch zu Grümpen, Theuren, Meschenbach, Schalkau, Truckenthal u. s. w. Jetzt geben sich nur noch wenige Einwohner mit Schnitzen und Drechseln ab; am meisten werden Flachsbrechen verfertigt, welche nach Thüringen und Franken abgesetzt werden.

Rauenstein ist nach Schalkau eingepfarrt; es hat jedoch eine kleine an die Ruinen der alten Burg angebauete Kirche, in welcher alle Sonntage Nachmittag der Schulmeister eine Predigt zu lesen hat. — Ein Förster, der hier in einem herrschaftlichen Hause wohnt, hat die Aufsicht über den

*) Ob hier unter der Zahl der Häuser die Kirche, Pech- und Pottaschenhütte und Brauhaus mit begriffen sind, ist uns ungewiſs geblieben.

den holz- und wildreichen Rauensteiner Forst.

Von Rauenstein herab den Weg nach Grümpen verfolgend, kömmt man noch einem kleinen Seitenbächlein vorüber, das sich von *Meschenbach* (19 H. 105 Ew.) her ergieſst. Die Einwohner dieses an die Vorberge sich anlehnenden Orts, der ins Amt Schalkau gehört, nähren sich gröſstentheils vom Ackerbau, und sind fast durchgehends wohlhabend. In der kleinen Kirche, die ein Filial der zu Effelder ist, zeigt man als Denkwürdigkeiten die hinter dem Altar auf Kalk gemalten Bildnisse Kurfürst Johann Friedrich des Beständigen und D. Martin Luthers, beyde in Lebensgröſse, ingleichen eine alte vormals aufgestellte Altarverzierung, deren Vergoldung vorzüglich gerühmt wird.

Das Dorf *Grümpen* (24 H. 126 E.) liegt in einem angenehmen, vor dem rauhen Winde geschützten Thale; seine Aecker erlauben daher zum Theil selbst Winterfrüchte zu bauen, und obgleich die Bergfelder, aus welchen der gröſste Theil der weit ausgebreiteten Flurmarkung bestehet, sowohl wegen der schwierigen Düngung,

als wegen des unfruchtbaren Bodens nur einen sehr beschränkten Ertrag gewähren, so nähren sich doch die Einwohner gröfstentheils vom Ackerbau, einige vom Fuhrwerk für die Rauensteiner Porcellanfabrik, wenige von Schnitzarbeit. *)

Bis unterhalb des Dorfes und vorzüglich in der Nähe desselben, überhaupt aber den ganzen Theurer Grund herab bis hieher, findet man auf den an der Grümpen hinliegenden Wiesen, in den kleinen Hügeln, die an beyden Ufern zu sehen sind, die Spuren der ehemaligen Goldwäschen, die über Menschengedenken eingegangen sind, aber doch noch 1716 existirt zu haben scheinen. **) An dem Grümpner Berge bricht Gips, der aber bis vor kurzem noch nicht benutzt wurde.

Von Grümpen bis nach Almerswind,

*) Von den Zinsen, die das Kloster Banz hier zu erheben hat und von den dabey hergebrachten neuerlich abgeschaften Gewohnheiten s. Meinung. Taschenb. 1802 S. 98. Ueberhaupt enthält dieser und der folgende Jahrgang lesenswerthe Nachrichten über das Gericht Rauenstein.

**) S. oben S. 323.

wo die Grümpen in die Itz fällt, geht sie vorüber in einiger Entfernung bey *Welchendorf* (11 H. 65 Ew.), ein nach Effelder eingepfarrtes Dorf, das sich von Feldbau nährt, eine Ziegelhütte hat, und wo der Baumgärtner Steiner eine schöne Baumschule von Franz- und andern Obstbäumen unterhält, durch

Seltendorf (8 H. 51 E.), dessen Nahrung ebenfalls in Ackerbau und Viehzucht besteht. Von diesem Orte, der nach Schalkau eingepfarrt ist, hat dann die Grümpen nur noch einen sehr kurzen Weg bis Almerswind zurückzulegen.

Nebenthal der Effelder.

Wie wir oben schon erwähnt haben, führt das Thal der Effelder, wenn man seinen Ursprung aufsucht, gleichfalls in das Urgebirge zurück, doch nicht zu der Höhe, wie das benachbarte Thal der Grümpen. Ihre Quellen finden sich südöstlich von Steinheide nach Augustenthal zu; unfern von ihnen liegt nach Osten hin der *Griffelschieferbruch* am Fellberg, wo man die besondere Art Schiefer von langsplittrichen

Bruch und von mildem Gewebe fördert, die zu den Schreibgriffeln gebraucht wird. Man steht in der Meinung, daſs er von der Sonne beschienen oder von der Luft getrocknet nicht mehr zum Bearbeiten tauge, weil er dann nicht mehr in lange Splitter spalte; daher führt man den gewonnenen Schiefer sorgfältig bedeckt und mit Wasser befeuchtet nach Sonneberg und bewahrt ihn dort bis zur Verarbeitung in feuchten Kellern auf. — Gleich neben diesem Griffelbruch sind auch *Wetzsteinbrüche*, wo die Abziehsteine zu Federmessern, Scheermessern u. dergl. gewonnen werden. Dieser Wetzsteinschiefer ist dem Griffelschiefer sehr ähnlich, nur springt er nicht in so dünne Splitter. Er wird übrigens in Rücksicht des Feuchthaltens, wie jener behandelt. Beym Verarbeiten sägt man ihn mit einer gemeinen Holzsäge in Stücke von der erforderlichen Länge, spaltet sie dann mit einem scharfen Hammer, und Weiber und Kinder reiben sie auf Sandplatten eben.

Der nächste Ort, den die Effelder berührt, nachdem sie sich durch einige kleine Seitenbäche verstärkt hat, ist *Augustenthal* (6 H. 51 E.), ein Hammerwerk nebst einem Wirthshaus, welche nach Mengers-

gereuth eingepfarrt sind. Das Hammerwerk besteht in einem hohen Ofen mit Stabhammer und zwey Zainhämmern, gehört dem Herrn Geheimerath und Präsident von Uttenhoven zu Meinungen, und wird in Verbindung mit den Eisenwerken zu Schwarzwald betrieben. In dieser Gegend werden auch an dem zu dem Hämmerer Forst gehörigen Reckberg und Roteberg Eisensteingruben unterhalten, deren Ausbeute nicht unbedeutend seyn soll.

Eine Viertelstunde unterhalb jener Hammerwerke liegt *Hämmern* (70 H. 482 E), das nach Schaubach 1521 paris. Fuſs über der Meeresfl. hoch ist. Auch dieser Ort ist nach Mengersgereuth eingepfarrt, hat aber eine eigene Schule. Er liegt lang hingestreckt in einem finstern von waldbewachsenen Bergen auf beyden Seiten sehr verengten Thale, dem vom Ursprunge der Effelder an dieser unfreundliche Charakter aufgeprägt ist, so daſs der Weg von Augustenthal hieher an manchen Stellen kaum Raum für einen Wagen hat. Der Sage nach standen sonst Hammerwerke hier, die ihm Entstehung und Nahmen gaben.

Die Einwohner arbeiten theils auf den Augustenthäler- und Schwarzwälder Wer-

ken, theils in den obgedachten Eisensteingruben, theils und zwar dem gröfsern Theil nach beschäftigen sie sich mit Holz - und Schieferarbeiten für Sonneberg; viele nähren sich auch von Marmelpochen, von der Köhlerey und vorzüglich im Winter vom Holzfällen; die Gemeinde selbst besitzt ein sehr ansehnliches Stück Waldung. Auch sind zwey Mahlmühlen, zwey Wirthshäuser, und eine *Farberdenfabrik* hier, welche letztre den Bärenwirth *Vetter* zu Sonneberg gehört und wo die braunen, gelben, schwarzen und rothen Farbe-Erden, die sich in der Nähe von Hämmern finden, durch Schlemmen und Reinigen zu Kaufmannsguth verarbeitet werden. Diese Fabrik existirt seit 1767. Der Feldbau ist, wie sich schon aus der Lage des Orts urtheilen läfst, unbedeutend und schränkt sich fast allein auf Kartoffeln ein.

Unmittelbar mit Hämmern hängt *Schmidsgrund* (5 H. 33 E.) zusammen, und wird von erstern nur darum unterschieden, weil jenes ins Amt Sonneberg, dieses ins Amt Schalkau gehört.

Unter Hämmern öfnet sich das Thal in die niedrigern Gegenden; der Lauf der Effelder führt zunächst nach

Mengersgereuth (46 H. 242 Ew.) wozu das Mengersgereuther Roth und die Kleinmühle mit gerechnet werden. Man hat bey diesem an dem Abhange der Vorderberge sich anlehnende Orte eine unterhaltende Aussicht theils auf die Thalöfnung von Hämmern, dessen letztre Häuser man vor sich sieht, theils unterhalb des Orts, wo man die Schwarzwälder Hammerwerke erblickt. Die Lage des Orts erlaubt schon Ackerbau und dieser bestimmt auch den Nahrungszweig des gröſsern Theils der Einwohner. Viele leben von Sonneberger Arbeiten. Mit der Kleinmühle ist eine Schneidemühle und eine Marmelmühle verbunden und auch dabey finden einige Mengersgereuther ihre Beschäftigung. Zu dem Kirchspiele Mengersgereuth gehören viele der umliegende Orte.

Interessant ist für die Mineralogen, hier die Schichten des ältern Flözkalksteins, der sich an das Urgebirge anlegt, und welcher mit Hohlwegen stark durchschnitten ist, beobachten zu können. Auch werden in der Nähe von Mengersgereuth sehr schöne Sandsteine gebrochen.

In der Entfernung einer halben Stunde von Mengersgereuth nach Osten zu auf dem

Wege nach Sonneberg liegt *Forschengereuth* oder *Forstengereuth* (26 H. 149 Fw.) hoch über der Meeresfläche nach Schaubach, 1486 par. Fuſs. Auch in diesem (zu dem Kirchspiele Mengersgereuth gehörigen) Orte lebt der gröſste Theil der Einwohner vom Ackerbau: einige beschäftigen sich mit Sonneberger Arbeiten.

Bey Forschengereuth führt die schöne neue Dammstrase vorbey, welche künftig zur Hauptstrase für das Meinungische Oberland werden soll, weil man die bisherige über Judenbach und Gräfenthal für zu beschwerlich hält. Dieser neue Weg geht jetzt von Sonneberg eine Strecke im Thal der Röthen hinauf, dann über eine schöne steinerne Brücke an die westliche Thalwand. An dieser läuft er eine gute Strecke zurück gegen Südwest, krümmt sich dann auſsen am Abhange des Gebirgs nach Forschengereuth zu, und soll von da weiter über Hämmern, Steinach, Lausche, Ernstthal und Schmiedefeld geführt werden, so daſs er bey Reichmannsdorf sich wieder mit der alten Straſse nach Saalfeld vereinigen würde. Man glaubt, die Fürsten von Schwarzburg dürften dann auch ihre neue durch den gröſsten Theil des Schwarza-

thals geführte Strase mit dieser in der Gegend von Ernstthal in Verbindung setzen. Für Oberlind, Judenbach und Gräfenthal möchte indessen diese Veränderung der Hauptstrase, von welcher diese Orte bisher einen grofsen Theil ihrer Nahrung zogen, sehr nachtheilige Folgen haben.

Indem wir in das Thal der Effelder zurück treten, finden wir ganz nahe unter Mengersgereuth, *Schwarzwald* oder die *Schwarzwälder Hammerwerke* (9 H. 51 E.) die ebenfalls nach Mengersgereuth eingepfarrt sind. Die Hammerwerke bestehen aus zwey Stabhämmern und stehen, wie schon oben erwähnt, mit den Schmelz- und Hammerwerken zu Augustenthal, mit welchem sie einen Eigenthümer haben, in Verbindung. Diese Hammerwerke sind mit eignen Hammerwerks - Vogtey - Gerichten begnadigt. Aufser den Hüttenarbeitern wohnen zu Schwarzwald noch vorzüglich einige Marmelpocher, und die auf einer Marmelmühle unterhalb Schwarzwald arbeitenden Marmelmüller. Auch befindet sich eine Mahl - und eine damit verbundene Schneidemühle hier.

Weiter im Thal hinab trift man auf den kleinen Ort *Schichtshöhn* (18 H. 90 Ew.)

nach Effelder eingepfarrt. Seine Einwohner fertigen theils Sonneberger Waaren, theils nähren sie sich von Waldarbeit. Er liegt an dem westlichen Abhange des *Isaacberges*, eines einzelnen aus dem hier schon ganz verflächten Lande heraustretenden aus demselben Flöz - Sandstein, welcher die Masse des Eichbergs und eines Theils des Schloſsberges bey Sonneberg ausmacht, bestehenden Berges, der von schöner Waldung bedeckt ist, und sich in der Ansicht dieser Gegend vorzüglich auszeichnet. Schichtshöhn gegenüber fällt ein kleiner Seitenbach der Effelder zu, der bey *Hohetann* (2 H. 10 Ew.) und *Fichtag* (3 H. 24 Ew.) vorübergeht; an diesen von Waldung nah umgebenen Orten wird etwas Ackerbau getrieben, und beyde sind nach Mengersgereuth eingepfarrt. Bey Hohetann wird auch zuweilen Marmor gebrochen, und die schöne Kirche zu Theres im Würzburgischen soll zum Theil davon erbaut seyn. Jetzt wird er nur zu Farbe-Reibsteinen und dergl. kleinern Gegenständen verarbeitet. Ungefähr in der Entfernung einer kleinen halben Stunde unterhalb Schichtshöhn liegt in einem schönen und fruchtbaren Grunde, den, wie das Dorf selbst, die Effelder durchströmt,

Effelder (58 H. 340 E.), ein ansehnlicher Ort, zu dessen Kirchspiel noch zehn andere Dörfer theils als eingepfarrt, theils wie Meschenbach als Filial gehören. Es befindet sich daselbst ein Rittergut, welches mit den dazu gehörigen Gerechtsamen bis zum Jahre 1811 dem Prinzen Friedrich von Sachsen-Gotha gehörte, in diesem Jahre aber an das Haus Sachsen-Meinungen überlassen wurde. Seine Einwohner leben gröſstentheils vom Ackerbau und der Viehzucht; mehrere finden auf der bey dem Orte nahe gelegenen Papiermühle und Ziegelbrennerey ihre Nahrung. Auch sind von den hieher gehörigen drey Mühlen eine mit einer Schneide- eine mit einer Oelmühle verbunden. Der hiesige Pfarrer Hr. *Heim* unterhält eine schöne Baumschule von Franz- und andern Obstbäumen.

Ganz unmittelbar bey Effelder liegt das dahin eingepfarrte *Blätterndorf* (17 H. 95 E.), das gleiche Nahrung mit ersterm hat.

Ungefähr die Hälfte des Wegs von da nach *Döhlau* (14 H. 67 E.), welches in einem schönen Wiesengrunde liegt, und seine Nahrung von Feldbau und Viehzucht hat, verbindet sich mit der Effelder der *Reschenbach*, welcher aus der Gegend von

Rabenaufsig (6 H. 37 Einw.) herabkommt. Zwischen diesem Orte, der dicht am Fuſs des Gebirgs liegt, von Ackerbau und Holzarbeit sich nährt und nach Effelder eingepfarrt ist, und dem eine gute Viertelstunde davon entfernten Meschenbach findet sich das in dieser Gegend sehr berühmte *Zinselloch*. Ungefähr einen Büchsenschuſs entfernt von dem Wege, der von Rabenaufsig nach Meschenbach führt, am Anfang eines kleinen Grundes, der sich nach der Effelder hinunter zieht, ist an der Ostseite eines kleinen mit Nadelholz bewachsenen Hügels eine ungefähr zwey Manns hohe kesselförmige Vertiefung, in die man, weil die vormals eingehauen gewesenen Stufen verfallen sind, nicht ohne einige Schwierigkeit hinabsteigt, und in deren Grund man eine Oeffnung antrifft, die den Eingang der Höhle bildet. Diese führt in schiefer Richtung weiter in die Tiefe hinab, wo man zu einem Gange gelangt, der bald weiter, bald enger, eine gute Viertelstunde lang in südwestlicher Richtung fortläuft und von einem kleinen Bach in seiner ganzen Länge durchrieselt wird. Die Wände der Höhle sind mit einem gelblichen Tropfstein bekleidet. In frühern Zeiten hat man Versuche gemacht, etwas Metallisches in ihr

zu entdecken, die aber, wie sich von selbst erachten läfst, nicht glücklich ausfielen. Denn es leuchtet in die Augen, dafs diese Höhle zu den im Kalkgebirge so gewöhnlichen Schluchten gehört, und da sie nichts ausgezeichnetes hat, so steht sie gegen andere ähnliche Naturerscheinungen mit Recht zurück. *)

In der Nähe von Rabenaufsig nach Mengersgereuth zu liegt noch der kleine Ort *Melchersberg* (4 H. 21 Ew.) nach Effelder eingepfarrt. Er hat einige Felder, die seine Einwohner bearbeiten; aufserdem klopfen sie Kalksteine für die Marmelmühlen und arbeiten in den nahgelegenen Holzungen.

Der Reschenbach, der uns die Veranlassung gab, den Lauf der Effelder zu verlassen, berührt noch, ehe er in diese fällt, *Selchendorf* auch *Selsendorf* (17 H. 88 E.),

*) Eine ausführlichere Beschreibung dieses Zinselloches s. in Kefsler von Sprengseisen Topographie des Herzogl. Sachsen - Coburg-Meinungischen Antheils an dem Herzogthu-Coburg S. 28 f., und eine Profilzeichnung in Funk, Leske und Hindenburgs Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik u. s. w. 1782. 4tes St.

wo Ackerbau getrieben wird. Es ist nach Effelder eingepfarrt.

Von Döhlau aus, wo wir das Thal der Effelder verliefsen, durchläuft diese noch eine kleine Strecke einen fruchtbaren Wiesengrund und ergiefst sich bey der Zangenmühle in die Itz.

Wir bemerken noch die Orte *Fuchsloch* (auch *Fofsloch*, *Oberroth* 2 H. 11 Einw.) und *Roth*, (*Unterroth*) (9 H. 33 E.), beyde nach Schalkau eingepfarrt und von dürftigem Ackerbau lebend. Sie liegen von der Effelder westlich. Oestlich finden wir an der Coburgischen Grenze *Corberod*, oder *Korberoth* (4 H. 24 Ew.) und *Rückerswind* (19 H. 94 Ew.) Die höhere Gegend, wo die beyden letzten Dörfer gelegen sind, heifst der Sandberg. Sie treiben beyde Ackerbau und sind nach Effelder eingepfarrt.

Nebenthal der Röthen.

Die Röthen entspringt ungefähr ein und eine halbe Stunde oberhalb Sonneberg, an einem Berge die Tischblätter genannt, und durchläuft einen von den steilen aber gröfstentheils mit Laub- und Nadelholz

vermischt besetzten Schieferbergen beyder Seiten eng eingeschlossenen Grund, der nichts Merkwürdiges darbietet, als die verschiedenen Schieferbrüche, die für die Sonneberger Industrie bearbeitet werden, die man indessen zum Theil in einiger Entfernung vom Wege aufsuchen muſs. Nur ohnferne von dem Ursprunge der Röthen findet man unmittelbar am Wege einen *Tafelschieferbruch*, wo sowohl für die Schiefertafelmacher, als auch zum Dachdecken Schiefer gebrochen wird. Es liegt dieser Bruch, unterhalb der *Wiefelsburg*, einem einzelnen auf der Höhe des Bergrückens zwischen den Thälern der Röthen und der Steinach befindlichen und von einigen Rodäckern und dürren Wiesen umgebenen Haus an dem Wege von Sonneberg nach Steinach, wo jetzt Bier geschenkt wird, vormals ein Fohlenhaus; nach Schaubach ist es 1908 pariser Fuſs über der Meeresfläche und wird zur Parochie Steinach gerechnet. Von dieser Höhe herab zieht sich ein Gründchen mit einem kleinen Bach in die Röthen hinein.

Auf demselben Bergrücken liegt noch der kleine Ort *Neufang* (1809) 28 H. 150 E. dessen Einwohner sich neben dem müh-

samen und unbeträchtlichen Ackerbau vorzüglich von Lohnfuhren für die Stadt Sonneberg nähren und meistens arm sind. Auch werden von einem Theil derselben Holz- und andere Waaren für Sonneberg verfertigt. Dahin gehen auch die Kinder in die Schule.

Im Grunde der Röthen findet man, indem man sich, auf beyden Seiten von Grauwackebergen begleitet, Sonneberg nähert, verschiedene dahin gehörige Mühlen, zuerst eine grofse neuerbaute Marmelmühle, welche mit vier Gängen betrieben wird, dann eine Mahlmühle, mit welcher eine Marmelmühle, eine Schneidemühle und eine Lohmühle verbunden ist, und zuletzt eine Mahlmühle.

Die Stadt *Sonneberg*, in statistischer Hinsicht der Hauptort des Meinungischen Oberlandes und der ganzen Gegend, hiefs vormals das *Städtlin zu Rotin* (Flufs Röthe) *beym Haus Sonneberg*, und kommt unter dieser Benennung schon in einer Urkunde des Jahrs 1343 vor. Ihr jetziger Nahme gehörte vormals einem festen Schlosse, von welchem nichts als der Nahme des

Berges,

Berges, auf welchem dasselbe lag, der *Schloſsberg*, übrig geblieben ist. *)

Diese Stadt, welche im J. 1780 — 248 Wohngebäude und 1757 Einwohner zählte, enthielt 1809 — 309 Häuser und 2408 Seelen, so daſs also ihr Umfang und Volksmenge in den letzten 30 Jahren beträchtlich zugenommen hat. Sie liegt (nach *Schaubachs* **) Bestimmung) unter 50° 21′ 36″ nördlicher Breite, und (nach *Keſsler*) unter 28° 50′ Länge, in einer Höhe von 1197 par. Fuſs über die Meeresfläche***) am östlichen Abhange des Schloſsbergs, und unmittelbar am Eingange eines Thales, welches, obwohl es ganz in das flache Land sich öfnet, doch von jenem Eingange an sogleich sehr schmal ist und an den breitesten Orten 3 bis 400, an den schmälsten nur 100 Schritte hält. Die Stadt selbst be-

*) Wer mehrere historische Nachrichten von Sonneberg zu lesen wünscht, sehe Keſsler von Sprengseyſsen Topographie etc. S. 94 fg.

**) In seiner obenangeführten Einladungsschrift. Keſsler von Sprengseyſsen gab die Breite — wir wissen nicht, nach welcher Bestimmung — auf 50° 35′ an.

***) *Schaubach* a. a. O.

steht daher gröſstentheils und mit Ausnahme weniger Plätze, wo sich noch eine zweyte kleine Reihe Häuser hinter der Hauptstrase findet, in einer einzigen Strase, und da, wo Gärten zu den Häusern gehören, sind diese den Bergabhängen, die das Thal einschlieſsen, abgewonnen und terrassenweise an ihnen angelegt. Die Strasen sind gepflastert und überhaupt hat die Stadt ein reinliches Ansehen und mehrere recht anständige und gut gebauete Häuser. Neun Wohnhäuser, welche auſserhalb der Stadt liegen, führen den besondern Nahmen *der Weth*, werden aber übrigens in allen Verhältnissen zur Stadt gerechnet.

Alle hier lebende Bürger sind, mit Ausnahme der Bewohner der zur sogenannten Kemnate, einem Lehnguth, gehörigen zwey Häuser, und einiger amtslehnbaren Häuser, der Jurisdiction des schriftsässigen Stadtraths unterworfen. Zugleich aber ist Sonneberg der Sitz eines Amtes, des ausgebreitetesten und menschenreichsten im Oberlande, indem auſser Sonneberg, 36 kleinere und gröſsere Orte dahin gewiesen sind, die 1538 Wohnhäuser und 9839 Seelen enthalten.

Sonneberg hat eine Stadt- und eine Got-

tesackerkirche: die letztere liefs ein aus Sonneberg gebürtiger und zu Stockholm ansässig gewordener Kaufmann, Nahmens *Heublein*, aus seinen Mitteln erbauen. Beyde haben in ihrer Bauart und in ihrem Innern nichts Ausgezeichnetes. Den Gottesdienst versiehet ein Pfarrer, der zugleich als Adjunctus die Aufsicht über die Pfarrer und Schullehrer der Diöces Sonneberg hat, und in dieser Eigenschaft Beysitzer des Geistlichen Untergerichts zu Sonneberg ist. Zu Besorgung der Pastoral- Geschäfte ist ihm ein Collaborator beygegeben. Eingepfarrt sind in die Stadt, Neufang, Mürschnitz, Bettelhecken, das Kammerguth Eichberg und Hinter- Eichberg. Auch befindet sich zu Sonneberg eine Schule, welcher ein Rector vorsteht.

Sonstige Merkwürdigkeiten in dem Sinne, in welchem man diefs Wort gewöhnlich nimmt, hat Sonneberg nicht aufzuweisen. Seine gröfste Merkwürdigkeit ist der Nahrungsstand seiner Einwohner. Dieser beruht vorzüglich theils auf Fabriken, theils auf der Handlung.

Die Fabrikarbeiten von Sonneberg haben zwey Hauptzweige, Holzarbeiten, und Schieferbereitung. — Jene, die Holzarbei-

ten, liefern theils Arbeiten zum allgemeinen Gebrauch, theils Spielsachen für Kinder. Zur ersten Klasse gehören: Schachteln von allen Arten von der gröſsten Sorte bis zu den kleinsten Pillen- und Apotheker-Schachteln; Bretchen für Posamentierer, für Buchbinder, so wie Spähne für die Schuhmacher und zu Degenscheiden; Läufe zu Sieben; Rahmen zu Spiegeln; Einfassungen zu Schiefertafeln; Leineweber- und Zeddel-Spulen; Spritzen; Stiefelknechte; Strickkästchen; Damenbreter u. s. w. — Die einzelnen Gattungen der Spielsachen, als der zweyten Klasse, sind von unzähliger Mannichfaltigkeit, theils in eigentlicher Holzarbeit z. B. kleine Wagen, Tische, Stühle, Gefäſse etc. theils in Arbeiten, wo Holz mit Metall, Lederwerk etc. verbunden sind, wie Flinten, Degen, musikalische Instrumente, Gukuke etc., theils in Bossirarbeit. Zu der letztern liefern die Drechsler gewöhnlich den hölzernen Kern des Körpers, auch Arme und Füſse, welche die Grundlage der aus Teig geformten zierlichern Figuren werden. Eine Muster-Figur leitet die mit unglaublicher Behendigkeit arbeitende Personen und zuweilen trifft man recht geschmackvoll gebildete und sich von dem gewöhnlichen Jahrmarkts-

gut auszeichnende Stücke an. Die Bossirer pflegen ihre Arbeiten gewöhnlich auch zu mahlen, und so bis zum Verkauf fertig zu bilden; dagegen werden von den andern Holzarbeiten, von welchen zwar ein großser Theil in der Stadt selbst, viele aber von den gewöhnlichen Gattungen auch auf den Dörfern verfertigt werden, die meisten ungemalt in die Stadt gebracht und dort erst von den sogenannten Wismuthmalern verschönert. Mehrere Arbeiter machen nur eine einzelne bestimmte Art Spielsachen z. B. Gukuke, Zwitschvögelchen, Drehorgeln u. s. w. und nur daher ist auch begreiflich, wie diese Fabricate so schnell und eben daher auch so wohlfeil verfertigt werden können.

Die Schieferarbeiter, welche die zweyte Hauptklasse der Sonneberger Waarenfabricanten bilden, liefern Schiefertafeln von aller Gröſse mit und ohne Rahmen, Platten zu Tischen, Bücher aus kleinen Schiefertafeln zusammengesetzt, Griffel, Wetzsteine. Das Material dazu wird aus den verschiedenen Brüchen, die in den Schieferbergen an beyden Seiten der Röthen, geöfnet sind, und aus dem Griffelbruch am Fellberg, herbeygeschaft. Die Wetzsteine,

werden von vielerley Gattungen gefertigt: Sensen- und Sichelsteine, Steine für Goldschmidte und Uhrmacher, wie auch für Barbiere, Farbeplatten und Laufer, ordinäre Schleifsteine. Jede dieser Sorten hat wieder verschiedene Abänderungen, die auf Farbe, Feinheit des Korns, Gestalt und Gröſse Bezug haben.

Auſser diesen beyden Hauptklassen fabricirt man hier noch: Drehorgeln mit hölzernen und zinnernen Pfeifen; Schwarzblecharbeiten; Nägel verschiedener Art und Gröſse; Brieftaschen; lohgares sowohl als Weiſsleder.

Die Zahl der hiesigen für den Handel *)

*) Die bloſs für die Lebensbedürfnisse arbeitenden Handwerker sind weggelassen. Man kann mit diesem Verzeichnisse die Angaben in Keſsler von Sprengseyſsen Topographie S. 103 vergleichen, nach welchen ohnerachtet der gestiegenen Volksmenge doch die Zahl der fabricirenden Personen in mehrern Zweigen der Fabrication abgenommen haben müſste, wenn anders nicht Keſsler einen Theil der Arbeiter vom Lande mit in sein Verzeichniſs gezogen hat. Die Uebersicht des Meinunger Taschenbuchs Jahrg. 1801 S. 137 enthält offenbar sämmtliche Ar-

arbeitenden Meister war im Jahr 1808: 21 Bossirer in Teigarbeit mit 7 Gesellen und 1 Lehrjungen; 1 Bossirer in Papiermasse (Friedrich Müller, der hier die Arbeiten in *Papier maché* zuerst eingeführt hat); 4 Drechsler in Horn- und Kunstsachen; 5 Geigenmacher für Kinder; 8 Rothgerber und 2 Gesellen; 5 Weiſsgerber und 2 Gesellen; 37 Holzwaarenmacher (Schnitzer und Drechsler); 20 Maler (d. i. Wismuthmaler der Spielsachen) mit 7 Gesellen; 18 Nagelschmidte mit 36 Gesellen und 5 Lehrlingen; 6 Röhrenmacher mit 3 Gesellen; 29 Stein- und Griffelmacher; 30 Schreiner, wovon 8 Drehorgeln, einige Spiegelrahmen machen, mit 12 Gesellen; 3 Schiefertafelmacher; 1 Trommelmacher für Kinder; 2 Vergolder. Unter dieser Anzahl sind diejenigen nicht begriffen, welche nur in einzelnen Theilen des Jahres sich mit Schnitzen und Drechseln abgeben, wohin mehrere Metzger gehören, so wie einige Maurer in den Wintermonaten Wetzsteine und Sandschleifsteine verfertigen.

Noch gehört zu den Gewerben von Son-

beiter für den Sonneberger Handel auſser und in der Stadt.

neberg eine Kienrufsbrennerey, drey Pottaschensiedereyen, eine Ziegelhütte, mehrere Branntweinbrennereyen.

Auf den von den obengenannten Künstlern gefertigten Fabricaten beruht ein sehr wichtiger Theil der Handlung von Sonneberg. Allein die Waaren, welche diese Arbeiter verfertigen, sind noch keineswegs die einzigen, welche von hieraus vertrieben werden. Vielmehr werden noch dahin gezogen: die in Hämmern verfertigten Erdfarben; Blech und Blechwaaren, sowohl schwarz als verzinnt, vorzüglich aus dem Hüttengrund; Glaswaaren allerley Art aus Lauscha und Glücksthal; Spiegel, hauptsächlich eine Gattung derselben, welche Judenmaafse genannt werden, von Köppelsdorf; Porzellane aus Limbach und Rauenstein; Marmel oder Schusser von mehrern in der Gegend von Sonneberg liegenden Marmelmühlen.

An diesem Handel nehmen zwar einige Kaufleute zu Neustadt an der Heyde auch Antheil: indessen betragen die Waaren, die durch diese versendet werden, kaum den 7tel oder 8tel des Ganzen. Man rechnet, dafs die Neustädter in den blühendern Zeiten des Handels etwa für 30,000 Gul-

den absetzten, während die Sonneberger für 200,000 Gulden versendeten und die Centnerzahl der ausgeführten Waaren auf 14,000 geschätzt wurde. Ueberhaupt beschäftigten sich im Jahre 1808 — 39 Kaufleute, 3 Diener und 2 Lehrlinge mit diesem und dem Lederhandel. Um sehr viel beschränkter war der Handel, als solcher bloſs Absatz auf den Messen suchte; als hingegen der Commissionshandel hinzu kam, erhielt er, mit einer bedeutendern Ausdehnung, eine ganz neue Lebhaftigkeit und der letztre wurde ganz unstreitig wichtiger als der Meſshandel. Man sieht als den Stifter des Commissionshandels von Sonneberg einen Herrn von Hütt an, der daselbst im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts lebte.

Der Sonneberger Handel an sich scheint sehr alt zu seyn; die Kaufleute von Sonneberg, welche die Frankfurter Messen bezogen, genossen dort, so lange die reichsstädtische Verfassung bestand, gewisse Vorrechte, deren Entstehungszeit man nicht kennt. Sie gaben nemlich die gewöhnlichen Abgaben nicht, sondern zahlten überhaupt von einer Kiste oder Packfaſs, sie mochte so groſs seyn, als sie wollte, in

der Ostermesse 8 Kreutzer, in der Michaelismesse 16 Kreutzer. Dagegen mußten sie in den Römer als Geschenk liefern: 3 Dutzend hölzerne Teller, 3 Sätze Achterkasten, 3 Dutzend Kochlöffel, 3 Sätze gemalte Salzfässer, 3 Pakete Weinhähne, 3 Stück Gewürzladen. Der Ueberbringer dieser Abgabe wurde im Rathskeller mit Wein bewirthet und erhielt auch einen Krug Wein zum Gegengeschenk. Ob diese Gewohnheiten sich unter der neuen Verfassung erhalten haben, ist uns nicht bekannt.

Die Verhältnisse zwischen den Kaufleuten (welche in vorigen Zeiten zum Theil selbst fabricirten) und zwischen den nicht handelnden Fabricanten waren von jeher die Quelle vieler Beschwerden und Streitigkeiten, und allerdings hatten sich mehrere Mißbräuche eingeschlichen, durch welche von Seiten der Kaufleute gegen die Fabricanten große Bedrückungen der letztern in erzwungenen niedrigen Preisen und von Seiten der Fabricanten eben so nachtheilige Maasregeln, theils durch Selbsthandel, theils durch Betrügereyen in Ansehung der Waaren, statt hatten, die den Flor dieser bedeutenden Gewerbe nach und nach zu untergraben drohten. Dem

wachsamen Auge Herzogs Georg von Meinungen entgingen diese Miſsbräuche nicht. Durch eine im J. 1789 getroffene Einrichtung ordnete er gewisse Regeln über die Verhältnisse zwischen Kaufleuten und Fabricanten, über deren Festhaltung eine eigends niedergesetzte Commission (*Herzogliche Handlungs-Commission zu Sonneberg*), die unmittelbar unter dem geheimen Consilio zu Meinungen stehet, und bey welcher sechs Deputirte des Handelsstandes zu Sonneberg Sitz und Stimme haben, wachen muſs. Die Kaufleute dürfen, zufolge dieses Regulativs, nicht mehr fabriciren — die Fabricanten nicht mehr handeln; den Arbeitern wird von Zeit zu Zeit ein Tarif für ihre Waare vorgeschrieben, nach welchem die Kaufleute ihnen ihre Fabricate abnehmen müssen; auch dürfen die letztern die Waaren nicht unter den mit ihnen verabredeten Preisen verkaufen. Die Kaufleute zu Neustadt, welche sich mit dem Vertrieb von Sonneberger Waaren abgeben, nehmen auch an den Rechten und Verbindlichkeiten der Sonneberger Kaufleute Antheil. — Kenner versichern, daſs diese Bestimmungen, wenn sie gleich nicht ins System der allgemeinen Handelsfreyheit pas-

sen, doch von einleuchtend nützlichem Einfluſs gewesen sind.

Jetzt tönt freylich, wie überall, auch in diesen Gegenden Klage über Stockung des Handels und man rechnet den Umtrieb desselben kaum auf die Hälfte dessen, was er sonst war. Die meisten ins Ausland abgesetzten Waaren gingen sonst nach England, Westindien, Nordamerika, Spanien, Frankreich. Von diesen Ländern ist kaum nach Frankreich noch etwas Absatz übrig.

Gegen die bis jetzt beschriebenen Gewerbe ist nun allerdings der Ackerbau, den einige Einwohner der Stadt treiben, unbedeutend. Doch zeigt sich auch hier ihre Industrie, indem sie jedes Fleckchen, das sich den um die Stadt liegenden Gebirgen abgewinnen lieſs, urbar machten und zu Feld oder Garten benutzten. Was man am wenigsten hier zu finden erwarten sollte, ist eine gut unterhaltene Baumschule schöner und dauerhafter Franz- und anderer Obstbäume. Auch machte der vormalige hiesige Rector Unkert Versuche mit der Maulbeerbaum- und Seidenzucht, die jedoch nur durch besondere Aufmerksamkeit und Fleiſs gelungen zu seyn scheinen. Die

vormals sehr ansehnliche Sonneberger Bierbrauerey ist in neuern Zeiten gesunken.

Wir verlassen das interessante Sonneberg, um noch die Gegend bis Neustadt an der Heyde kennen zu lernen. Zunächst bey Sonneberg, etwas westlich, bleibt *Eichberg* liegen, ein herzogliches Kammergut, und dicht dabey *Hinter Eichberg*, die Wohnung des Fallmeisters, beyde zusammen (1809) 5 Hs. 19 Einw. Feldbau und Wiesenwachs sind hier sehr gut. Vormals behauptete man, daſs sich auf Eichberg keine Sperlinge aufhielten und man schrieb ihre Scheu vor dem Orte einem Segensspruch zu, der vor alten Zeiten geschehen sey. Die Einwohner der benachbarten Orte versichern jedoch, daſs diese Auszeichnung nicht mehr statt finde.

Bey Eichberg liegt eine Pechhütte. Ueber diesem Orte sieht man am Abhange des Berges einige von Bretern gebauete Hütten stehen. Sie werden zum Andenken eines ländlichen Festes unterhalten, welches der verstorbene Herzog Georg von Sachsen-Meinungen seiner Gemahlin zu Ehren hier veranstaltete. Seit dieser Zeit erhielt der Platz den Namen *Luisenlust*. Er beherrscht eine unterhaltende Aussicht

auf einen Theil von Sonneberg, und auf die Fluren dieser Stadt und der umliegenden Orte, so wie auf diese selbst, deren man eine grofse Anzahl von hieraus übersehen kann.

Etwas weiter südlich zieht sich ein kleiner Grund von Westen her in die Röthen herein, und führt ihr einen Bach, das *Amtsvogteywasser*, zu. In diesem Grunde liegen zwey kleine Dörfer, *Bettenecken* oder *Bettelhecken*, (1809, 17 H. 101 Ew.) und *Mürschnitz* (20 H. 104 Ew.). Beyde nähren sich vom Ackerbau, der jedoch wegen des Sandbodens und der Frohnbarkeit der Güter geringen Ertrag gewährt. Auch wird einige Sonneberger Waare hier verfertigt. — Diese Orte halten gemeinschaftlich einen Präceptor, und die Schule geht unter den Nachbarn nach der Reihe herum: eine Einrichtung, die man beym Mangel ordentlicher Schulen in vielen Dörfern des Oberlands findet; übrigens sind sie nach Sonneberg eingepfarrt. — Vor Mürschnitz liegt ein kleiner Teich, welcher ganz mit Nymphaea alba bedeckt ist.

Ungefähr eine halbe Stunde von Sonneberg trifft man auf *Hömbach* (20 H. worunter ein Freyguth, 129 Ew.) nach Oberlind

eingepfarrt. Hier trennt sich die von Neustadt heraufführende und über Oberlind gehende Hauptstrase nach Judenbach, von dem westlicher laufenden Wege nach Sonneberg.

Der nächstfolgende Ort ist *Wildenheyd*, ein Dorf mit Ritterguth, im Bezirk des Saalfeld Coburgischen Amts Neustadt und nach Neustadt eingepfarrt. Bey diesem Orte liegen mehrere fischreiche, vorzüglich Karpfen haltende Teiche, so wie überhaupt in der Gegend von Neustadt wenige Dörfer sich finden, in deren Nähe nicht Teiche wären.

Beyde zuletzt genannte Orte liegen in einer sehr schönen und eben so fruchtbaren Gegend und der zum Theil durch Kornfelder, theils über Wiesen führende Weg hieher und nach Neustadt ist reich an Abwechselung der Aussicht, man mag solche nach der in Norden liegenden Bergkette, oder nach der gegen die übrigen Gegenden hin verbreiteten nur hier und da von einzelnen Anhöhen begrenzten Ebene richten. Ackerbau und Viehzucht ist in beyden Dörfern der vorzüglichste Nahrungszweig ihrer Einwohner.

In einer kleinen Entfernung von Wildenheyd liegt unmittelbar an der Röthen,

Neustadt an der Heyde, eine kleine Stadt, im Gerichte gleiches Nahmens, zum Herzogthum Saalfeld Coburg gehörig und 1 Stunde von Sonneberg, 3 Stunden von Coburg entfernt. Die Stadt enthält, ausser zwey Kirchen, dem Amt- Rathhaus und einigen andern minder bedeutenden öffentlichen Gebäuden, 197 Wohnhäuser, unter welchen ansehnliche Gebäude sich befinden und das Ganze hat ein gefälliges und reinliches Ansehen. Die Einwohnerzahl wird auf 1600 angegeben. Seine Lage am westlichen Fuſse des Muppbergs oder Muckbergs (einer einzelnen hohen aber mit Waldung dicht bewachsenen und daher die Aussicht, die seine Lage verspricht, nicht gewährenden Bergkoppe, die hier aus dem flachen Lande emporsteigt) schützt das Städtchen und seine Umgebungen vor den rauhen Ost- und Nordostwinden und der Feldbau beschäftigt daher die Einwohner mit gutem Erfolg. Auch Hopfen wird viel gebaut und die Bierbrauerey lebhaft betrieben. Dieſs sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner. Mehrere von ihnen beschäftiget der Handel mit Sonneberger Waaren, von dessen Verhältnissen zu dem Sonneberger Handel wir schon oben bey

Son-

Sonneberg einiges erwähnt haben. Auch ist endlich eine Tabaksfabrik hier.

Unmittelbar vor der Stadt nördlich findet sich die künstliche Verbindung, welche zwischen der Röthen und der Steinach angelegt ist. Diese letztre war schon seit dem letzten Viertheil des sechszehnten Jahrhunderts flöſsbar; der Bergvoigt Reinhold zu Saalfeld hatte das Verdienst, dieses durch angelegte Floſsteiche zu bewirken und seine Vorrichtungen bis hoch ins Gebirge hinauf in die Engnitz und andre in die Steinach fallende Bäche zu erstrecken. Allein bey dem Dorf Heubisch muſste das Holz ausgefischt und auf der Achse nach Neustadt gefahren werden, von wo aus dasselbe auf der Röthen weiter geschaft wurde. Um diese Hemmung der Flöſse zu vermeiden, wurde zwischen 1730 und 1740 ein Floſsgraben angelegt, der unterhalb Oberlind anfängt und bey Neustadt das Flöſsholz auf die Röthen, und durch diese in die Itz bringt. Die Hauptstrase von Saalfeld nach Coburg führt mittelst der gebrannten Brücke über diesen Floſsgraben.

Weiter dürfen wir den Lauf der Röthen, die sich bey Coburg in die Itz ergieſst, nicht verfolgen, ohne unsern Thüringer

Wald ganz aus dem Gesicht zu verlieren, und wir wenden uns daher zu dem Thal der Steinach, das uns dahin wieder zurückführt.

Thal der Steinach.

Die Steinach, die in den flachern Gegenden *der Landfluſs* genannt wird, behauptet unter der Flüssen, die das Oberland durchströmen, den Rang sowohl in Ansehung der ausgedehnten Gebirgsstrecke, die sie durchläuft, als des Wasserreichthums, den sie aus zahlreichen Zuflüssen sammelt. Die Itz kann ihr den Vorzug nicht eher streitig machen, als nachdem sie ganz ins flache Land getreten ist, wo ihr erst die Bäche, welche sie verstärken, zufallen.

Allein auch darinne darf die Steinach sich einiger glänzendern Eigenschaften rühmen, daſs sie nicht nur mit zu den goldhaltigen Flüssen des Thüringer Waldgebirgs gehört, sondern auch, obwohl ausserhalb der Grenzen des letztern, in der Gegend von Heubisch, Perlen liefert. Beyde Gegenstände scheinen jedoch die Mühe des Sammelns nicht zu lohnen; wenigstens hört man nicht, daſs man neuerlich sich zu Versuchen dieserhalb gereizt gesehen hätte.

Die Quelle der Steinach entspringt nahe am Rücken des Gebirgs bey *Glücksthal* (3 H. 20 E.) Dieses ist nur eine Glashütte, in welcher auf 6 Stühlen weiſses Hohlglas verfertigt wird. Sie wurde im J. 1737 von zwey Greiner aus Lauscha angelegt, nachdem der Wurmfraſs das Nadelholz dieser Gegend ganz verwüstet hatte. Mit vieler Mühe und Kosten schufen diese die wüste Gegend um, indem sie die Holzstöcke ausrotteten, Moräste in Wiesen, dürre Heiden in Felder und Gärten verwandelten. Man fand bey diesem Anbau Spuren, daſs die Gegend schon in frühern Zeiten bewohnt gewesen, auch eine Pechhütte daselbst angelegt war. Die hohe Lage des Orts (2451 par. F. über die Meeresfläche nach Schaubach) macht zwar sein Klima sehr rauh, gewährt aber auch zugleich eine interessante Aussicht auf die umherliegenden Gebirge. Noch jetzt sind die Nachkommen der Erbauer im Besitz dieser Glashütte. Die daselbst arbeitenden Personen wohnen gröſstentheils in dem eine Stunde entfernten Lauscha, wohin Glücksthal eingepfarrt ist.

Nachdem die Steinach einen Theil des Gebirgs durchrieselt hat, fällt ihr von Osten her die *Lauscha* zu. Diese bildet sich aus

der eigentlichen Lauscha und aus dem Ernstthaler Bach. Der letztere kommt von dem am Rücken des Gebirgs liegenden Saalfeldischen Orte *Ernstthal* herab, der ebenfalls aus einer Glashütte mit wenigen Häusern besteht. Sie wurde 1707 angelegt und verfertigt vorzüglich Medicinglas. Uns schienen die Kinder hier von vorzüglich schöner Bildung, ohnerachtet sie das ganze Jahr hindurch kaum von etwas anderm, als Kartoffeln ernährt werden. Die Gebirgsart dieser Gegend ist grünlich grauer Thonschiefer. Unweit unterhalb Ernstthal liegt eine dahin gehörige Mahlmühle und dann *Henriettenthal*, welches aus einer einzelnen Glashütte, ohne Wohnungen besteht und gleichfalls noch ins Saalfeldische gehört, aber dicht an der meinungischen Grenze liegt. Es ist eine Stuhlhütte, die weiſses Glas liefert, das zum Theil durch Schleifen und Vergolden in Lauscha verschönert wird. Die Hütte gehört der Familie Greiner. Hier fällt noch ein kleines Seitenwasser dem Ernstthaler Bach zu, der sich bald darauf bey

Lauscha, auch *die Lausche* genannt, mit dem Flüſschen dieses Nahmens vereinigt, liegt nach Schaubach üb. d. M. 1912 Fuſs

hoch. Es ist ein ansehnlicher im Meinungischen Gebiete liegender Ort, (92 H. 745 Ew.) der gleichfalls seine Entstehung einer Glashütte zu danken hat, die im Jahr 1595 von den Glasmeistern Greiner und Müller hier angelegt wurde, welche vorher Henriettenthal erbaut hatten, dort aber Verdrüſslichkeiten mit der Landesherrschaft bekamen und daher eine andere Anlage suchten. Noch sind die Nachkommen der Erbauer im Besitz der Hütte, so daſs die zwölf Werkstätten, welche die Hütte in sich faſst, zwischen der Greinerischen und Müllerischen Familie getheilt sind und von jeder 6 Werkstätten bearbeitet werden. Man fabricirt daselbst Hohlglas, theils weiſses, theils Arzneyglas, ferner Beinglas, und Glasperlen. Von dem weiſsen Hohlglas wird vieles hier geschnitten und vergoldet. Die gröſsere Anzahl der Einwohner von Lauscha findet ihre Nahrung bey der hiesigen, Glücksthaler und Henriettenthaler Glasfabrik, und man zählt insbesondere 39 Glas- und Perlenmacher, 2 Glasmahler, und 4 Glasschleifer. Besondere Erwähnung verdient das Unternehmen eines Herrn *Greiner*, der mit Verfertigung von Harmonica's sich beschäftigt. Er hatte als er die erste zu Stande brachte, nie vor-

her eine gesehen. Aufser jenen Glasarbeitern wohnen noch hier 23 verheyrathete und mehrere unverheirathete Porcellanfabricanten, welche nach Rauenstein, Limbach und Wallendorf arbeiten, und 19 Schachtelmacher. Die andern Einwohner arbeiten theils für die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse, theils als Taglöhner. Lauscha hat eine eigne Kirche, die ein Filial von Steinheide ist.

Zwischen den beyden Gründen, welche die Lauscha und das Ernstthaler Wasser bildet und ungefähr in gleicher Entfernung von Glücksthal und Henriettenthal, liegt auf dem Rücken des Gebirgs, hart an der Schwarzburger Grenze der Meinungische Ort *Igelshieb* (21 H. 137 E.) Die Einwohner, die auf den wenigen bey dem Dorfe gerodeten Feldern kaum die nöthigen Kartoffeln bauen können, leben von Köhlerey und Waldarbeit. Die Ansiedelung von Köhlern gab die Veranlassung zur Entstehung des düster gelegenen von Waldung ringsumschlossenen Ortes, der nach dem Schwarzburg-Rudolstädtischen Orte Schmalebuche eingepfarrt ist. Es ist hier die Wohnung eines Försters. Unmittelbar Igels-

hieb gegenüber liegt auf der Schwarzburgischen Seite *Neuhaus*. *)

Von Lauscha weiter im Grunde herab findet man noch eine Mahlmühle, ehe man zu der Stelle kommt, wo die Lausche in die Steinach fällt, und die noch den Namen *Hoher Ofen* hat, obgleich kein Werk dieser Art mehr da steht, sondern nur einige Häuser, die mit zu Obersteinach gerechnet werden, so wie auch der hohe Ofen, der in vorigen Zeiten sich an diesem Orte fand, zu den Obersteinacher Eisenwerken gehörte.

Der Lauf der Steinach führt von hier an einer Mahlmühle vorüber, welche sonst eine Marmelmühle war, und gleich unter derselben nimmt die Steinach von Nordwesten her die *Göriz* auf, die von dem Rücken des Gebirgs herabkommt, und bis dahin, wo sie ins Hauptthal tritt, keinen Ort berührt. Die Gebirgsart, welche man in diesen Gegenden findet, ist bunter roth und grünlicher Thonschiefer mit vielem rothen Eisenocher.

Unfern der Verbindung der Göriz mit

*) S. oben S. 155.

der Steinach treibt der nun verstärkte Fluſs die Hammerwerke, welche zur *Obersteinach* gehören. Von dieser findet sich schon aus dem 15ten Jahrhundert Nachrichten, und die Hammerwerke, aus welchen sie hauptsächlich besteht, gaben erst die Veranlassung, daſs das Dorf *Steinach* nach und nach angebaut wurde. Diese Werke umfassen einen hohen Ofen, welcher auch Guſswaaren liefert, einen Zainhammer, zwey Frischfeuer mit Stabhämmern, ein Zinnhaus und ein Badehaus, welches zum Gebrauch von Schlackenbädern eingerichtet ist. Auch wird noch ein Blechhammer, der unterhalb des Dorfs Steinach liegt, dahin gerechnet. Von diesen Werken, die den Pottischen Erben und dem Freyherrn von Donop gemeinschaftlich gehören, liegt der Hoheofen, bey welchem von Westen her der kleine *Goldbach* in die Steinach fällt, der Zainhammer und das Badehaus, welches mit der Wohnung des Hoheofenmeisters verbunden ist, nebst dem Wohnhause für den Zainschmidt, eine Viertelstunde oberhalb des Dorfes Steinach; die übrigen Bestandtheile aber, wozu noch das ansehnliche Wohngebäude des Herrn von Donop und mehrere Wohnhäuser für die Arbeiter gehören, schlieſsen sich dicht an

das Dorf Steinach an. Diese Eisenwerke, welche eigne Vogtey-Gerichte haben, werden unter der jetzigen Administration mit vielem Eifer und mit regem Sinne für Verbesserung und Vervollkommnung der Fabricate betrieben. Auch machte man hier im J. 1810 den Versuch, aus Eisenschlacken grüne Glasflaschen zu verfertigen, welcher vollkommen gelang, so daſs nun hierzu eine Hütte errichtet werden soll. Mit Eisensteinen werden die Werke von einigen eignen Gruben, die am Thierberg und im Langenthal geöffnet sind, zum Theil versehen. An dem erstern findet man eine eiserne Platte mit einer Inschrift zum Andenken, daſs der Herzog von Weimar im J. 1782 diese Werke befahren. — Noch befindet sich in der Obersteinach eine Schneidemühle; die Berlinerblaufabrik, die sonst hier betrieben wurde, liegt jetzt.

Steinach, das Dorf, (über der Meeresfl. 1438 par. Fuſs nach Schaubach) enthält mit Inbegriff der Obersteinach (1809) 210 Hs. 1470 Ew. Es zieht sich über eine Viertelstunde lang im Thal hinunter; die zum Theil, so weit sie nach dem Grunde zu liegen, sehr fruchtbaren, an den Höhen der Berge aber desto dürrern Wiesen, die

sich in der Nähe dieses Orts finden, unterstützen die beträchtliche Viehzucht, die hier getrieben wird, dagegen sind die dem Waldboden abgewonnenen wenigen Aecker von sehr geringem Ertrage. Das Dorf selbst hat mehrere schöne Häuser und überhaupt ein gefälliges und wohlhabendes Ansehen. Ein grofser Theil der Einwohner (38 Bergleute, 20 Hammerleute und Hoheofenarbeiter aufser mehrern Fuhrleuten) finden ihre Nahrung auf den benachbarten Eisenwerken; andere arbeiten Sonneberger Waaren (8 Holzdrechsler, 7 Holzwaarenmahler, 6 Schieferarbeiter, 8 Schiefertafelmacher, 2 Wetzsteinmacher); in der Waldung finden 97 Holzarbeiter und 6 Köhler ihre Beschäftigung; aufser diesen befinden sich noch hier 2 Glasperlenmacher, 12 Hufschmidte, die zum Theil für auswärtige Verschickungen arbeiten, 13 Leineweber, 3 Marmelmüller, die bey den Mühlen ober- und unterhalb des Orts beschäftigt sind, drey Sandsteinarbeiter, 1 Schwarzblecharbeiter, ohne mehrere Handwerker, die für die täglichen Lebensbedürfnisse sorgen. Eine Salmiak- und eine Vitriolfabrik, welche sonst hier betrieben wurden, liegen jetzt.

Steinach war sonst nach Effelder eingepfarrt. Im J. 1660 wurde daselbst eine eigne Parochie errichtet, und 1684 an die Stelle des vorher zum Gottesdienst gewidmeten Bethauses, eine neue schöne Kirche erbaut. Eingepfarrt sind hieher Haselbach und Friedrichsthal, Meinungischer Seite. Auch hat Steinach eine eigne Schule. In Ansehung der Gerichtsbarkeit sind seine Einwohner ins Amt Sonneberg gewiesen.

In dem Grunde weiter hinab liegen, ausser dem obenerwähnten zu Obersteinach gehörigem Blechhammer, noch zwey Marmelmühlen, wovon die obere, einem Eigenthümer Namens Greiner gehörige, die erste war, die der von dem Herrn Geheimerath Moritz August von Thümmel, als Vorgängerin aller im Thüringer - Wald befindlichen ähnlichen Anlagen zu Oeslau errichteten Mühle dieser Art nachgeahmt wurde. Eine kleine Stunde ungefähr von Steinach entfernt verstärkt sich der Hauptfluſs durch die *Engniz*, die von Osten herbeykommt, bey dem sogenannten zur Hüttensteinach gehörigem Stahlhammer, der jedoch jetzt ein gewöhnliches Frischfeuer mit Stabhammer enthält. Wir gehen die verschiednen Gründe, in welchen sich die Engniz bildet, jetzt vorüber, um die Beschreibung

des Hauptthales nicht zu sehr zu zerstückeln.

Bey jener Verbindung fängt sich eine Reihe Gebäude und Gewerke an, die mehr oder weniger unterbrochen über eine Stunde Weges bis nach Köppelsdorf sich herabziehen, und theils zum *Hüttengrund*, theils zu *Hüttensteinach* gehören. Beyde liegen, obwohl sie in der Benennung immer unterschieden werden, doch ganz vermischt. Zur *Hüttensteinach* rechnet man nämlich die vormals Baumannischen, jetzt dem Herrn Ober-Einnehmer Rippel gehörigen Eisenwerke, welche begreifen einen hohen Ofen, einen Stabhammer, einen Blechhammer, ein Zinnhaus und einen Zainhammer. Vormals waren zwey Blechhämmer, wovon aber einer, nachdem ein Stabhammer einging, in einen solchen verwandelt wurde. Hierzu gehören noch die Wohnhäuser der Eigenthümer und der Arbeiter. Schon 1464 findet man Nachrichten von diesen Hammerwerken, welche seit 1696, nachdem sie vorher ihre Besitzer oft gewechselt haben, sich bey derselben Familie — den Nachkommen Johann Christoph Baumanns, zu welchen auch die Ehegenossin des jetzigen Besitzers gehört, erhalten haben. Sie wur-

den stets mit Lebhaftigkeit betrieben und waren lange Zeit mit den Hammerwerken zu Friedrichsthal in Verbindung, von welchen weiter unten die Rede seyn wird, bis neuere Erbtheilungen diese Gemeinschaft aufgehoben haben. Auch für die Hütten-Steinach existiren eigne Hammerwerks-Vogtey-Gerichte.

Alle andere Häuser, welche nicht zu diesen erwähnten Werken gehören, sind unter dem Namen der *Hüttengrund* begriffen. Die dazu gehörigen Häuser ziehen sich bis unter die Brücke bey Köppelsdorf herab, und sind in Ansehung ihrer Parochialverhältnisse so eingetheilt, daſs das, was zwischen der Engniz und der Brücke (1809 — 24 H. 121 Ew.) liegt, nach Oberlind, das was von der Brücke nach Köppelsdorf hin liegt (7 H. 59 E.) nach Judenbach eingepfarrt ist. Unter der letztern Häuserzahl ist der Rippelische hohe Ofen, unter der erstern die übrigen Wohngebäude der Hüttensteinach mit begriffen. Es befinden sich in dem Hüttengrunde unter andern vier Schneidemühlen, wovon eine, weil sie dem Besitzer der Eisenwerke gehört, auch zur Hüttensteinach gerechnet zu werden pflegt. Auch ist merkwürdig

die von dem Schreinermeister Berger angelegte *Fourniermühle*, wo gute Holzarten zu Fournierarbeiten in dünne Scheiben geschnitten werden. Aufser diesen Nahrungszweigen befinden sich unter den Einwohnern (von welchen 10 Hammerschmidte, 9 Handarbeiter, 2 Verzinner und ein Kohlenmesser, auf den Hüttensteinacher Werken arbeiten) 5 Flaschner, 2 Geigenmacher und 3 Blechröhrenmacher, die ihre Fabricate nach Sonneberg liefern. Der Ackerbau ist unbedeutend, die Wiesen fruchtbarer.

Ungefähr in der Mitte des zum Hüttengrund gerechneten Theils des Thales fällt der Steinach von der Ostseite her noch ein Bach zu, welcher aus der Gegend von Judenbach *) herabkömmt, und einen kleinen durch nichts sich auszeichnenden Grund bildet, vorher aber von einem kleinen Seitenwasser verstärkt wird, von *Jagdshof* herab (1809, 19 H. 113 Ew.) das hoch im Gebirge liegt. Noch liegen in dieser Gegend des Gebirgs *Steinbach* (1809, 19 H. 145 Ew.) zwischen dem Jagdshöfer und Mönchsberg. Oestlich von Jagdshof, nach

*) S. oben S. 189.

dem Thale der Tettau zu, liegt *Münchsberg* (1809, (11 H. 51 Ew.) Alle drey Orte sind nach Oberlind eingepfarrt, und treiben alle ohnerachtet ihrer hohen Lage Ackerbau mit Viehzucht, zugleich aber nehmen sie Antheil an dem Holzhandel nach Kronach. Iagdshof zieht insbesondere guten Flachs, und Münchsberg Hafer.

Unmittelbar da, wo der Hüttengrund sich endigt, schliefst sich *Köppelsdorf* (1809, 40 H. 209 Ew.) an, ebenfalls noch an der Steinach gelegen. Hier befindet sich eine im J. 1778 von dem Herrn Geheimerath und Oberamtmann von *Donop* angelegte *Spiegelfabrik*, welche mit 4 Schleif- und eben soviel Poliertischen betrieben wird, und Spiegel aller Art zu liefern im Stande ist, vorzüglich aber sich mit der Verfertigung der sogenannten Iudenmaase beschäftigt. Sie bezog vormals ihr Tafelglas aus Böhmen; seitdem aber auf den, den Gebrüdern Freyherrn von Donop gehörigen Glashütten zu Habichtsbach und Alsbach *) Tafelglas verfertigt wird, ist es hauptsächlich dieses, das man zu Köppelsdorf verar-

*) S. oben S. 117 und 121.

beitet. Diese Spiegelfabrik hat ihre eigne Gerichte. Noch befinden sich zwey Schneidemühlen hier, wovon Eine die Sonneberger Schreiner gemeinschaftlich betreiben. Verschiedene Einwohner verfertigen Holzarbeiten nach Sonneberg: mehrere aber leben auch vom Ackerbau, der hier schon in etwas gröſserer Ausdehnung betrieben werden kann, da Köppelsdorf gerade da, wo das Thal sich in eine fruchtbare Fläche öffnet, gelegen ist. Köppelsdorf liegt nach Schaubach, 1138 par. Fuſs über d. Meeresfläche.

Wir haben von der natürlichen Beschaffenheit des Grundes, aus welchem wir jetzt herauszutreten im Begriff stehen, wenig angeführt. Allein in der That ist auch davon kaum etwas zu sagen, als daſs er den übrigen Thälern, die wir zeither beschrieben haben, durchaus ähnlich ist. Die Natur hat ihnen allen wenige Abwechselung verliehen. Enge und düster ziehen sie zwischen den einförmigen Thonschieferbergen, vom dunkelm Nadelholze bedeckt, sich hin, ohne daſs drohende Felsengruppen oder Weitungen mit lachenden Wiesengründen, die Scene beleben. Nur von der Industrie geschah dieses letztre, aber auch

auch in Rücksicht des Steinachthals, in so reicher Maase, daſs gewiſs Niemand, der auf die Werke des menschlichen Kunstfleiſses aufmerksam ist, Mangel an Unterhaltung fühlen wird, wenn er diese Gegenden durchwandert.

Die Steinach, nachdem sie aus dem Gebirge herausgetreten ist, durchströmt zuerst den kleinen Ort *Mahlmerz* (1809, 20 H. 114 Ew.) der sich, von einer Wiesenfläche umgeben, mahlerisch an eine Hügelreihe anlehnt, die sich östlich von der Steinach hinzieht und gröſstentheils von Ackerland, zum Theil auch von Holzung bedeckt ist. Ackerbau und Viehzucht sind die Hauptnahrung der Einwohner; mit Hülfe der beyden Schneidemühlen, die hier betrieben werden, unterhalten aber auch mehrere von ihnen einen vortheilhaften Breterhandel. Mahlmerz ist so, wie auch Köppelsdorf nach Oberlind eingepfarrt, und beyde unterhalten einen gemeinschaftlichen Schullehrer.

Von hier bis nach dem naheliegenden *Oberlind*, einem Marktflecken (1809, 134 H. 642 Ew.) führt ein sehr angenehmer Wiesensteg, so wie dieser Ort überhaupt, in einer so fruchtbaren und schönen Ebene

liegt, daſs die *Zugänge* zu ihm überall durch wohlangebaute Aecker und lachende Wiesenflächen hinleiten. Ackerbau und Viehzucht sind daher auch der Einwohner vorzüglichste Beschäftigung; zu ihrer noch kräftigern Unterstützung ist durch die Bemühungen des Amts Sonneberg, erst im J. 1810 ein ödes Sumpffleck, die *Müſs* genannt, unter die Oberlinder Einwohner vertheilt worden, und wird nun gewiſs urbar gemacht werden. Es muſs, da die Aecker fast durchgehends einen sandigen Boden haben, überhaupt der Fleiſs der Besitzer, vorzüglich durch gute Düngung hinzukommen, und wir bemerkten, daſs man im Sammeln des Düngers wirklich sehr aufmerksam war. Auch die Brauerey wird ziemlich lebhaft betrieben und Oberlind um seines sehr guten Biers willen von den benachbarten Orten fleiſsig besucht. Eben so bringt auch die durchführende Hauptstrase und die dem Ort verliehene Gerechtsame, sechs Jahr- und Viehmärkte zu halten, ingleichen eine hier betriebene Schneidemühle, und eine Ziegelbrennerey, manchen nicht unbedeutenden Zugang der Nahrung in diesen Ort. Die übrigen Einwohner sind gröſstentheils Handwerker, die für die täglichen Lebens-

bedürfnisse arbeiten. Der ganze Ort hat durch ansehnliche Häuser das Ansehn der Wohlhabenheit, nimmt sich überhaupt sehr freundlich aus, und die Gegend, in welcher er liegt, ist vortreflich. Die rund um den Ort sich verbreitende fruchtbare in Aecker und Wiesen getheilte Ebene, die hier und da von waldigen Höhen und Bergen begrenzt ist, die Gebirge des Thüringer Walds, auf welchen das Auge in Norden und Osten ruht, der Mupberg, der sich in Westen aus der üppigen Flur emporhebt, das freundliche *Niederlind* (1809, 34 H. 190 Ew.) mit einem Rittergute des Herrn von Erfa und einem schön angelegten dazu gehörigen Garten, das ungefähr eine Viertelstunde entfernt liegt, und wegen seines vorzüglichen Biers gerühmt wird — Alles trägt dazu bey die Landschaft zu verschönern. — Auch gewähren zwey Gasthöfe eine leidliche und billige Bewirthung. Uebrigens hat Oberlind eine eigne Kirche, in welche eilf Ortschaften eingepfarrt sind.

Gleich unter Oberlind fängt der Flofsgraben an, dessen wir oben S. 405 gedachten und der die Steinach mit der Röthen verbindet. Die erstre geht dann auf *Heubisch* (1809, 53 H. 285 Ew.), wo wie wir oben bemerkt haben, dieser Flufs Perlen-

muscheln führt. Das Dorf liegt in einer schönen Gegend, und hat guten Ackerbau und Viehzucht. Auch unterhält es mittelst zwey Schneidemühlen, die im Ort selbst und zwey, die aufserhalb (eine davon im Coburgischen) liegen, einen nicht unbedeutenden Holz- und Breterhandel. In einiger Entfernung davon nordöstlich, liegt der einzelne Hof, *Rohhof* (1 H. 7 E.) welcher dem Hrn. Geheimerath und Oberstallmeister von Erfa zu Meinungen gehört. Beyde sind nach Mupberg eingepfarrt. — Bey Heubisch tritt die Steinach aus dem Oberland, und wir können sie auf ihrem Weg, den sie bis Marktzeulen macht, wo sie in die Rodach fällt, nicht weiter verfolgen.

Ein paar zu ihrem Gebiet gehörige Nebenthäler haben wir jedoch, um den Vorwurf der Unvollständigkeit zu vermeiden, noch nachzuholen.

Das erste, das Thal der *Engnitz*, welches wir oben zur Seite liegen liefsen, bildet sich durch die Vereinigung der *Rögiz* und der *Oelze*. Beyde entstehen aus verschiedenen Quellen hoch am Rücken des Gebirges und ganz nahe unterhalb des Rennsteigs. Die Rögiz geht in einem engen Grunde herunter auf *Haselbach*, (1809, 29 H. 176 Ew.) das so nahe von den Ber-

gen eingeschlossen ist, daſs man hier schwerlich menschliche Wohnungen suchen würde, und gleichwohl gewinnt man den dürftigen Rodeäckern etwas Getraide und Kartoffeln ab: die Wiesen sind tragbarer und unterstützen die Viehzucht, welche der Ort treibt. Uebrigens leben die Einwohner gröſstentheils von Arbeiten in der Waldung, liefern jedoch im Winter auch etwas Sonneberger Waaren. Hier fällt auch ein kleiner Bach aus Osten her der Rögiz zu, oberhalb dessen Ursprungs ein nach Hasenthal gehöriges Vorwerk liegt. Zu Haselbach gehört die dabey liegende *Giftigsmühle*, jetzt eine bloſse Mahlmühle, nachdem die damit vormals verbundene Schneidemühle eingegangen ist. Die Rögiz berührt dann bis zu ihrer Vereinigung mit der Oelse die eine gute Stunde abwärts erfolgt, weiter keinen Ort oder Gewerk.

Diese, die *Oelse* hat verschiedene Quellen, die im Saalfeldischen Gebiete entspringen. Die östlichste die *Meersch* genannt, kömmt von *Spechtsbrunn* herab, ein nahe am *Rothenberg*, einem der höchsten Puncte des Rennsteigs *), gelegenes Saalfeldisches Dorf (46 H. 269 Ew.) mit einer Pfarrkirche,

*) S. oben S. 187.

dessen Einwohner, bey dürftigem Ackerbau sich gröſstentheils von Holzmachen und Kohlenbrennen nähren. Die westlichere Quelle, in welche sich schon hoch im Gebirge mehrere vereinigt haben, geht auf *Hasenthal*, gleichfalls Saalfeldisch; dieser Ort (27 H. 166 Ew.) tiefer gelegen, als Spechtsbrunn, hat schon etwas Feldbau. Doch ist die Nahrung vieler Einwohner Holzmachen und Köhlerey. Einige verarbeiten Schiefertafeln und von dem Schiefer, der in dieser Gegend bricht, auch Griffel. Ueber und bey Hasenthal finden sich ein Paar Kalksteinbrüche, in deren einem schöner zum Uebergangskalk gehöriger Marmor, mit sonderbaren rothgefleckten Parthien gefördert wird.

Beyde Bäche, deren Lauf wir eben beschrieben haben, vereinigen sich bey einer *Schneidemühle*, die nach Hasenthal gehört, und bilden von da an den Oelsegrund. Dieser hat einen freundlichern Character, als die andern bis jetzt beschriebenen Gründe, und behält ihn ziemlich unverändert bis gegen die Stelle hinab, wo die Oelse den Namen Engniz annimmt. Vorher aber durchströmt sie noch, indem sie über die Grenze des Saalfeldischen und Meinungischen Gebietes tritt, *Friedrichsthal*, wel-

ches auf der Grenze selbst liegt, so daſs 3 Hs. mit 11 Ew., die sich zu dem Ort Haselbach rechnen, unter Meinungischer Hoheit stehen, der übrige gröſsere Theil aber dem Saalfeldischen Gebiet anheim fällt. Dieser Ort besteht fast allein aus den ziemlich zerstreut liegenden Hammerwerken, welche gleichfalls aus dem oben angegebenen Grunde zuweilen Haselbach genannt werden und die vormals mit den Baumannischen Werken zu Hüttensteinach in Verbindung standen, jetzt aber im Besitz der Myliussischen Erben sind. Es gehören dahin ein hoher Ofen, nebst Pochwerk, zwey Stabhämmer mit Frischfeuern und die nöthigen Wohnungen für die Arbeiter. Die Eisenerze, welche hier verschmolzen werden, kommen theils von Schmiedefeld und Reichmannsdorf, theils von eignen dem Werke verliehenen Gruben: der zugesetzte Fluſs besteht in Uebergangskalk von Hasenthal und Flözkalk von Mengersgereuth. Unterhalb Friedrichsthal treibt die Oelse noch eine Schneidemühle, welche dem Hrn. Ober-Einnehmer Rippel gehört, und noch etwas entfernter kommt nordöstlich vom Sattelpaſs herab *) ein kleiner Bach, der

*) S. oben S. 188.

bis zu dieser Stelle die Grenze bestimmt und das *verlorne Wasser* heifst. Die zu Friedrichsthal befindlichen Einwohner Meinungischer Seite sind zu Steinach eingepfarrt.

Nach einer kurzen Strecke vereinigt sich die Oelse mit der Rögiz, und sie heifsen von da an die *Engniz*, die bis zur Steinach hinab weiter keinen Ort berührt.

Weiter östlich von den bisher beschriebenen Gegenden und schon in den Vorbergen finden sich noch ein Paar kleine Bäche, die der Steinach, wiewohl ganz aufserhalb der Grenzen unsers Thüringer Walds zufallen. Wir würden sie ganz übergehen, wenn nicht die Erwähnung dieses Landstrichs die Schilderung des Meinunger Oberlandes einigermafsen vervollständigte, dessen gröfsern Theil wir bisher darzustellen Gelegenheit gehabt haben. — Es gehört diese noch nicht berührte Gegend mit geringen Ausnahmen noch ins Amt *Neuenhaus*, das nur einen kleinen Umfang hat. Der District, in welchen es liegt, wechselt zwischen Aeckern und Wiesenflächen ab und bildet dadurch freundliche und unterhaltende Landschaften.

Die obengedachten zwey Bäche ergiessen sich in zwey Gründe, nach welchen wir die hieher gehörigen Orte kürzlich aufzählen können. Der eine westlichere Bach, das *Förizer Wasser*, entspringt über *Föriz* (1809 — 17 H. 92 E.), wozu der etwas entfernt davon liegende einzelne Hof: *Förizer Berg*, oder *Stressenhausen* mit gerechnet wird. Bey Föriz ist eine Schneidemühle. Von da geht der Bach auf *Rottmar* (1809 — 21 H. 114 E.). Etwas westlich zwischen beyden bleibt *Weydhausen* (10 H. 55 Ew.) malerisch liegend an einer kleinen Höhe, die die fruchtbare Ebene nach Köppelsdorf und Sonneberg zu beherrscht. Alle diese Orte nähren sich vom Ackerbau und sind nach Oberlind eingepfarrt.

Weiter unterhalb Rottmar kommt der Bach *Gefell* vorüber (1809 — 35 H. 168 E.), ein Filial von Mupberg, ebenfalls vom Ackerbau lebend; dann auf *Sichelreuth* oder *Siegelreuth*, wozu die nahe liegende *Körnerswüstung* und *Veitswüstung* gerechnet werden (1809 — 30 H. 169 E.), das nach Neuhaus eingepfarrt ist und gleiche Nahrung mit dem vorhergehenden hat.

Unterhalb dieses Orts kommt der zweyte Bach, das *Schwärzdorfer Wasser*, hinzu,

welches von *Eichiz* (6 Hs. 42 Einw.) auf *Schwärzdorf* (1809 — 15 H. 89 E.), dann auf die nur in einem Hause bestehende Wüstung *Altenberg*, die mit dem etwas östlicher liegenden *Gessendorf* zusammen 6 Hs. 35 Einw. zählt, sich ergiefst. Weiterhin geht der Bach das Dorf *Mark*, das etwas westlich liegen bleibt, vorbey (1809 — 5 H. 24 E.) auf

Neuenhaus oder *Neuhaus*. Dieses ist der Hauptort der Gegend und der Sitz des Amtes (1809 — 68 H. 386 Ew.). Vormals soll Neuenhaus Stadtrecht gehabt haben; jetzt wird es als ein Marktflecken betrachtet. Es liegt unter 50° 18′ 8″ nördlicher Breite und 1008 paris. Fufs hoch über der Meeresfläche nach Schaubach, malerisch um den Fufs des Hügels gebauet, auf welchem das alte zum grofsen Theil verfallene Schlofs, das Amthaus nebst den Wirthschaftsgebäuden, die Kirche und die Frohnveste stehen. Die Aussicht von diesem Hügel auf die sich umher verbreitende, von waldigen Anhöhen hier und da unterbrochene Ebene ist weitumfassend und interessant. *) — Vormals gehörte Neuenhaus

*) Eine Abbildung des Schlosses und Dorfs Neuenhaus giebt das Meinunger Taschenb. Jahrg. 1807.

einer adelichen Familie Gottesmann, von welcher der letztre die jetzige Kirche, damals als Schloſskapelle bauen lieſs, und auch daselbst begraben liegt. In diese Kirche sind neun Orte eingepfarrt.

Die Nahrung aller von Eichiz an genannten Orte, wovon die ersten fünf sämmtlich zu den ebengenannten eingepfarrten Dorfschaften gehören, beruht hauptsächlich auf dem Ackerbau. Eichiz und Schwärzdorf treiben auch Holzhandel nach Kronach, Neuenhaus aber starke Bierbrauerey, mit welcher 24 Brauer sich abgeben. Das von ihnen bereitete Lagerbier wird sehr gerühmt. Auch ist bey Neuenhaus eine Ziegelbrennerey.

Gleich bey letzterm liegt *Schirschniz* (1809 — 22 H. 125 Ew.), wo vormals die Hauptkirche von Neuenhaus war. Die Pfarrwohnung, der Gottesacker und eine kleine Kirche befinden sich noch da, daher auch dafür gehalten wird, daſs es ehemals einen Theil von Neuenhaus selbst ausgemacht habe.

Unterhalb diesem Orte bey Sichelreuth vereinigen sich die beyden Bäche, und durchrieseln dann noch eine fruchtbare Ebene bis nach der auch im Meinungischen

liegenden Wüstnng *Beyersburg* (2 H. 15 E.), welches nach *Burggrub*, einem auf der Meinungischen und vormals Bambergischen Grenze gelegenen ansehnlichen Dorfe, eingepfarrt ist. In diesem letztern hatte das Haus Sachsen den halben Theil der fraischlichen Obrigkeit, vermöge der vorhandenen Verträge, auszuüben; auch nahm es das *Jus clientelae* in Anspruch.

Bey Beyersburg verläſst der Bach, den wir bisher beschrieben, das Oberland, und eilt der Steinach zu, in welche er unterhalb Langenmus bey Mitwiz fällt. Noch liegen in dieser Gegend zwey zum Oberland und insbesondre ins Amt Neuenhaus gehörige kleine Orte: *Buch* (1809 — 8 H. 36 E.) nach Neuenhaus eingepfarrt, etwas südlich davon gelegen; und *Keulsroth*, westlich an der Grenze des Amts Sonneberg (1809 — 4 Hs. 19 E.), nach Mupberg eingepfarrt. Die Einwohner von beyden leben vom Ackerbau. Zwar liegt auch *Lindenberg* (1809 — 17 H. 88 Ew.), ein adeliches, dem Herrn von Bär gehöriges, nach Neuenhaus eingepfarrtes Dorf, ganz im Bezirke dieses Amtes: allein das Haus Saalfeld-Coburg übt die Landeshoheit darüber aus, und es wird daher auch zu dem adelichen Gericht Hassenberg gezogen.

V.

Thäler der Haslach, Kronach und Rodach.

Wir kommen zu dem letzten südöstlichen Theil der Thüringer Gebirge. Der Nahme *Thüringerwald* verliehrt sich hier allmählig und die Benennung *Frankenwald* tritt an seine Stelle. So heifst vorzugsweise die höchste Gegend des Gebirgs in einem Umkreise von sechs bis sieben Meilen zwischen den Orten Lehesten, Teuschnitz, Nordhalben, Lichtenberg und Lobenstein. Dieser Frankenwald besteht aus dichtem Tannen und Fichtenholz, welches den flachen Bergrücken ganz bedeckt, der dort keine bedeutenden Gipfel hat, aufser den beyden schon oben beschriebenen, dem *Culm* und dem *Sieglitzberg* bey Lobenstein. Mitten durch den Frankenwald führt eine grofse Landstrase von Lobenstein über Nordhalben nach Kronach, und auf der Höhe derselben, bey dem Ort Rodacherbrunn sieht man noch die Spuren unsers oft erwähnten *Rennsteigs*, der sich von Brennersgrün und Grumbach hieherzieht, und sich hier zu endigen scheint.

Im Südwesten und Westen von diesem

grofsen Walde, nach der Westgrenze des Fürstenthums Bayreuth zu liegen die Thäler die wir jetzt zu beschreiben haben. *) Sie gehören gröfstentheils zu dem ehemaligen Bisthum Bamberg, und ein kleiner Theil derselben zu dem vormals bayreuthischen Amt Lauenstein, jetzt sämmtlich zum Königreich Bayern. Der Charakter dieser Thäler und des ganzen Stückes Gebirg welches sie durchschneiden, hat etwas ausgezeichnetes von den übrigen Gegenden des Thüringer Waldes, von dem sie sich auch durch ihre innere natürliche Beschaffenheit unterscheiden. Die Grauwacke, die, wie oben gezeigt worden, im Meinungischen Oberlande zuerst einzelne Gebirgstheile bildete, nebst dem mit ihr abwechselnden Grauwackenschiefer, sind die einzigen Gebirgsarten, aus welchen hier die höheren Gegenden bestehen. Sie verbreiten sich vom höchsten Rücken über Lehesten durch die oberen Theile aller drey genannten Thäler und über die zwischen

*) Das Thal der *Steinach* gehört zwar auch noch zum Rodachgebiet, es ist aber aus den oben S. 339 angeführten Gründen bey dem Meinungischen Oberland mit beschrieben worden.

denselben liegenden Gebirgsarme, und werden tiefer herunter von dem bunten Sandstein bedeckt und begrenzt. Eine Linie, gezogen von Sonneberg im Meinungischen Oberland, über Wolfersdorf an der Haslach unweit Stockheim, bis Zeyern an der Rodach, bezeichnet ziemlich genau die Grenze des Grauwackenschiefergebirgs und das Streichen des auf dasselbe — wenn auch nicht unmittelbar — aufgelagerten bunten Sandsteins, auf welchem weiter unten der Flötzkalkstein ruht, der die Berge um Kronach, unter andern den Kreuzberg, bildet.

Die Grauwacke nimmt vorzüglich die höheren Theile des Gebirgs ein. Sie findet sich daselbst von den mannichfaltigsten Gestalten; bisweilen ist ihr Gefüge fast ganz granitisch, bisweilen gleicht sie einem Conglomerat, wo in einer grauen sandsteinartigen Masse rundliche Stückchen von lydischem Stein, Hornstein, Feuerstein und kleine Quarzkörner liegen; bisweilen dem feinkörnigsten Sandstein; ja bisweilen wird ihr Gefüge so dicht und ihre Masse so fest und hart, daſs sie dem Hornstein nahe kömmt. Ihre Hauptfarben sind grau, gelblich- und grünlichgrau. Sie ist oft mit

Kalktheilen durchdrungen, und enthält Adern von Kalkspath und Quarz, auch häufig Ocherflecken. Etwas tiefer herunter findet man die Stellen, wo sie mit dem Grauwackeschiefer abwechselt. Hier ist sie immer feinkörnig und sandsteinartig und der übrigens sehr feste und zähe Grauwackeschiefer weich und thonartig, meistens licht- und grünlichgrau. Nach und nach, je weiter man in den Thälern herabsteigt, wird der Grauwackeschiefer mehr herrschend. Er ist charakteristisch durch seine dunkelbläulich schwarze Farbe, durch die Beymengung von unzähligen kleinen Glimmerblättchen, und eine grofse Festigkeit, die ihn oft sehr schwer zersprengbar macht. Zuweilen bricht er in ziemlich regelmäfsig vierseitigen länglichen Tafeln, wo er oft so hart wird, dafs er klingt und am Stahle Funken giebt. Er bildet Berge mit flachen Rücken und steilen Felswänden, doch zeigt er keine ausgezeichneten Felsengruppen. In bergmännischer Hinsicht ist diese Gegend noch wenig untersucht, doch wurden uns zu Steinwiesen Stufen gezeigt, die von einem dort gemachten bergmännischen Versuch herrührten, und einer Gangformation anzugehören scheinen, die mit denen am Harze grofse Aehnlichkeit hat. Die

Probe-

Probestücke enthielten Quarz, Kalkspath, Bleyglanz, Blende, Schwefelkies und Spatheisenstein. Von den Steinkohlen bey Stockheim und Reitsch wird weiter unter die Rede seyn.

In ihrer äufsern Form zeichnen sich die Thäler dadurch aus, dafs sie schon hoch oben im Gebirge eine beträchtliche Breite erlangen, wie man sie bey den Thälern der westlichen Gegenden des Thüringer Waldes nicht findet, welches in der Menge und Stärke der Bäche die sie durchströmen seinen Grund hat. Die drey Hauptflüsse, sind ansehnlicher als irgend einer der früher beschriebenen, besonders die Rodach, in welche sich die beyden andern ergiefsen. Deswegen enthalten auch diese Thäler einen breiten herrlichen mit vielen Weiden und Erlen geschmückten Wiesenboden, der sehr freundlich gegen die steilen, besonders im Rodachthale häufig kahlen und steinigen Bergwände absticht, die nur auf ihren Rücken Waldung tragen. Treffliche Fichtenwälder sind es die man dort findet, von einem fast unerschöpflichen Reichthum an Holz, welcher der ganzen Gegend Nahrung giebt, und sie auf das anmuthigste belebt.

Dieser Holzreichthum nehmlich, in Verbindung mit den wasserreichen Flüssen, giebt Veranlassung zu einem der bedeutendsten Holzverkehre in ganz Teutschland. Der Holzhandel im Frankenwald beschäftigt schon oben im Reufsischen die Walddörfer Titschendorf, Rodacherbrunn, und Grumbach, deren Einwohner, die die Blöche von den Fürstlich Reufsischen Kammern aus dem Frankenwalde kaufen, vorzugsweise *Wäldner* genannt werden. Sie schleifen im Winter das Holz an die steilen Abhänge zu beyden Seiten der Waldbäche Rodach, Moschwitz, Grumbach u. s. w. lassen es hinabrollen, und im Frühjahr bey starkem Wasser werden die Schützteiche eröffnet und die Flöfse nach Kronach beginnt. Die Fichten und Tannen gedeihen in den dortigen Wäldern zu ungeheuerer Gröfse; noch vor einigen Jahren stand bey der Eremitage eine Tanne von 156½ Nürnberger Fufs Höhe, deren Stamm 9 Fufs über der Erde einen Umfang von 19 Fufs hatte. Ein Sturmwind stürzte sie nieder. Das Holz wird theils in ganzen Stämmen, theils in Bretern, theils in Weinpfählen verflöfst, aus der Rodach in den Mayn, und von da bis nach Holland. In Hanau sind grofse Niederlagen davon. Nach Rop-

pelt (Histor. topogr. Beschreib. des Fürstenthums Bamberg) zieht dieser Handel jährlich gegen 300,000 Gulden fremdes Geld in das Land; indessen sind doch in diesen Gebirgsgegenden selbst fast keine Holzhändler welche grofses Vermögen damit erwerben, und der gröfste Gewinn davon scheint den Zwischenhändlern zu Theil zu werden. Diese befinden sich vornehmlich in Kronach; sie kaufen das Holz von den Einwohnern der oberen Waldortschaften, welche es aus den meistens herrschaftlichen Waldungen um einen mäfsigen Preis erhalten.

Es ist interessant das Flofswesen in der Nähe zu betrachten, und man erstaunt über die ungeheuere Menge des Holzes welches man in diesen Thälern theils auf den Flüssen schwimmend, theils neben ihnen aufgeschichtet sieht, und welches jedes Jahr den reichen Waldungen von Neuem entrissen wird. Die grofsen Baustämme werden in ganze Flosse zusammenverbunden, deren jedes aus 6 bis 12 solcher Stämme besteht; diese werden neben einander gelegt und mittelst dreyer an jedem Ende und in der Mitte darüber gelegten Querhölzer festgehalten. An diese sind sie mit hölzernen

eingekeilten Seilen angebunden die aus jungen gedrehten Fichtenstämmen gemacht werden. Von den gröſsesten zu Schiffsmasten bestimmten Stämmen kostet mancher schon bis Kronach 100 Gulden. Die Breter, welche in den drey Hauptthälern und einigen Seitengründen auf mehr als vierzig Schneidemühlen zugeschnitten werden, verbindet man ebenfalls auf eine künstliche Weise zu ganzen Floſsen. Solche Floſse enthalten gewöhnlich vier Reihen Breterlagen vor einander, und jede derselben enthält wieder neun Reihen Lagen nebeneinander, deren jede ungefähr 20 Breter übereinander gelegt in sich faſst, so daſs ein solches Floſs aus 720 Bretern besteht. Dabey sind noch auf jeder der beyden langen Seiten zwey lange Stämme angebracht, welche das Ganze zusammen halten. Die Weinpfähle werden in Bündeln auf die Breterfloſse gepackt. Die Schneidemühlen, die man so häufig in diesen Thälern findet, sind unbewohnte Gebäude und jede gehöret mehreren Eigenthümern zusammen, die in den Dörfern wohnen, und sie nach einer Anzahl von Tagen unter sich abwechselnd benutzen. Brennholz wird hier gar nicht geflöſst.

Eisenwerke giebt es einige in diesen Thälern, doch nur sehr wenige gegen die umliegenden Gegenden. Sonst macht der Flachsbau, und tiefer herunter auch der Haferbau einen vorzüglichen Erwerbszweig für die Bewohner aus; von letzterm wird in die nördlichen Gegenden des Gebirgs ausgeführt, auch kann man überhaupt in Ansehung des Getraides annehmen, dafs die Gegend von Kronach — wenigstens in guten Jahren — ihr volles Bedürfnifs davon erzeugt. *) Bedeutend ist die Rindviehzucht, und ist auch das Rindvieh dieser Gegend nicht so schön und grofs als das im Itzgrunde, so gilt es doch dafür, dafs es sehr abgehärtet sey und bey der Versetzung in bessere Gegenden wohl gedeihe, weshalb es auf den Märkten sehr gesucht ist. Die Schaafzucht dagegen ist nicht beträchtlich. Schweine werden aus Böhmen und Bayern häufig hieher gebracht und gemästet, so dafs ein ziemlicher Handel mit Speck und Schmalz nach der sächsischen Seite des Gebirgs getrieben wird, aus welchem die äufserst kärglich und frugal lebenden Einwohner, die für

*) Roppelt a. a. O.

sich sehr wenig Gebrauch von diesen Waaren machen, guten Nutzen ziehen.

Daſs die Einwohner der Gegenden zwischen der Haslach und Rodach, welche ehedem zum Bisthum Bamberg gehörten, gröſstentheils der katholischen Kirche zugethan sind, dürfen wir kaum erwähnen, doch findet man einige von evangelischen Confessionsverwandten bewohnte Dörfer. Der politischen Abtheilung nach gehört der ganze Bezirk, den wir beschreiben, zu den Bayerschen Landgerichten, Lauenstein, Teuschnitz und Kronach, im Maynkreise.

Das Reisen in diesen schönen Thälern ist weniger angenehm als in den übrigen Theilen des Thüringer Waldes, weil man — die Stadt Kronach und das Posthaus in Steinwiesen ausgenommen — in keinem Orte, selbst nicht in den bedeutenderen, auch nur erträgliche Nachtlager und Bewirthung findet, und weil dort überall die abschreckendste Unreinlichkeit herrscht.

a) Thäler der Tettau und Haslach.

Das Haslachthal entsteht durch die Vereinigung der beyden ansehnlichen Bäche,

der Haslach in Osten und der Tettau in Westen.

Die letztere entspringt nahe an dem Puncte, wo die Landstrase von Gräfenthal nach Judenbach über den Gebirgsrücken führt, aus zwey Quellen. Die westlichere oder *Grofse Tettau* bewässert bald nach ihrem Ursprung das Bayerisch-Lauensteinische Dorf gleiches Namens, das hoch oben am Anfang des Thales in einer offenen Weitung liegt (gegen 40 Hs.). Es zeichnet sich aus durch seine hochgelegene Kirche, in welche die Ortschaften kleine Tettau und Alexandershütte eingepfarrt sind, und durch eine der Familie Greiner gehörende bedeutende Porcellanfabrik, von der sich der ganze Ort neben etwas Holzgewerbe und sehr geringem Ackerbau nährt. Diese Fabrik besteht erst seit siebenzehn Jahren, und nimmt ihr Material aus einem Sandstein, der bey Neustadt an der Heide gebrochen wird und die Eigenschaften des Steinheidischen Sandsteins hat. Der Arm der obenerwähnten Landstrase, der gewöhnlich von den Posten befahren wird, geht oben durch das Dorf nach den einige hundert Schritte davon gegen Süden liegenden einzelnen Wirthshäusern Wildberg

oder der Bayerische Hof auf Bayerischer und Christiansgrün oder Auerhahn auf Saalfeldischer Seite.

Eine halbe Stunde davon entfernt gegen Westen liegt das Dörfchen *kleine Tettau* (10 — 12 Häus.) mit einer Glashütte von zwölf Stühlen, in welcher gröſstentheils Medicinglas verfertigt wird.

Die beyden Tettaubäche vereinigen sich eine halbe Stunde unterhalb der beyden genannten Orte bey *Alexandershütte.* Hier befand sich ehemals ein Hammerwerk, jetzt ist eine Glashütte von acht Stühlen im Umtrieb, die weiſses Trinkgeschirr von guter Art liefert und mehreren Theilnehmern gehört, welche alle den Namen Heinse führen und die umliegenden 6 Häuser bewohnen. Die Lage ist schön, das Thal ein üppiger Wiesengrund, und seine Wände bis zum Boden herab sind mit dichtem Tannen- und Fichtenwald bekleidet. Felsen bildet das Grauwackengebirg hier nirgends.

Wandelt man in diesem Thale, das bis nach Heinersdorf hin seinen sanften, aber einförmigen Charakter behält, hinab, so trifft man eine halbe Stunde weiter unten zuerst auf den *Sattelgrund.* So werden

4 — 5 Häuser genannt, von denen eines auf der Meinungischen Seite liegt, und zu dem nahen Sattelpaſs gehört, die andern auf Bayerischer. Die Tettau macht hier die Grenze zwischen beyden Gebieten. Nahe dabey, doch noch etwas tiefer hinab, liegt eine zu der Porcellanfabrik in Tettau gehörende Massenmühle.

Noch eine halbe Stunde weiter unten erhält die Tettau zwey Zuflüsse, den einen durch einen östlich von dem Lauensteinischen Dorfe *Langenau* herabkommenden Bach, der *Bernbach* genannt, den andern von Westen durch den *Rothenbach*, der bey Neuenbau entspringt. Hier liegen mehrere zum Theil recht ansehnliche Gebäude. Zuerst am Bernbach *Schauberg*, ein Blaufarbenwerk, dessen Eigenthümer, Herr *Pensel*, daselbst wohnt. Die Kobalterze, die hier verarbeitet werden, kommen gröſstentheils von Kaulsdorf. Ausser der blauen Smalte wird auch hier sogenanntes Casseler Gelb (eine Zusammensetzung von Mennige und Salmiak) verfertigt. Hier stieſsen ehemals die Grenzen von Lauenstein, Bamberg und Meinungen zusammen, jetzt macht die Tettau die Grenze zwischen Bayern und Meinungen. Schau-

berg ist Bayerisch, eben so zwey Häuser die einen Büchsenschuſs weiter unten liegen und den Namen *die Grüne* führen. Sonst war hier ein Hammerwerk, jetzt wird eine Schneidemühle daselbst angelegt. Gegenüber auf dem rechten Ufer der Tettau im Meinungischen Gebiet liegt *Rothenbach* *), ehemals gleichfalls ein Blaufarbenwerk, jetzt ein schönes Herrenhaus der Penselschen Familie gehörig, und einige Wohnungen der Fabrikarbeiter von Schauberg. Der vorige Besitzer von diesem Farbenwerke, Hofrath Pensel, hat sich durch mehrere überaus vortheilhafte Einrichtungen dabey bekannt gemacht, besonders durch Erfindung einer sehr zweckmäſsigen Art von Trockenöfen, die nach ihm benannt worden sind.

Unter diesen Gebäuden führt das Thal eine Stunde lang zwischen waldigen Bergen, die aus Grauwacke und Grauwacke-

*) Keſsler von Sprengseyſsen schreibt *Rottenbach*, aber in dortiger Gegend spricht man Rothenbach, und da der Bach selbst in seinem Bette eine Menge von gelbrothem Ocher ansetzt, so ist der Ursprung dieses Namens und seine Rechtschreibung wohl keinem Zweifel unterworfen.

schiefer bestehen, durch mannichfaltige Krümmungen nach Heinersdorf. Die Tettau, welche in dieser Strecke noch einen Bach von Westen her aufnimmt, der, eben so wie der Rothenbach vielen Ocher absetzt, ist hier schon ziemlich stark, treibt oberhalb Heinersdorf drey Schneidemühlen, und wird hier schon zu der Breter- und Balkenflöſse benutzt.

Der Meinungische Marktflecken *Heinersdorf* (103 Hs. 500 Ew.) liegt an einer Stelle, wo sich das Thal auf einmal erweitert, so daſs sein breiter Boden und die umliegenden niedrigen Hügel den Einwohnern einen ansehnlichen Feldbau gestatten. Dieser, der Handel mit dem Floſsholz, 9 Schneidemühlen, 2 Mahlmühlen, eine Ziegeley und 5 Märkte im Jahre nähren die Einwohner sehr gut, und sie besitzen überhaupt vielen Erwerbfleiſs, so daſs die Aermeren darunter sogar bis nach dem Harze wandern, um sich dort durch Grasmähen ihr Brod zu verdienen. Man beschuldigt sie aber auch, daſs der Wunsch zu erwerben sie sehr proceſssüchtig mache. Ihr Aeuſseres ist sowohl durch einen äuſserst harten und breiten Dialect als durch ein unfreundliches oft grobes Benehmen unan-

genehm ausgezeichnet. Die Kirche, bey welcher ein Pfarrer angestellt ist, liegt am oberen Ende des Ortes, romantisch auf einem felsigen Hügel, nicht weit von derselben ist ein herzogliches Forsthaus. Bey Heinersdorf nimmt die Tettau den *Buchbach* auf, der nördlich von dem Bambergisch-Bayerischen Dorf gleiches Namens (39 Häuser) herabkömmt. Unter Heinersdorf geht die Tettau vor *Welitsch* (Bamb. Bayr. Dorf 18 Häuser) vorbey, noch durch einen mitten im weiten Thale von den vorspringenden Füſsen der Berge gebildeten Engpaſs hindurch nach Pressig, wo sie sich mit der Haslach vereinigt.

Wir kommen nunmehr zum eigentlichen *Haslachthal*, dessen obere und untere Gegenden durch zwey Dörfer bezeichnet werden, die beyde den Nahmen *Haslach* führen. Dieses Thal gehört ganz mit allen umliegenden nunmehr aufzuzählenden Ortschaften, in das ehemalige Bisthum Bamberg, jetzt zu den bayerischen Landgerichten Kronach und Teuschniz. Das obere Dorf *Haslach* (31 Häuser) nach dem zuletztgenannten Städtchen eingepfarrt, liegt hoch oben im Gebirg, zwischen Dobrahütte, Lauenhayn und Kehlbach. Unweit des

Dorfs entspringt die Haslach, sie fließt unterhalb der Dörfer *Steinbach* (34 H. und 2 Mühlen) nach Windheim eingepfarrt, *Förtschendorf* (22 H. 1 Mahl - 1 Oel -, und 1 Schneidemühle) nach Rothenkirchen gepfarrt, und *Hirschfeld* (31 H.) Filial von Teuschnitz, vorbey, nach Rothenkirchen. Während dieses Laufes erhält sie Zufluß durch einige von Nord - und Nordwest herabkommende Bäche. Der eine kömmt von dem Dorfe *Kehlbach* (28 H. nach Windheim eingepfarrt) und führt den Nahmen dieses Dorfes, ihm fällt ein anderer Bach, sonderbar genug der *Schwarze Sud* genannt, von N. O. bey *Windheim* zu. Dieses ansehnliche Dorf (61 H. mit 1 Mühle) welches eine eigne Kirche und zwey Pfarrer hat, ist auch die Wohnung eines Revierjägers, und hier findet sich in diesem Thal die oberste Schneidemühle, die jedoch nicht immer Wasser genug zu ihrem Umtriebe hat. Zwischen diesem Orte und dem schon angeführten Flecken Heinersdorf liegt noch das Dorf *Friedersdorf* (26 H. mit 1 Mühle) ebenfalls der Sitz eines Revierjägers. Der Kehlbach vereinigt sich bey Rothenkirchen mit der Haslach, die nun zum starken Waldstrom geworden ist, der schon Floße trägt.

Angenehm im erweiterten Thale und an eine Anhöhe gelehnt liegt der Marktflecken *Rothenkirchen* (51 H. mit 2 Mühlen) Er war sonst der Sitz eines dem Oberamt Teuschniz untergeordneten Amtes zu welchem blos der Flecken selbst und das Dorf Pressig gehörten, jetzt steht er unter dem Landgerichte Teuschniz. Die Kirche zu St. Bartholomäus in welche 7 Ortschaften eingepfarrt sind, ist schön; sie hat einen reichverzierten Hochaltar, und zwey Nebenaltäre, und ist mit Oriflamen, Heiligenbildern, Baldachinen und anderen Insignien der kirchlichen Processionen geschmückt. Den Gottesdienst versieht ein daselbst wohnender Pfarrer und ein Franciscaner aus Kronach. Der Ort hat einen Magistrat, der aus 2 Bürgermeistern und 10 Rathsverwandten besteht, und ist berechtigt 6 Jahrmärkte und Viehmärkte zu halten. Hier wohnt ein Revierjäger, auch ist hier ein kleines Haus zur Aufnahme hülfsbedürftiger Personen. Von einem äufserlich ganz gut in die Augen fallenden Wirthshause gilt leider eben das was wir schon im allgemeinen von diesen Instituten der ganzen hiesigen Gegend gesagt haben. Da das hier und weiter am Flusse herab sich sehr breit öffnende Thal wieder weit

mehreren Feldbau gestattet als der Boden höher oben im Gebirg, die Erde indessen doch auch hier noch nicht ergiebig genug ist, um ihr alle Getraidearten abzugewinnen, so haben sich die Einwohner von Rothenkirchen, Pressig, und andern umliegenden Orten hauptsächlich des Hafer- und Flachsbaues befleifsigt, und der Handel mit Hafer in die nahen Gebirgsgegenden, ins Lauensteinische, Meinungische und Saalfeldische ist bedeutend. Den Flachs spinnen und weben die Landleute hier selbst zu Leinenzeuch, und setzen dieses Fabricat in die unteren Gegenden des Bamberger Landes, und in das Würzburgische ab. Dabey nähren sich auch hier viele vom Holzhandel und dem Flofswesen. Rothenkirchen liegt 1½ Stunden von Teuschniz und 4 von Kronach. Von hier geht die Haslach noch eine kleine halbe Stunde durch eine ziemlich stark verengte Stelle des Thales bis *Pressig* welcher Ort vielleicht den Nahmen von dieser Bildung der Gegend erhalten hat. In dieser kurzen Strecke liegen 3 Schneidemühlen an dem Flufs.

Unter *Pressig* (Dorf von 18 Wohnungen) wo sich die Tettau in die Haslach ergiefst erweitert sich das Thal beträchtlich, und

nimmt abwärts immer mehr an Breite zu, so dafs diese an manchen Stellen eine halbe Stunde beträgt. Auf seiner Ostseite zieht sich ein breiter und ziemlich hoher Bergrücken von Nordost gegen Südwest herab, auf und an welchem die Orte *Eila* (D. von 14 H.) *Brauersdorf* (D. v. 15 H.) und ganz oben *Marienroth* (D. v. 27 H.) liegen. Dieser Gebirgsarm wird durch einen Bach von der südlicheren Gegend getrennt, der sich zwischen *Neukenroth* und *Wolfersdorf* in die Haslach ergiefst. Der erste dieser beyden Orte ist ein grofses Pfarrdorf von 62 Häusern mit einer schönen Kirche, der letztere hat nur 15 Häuser. Auf der Westseite der Haslach erhebt sich hier das Gebirge schnell und hoch, und auf der Höhe seines dort gegen Süden laufenden Armes der die Wasserscheidung zwischen dem Haslach- und Steinachthal bildet, und auf welchem die Grenze mit dem Meinungischen Oberland hinläuft, liegen die Wüstung Pfaffendorf, das Dörfchen *Traindorf* (2 H.) und tiefer herab das wegen seiner Steinkohlengruben merkwürdige Dorf *Stockheim.* (18 H. und 1 Capelle.) Wir befinden uns hier auf der Grenze des Urgebirgs und Flözgebirgs, und sehen auch hier, wie am nördlichen Abhange des Thüringerwaldes,

des, und an einigen weiter westlich liegenden Puncten des südlichen, die Steinkohlenformation. Die Art wie sie sich hier zeigt, ist zwar in einzelnen Verhältnissen von der an den erstgedachten Orten verschieden, aber im Ganzen jener doch ähnlich. *) Es kommen hier zwey Flöze vor, die gröſstentheils aus Ruſskohle und etwas Schieferkohle bestehen. Die Schichten sind bey dem einen Flöz, das Stunde 2 streicht, und 15 bis 20 Grad gegen Abend fällt, folgende von Tage nieder: 1. Rother Sandstein mehrere Lachter mächtig; 2. grobkörniger Sandstein oder Conglomerat, scheint zum Todtliegenden zu gehören, etwas mächtiger als Nro. 1; 3. verhärteter rother Thon, zum Theil mit weiſsen Glimmerblättchen 2 — 7 Fuſs mächtig; 4. Eine hornsteinartige Masse grau und roth, 1 Zoll — 1 Fuſs mächtig; 5. weiſslicher Thon mit Schwefelkiespuncten, 1 Zoll — 1½ Fuſs mächtig; 6. schwarzer und grauer Schieferthon 3 — 6 Zoll mächtig, in welchem man noch keine Pflanzen-Abdrücke

*) Einen sehr ausführlichen Aufsatz über dieses Werk von Hrn. *Schreiber* S. in Voigts kleinen mineralog. Schriften Th. 1. S. 90.

gefunden hat; 7. Steinkohle von 1 — 14 Fuſs mächtig. In dieser Mächtigkeit des Kohlenflözes liegt der gröſste Unterschied des hiesigen, von den übrigen am Thüringer Wald vorkommenden, wo immer viel minder mächtige Flöze mit andern von Schieferthon und Kohlensandstein abwechseln. Es scheint hier jede dieser Gebirgsarten für sich in gröſsern Massen abgelagert zu seyn, doch sind sie sämmtlich so wie dort vorhanden. Unter den Steinkohlen liegt 8. nochmals der weiſsliche Thon, wie über den Steinkohlen; 9. Schieferthon 4 — 6 Zoll mächtig; 10. röthlich brauner Sandstein mit Glimmer; 11. grobkörniger Sandstein, oder Conglomerat; 12. Thonschiefer, der in dieser Gegend das Grundgebirge ausmacht. Etwas tiefer im Thale streicht noch ein zweytes Kohlenflöz in derselben Stunde wie das erstere, aber mit entgegengesetztem Fallen, bey welchem sich die Schichten eben so, wie bey jenem verhalten, nur daſs einige fehlen. Gegenüber auf der östlichen Seite des Thales bey *Reitsch* (D. v. 26 H.) kommen abermals die Steinkohlen in gleichem Streichen und mit einem Fallen von 36 Grad gegen Abend vor, und auch hier treten die nehmlichen Schichtungsverhältnisse ein. Nur in der

Lage der beyden ersten Kohlenflöze bey Stockheim ist etwas räthselhaftes.

Bey Stockheim waren 1801 sieben Kohlengruben, zu denen neuerlich noch einige hinzu gekommen sind. Sie bestehen aus Schächten von 10 bis 20 Lachtern Tiefe; einige derselben sind unter einander verbunden, und man war im Jahr 1809 mit Anlegung eines tiefen Erbstollens auf königliche Kosten beschäftigt, der sein Mundloch gleich beym Dorfe hat. Die Gruben gehören mehreren Gewerken in Kronach und der umliegenden Gegend, und einige davon der Familie von Donop, welche, wie wir oben gesehen haben, im Meinungischen Oberland beträchtliche Fabriken hat. In den letzten 6 Jahren vor 1801 waren 157,000 Centner Steinkohlen gewonnen worden, wovon jährlich für mehr als 12,000 Gulden aufser Landes giengen. Doch würde bey einem wirthschaftlicheren Bau, als der gegenwärtige ist, ein gröfserer Vortheil zu erlangen seyn. Dafs dieses versucht werde, darf man von der aufmerksamen Bayerischen Regierung erwarten. Die gewonnenen Kohlen werden in den bey den Gruben befindlichen Zechenhäusern in Tonnen, jede gegen 5 Centner schwer, ge-

packt, und auf den grofsen Balkenflöfsen die Haslach und Rodach hinab in den Mayn geflöfst.

Zwischen Stockheim und Neuckenroth ist auch vor einigen Jahren eine Quelle entdeckt worden, die Glaubersalz hält; allein dieser Gehalt ist zu unbedeutend, als dafs man Nutzen davon ziehen könnte.

Unterwärts von Stockheim bis nach Kronach hinab ziehen sich nur niedrige Flözgebirge zu beiden Seiten des breiten mit dem herrlichsten Wiesenboden und Ackerfeldern abwechselnd bedeckten Thales, welches durch das obenbeschriebene Flofswesen belebt wird. Im Thale selbst am Ufer der Haslach liegen folgende Dörfer: *Haslach* (nicht mit dem oben nahe an der Quelle liegenden zu verwechseln), es gehört der Stadt Kronach und hat 11 Häuser. *Gundelsdorf* (15 Hs.) und *Knellendorf* (19 H.) eine halbe Stunde von Kronach. Auf den Anhöhen an der Westseite, nach der Meinungischen Grenze zu, liegen *Burggrub*, ein vormals reichsritterschaftlicher Ort, *Haig* zu diesem gehörig und *Kataragub*, ein Gut mit 3 Wohnhäusern. Auf den Anhöhen am östlichen Ufer bemerken wir *Klosberg* (20 Häus.) mit einer der heiligen

Jungfrau geweyheten Capelle, zu welcher gewallfahrtet wird; *Vons* (2 Hs.); *Birkig* (3 H.); *Bierberg*, ein einzelner Hof, und *Krugsberg* ebenfalls ein solcher.

Die heiter gebaute, artige kleine Stadt *Kronach* liegt 6 Meilen von Bamberg, 5 von Bayreuth, 3 von Coburg, 5 von Hof, in einem sehr weiten fruchtbaren Thale, welches auf der Nordseite durch den Berg, welchen die Veste Rosenberg krönt, und weiter östlich durch den Kreuzberg begrenzt wird. Beyde Berge sind bis nahe an ihren Gipfel mit Feldern und Gärten angebaut, sie bestehen aus Flözkalkstein; westlich von dem erstern fließt die *Haslach*, die auch durch die westliche Vorstadt geht; östlich von demselben Berg öffnet sich das Thal der *Kronach*, und dieser Fluſs nimmt, nachdem er die östliche Vorstadt bewässert hat, den ersteren auf. Auf der Südostseite der Stadt ziehen sich niedrige waldige Berge hin, an deren Fuſs die *Rodach* fließt, die eine halbe Stunde unter der Stadt, wo sich das Thal auf einmal verengt, die Kronach aufnimmt. Die Stadt ist alt, sie kam im Jahr 1122 von Kaiser Heinrich V an das Hochstift Bamberg und erhielt 1384 das Recht sich ihren Magistrat selbst zu wäh-

len. Jetzt ist sie der Sitz eines Bayerischen Landgerichts und eines Bergamts. Sie hat eine Pfarrkirche und 4 Kapellen, ein Franciscanerkloster, ein Spital und ein Siechhaus, einen schönen Pfarrhof, eine lateinische Schule, 1 königlichen Kastenhof, 1 Oberamthaus, 2 Gebäude für Schullehrer und Kirchendiener, 2 Apotheken, 9 Gasthöfe, unter denen wir Reisenden das weiſse Lamm in der Stadt und den Hirsch in der westlichen Vorstadt empfehlen, 5 Mühlen und sonst 389 Häuser mit 2800 Einwohnern (1801). Sie ist, wie schon bemerkt, gut gebaut, hat einige breite Strasen, und das Ansehen von Reinlichkeit und Wohlbefinden der Einwohner. Dennoch soll die Industrie nicht bedeutend seyn. Ackerbau, Viehzucht und Viehhandel sind die Hauptnahrungsquellen der Einwohner, der letztere wird durch 13 Jahr- und Viehmärkte befördert. Des beträchtlichen Holzhandels und Floſswesens haben wir oben schon gedacht. Sie hat auch mehrere Eisenarbeiter und darunter vorzüglich geschickte Büchsenmacher. Zu ihren historischen Merkwürdigkeiten gehört die tapfere Vertheidigung der Stadt durch die Bürger allein, ohne von Militair unterstützt zu seyn, gegen die Schweden in den Jahren 1632 — 34, wo-

bey aber über 100 Hofstätte niedergebrannt wurden, die nicht wieder aufgebaut worden sind; dann das ehemals hier gehaltene sogenannte Triebelgericht (*judicium mellicidarum*), welches über Frevel gegen die Bienenzucht richtete, wovon aber in neuerer Zeit alle Spur verschwunden ist, und endlich daſs sie die Vaterstadt ist unsers berühmten deutschen Malers *Lucas Müller* (oder nach andern *Sünder*), der unter dem von seiner Vaterstadt entlehnten Namen *Lucas Kranach* bekannter ist; er wurde daselbst im J. 1472 geboren.

Nördlich über der Stadt auf dem Berge liegt die Veste *Rosenberg*, welche im 17ten Jahrhunderte von den Bambergischen Bischöfen Philipp Valentin und Melchior Otto mit regelmäſsigen Basteyen und Auſsenwerken in Form eines Fünfecks versehen wurde. Es befinden sich in derselben ein Schloſs, ein Zeughaus, 2 Casernen, ein tiefer Brunnen, gute Casematten und eine Garnisonkirche, in welcher ein Franciscaner aus Kronach den Gottesdienst versieht.

Wir kommen nun zu dem Kronachthale selbst, welches wir von der Quelle der Kronach bis wieder zu der Stadt herab ziemlich schnell durchgehen können, da unter

den drey Bambergischen Thälern, dieses gerade des Merkwürdigen weniger, als die anderen darbietet.

b) Thal der Kronach.

Die Kronach entsteht aus mehreren kleinen Bächen, von welchen die beyden bedeutendesten von *Dobrahütte* (s. oben Seite 216) und von *Teuschniz* gegen Süden hinabfliefsen. Das Städtchen *Teuschniz* (121 H. Rathhaus und Kirche ungerechnet, und 640 E.) liegt auf der Höhe, auf einer ziemlich offenen Fläche 1 Stunde von der Saalfeldischen und Reufsischen Grenze. Es hat eine ziemlich grofse Flur, in welcher der Ackerbau der gebirgigen Lage und dem ungünstigen Klima gleichsam abgetrotzt wird. Um zugleich Fläche zur Viehweide zu gewinnen, läfst man hier manche Aecker mehrere Jahre hindurch Brache liegen; diese zeichnen sich als Lehden noch durch die zur Abtheilung dazwischen gezogenen Furchen aus; man sieht sie mit *Scleranthus annuus* und *Viola arvensis* bedeckt, sogar Wacholdersträuche und hie und da Fichten sprossen darauf hervor, bis man sie endlich mühevoll umackert, und von Neuem mit Getraide besäet. Aufser dem Ertrag des steinigen

Bodens haben aber die Teuschnizer auch fast gar kein Gewerbe, doch wird an jedem dritten Montag jedes Monats ein Markt und Tags darauf ein Viehmarkt im Städtchen gehalten. Dieses ist nicht übel gebaut; für das Landgericht, das hier seinen Sitz erhalten hat, ist ein eignes Haus neu erbauet worden, da das bisherige Amtspersonal in Rothenkirchen zu wohnen pflegte. Es hat eine Pfarrkirche, Pfarrwohnung, Schule, 2 Gasthöfe, 4 Mahl- und Schneidemühlen. Der Magistrat bestand bisher aus 4 Bürgermeistern, 1 Stadtschreiber, 8 Rathsverwandten und zwey Viertelsmeistern. Unter den Wohnhäusern werden 84 *berechtigte* genannt, weil sie Antheil an der ehemals bestandenen Holzungs- und Braugerechtigkeit hatten.

Der Rücken, auf welchem Teuschniz liegt, trennt das Haslachthal von dem Kronachthal, und nördlich von dem Städtchen liegt noch auf der Höhe das Dorf *Reichenbach* (46 Häuser) an der Saalfeldischen Grenze. Der Bach, der zwischen diesen beyden Orten herabfliefst, bewässert bis zu seiner Vereinigung mit der Dobra kein Dorf weiter, aber westlich von demselben auf der Höhe liegt *Wickendorf* (38 Häuser)

nach Teuschniz eingepfarrt, und *Possek* (29 Häuser) mit einer eigenen Pfarrey und Kirche.

Der zweyte Bach, die *Dobra*, kömmt oberhalb Dobrahütte vom Gebirg, treibt die dortigen Eisenwerke, tritt eine kleine Strecke unterhalb derselben aus dem Saalfeldischen Gebiet in das Bayerische und fliefst dann durch ein einsames Wiesenthal, dessen Wände mit Fichtenwaldung bedeckt sind, und in welchem man kaum einen Fufssteig und wenig andere Spuren der Menschenhand, als einige zum Behuf der Holzflöfse angelegte Dämme antrifft, der Vereinigung mit dem Teuschnizer Bache zu. Das Gebirge umher besteht aus Grauwackeschiefer, und ist von einigen Nebenschluchten, die dem Thale zufallen, durchschnitten. Auf der östlichen Seite desselben liegt hoch oben das Dorf *Rappoltsgrün* (11 Häuser) nach Teuschniz eingepfarrt, und 1 Stunde weiter herab, auch auf der östlichen Höhe, das grofse Dorf *Tschirn* (69 Häuser) mit einer Kirche, Pfarrey und Wohnung eines Revierjägers. Nahe dabey, unten im Thal trifft man auf die erste menschliche Wohnung, eine Mahl- und Schneidemühle, die zu diesem Dorf ge-

hört, und die Tschirner Mühle heifst. Von hier an wird das Thal lebendiger, und die Spuren der grofsen Holzflöfsen fangen an sich zu zeigen.

Eine halbe Stunde weiter herab kömmt man an die Effeldersche Mühle, eine Mahl- und Schneide - Mühle, die zu dem gegen Osten liegenden Dorf *Effelder* (36 H.) gehört, das eine Filialkirche von Lahm und auch die Wohnung eines Revierjägers enthält. *Lahm* liegt auf derselben Seite dreyviertel Stunden von Effelder, hat eine Kirche und Pfarrey und 37 Häuser. Von zwey dazu gehörigen Mahlmühlen wird die eine von dem Bache *Krumpel* und die andere mit welcher eine Schneidemühle verbunden ist, von dem Bache *Kemnitz* getrieben, beyde Bäche fallen der Kronach zu. Nicht weit unterhalb der Effelderschen Mühle vereinigen sich die Dobra und der Teuschnitzer Bach, und erhalten von hier an den Namen *Kronach*, beym Zusammenflufs liegt eine Schneidemühle mit einem Wohnhaus, und das Thal erweitert sich nun allmählich, und zeigt an seinen Seitenwänden bebauete Felder. Eine kleine Strecke unter dieser Stelle liegt an der östlichen Thalwand das Dörfchen *Geschwand* und die sogenann-

ten *Lindengüter*, 19 zerstreut liegende Höfe.

Das erste Dorf, das man auf diesem Wege im Thale selbst antrifft, ist *Güfting* (dort *Giftig* genannt) noch 3 Stunden von Kronach, es hat 17 Häuser mit 1 Mahl- und 2 Schneidemühlen, und ist nach Possek eingepfarrt. Die aus Grauwacke und Grauwackenschiefer bestehenden Thalwände treten hier auf eine kurze Strecke wieder nahe zusammen, und von Westen her öffnet sich ein Seitengrund in das Hauptthal. In Osten nach Lahm zu müssen wir noch des Örtchens *Heselbach* gedenken, das nur aus vier Häusern besteht; in Westen nach dem Haslachgrunde zu liegen hier herum noch die Dörfer und Höfe *Gröſsau* (16 H.) nach Possek eingepfarrt, *Steingraben*, *Wilsch*, *Berngrund*, *Treberberg*, *Buch* und *Kries*; die sechs letzteren gehörten sonst zu Reichsritterschaftlichen Gebieten, und von Kries flieſst ein Nebenbach bey Sternberg in die Kronach. *Steinberg* ¾ Stunden von Güfting (36 H.) mit einer Kirche und Pfarrey und der Wohnung eines Revierjägers liegt recht malerisch, an einer Stelle an welcher sich das vorher ziemlich breite Thal sehr verengt, so daſs die Häuser an

die felsigen Wânde gedrängt sind, und die Kirche einen scharf hervorspringenden Hügel krönt. Man sieht hier etwas Ackerbau, hauptsächlich scheinen sich aber die Einwohner vom Floſswesen zu nähren, auch giebt es hier 3 Schneidemühlen. Die Berge umher sind kahl, schon auf dem halben Wege von Güfting hieher hört die Waldung auf, auch werden die Berge nun plötzlich niedriger, das Urgebirg hört auf, und flache Sandstein- und Kalksteinberge bilden die Wände des von hier bis nach nach Kronach sehr erweiterten Thals.

In demselben liegen noch zwischen Steinberg und der Stadt, das groſse Dorf *Friesen* (78 H.) Filial von Kronach, mit 1 Mahl- und Schneidemühle, und das kleine Dorf *Dörfles* eine halbe Stunde von der Stadt und in diese eingepfarrt, (16 H.) Auf den Anhöhen in Westen bemerken wir die Ortschaften *Lezenhof*, 2 Höfe, und *Rosenhof* 2 Wohnhäuser; dann auf den östlichen Anhöhen, *Eibenberg* (Dorf von 8 H.) *Hünerleiten*, *Tiefenbach*, (von welchem Orte der Kronach der letzte Nebenbach zufällt) *Roslach* und *Eichenbühl*, vier vormals Reichsritterschaftliche Orte, und endlich in derselben Gegend noch der einzelne Hof *Win-*

terleiten. Diese beyden letztern liegen schon auf dem Rücken und den Abhängen des *Kreuzbergs* eines ziemlich hohen kahlen Flözkalkstein - Bergs der die vordere südliche Ecke zwischen den Thälern der Kronach und Rodach bildet. Auf seinem Gipfel liegt von dem herrlichsten Horizont umgeben eine Kapelle dem heiligen Kreuze und dem heiligen Sebastian geweiht, nebst einer Wohnung für einen Einsiedler, die jetzt mit einem Weltpriester besetzt ist. Vom Kreuzberg sieht man tief auf die Veste Rosenberg und die Stadt Kronach gegen Westen herab, und gegen Osten über die weite Oeffnung des grofsen Rodachthales, dem unsere Beschreibung von dieser Stelle aufwärts, bis zum Ursprunge der Rodach jetzt folgen soll.

c) Thal der Rodach.

Geht man von Kronach aus, in dem breiten fruchtbaren Thale dem Lauf der Rodach entgegen, so hat man links, oder gegen Norden den schon erwähnten Kreuzberg. Eine kleine Anhöhe von rothem Sandstein in welchem Steinbrüche angelegt sind, und auf welchem der Flözkalkstein des Kreuzbergs aufgesetzt ist, ent-

zieht bald dem Rückblick die Stadt, und von da führt der Weg ganz eben fort nach dem Dorfe *Höfleins* ¾ Stund. v. der Stadt (23 H.) dieses nach der Stadt eingepfarrte Dorf hat gröſstentheils protestantische Einwohner. Drey Viertelstunden höher hinauf, an einer verengten Stelle des Thals, wo der Flözkalkstein stark hervortritt, liegt das groſse protestantische Dorf *Unterrodach*, dessen Einwohner zwar ebenfalls nach Kronach eingepfarrt sind, aber die Erlaubnis haben, gegen Entrichtung der Stolgebühren in ihre Parochie, sich anderwärts taufen, trauen und begraben zu lassen; die Landstraſse führt durch das Dorf. *Oberrodach* ebenfalls protestantisch, und in den ehemals bayreuthischen Ort Seibelsdorf eingepfarrt, liegt 1 Viertelstunde davon gegen O. Im Thale selbst ist aufwärts der nächste Ort das Kirchdorf *Zeyern* (69 H.) Von Rodach hieher hat das Thal noch immer eine äuſserst beträchtliche Breite und ist nur von niedrigen Seitenwänden besonders in Osten begrenzt, zwischen Unterrodach und hier erhebt sich der bunte Flözsandstein unter dem Flözkalk, und bey Zeyern lehnt sich der erstere an den Grauwackenschiefer an, der sogleich in Westen zu weit höhern Bergen als die der vorlie-

genden Flözformation emporsteigt und mit steilen Felsenwänden in das Thal an der Westseite abfällt, welches jedoch hier und bis gegen Steinwiesen hin, nach Osten zu sehr flach und offen ist. Oberhalb Zeyern fangen die vielen Schneidemühlen an, die längst dem Flusse liegen; zu diesem Dorfe gehören deren fünf. Bey Zeyern ergieſst sich ein Bach in die Rodach der östlich von *Klein Zeyern*, im Amte Wartenfels herkömmt, auf der Westseite an den Bergen liegen bis hier herauf nur einige unbedeutende Orte, *Rennerberg* (2 H.) und *Remschliz*; die Nahrung hier herum ist durchgehends Ackerbau und Floſswesen, erst über Zeyern fangen die groſsen Waldungen an.

Vor mehreren Schneidemühlen vorüber führt nun von hier die Landstraſse aufwärts nach dem 1 Stunde entfernten Steinwiesen. Auf halben Wege dahin ungefähr ergieſst sich aus einem beträchtlichen östlichen Nebenthal die *Waldrodach* von dem Marktflecken Wallenfels her in die Rodach, und von hier an aufwärts tritt nun auch die östliche Thalwand näher, und schlieſst das Thal in engere Grenzen ein, doch behält es noch bis weit über Steinwiesen hinauf eine weit beträchtlichere Breite als die Thäler

ler des nördlichen Abhanges und die des südlichen westlich von der Kronach, in gleicher Entfernung von dem Hauptrücken haben. Der schwarze Grauwackenschiefer der diese Wände bildet und in steilen Felsen die Landstrase auf der Westseite begleitet, wird als Tafelschiefer nicht benutzt, weil er nicht dünn und regelmäſsig zu spalten ist. Zur Seite auf diesen Anhöhen liegt *Finkenflug* ein einzelnes Haus, und *Berglesdorf* ein ehemaliges Reichsritterschaftliches Dörfchen. *Steinwiesen* selbst ist ein groſses Pfarrkirchdorf (137 Häuser) mit einer Poststation für die Landstrase von Kronach (3 Stunden von hier) nach Lobenstein (5 Stunden). Es liegt von Gebüschen, vielen Gärten und Wiesen umgeben, und ist der Sitz eines Forstamtes zu welchem 6 Reviere gehören, das aber gewöhnlich F. A. Nordhalben genannt wird. Am untern Ende des Dorfes ist eine groſse Eisenhütte im Betrieb, die aus einem Hohofen, einem Frischfeuer, und Zainhammer besteht, gute Guſswaren liefert, und von diesen manches Jahr gegen 1800 Centner gefertigt hat. Im Dorfe fällt der Rodach der *Leitschbach* von Nordwesten her zu, er flieſst durch ein enges Thal, auf dessen westlichen Anhöhen die Dörfer *Neufang* (1 Kirche 52 H. u. 1 Re-

vierjägerhaus) und *Birnbaum* (1 K. 45 H.) und auf der Ostseite das Dorf *Nürn* (1 Capelle 27 H. u. 1 Revierjägerh.) liegen. Oberhalb Steinwiesen nimmt das Thal einen wilderen Charakter an, seine Wände sind zum Theil ganz kahl, und mit Steingerölle überschüttet, der Boden desgleichen, und die schönen grünen Wiesen werden häufig von diesen vom Strome angehäuften Geröllen, und von den ungeheuern Bloch- und Breterhaufen, die die auch hier in grofser Anzahl vorhandenen Schneidemühlen verarbeiten, so wie von den an den Ufern liegenden mächtigen Flofsen verdrängt. Erst beym Zusammenflufs der Rodach und *Rödel* wo eine steinerne gewölbte Brücke an einer malerisch in Westen hervorspringenden Felsenecke die aus der härtesten in prismatische Stücke getheilten Grauwacke besteht, über die letztere führt, erhält das Thal wieder ein freundliches Ansehen. Man blickt dort in die beyden mit Wald und Wiesen bewachsenen Thäler hinauf, aus denen die klaren Waldströme unter einem Gewölbe von dunkeln Erlen hervorrauschen, und wünscht den einsamen friedlichen Krümmungen dieser Thäler in ihre verborgeneren Winkel, die der bis auf ihren Boden herabsteigende von der Luft mit leisem Rauschen durchstrichene Fichtenwald versteckt, folgen zu können. Wir finden aber in beyden Gründen, aufser einigen Schneidemühlen, keinen bewohnten Ort in der Nähe, der unsere Aufmerksamkeit auf

sich ziehen könnte, um ihn dem Leser zu schildern.

Wir folgen daher der grofsen Landstrase die gleich über der Brücke zwischen beyden Thälern einen hohen Grauwackenberg hinauf führt. Dieser ist der genaueren Betrachtung der Mineralogen würdig, weil man an demselben fast alle Abänderungen dieser merkwürdigen Gebirgsart findet, von dem grobkörnigsten Gemenge an, bis zur feinsten Sandsteinform, die in regelmäfsigen Schichten, und in sehr kleinen Zwischenränmen mit dem Grauwackenschiefer mit anhaltend südlichern Fallen der Blätter abwechselt. Eine Stunde von hier, nachdem man einige einzelne Höfe zu beyden Seiten der Strase vorbeygegangen ist, gelangt man auf einer grofsen flachen mit Feldern angebaueten Höhe in den Marktflecken

Nordhalben (1 K. 156 H. 1030 E.) dieser zieht sich tief an den östlichen Berghang hinunter. Er hat seinen Magistrat, und war sonst der Sitz eines Amtes, auch ist ein *Revierjäger* hier. Acht Jahr- und Viehmärkte bringen Nahrung in denselben, und helfen den Einwohnern ihre hölzernen Geräthschaften, die sie in Menge verfertigen absetzen. Diese bestehen hauptsächlich in Tellern, Löffeln, Schüsseln, Flachsbrechen, Schaufeln, Mulden, Salzbüchsen, Fässern, und andern Böttigerwaaren; ausserdem nähren sie sich vom Fuhrwesen, Handel, Flofswesen, und vom Ackerbau, der vorzüglich den Kartoffeln gewidmet ist.

Von Nordhalben steigt man auf der Landstrafse allmählig immer höher nach dem Bergrücken zu, und hat einen weiten Blick in die waldigen Berge nach Süden und Osten und in das tiefe Thal der Rodach, in welchem man noch nahe an seinem Ende das Dorf *Titschendorf* liegen sieht, das schon zur Reufsischen Herrschaft Ebersdorf gehört. Die Rodach nimmt in diesem engen Thale noch drey Bäche auf, den einen von Geroldsgrün, den andern von Dürrenwaid im Bayreuthischen, und endlich die *Fränkische Moschwitz*, die die Grenze zwischen Bayreuth und dem Reufsischen Voigtland macht.

Eine Viertelstunde über Nordhalben schliefst in Norden der mächtige Frankenwald in welchen die Strafse nach Rodacherbrunn eintritt, die freye Aussicht vor den Blicken des Wanderers, und wir schliefsen unsere Beschreibung des Thüringer Waldes, und nehmen von unsern Lesern Abschied mit dem herzlichen Wunsche, dafs ihnen die Schilderung dieses freundlichen Gebirgs einige Unterhaltung, und das Gebirge selbst denen von Ihnen, die es besuchen werden, wenigstens einen Theil der Erholung und Freude gewähren möge, die es uns in einer Reihe wechselnder froher und trüber Jahre auf mancher Wanderung an der Hand der Liebe und Freundschaft, zu ewig dankbarer Erinnerung gewährt hat.

I. Anhang.

Uebersicht der politischen Eintheilung und des Bevölkerungs-Zustandes des Thüringer Waldes.

Für den Inhalt der folgenden Tafel haben wir — da der Thüringer Wald nirgends bestimmt bezeichnete Grenzen hat — folgende Begrenzung angenommen.

Am westlichen Ende lassen wir unsere Grenzlinie bey dem Zusammenfluſs der *Hörsel* und *Werra* anfangen, folgen von da der ersteren aufwärts bis *Eisenach*, dann der ihr zufallenden *Nesse* aufwärts bis zu dem Dorf *Wenigen Lupniz* (auf unserer Karte da wo der Nahme *Nesse Fl.* steht); von diesem Punct ziehen wir eine Linie über die Orte *Laucha*, *Wipperoda*, *Hohenkirchen*, *Ohrdruf*, *Gossel*, *Plaue*, *Neuroda* (wo die Linie auf die zweyte Hälfte der Karte tritt) *Paulinzelle*, bis zum Zusammenfluſs der *Schwarze* und *Saale*; dann macht der letztre Fluſs die Grenze bis nach *Blankenstein* am östlichsten Ende; von da wendet sich die Linie südwestlich, folgt der *thüringischen* und *fränkischen Moschwiz*, dann der *Rodach* abwärts bis *Kronach*; von da ziehen wir eine gerade Linie bis *Burggrub*, folgen dann der südlichen Grenze des *Meinungischen Oberlandes* bis *Heyde*, ziehen von da eine kurze Linie bis *Eisfeld*, und nehmen dann allein

die *Werra* in ihren ganzen Lauf bis wieder zu ihrer Vereinigung mit der *Hörsel* zur südlichen und westlichen Grenze.

Das von diesen Grenzen rund umschlossene Stück Landes ist, so wie es unsere Karte in ihren zwey Hälften darstellt, im Ganzen ausgemessen und berechnet worden; die einzelnen politischen Abtheilungen desselben haben wir sodann auf eine hierzu besonders schickliche Art gleichförmig starken Papiers nach ihren Grenzen ohne Schrift abgezeichnet, ausgeschnitten, und auf einer Waage, welche von dem Gewicht von 5 Milligrammen noch erregt wurde, sorgfältig ausgewogen, und auf diese Weise die in der Tafel angegebenen Verhältnisse des Flächeninhalts gefunden. Die übrigen Angaben sind gröſstentheils aus unserm Buche selbst, und wo dieses nicht dazu genügte, aus anderen guten zum Theil noch neueren Quellen geschöpft worden.

Die letzte Columne der Tafel zeigt hie und da sehr groſse Miſsverhältnisse der Menschenzahl zum Flächeninhalt. Bey den kleinsten Landstrichen rührt dieses zum Theil daher, daſs eine oder zwey bevölkerte Städte mit in denselben liegen.

Von folgen… gehören z… ger Wald.	Höfe, Gewerke u. andere besonders benannte Orte	Einwohnerzahl auf 1 QM.
Königreich W…		
a) Die ganze eh… *Schmalkalden*, j… zum Departem.	9	5448
b) Einige kleine … ben Depart. un… thal, auf dem r…	—	3759
Sachsen - Weim…		
a) Ein Theil des … *senach.*	18	5138
b) Das ganze Am…	8	3782
Sachsen - Goth… Fürstenthums …	9	3087
Sachsen - Mein…		
a) Ein Theil des … auf dem rechten…	25	5827

1) *Steinbrüche*, zum Bauen, Kalkbrennen, Ziegelbrennen u. dgl. findet man überall

II. Anhang.

Uebersicht der eigenthümlichen Producte und ausgezeichneten Gewerbe im Thüringer Wald.

Zur bequemen Uebersicht des Ganzen wiederholen wir hier die Th. I. S. 88 und sonst an einzelnen Stellen des Buchs gegebenen Nachrichten von den vornehmsten Producten und Gewerben der beschriebenen Gegenden. Wir übergehen dabey die Producte und Gewerbe die man überall findet, oder die im Thüringer Wald von allzugeringer Bedeutung sind, und erwähnen daher nicht besonders den Ackerbau, der fast durchaus unbedeutend ist, die Viehzucht die hingegen an allen Orten dieses Gebirgs als vorherrschend angenommen werden kann und solche Handwerke, die, weil sie zu den nothwendigsten täglichen Bedürfnissen erfordert werden, auch hier nach Verhältniſs der Bevölkerung und Localität allerwärts anzutreffen sind.

I.

Producte des Mineralreichs und ihre Verarbeitung.

1) *Steinbrüche*, zum Bauen, Kalkbrennen, Ziegelbrennen u. dgl. findet man überall

hinlängliches Material. Ausgezeichnete Producte der Steinbrüche aber sind: *Mühlenstein-Porphyr* zwischen Oberhof, Dörr berg, Frankenhayn und Schwarzwald. *Marmor* bey Döschnitz, Garnsdorf. *Alabaster* bey Schwarzburg. Sowohl Marmor als Alabaster werden im Zuchthause auf dem Schloſse Schwarzburg verarbeitet. *Dach- und Tafelschiefer*, bey Schwarzburg, Lehesten, Sonneberg, Ludwigstadt u. s. w. daher die Schiefertafelmacher zu Gräfenthal, Reichenbach, Schaderthal, Markgölitz, Probstzelle, Lehesten, Lauenstein, Zopten, Lichtenhayn, Tettau, Sonneberg, Steinach. *Griffel-Schiefer* bey Sonneberg und Hasenthal wo er auch verarbeitet wird. *Wetzschiefer*, bey Sonneberg und Hüftenberg.

2) Eigentlicher Bergbau wird geführt:

a) auf *Steinkohlen*, wovon jetzt nur die Werke bey Manebach, Kammerberg, am Mordfleck und bey Stockheim im Gange sind.

b) *Alaunschiefer*, bey Breitenbach, Schmiedefeld, Arnsbach, Garnsdorf, Wezelstein.

c) *Kupfererz*, bey Ruhla, Glücksbrunn, Saalfeld, Ilmenau.

d) *Kobalterz*, bey Glücksbrunn und Saalfeld.

e) *Braunsteinerz*, bey Elgersburg und Ilmenau.

f) *Gold*, die Waschwerke an der Schwarza.

g) *Eisenerze*, das Hauptproduct der thüringischen Berge, finden sich an der Nordseite des Gebirgs bey Thal, Friedrichroda, Frankenhayn (im Gothais.) Saalfeld, Reichmannsdorf, Limbach, Lobenstein, an der Südseite bey Meinungisch-Steinbach, Herges, Selgenthal (der Stahlberg), Asbach, Albrechts, Vesser, Schmiedefeld, im Theurergrunde am Thierberg, Reckberg.

3) *Schussermühlen* sind bey Goldsthal 1, Almerswind 1, Mengersgereuth 1, Schwarzwald 1, Effelder 1, bey Sonneberg 2, bey Steinach 3.

4) *Farbeerdenfabriken* findet man drey, zu Schmalkalden, zu Vesser bey Suhl, zu Hämmern.

5) *Salzwerke*, bey Salzungen und Schmalkalden.

6) *Vitriolwerke*, sechs, bey Amt-Gehren, Breitenbach, (Wallbrück) Schmiedefeld, Wetzelstein, Garnsdorf, Arnsbach.

7) Eine *Salpetersiederey* bey Kupfersuhl.

8) *Eisenhütten* sind die häufigsten Gewerke im Thüringerwalde, deren man fast in jedem Thale findet und von deren Menge die folgende Uebersicht einen vollständigen Begriff giebt. Sie bestehen in

a) *Hohöfen.* Vier und zwanzig.

b) *Blauöfen.* Zwey und dreysig.

Da man bey einem Hohofen das jährliche Ausbringen auf 5000 Centner Roheisen und bey einem Blauofen auf die Hälfte wenigstens rechnen kann, so liefern die Hütten des Th. Waldes wenigstens jährlich 200,000 Centner.

c) die wenigen *Rennfeuer* bey Steinbach im Meinungischen.

9) Das Roheisen wird ferner auf zahlreichen Werken verarbeitet, von welchen wir gezählt haben

a) 96 bis 100 *Frischfeuer* od. Stabhämmer.

b) 24 *Zainhämmer.*

c) 27 *Stahlhämmer.*

d) 12 *Drathhämmer.*

e) 10 *Blechhämmer.*

f) 1 *Waffenhammer* zu Dobrahütte.

g) 1 *Sensenhammer* bey Breitenbach unweit Schleusingen.

10) Ferner wird das Eisen durch folgende Handwerker im Kleinen bearbeitet.

a) *Hufschmidte* überall.

b) *Nagelschmidte* häufig, vorzüglich aber zu Roda bey Ilmenau (30), Katzhütte, Gräfenthal, Steinbach im Meinungischen, Schmalkalden (50 — 70), Steinbach-Hallenberg (200), Mehlis, Wichtshausen, Albrechts, Hinternah, Breitenbach, Gieshübel, Sonneberg und Oberlind.

c) *Schlosser* überall, vorzüglich aber sogenannte *Lothschlosser* zu Ruhla, Steinbach (Meinungisch 90 Meister), Liebenstein, Kleinschmalkalden, Steinbach-Hallenberg, Zella.

d) *Scheerenschmidte*, zu Schmalkalden.

e) *Bohrer-* und *Zangenschmidte*, ebendaselbst.

f) *Striegelmacher*, ebend.

g) *Spicknadelmacher*, ebend.

h) *Feilenhauer* zu Ruhla (25), Schmalkalden (40), Zella, Mehlis, Suhl.

i) *Messerschmidte* zu Ruhla (500), Meiningisch Steinbach (450), Liebenstein, Schmalkalden, Ilmenau.

k) *Ahlen-* und *Zweckenschmidte*, Kleinschmalkalden, Schmalkalden (113).

l) *Ring-* und *Kettenschmidte* zu Schmalkalden (25), Mehlis (14).

m) *Lichtscheerenmacher* zu Schmalkalden, Steinbach-Hallenberg, Zella.

n) *Beilschmidte* zu Gräfenthal.

o) *Klempner*, besonders zu Katzhütte.

p) *Wollenkamm-Schmidte* zu Eisenach.

q) *Wagenwindenmacher*, 1 zu Georgenthal.

r) *Sichelschmidte*, zu Ohrdruff.

s) *Krauthobelschmidte*, ebendaselbst.

t) *Gewehrfabriken*, zu Schmalkalden, Zella und Mehlis (244 Arbeiter) und zu Suhl.

u) *Klingenschmidte*, zu Suhl.

v) Ausser obigen Artikeln werden noch viele andere Arten von Eisenwaaren (S. Th. I. S. 264) in Schmalkalden, Kleinschmalkalden, Zella, Mehlis, Steinbach-Hallenberg u. s. w. verfertigt und mit mehrern Arten der vorgenannten Fabricate unter dem Nahmen *Schmalkalder Waaren* zusammengefasst.

w) *Graveurs*, welche theils für die Gewehrfabriken mit arbeiten, theils aber auch andere Artikel verfertigen, zu Suhla (hier der berühmte Künstler im Stahl- und Steinschneiden *Döll*), Zella, Mehlis.

x) Diejenigen von den obgedachten Artikeln, die des Schleifens zu ihrer Vollendung bedürfen, werden auf 16 bis

20 Schleifkothen bearbeitet. Die Zahl dieser Werkstätten ändert sich oft, je nachdem der Betrieb der Fabriken, für welche sie arbeiten, verbreiteter oder beschränkter ist.

11) Wenig bedeutend sind die *Kupferwerke*, als

a) Schmelzhütten zu Saalfeld und Rosenthal bey Leutenberg.

Die vormalige Kupferschmelzhütte zu Atchenbach bey Eisenach hat diese Bestimmung nicht mehr, sondern wird nur zuweilen für die Münze zu Eisenach gebraucht.

b) *Kupferhämmer*, zu Ohrdruf, Meernach, Lauenstein und Schleusingen.

12) *Rothgieser* sind an mehreren Orten, unter andern zu Seeligenthal, Tabarz.

13) *Messingkammacher*, zu Ruhla (25).

14) *Metallknopffabrik*, zu Ilmenau.

15) *Eine Zinnknopffabrik* zu Schmalkalden.

16) *Bleyweifsfabriken* zu Eisenach und Schleusingen. Zu Suhla wird *Schwerspath* als Zusatz zu dem Bleyweifs zubereitet.

17) Eine *Berlinerblaufabrik* zu Angstedt.

18) *Blaufarbenwerke* zu Glücksbrunn, Sizendorf, Schauberg und Sophienau.

19) *Glashütten*, 19, wovon zwey die zu

Alsbach und Habichtsbach Tafelglas liefern.

20) Eine *Spiegelfabrik* zu Köppelsdorf.

21) *Glasperlenmacher* zu Siegmundsburg, Steinheid, Lauscha und Steinach.

22) Sieben *Porcellanfabriken* zu Ilmenau, Volkstedt, Limbach, Breitenbach, Wallendorf, Rauenstein und Tettau.

23) Eine *Emilian-* und *Steingutfabrik* zu Elgersburg.

24) *Pfeifenkopffabrik* zu Ruhl und Eisenach.

25) *Pulvermühlen* zu Zella, Angstedt, Blankenburg und Schleusingen.

26) Eine *Scheidewasserbrennerey* zu Amt-Gehren.

27) *Oleums-* oder *Vitrioloelhütten* zu Gera, Amt-Gehren, Gräfenau.

II.

Producte des Pflanzenreichs.

1) Das *Holz* ist das wichtigste hieher gehörige Product des Thüringer Waldes, es veranlaſst

a) das beträchtliche *Floſswesen* auf allen Waldströmen, vorzüglich aber der

Gera, Ilm, Schwarza, Saale, Schleuſse, Werra, Steinach, und ganz vorzüglich auf der Haslach, Kronach und Rodach.

b) Einen ausgedehnten *Breterhandel.* Wir kennen 128 *Schneidemühlen*, welche im Thüringer Walde in stetem Gange sind, so lange die Gewässer fliessen, darunter ist eine *Fournier-Schneidemühle* in Hüttensteinach zu bemerken. Ferner beschäftigt die Holzarbeit

c) *Korbmacher* an vielen Orten, vorzüglich zu Schwarzhausen, Schmerbach, Schönau vor dem Walde, Mehlis u. s. w., Korbflechter aus Fichtenwurzeln zu Oerenstock.

d) *Besenbinder.*

e) *Wagner.*

f) *Bötticher.*

g) *Kienruſsbötticher* zu Manebach und in allen Gegenden, wo Kienruſshütten betrieben werden.

h) *Siebmacher*, vorzüglich zu Schönau vor dem Walde.

i) *Muldenhauer* zu Böhlen, Neustadt.

k) *Felgenhauer* zu Cabarz, Schwarzhausen, Schmiedefeld und vielen andern Orten.

l) *Aushauen von Flintenschäften* zu Schmiedefeld.

m) *Schachtelmacher* vorzüglich zu Sonneberg und sonst noch im Meinungischen Oberland.

n) *Schindelmacher* überall.

o) *Kinderspielwaarenmacher* zu Schwarzburg, Sonneberg, u. s. w.

p) *Peitschenstielmacher*, zu Ohrdruf.

q) Eine nicht unbeträchtliche Anzahl anderer Artikel für mancherley Zwecke und Bedürfnisse wird unter dem Nahmen *Sonneberger Waare* zu Sonneberg und auf den dieser Stadt nahe liegenden Dörfern verfertigt.

r) *Pfeifenköpfe* aus *Masern* werden verfertigt zu Ruhla.

Von allerley andern Holzarbeitern finden sich

s) *Köhler* überall, vorzüglich zahlreich in den Gegenden wo Eisenwerke betrieben werden.

t) *Pechsieder* zu Arlesberg, Gera, Gräfenroda, Manebach, Ilmenau im Amt Gräfenthal, im Lobensteinischen, zu Waldau, Schmiedefeld, Rauenstein etc.

u) *Kienrusbrenner*, meistens da wo Pechhütten sind.

v) *Lohmühlen* giebt es an vielen Orten.

w) *Feuerschwamm* wird zu Schwarzburg, Frauenwald und besonders zu Neustadt am Rennsteig verfertigt.

2) *Der Flachs.*

Flachsbau findet man überall vorzüglich jedoch in Schmiedefeld, Frauenwald im Amt Themar, im Hildburghäusischen und vor allen im Bambergischen.

a) *Leineweber* im Gothaischen, in Ilmenau, im Schwarzburgischen, im Saalfeldischen, im Voigtland, im Amt Themar, im Hildburghäusischen und im Bambergischen.

b) *Trillichweber* an mehrern Orten, ausgezeichnet Waltershausen und Schwarzburgisch Breitenbach.

c) *Zwirnmacher* zu Friedrichroda, Wurzbach, Lauenstein. Am letztern Orte werden auch viele Zwirnstrümpfe gestrickt.

d) *Bleiche*, herrschendes Gewerbe zu Friederichroda, Ohrdruf, Heydersbach.

3) *Baumwollenmanufactur.*

Ausgezeichnet in Barchend zu Schmalkalden, Meinungen, Suhl, Heinrichs, Albrechts.

4) *Papiermühlen.*

25 in verschiedenen Orten des Th. W. vertheilt.

5) *Papiermaché* wird verarbeitet zu Pfeifenköpfen in der Ruhla, zu Puppen u. a. Arbeiten in Sonneberg.
6) *Gemüsebau* ausgezeichnet zu Schwarza im Rudolstädtischen.
7) *Obstessigbereitung* zu Kälberfeld.
8) *Lavendel* wird zu Blankenburg in Menge gebaut.
9) *Taback* wird gebaut zu Alten-Breitungen, Schwallungen, Wasungen, Neustadt an der Heyd, und verarbeitet daselbst und zu Broteroda und Ruhla.
10) *Potaschensiedereyen* sind zu Gera, Langewiesen, Sizendorf, Oberlemniz, Knopfhütte, Raasen und Rauenstein.

III.

Producte des Thierreichs.

1) *Gestüte* zu Georgenthal und gewissermaasen zu Kloster-Veſsra wo die Fohlen von Wendelstein aufgezogen werden.
2) Das Gewerbe der *Strasenfuhrleute* ist eines der bedeutendsten im Th. W. besonders in den Orten: Schwarzhausen, Schmerbach, Fischbach (Goth.), Langenhayn, Kabarz, Tabarz, Ernstroda, Schönau vor dem Walde, Catterfeld, Altenberga, Finsterberga, Hohenkirchen,

Herrenhof, Georgenthal, Tambach, Ohrdruf, Crawinkel, Gräfenroda, Mehlis, Langewiesen, Amt-Gehren, Gräfenthal, Gebersdorf, Judenbach, Probstzella, Ludwigsstadt, Leutenberg, Nordhalben.

3) *Gerberey.*

a) *Weißgerberey*, besonders zu Eisenach, Waltershausen, Arnstadt, Ilmenau, Sonneberg.

b) *Lohgerberey*, besonders zu Eisenach, Waltershausen, Ohrdruf, Arnstadt, Ilmenau, Blankenburg, Saalfeld, Eisfeld.

4) *Wollenweberey* besonders zu Eisenach in Rasch, Chalon, Plüsch, Berka an der Werra, Waltershausen, Ohrdruf, Schmalkalden, Arnstadt, Ilmenau, Schleusingen, Schalkau, Lobenstein.

5) *Wollenstrickerey* vorzüglich von Strümpfen und Handschuhen zu Ruhla.

6) *Hutmacher*, ausgezeichnet zu Gieshübel und Sonneberg.

7) *Horndreher* zu Ruhla.

8) *Elfenbein-Kammmacher* zu Ruhla.

IV.

Allerley gemischte besondere Gewerbe.

1) Die *Medicinverfertigung* zu Böhlen, Meuselbach, Breitenbach (Schwarzb.) Meura, Ober- Mittel- und Unterweifsbach, Cursdorf, Deesbach, Döschnitz, Mellenbach, Schmiedefeld (Saalf.) u. s. w.

2) *Buchdruckereyen* zu Schnepfenthal, Eisenach, Meinungen, Suhl, (hier ist diefs Werkchen gedruckt,) Schleusingen, Hildburghausen, Saalfeld, Rudolstadt, Lobenstein.

3) *Maschinisten.*

a) Spinn- und Klöppelmaschinen in Ruhla.

4) *Musikinstrumente* zu Ruhla, Crawinkel, Breitenbach (Schwarzb.), Schmiedefeld (Kön. Sächs.), Sonneberg, Hüttengrund, insbesondere *Harmonica* zu Lauscha, *Fortepiano auf Wiener Art* zu Ohrdruf; *Orgelbauer* zu Cabarz, Ohrdruf, Schmiedefeld.

5) *Blasebalgmacher* zu Kleinschmalkalden.

6) *Schönfärber*, zu Eisenach, Berka u. s. w.

7) *Bossirarbeiten* von Teig zu Sonneberg.

III. Anhang.

Verzeichnis der Landstrasen welche von Thüringen nach Franken über den Thüringer Wald führen.

I. Eisenach, Station.

Clausberg, Dorf, ¾ Meile.
Oberellen, Dorf, ½ M.
Berka, Stadt, ¾ M. Station zwischen Eisenach und Vach. Chaussée. Miethkutscher fahren von Eisenach gerade auf Marksuhl 1½ Meile, und von da auf Vach.

II. Eisenach.

Hohe Sonne, Gasthof,	¾	Meile,	Chaussée, größtentheils.
Wilhelmsthal Schloſs,	¼	—	
Etterwinden, Dorf,	¼	—	
Waldfische, —	½	—	
Gumpelstadt, —	1	—	
Barchfeld, —	½	—	

III. Von der Straſse zwischen Gotha und Eisenach über Mechterstädt oder Sättelstädt nach

Schwarzhausen, Dorf, ½ Meile.

Altenstein, Schloſs u. Gasth. ½ M.	Chaussée.
Schweina, Flecken, ¼ M.	

Barchfeld, Dorf, ½ M.

IV. Gotha.

Waltershausen, St. 1½ M. Tabarz. Df. ½ M. Broterode, 1½ — Herges, 1½ M. Drusen, 1¼ — Wahler, 1¼ — Fambach, 1¼ —	Ein schlimmer Weg, über den Fuſs des Inselsbergs. Fast nur für zweyrädrige Fuhrwerke geeignet.

Wernshausen, 1¼ M. Von da Chaussée bis Meinungen.

Die Strasen von II. bis IV. führen ins Werrathal, in welchem man dann bessere Wege nach Meinungen, Salzungen u. s. w. findet.

V. Gotha, Stadt, Station.

Uelleben, Df. ½ M.

Emleben, — ¼ —

Georgenthal, D. ¾ M. Tambach, Fl. ½ M. Nesselhof, Jägerhaus, ¾ M Schnellbach, Df. ¼ M. Flohe, Df. ¼ M. Weydeborn, Df. ½ M.	Chaussée.
Schmalkalden, ¼ M.	Station.

Aue, Df. ½ M.

Hayndorf, Df. ⅛ M.

Mittelschmalkalden, Df. ⅛ M.

Schwallungen, Df. ½ M.

Wasungen, St. ½ M. Wallbach, Df. ½ — Welkershausen, Df. ¾ M	Chaussée.
Meinungen, St. ¼ M.	Station.

VI. Gotha, St. Station.

Schwabhausen, Df. ¾ M.

Ohrdruf, St. ¾ M. Station.

Friedrichsanfang, $\frac{3}{4}$ M., oder Stutzhaus $\frac{1}{2}$ u.
Schwarzwald, $\frac{1}{8}$ M.
Oberhof, Df. 1 M.
Mehlis, Df. 1 M.
Benshausen, Df. $\frac{3}{4}$ M.
Ebertshausen, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Schwarza, Df. $\frac{1}{2}$ M.
Rohra, Df. 1 M.
Masfeld, $\frac{1}{2}$ M.

VII. Von Gotha, derselbe Weg wie Nr. VI. bis
Oberhof, $5\frac{1}{4}$ M.
Suhl, St. $1\frac{1}{2}$ M.
Hirschbach, Df. 1 M.
Erlau, Df. $\frac{1}{4}$ M.
St. Kilian, } Df. $\frac{1}{4}$ M.
Raasen, }
Schleusingen, St. $\frac{1}{4}$ M. Station.
Geisenhöhn, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Gottfriedsberg, Df. $\frac{1}{8}$ M.
Gerhardsgereuth, Df. $\frac{1}{8}$ M.
Hildburghausen, Stadt $\frac{3}{4}$ M. Station.

VIII. Arnstadt, St. Station.
Dosdorf, Df. $\frac{1}{2}$ M.
Plaue, St. $\frac{1}{4}$ M.
Neuses, Df. $\frac{1}{2}$ M. }
Martinrode, Df. $\frac{1}{2}$ M. } Chaussée, die Marienstrase.
Ilmenau, St. $\frac{1}{2}$ M. Station. }
Schmiedefeld, Df. $1\frac{1}{4}$ M.
Sensenhammer, 1 M.
Breitenbach, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Raasen, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Schleusingen, St. $\frac{1}{4}$ M. Station.

IX. Der Weg von Nr. VIII bis
Ilmenau.
Franzenshütte, 1 M.
Frauenwald, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Neundorf, Df. $\frac{3}{4}$ M.
Hinternah, Df. $\frac{1}{2}$ —
Schleusingen, St. $\frac{1}{2}$ — Station.

Die eigentliche Poststrase. Nro. VIII ist nur eine Nebenstrase.

X. Stadt-Ilm, St.
Ober-Ilm, Df. $\frac{1}{8}$ M.
Griesheim, Df. $\frac{1}{4}$ —
Cottendorf, Df. $\frac{1}{8}$ —
Gräfenau und Angstedt, Dörfer, $\frac{1}{4}$ M.
Güntersfeld, Hütte, $\frac{1}{2}$ M.
Amt-Gehren, Fl. $\frac{1}{8}$ M.
Möhrenbach, Df., $\frac{1}{4}$ —
Neustadt, Df., 1 M.
Kahlert, Posthaus, Station, $\frac{1}{8}$ M.
Gieshübel, Df., $\frac{1}{2}$ M.
Oberneubrunn, Df., $\frac{1}{4}$ M.
Unterneubrunn., Df. $\frac{1}{4}$ —
Schönau, Df. $\frac{1}{8}$ M.
Lichtenau, Hütte, $\frac{1}{8}$ M.
Waldau, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Schleusingen, St. $\frac{1}{2}$ — Station.

XI. Der vorige Weg Nr. X. bis
Waldau
Wiedersbach, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Weikersrod, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Hildburghausen, St. $\frac{1}{4}$ M. Station.

XII. Der Weg von Nr. X. bis
Kahlert, Station.
Heubach, Df. $1\frac{1}{8}$ M.
Waffenrod, Df. $\frac{3}{8}$ —

Kaltenhasen oder Hinterrod, Df. $\frac{1}{8}$ M.
Crock, Df. $\frac{3}{8}$ M.
Eisfeld, St. $\frac{1}{2}$ M. Station.

XIII. Königssee, St. Station.
Oberschöbling, Df. $\frac{1}{2}$ M.
Allersdorf, Df. $\frac{1}{2}$ M.
Wilmersdorf, Df. $\frac{1}{8}$ M.
Friedersdorf, — $\frac{1}{8}$ M.
Breitenbach, Fl. $\frac{1}{2}$ —
Neustadt am Rennsteig, Df. $\frac{1}{2}$ M.
Kahlert, $\frac{1}{4}$ M. Station. Von hier die Strasen von Nr. X. XI und XII.

XIV. Rudolstadt, St. Station.
Volkstedt, Df. $\frac{1}{2}$ M.
Schwarza, Fl. $\frac{1}{4}$ —
Schwarzburg, Schl. $1\frac{1}{4}$ M.
Sizendorf, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Blechhammer, Gasth. $\frac{1}{4}$ M.
Obstfelder Schmiede, Hütte, $\frac{1}{2}$ M.
Glasbach, Df. $\frac{1}{8}$ M.
Mellenbach, Df. $\frac{1}{8}$ M.
} Chaussée.
Böhlen, Df. $\frac{1}{2}$ M.
Breitenbach, Fl. $\frac{1}{2}$ M. Von hier die Strase, wie Nr. XII. bis Kahlert, und weiter wie Nr. X und XI.

XV. Dieselbe Strase wie Nr. XIV. bis
Mellenbach, Df.
Meiselbach, Df. $\frac{1}{2}$ M.
Fischbachswiese, Gasth. $\frac{1}{2}$ M.
Neuhaus, $\frac{3}{4}$ M.
Glücksthal, Glashütte, $\frac{1}{4}$ M.
Limbach, Porcellanfabr. $\frac{1}{2}$ M.
Siegmundsburg, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Saargrund, Df. $\frac{1}{2}$ M.

Schirmroth, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Schwarzenbrunn, Df. $\frac{1}{8}$ M.
Sachsendorf, Df. $\frac{1}{8}$ M.
Eisfeld, Stadt, $\frac{1}{2}$ M. Station.

XVI. Der Weg von Nr. XV. bis
Glückstbal, Glashütte.
Steinheid, Stadt, $\frac{1}{2}$ M.
Sonneberg, St. $1\frac{3}{4}$ M. } Chaussée.
Neustadt an der Heyde, St. $\frac{1}{2}$ M. } Chaussée.
Station. } Chaussée.

XVII. Der Weg von Nr. XV und XVI bis
Steinheid, Stadt.
Augustenthal, Hütte, 1 M.
Hämmern, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Forschengereuth, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Sonneberg, Stadt, $\frac{1}{4}$ M.
Neustadt, St. $\frac{1}{2}$ M.

XVIII. Rudolstadt, Stadt, Station. } Chaussée.
Volkstedt, Df. $\frac{1}{4}$ M. } Chaussée.
Schwarza, Fl. $\frac{1}{2}$ M. } Chaussée.
Wölsdorf, Df. $\frac{3}{4}$ M.
Saalfeld, Stadt, $\frac{1}{2}$ M.
Garnsdorf, Df. $\frac{1}{4}$ M. } oder
Arnsgereuth, D. $\frac{1}{2}$ M. } Eiba, Df. $\frac{1}{2}$ M.
Hohe Eiche, $\frac{1}{4}$ M. } HoheEiche $\frac{1}{2}$M.
Reichmannsdorf, Df. $\frac{5}{8}$ M.
Grofs-Neuendorf, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Gräfenthal, Stadt, $\frac{1}{8}$ M. Station.
Meernach, Df. $\frac{1}{8}$ M.
Buchbach, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Grofse Tettau, Df. $\frac{3}{4}$ M.
Wildberg, Gasth. $\frac{1}{8}$ M.
Sattelpafs, Df. $\frac{1}{4}$ M.
Neuebau, Df. $\frac{1}{4}$ M,

(Garnsdorf … Neuebau: Chaussée.)

Judenbach, Df. ¼ M. Station.
Köppelsdorf, Df. ½ M.
Oberlind, Df. ½ M.
Neustadt, St. ½ M. Station.
} Chaussée.

XIX. Der vorige Weg bis
Saalfeld, Stadt, Station.
Marnsbach, Df. 1 M. } oder Eiba, Df. ½ M.
Oberloquiz, Df. ½ M. } Markgöliz, Df. ½ M.
Gabe Gottes, Hütte, ¼ M.
Probstzella, Fl. ¼ M.
Hammer am Falkenstein, ½ M.
Lauenstein, Df. ½ M.
Neuhüttendorf, ¼ M.
Ludwigstadt, Fl. ¼ M.
} Chaussée.
Lauenhayn, Df. ¾ M.
Teuschniz, St. ½ M.
Rothenkirchen, Fl. ½ M.
Pressig, Df. ¼ M.
Neukenroth, Df. ¼ M.
Wolfersdorf, Df. ⅛ M.
Haslach, Df. ½ M.
Gundelsdorf, Df. ¼ M.
Knellendorf, Df. ¼ M.
Kronach, Stadt, ¼ M. Station.

XX. Der Weg Nr. XVIII und XIX. bis
Marnsbach, Df.
Schlage, Df. ½ M.
Groſs Geschwend, Df. ¼ M.
Lichtentanna, Df. ⅜ M.
Lehesten, St. ½ M.
Teuschnitz, St. 1¼ M. Von da der vorige Weg Nr. XIX.

XXI. Eichigt, Df. an der Saale.
Hockerode, Df. ¼ M.

Lentenberg, St. ½ M.
Lichtentanna, Df. ¾ M. Von da der vorige Weg Nr. XX.

XXII. Saalburg.

Pöritzsch, Df. ¼ M.
Zoppoten, Df. ½ M.
Ebersdorf, Fl. ¼ M.
Schönbrunn, Df. ⅛ M. } Chaussée.
Lobenstein, St. ⅜ M. Station.
Neundorf, Df. ½ M.
Rodacherbrunn, Df. ½ M.
Nordhalben, Fl. ½ M.
Steinwiesen, Df. 1 M. Station.
Unter-Rodach, Df. 1 M.
Höfleins, Df. ¼ M.
Kronach, St. ¼ M. Station.

Regi-

Register.

Erklärung der Abkürzungen.

Die arabischen Ziffern allein bezeichnen die beyden Hefte der ersten Hälfte, die davorgesetzte römische II die beyden Hefte der zweyten Hälfte, die übrigen römischen Ziffern die Zusätze nach der Vorrede zur zweyten Hälfte. B. Berg. — D. Dorf. — Fl. Flufs. — Flk. Flecken — Glash. Glashütte — H. einen Hof, einzelnes Gut oder Haus — Schl. Schlofs. — St. Stadt — Th. W. Thüringer Wald — W. Wirthshaus.

A.

Abelsbach, II. XX.
Absank, D. II. 240.
Abtsberg, B. 408.
Adlersberg, B. II. 304.
Albrechts, D. 666.
Alexanderhütte, II. 444.
Allendorf, D. II. 135.
Allersdorf, D. II. 130.
Allzunah, H. II. 282.
Almerswind, D. II. 361.
Alsbach, Fl. II. XIX.
Alsbach, Glash. II. 117.
Alte Keller, B. 333. 2)
Altenberg, H. Meinung. Oberl. II. 430.
Altenberga, D. Goth. 426.
Altenbeuthen, D. II. 225.
Altenbreitungen, Flk. 570.
Altenburg, Schl. 496.
Alten-Dambach, D. II. 310.

Altenfeld, D. Reus. II. 216.
Altenfeld, D. Schwarzb. II. 125.
Altenfelder Wasser, Fl. II, XIX.
Altengesees, D. II. 241.
Altensaalfeld, D. II. 166.
Altenstein, Schl. 547.
Altersbach, D. 640.
Alte Thal, das. 606.
Ampelsberg, B. 515.
Amselbach, D. II. 112.
Amselbach, Fl. II, XX.
Amt Gehren, Flk. II. 60.
Angelroda, D. 520.
Angstedt, D. II. 65.
Apfelstedt, Fl. 58. 60. 430.
— — trockne, 443.
Apfelsthaler Mühle, II. 272.
Arendsberg, B. 641.
Arlesberg, D. 518.
Armlöcher, 619.
Arnsbach, Hütte, II. 186.
Arnsgereuth, D. II. 175.
Arnstadt, St. 478. II. XXX.
Arolsberg, B. II. 282. 284. 304. 308.
Artlesbach, Fl. II. XV, 279.
Asbach, D. 612.
Aschau, D. II. 135.
Aschenhof, H. 662.
Ascherbach, II. 153.
Ascherofen, Fels. II. 16.
Atchenbacher Hütte, 298.
Aue, D. 582.
— H. 425.
Auenheim, D. 294.
Auerhahn, W. II. 187.
Aue unterm Berg, D. II. 175.
Aue Wallenburg, D. 573.
Augustenburg, H. 486.
Augustenthal, Hütte, II. 376.
Ausspanne, B. 475.

B.

Backofenloch, 121. 334. 2.)
Badewasser, Fl. 27. 369.
Bärenbach, Fl. Meinung. II. 363.
Bärenbach, Fl. Schwb. II. XX. 156.
Bärenbruch, Fels. 382.
Bärmühle, II. 218.
Barchfeld, D. 538.
Barigau, D. II. 108. 131.
Bayersche Hof, W. II. 187.

Bayrode, H. 570.
Bechstädt, D. II. 136.
Beerberg, 500. 508. II. XXXIII.
Bellevue, H. II. 240.
Benignengrün, Hütte, II. 217.
Benshausen, D. 661.
Berglesdorf, D. II. 468.
Berka, St. 293.
Bernbach, D. 633.
Bernbach, Fl. II. 445.
Berngrund, D. II. 464.
Bernsdorf, D. II. 147.
Bettelhecken, D. II. 402.
Bettlersbrunn, 69.
Beulwiz, D. II. 175.
Bevölkerung des Th. W. 208. II. 473.
Beyersburg, H. II. 432.
Biber, Fl. u. Thal, 41. 42. II. XIV. 312.
Biberschlag, D. II. 313.
Bielstein, B. 443.
Bierberg, H. II. 457.
Biesau, D. II. 154.
Biesau, Fl. II. 152.
Birkenheyde, D. II. 145.
Birkig, H. II. 457.
Birnbaum, D. II. 470.
Birnbaum, W. 459.
Bischofrode, D. II. 252.
Blätterndorf, D. II. 383.
Blankenburg, St. II. 143.
Blankenstein, D. II. 240.
Blaue Stein, Fels, II. 6.
Blechhammer, H. II. 107.
Blefsberg, B. II. 348. 352.
Blumenau, D. II. 110.
Bock, H. II. 153.
Böhlen, D. II. 111.
Böhlscheiben, D. II. 104.
Böllerbach, Fl. II. 325.
Bonacker, B. 298.
Brandenburg, Schl. 297.
Brattendorf, D. II. 331.
Bräunsdorf, D. 106.
Brauersdorf, D. II. 452.
Brechborn, Fl. II. XX.
Breite, geogr. des Th. W. 1.
Breitenbach, D. hessisch, 613.
Breitenbach, D. Kön. Sächs. II. 303.
Breitenbach, Fl. Kön. Sächs. 40.
Breitenbach, Fl. Schwb. 53. II. XX.
Breitenbach, Schwarzb. Flk. II. 111. 127
Breitenbach, s. auch Haus- und Fern-Breitenbach.

Breitenberg, B. b. Ruhl. 334. 2)
Breitenberg, B. b. Winterstein. 364.
Breitenberg, B. Mein. Oberl. II. 347.
Brennersgrün, H. II. 216.
Breterniz, D. II. 197.
Broterode, D. 576. II. XXXV.
Brünn, D. II. 331.
Buch, D. Mein. II. 432.
Buch, H. Bayr. II. 464.
Buchbach, D. Saalf. II. 186.
Buchbach, D. Bayr. II. 448.
Buchbach, Fl. 48. 52. 105.
Buchenberg, 443. 447.
Büchenloh, D. II. 49. 65.
Bürden, D. II. 333.
Bürgerleite, B. II. 321.
Burgberg, B. 374. 376.
Burgbreitungen, Schl. 572.
Burggrub, D. II. 432. 456.
Burglemniz, D. II. 220.
Burgstein, Fels, II. 16.
Burkardsrode, D. 295.
Burkardstiegel, Fl. II. XIX.
Burkersdorf, D. 105.
Burzel, B. 14. II. 129.
Buschbach, Fl. II. XXI.
Buttermühle, II. 240.

C.

Cabarts, D. 379. II. XXVII.
Christes, D. 633.
Christiansgrün, W. II. 444.
Clausberg, H. 297.
Cortebang, D. II. 104.
Cosperode, D. 294.
Cottendorf, D. II. 65.
Cralacher Teiche, 66.
Crawinkel, D. 461.
Crayenberg, Schl. 527.
Creuniz, D. II. 186.
Creuzburg, St. 320.
Crock, D. II. 328.
Crösten, D. II. 159. 175.
Culm, B. b. Lehesten, II. 214.
Culm, B. b. Lobenstein, II. 230.
Culm, B. b. Saalf. II. 160.
Cultur des Bodens, 212. 226.
Cumbach, D. 412.
Cumbacher Teich, 63.
Cursdorf, D. II. 152.

D.

Datenberg, Fl. 382.
Deesbach, D. II. 151.

Dellberg, B. 673.
Deubach, D. 323.
Dietharts, D. 446.
Dietrichshütte, D. 106.
Dietzhausen, D. 664.
Dillstädt, D. 663.
Dittersdorf, D. II. 106.
Dobra, Fl. II. 462.
Dobrahütte, Hütte, II. 216.
Döhlau, D. II. 383.
Dönges, D. 526.
Dörfles, D. II. 465.
Dörnfeld an der Heyde, D. II. 131.
Dörnfeld an der Ilm, D. II. 66.
Dörrberg, H. 495.
Döschniz, D. II. 146.
Dolmar, groſse, B. 10. 627.
Dolmar, kleine, B. 637.
Domberg, B. 672.
Donnershaug, B. 643.
Dorotheenthal, H. 486.
Dossdorf, D. 488.
Drognitz, D. II. 225.
Druse, Fl. 34. 571.
Drusen, D. 573.
Dürrenbach, D. II. 216.

E.

Ebartsberge, B. 333. 2)
Ebenharz, D. II. 337.
Ebersdorf, D. Bayr. II. 206.
Ebersdorf, Flk. Reuss. II. 240.
Ebertshausen, D. 663.
Eckardshausen, D. 298.
Eckardskopf, B. 476.
Effelder, D. Bayr. II. 463.
Effelder, D. Mein. II. 383.
Effelder, Fl. u. Thal, 45. II. 338. 375.
Egelsdorf, D. II. 130.
Eherne Kammer, B. 350.
Ehnes, D. II. 356.
Ehrenberg, B. II. 52.
Ehrenberg, D. II. 258.
Ehrenburg, Schl, 491.
Eibenberg, D. Bayr. II. 465.
Eichberg, B. Schwarzb. II. 97.
Eichberg, H. Mein. II. 401.
Eichenberg, D. II. 252.
Eichenbühl, H. II. 465.
Eichgraben, 367.
Eichicht, D. II. 198.
Eichiz, D. II. 430.
Eichrodt, D. 523.
Eila, D. II. 452.
Einhausen, D. II. 254.
Einsiedel, D. II. 314.

Einsiedlerbrunn, II. 55.
Eintheilung, polit. des Th. W. II. 473.
Einwohner, allgemeine Schilderung, 175.
Einwohnerzahl, s. Bevölkerung.
Eisenach, St. 301. II. XXIV.
Eisenacher Burg, B. 308.
Eisfeld, St. II. 525.
Elbegebiet, 50.
Elgersburg, D. 522. II. XXXIII.
Eliasbrunn, D. II. 219.
Elisabethenburg, Schl. 622.
Ellinghausen, D. 631.
Elmenthal, H. 575.
Elna Fl. 30. 296.
Emse Fl. 29. 357.
Emstadt, D. II. 362.
Engelau, D. II. 273.
Engelsbach, Fl. u. D. 428.
Enger, Fl. II. XIV.
Engestein, D. II. 312.
Engnitz, Fl. u. Thal, 47. II. 415. 424.
Eppichenelln, H. 298.
Erdfälle, 334. 2). 565.
Erdmuthengrün, H. II. 216.
Erlau, D. II. 309.
Erlau, Fl. u. Thal, 40. II. 300. 309.
Ernstrode, D. 412.
Ernstthal, D. Hildburgh. II. 275.
Ernstthal, D. Saalf. II. 408.
Esbach, Glash. II. 64.
Ettenhausen, D. 295.
Etterwinden, D. 300.
Eyba, D. II. 176.
Eymersbach, Fl. 58.

F.

Falkenstein, Fels, 448.
Falkenstein, Hammerwerk am, II. 203.
Fambach, D. 579.
Fambach, Fl. 35. 579.
Farnrode, D. 334. 1)
Farrenbach, Fl. 34. 570.
Farrenbach, H. 570.
Fasanerie, II. 105.
Fehrenbach, D. II. 123. 316.
Feldstein, B. II. 252.
Fellberg, B. II. 375.
Felsenkammern, 520.
Fernbreitenbach, D. 294.
Fichtag, H. II. 382.
Finkelstein, B. 543.
Finkenflug, H. II. 468.
Finsterberg, B. II. 5.
Finsterbergen, D. 429.
Fischa, Fl. 529.

Fischbach, D. Eisen. 322.
Fischbach, D. Goth. 367.
Fischbach, D. Königl. Sächs. ll. 300.
Fischbach, Fl. 41.
Fischbachswiese, H. ll. 155.
Fischersdorf, D. ll. 197.
Fischfleck, ll. 363.
Flohe, D. 592.
Floſsloch, 558.
Flüsse des Th. W. 24.
Fluſsberg, B. 557.
Förda, D. 297.
Föriz, D. ll. 429.
Förtschendorf, D. ll. 449.
Forschengereuth, D. ll. 380.
Frankengrund, 443.
Frankenwald, 4. ll. 216. 433.
Franzenshütte, H. ll. 282.
Fraubach, Fl. ll. XX. 289.
Frauenburg, B. 312.
Frauensee, D. 526.
Frauenthal, 310.
Frauenwald, D. ll. 289.
Freſsbrunn, 68.
Freybäche, ll. 5.
Friedensburg, Schl. ll. 222.
Friedersdorf, D. Bayr. ll. 449.
Friedersdorf, D. Schwb. ll. 130.
Friedrichroda, St. 413.
Friedrichsanfang, H. 461.
Friedrichshöhe, D. ll. 122.
Friedrichsthal, Hütte. ll. 426.
Friesa, Fl. ll. XVll.
Friesau, D. ll. 241.
Friesen, D. ll. 465.
Fröhliche Mann, W. 686.
Fronshof, H. 297.
Fuchsloch, D. ll. 386.

G.

Gabe Gottes, Hütte, ll. 201.
Gabel, Fl. ll. XlV. 281.
Gabel, s. Ober- u. Unter-G.
Gabelbach, Fl. 55. ll. 26.
Gahma, D. ll. 219.
Galgenvorwerk, II. 241.
Garnsdorf, D. II. 175.
Garsiz, D. II. 131.
Gartenkoppe, B. II. 175.

Gebersbach, Fl. 52. II. 180.
Gebersdorf, D. II. 185.
Gebirne, das, B. II. 129
Gebrannte Stein, B. bey Dörrberg, 498. II. XXXII.
Gebrannte Stein, B. bey Mehlis, 643.
Gefell, D. II. 429.
Gehlberg, D. 513.
Gehren, s. Amt Gehren.
Geisenhöhn, D. II. 269.
Gemeinbach, Fl. 38.
Georgenthal, D. 433.
Gera, D. 518. II. XXXIII.
Gera, Fl. 56. 478. 492.
Gerberstein, B. 360.
Gerhardsgereuth, D. II. 268.
Gerhäuserberg, B. 298.
Gersbach, Fl. II. 288.
Gerweg, B. 516.
Geschwand, D. II. 463.
Geschwenda, D. 494.
Gespring, das, bey Schmalkalden, 591.
Gespring, das, b. Tambach, 59. 442.
Gessendorf, D. II. 430.
Gestalt des Th. W. 11.
Gesundbrunnen, im Th. W. 67.
Gethles, D. II. 259.
Geyersberg, B. 502.
Gewächse des Th. W. 130.
Gewerbe des Th. W. 247. 249. 254. 255. II. 475.
Geyersthal. Hammer, II. 152.
Gickelhahn, B. 14. II. XIII. 24.
Giesau, H. II. 152.
Gieshübel, D. II. 277.
Giftigsmühle, H. II. 425.
Gillersdorf, D. II. 130.
Gisra, Fl. II. 197.
Glasbach, D. II. 108.
Glasbach, Fl. II. 292.
Glücksbrunn, H. 33. 539.
Glücksthal. Hütte, II. 407.
Göliz, Fl. II. 200.
Göritz, Fl. 46. II. 411.
Görsdorf, D. II. 362.
Gösselsdorf, D. II. 179.
Goldbach, Fl. 46. II. 411.
Goldene Brücke, B. 512.
Goldlauter, D. 688.
Goldsberger Hammer, II. 115.
Goldsthal, D. II. 115.
Gosmannsrod, D. II. 331.
Gottesfeld, B. II. 308.

Gottfriedsberg, D. II. 262.
Gottliebsthal, Hütte, II. 242.
Graba, D. II. 170.
Gräfenau, D. II. 65.
Gräfenhayn, D. 459.
Gräfenrode, D. 493. II. XXXII.
Gräfenthal, St. II. 179.
Gräfentiegel, Fl. II. XIX.
Greifenstein, Schl. II. 143.
Grenzen des Th. W. 5.
Grenzhammer, II. 52.
Griesheim, D. II. 65.
Grimbach, Fl. 33. 550.
Grimmelshausen, D. II. 337.
Grimmenthal, D. 630.
Gröschkenberg, B. II. 313.
Gröſsau, D. II. 464.
Grosgeschwend, D. II. 203.
Groſs-Neuendorf, D. II. 179.
Groſs-Tabarz, D. 379.
Grub, D. II. 252.
Grubersmühle, II. 219.
Grümpen, Fl. u. Thal, 45. II. 340. 362.
Grümpen, D. II. 373.
Grünau, D. II. 220.
Grüne H. II. 446.
Grüne Affe, H. II. 241.
Grüzbach, Fl. II. XIV. 275.
Grumbach, *D.* Mein. 569.
Grumbach, *D.* Reuss. II. 216.
Grumbach, H. 570.
Grund, der, Dörfer, II. 151.
Grunzebach, Fl. II. XVI.
Guckshof, H. 570.
Güfting, *D.* II. 464.
Günthersfeld, Hütte, H. 63.
Günzelbach, Fl. 51.
Gumpelstadt, *D.* 530.
Gundelsdorf, *D.* II. 456.
Gundelswind, *D.* II. 356.
Gundlachshütte, *D.* II. 351.

H.

Haasenthal, *D.* II. 426.
Habichtsbach, Glash. II. 121.
Hachenstein, B. 611.
Haderbach, Fl. II. 107.
Hämmern, *D.* II. 377.
Häsels, H. 579.
Haig, *D.* II. 456.
Hakenbach, Fl. II. 228.

Hallenberg, Schl. 638.
Hangweg, B. 441.
Hansgörgenmühle, ll. 219.
Harra, *D.* ll. 240.
Harraer Wasser, ll. XVII.
Haschbach, Fl. ll. XIV. 280.
Hasel, Fl. u. Thal, 37. 39. 663. ll. XIII.
Haselbach, *D.* ll. 425.
Haselbrunn, Fl. 57.
Haselleithe, B. 298.
Haslach, Fl. u. Thal, 47. ll. 433.
Haslach ob. *D.* ll. 448.
Haslach unt. *D.* ll. 456.
Haus Breitenbach, H. 294.
Hautsee, 64.
Hayd, *D.* ll. 362.
Hayndorf, *D.* 582.
Heberndorf, *D.* ll. 218.
Heckengereuth, *D.* ll. 270.
Heftenhof, H. 609.
Heidecksburg, Schl. ll. 80.
Heidelberg, B. 540.
Heiligenstein, W. 336. 1)
Heinersdorf, Flk. ll. 447.
Heinrichs, Flk. 665.
Heinrichsbach, Fl. 38.
Heinrichsgrün, Vorw. ll. 239.
Heinrichshütte, ll. 218.
Heinrichsstein, ll. 242.
Helba, Fl. 37.
Helmers, *D.* 609.
Henfstädt, *D.* ll. 253.
Hengelbach, Fl. ll. XXI.
Hengsthaus, H. ll. 308.
Henneberg, B. ll. 218.
Henriettenthal, Hütte, ll. 408.
Herda, *D.* 294.
Herges, *D.* bey Hallenberg, 634.
Herges, *D.* b. Wallenburg, 573.
Hermannsberg, B. 641. 644.
Hermannsstein, B. ll. 16. 19.
Herfenbreitungen, *D.* 572.
Herrenhof, *D.* 433.
Herrschdorf, *D.* ll. 130.
Hesel, Fl. ll. XIV.
Heselbach, H. ll. 464.
Hesels, H. 579.
Hefsberg, *D.* ll. 333.
Hessenhof, Schl. 584.
Heubach, *D.* ll. 315.
Heubisch, *D.* ll. 423.

Heyda, *D.* ll. 49.
Heydersbach, *D.* 686.
Heydersbach, Fl. 39.
Hezgrund, ll. XV. 275.
Hildburghausen, St. ll. 333.
Hinternah, *D.* ll. 293.
Hinterrod, *D.* ll. 330.
Hirschbach, *D.* Kön. Sächs. ll. 310.
Hirschbach, *D.* Schwzb. ll. 199.
Hirschdorf, *D.* ll. 221.
Hirschendorf, *D.* ll. 325.
Hirschfeld, *D.* ll. 449.
Hirtenstein, Fels, 429.
Hirzberg, B. 432.
Hockerode, *D.* ll. 198.
Höfleins, *D.* ll. 467.
Höhe des Th. W. und einzelner Berge. 15.
Hölle, Fl. ll. XX.
Hömbach, *D.* ll. 402.
Hörsel, *D.* 300.
Hörsel, Fl. 25. 28. 300.
Hörselberg, B. 326.
Hörselgauer Teich, 63.
Hörselloch, 330.
Hörselquellen, 28.
Hohe Eiche, *D.* ll. 147. 176.
Hohe Heide, B. 367.
Hohenkirchen, *D.* 432.
Hohentann, H. ll. 382.
Hohe Sonne, W. 313.
Holleborn, *D.* 604.
Holzcultur im Th. W. 238.
Holzdiebstahl, 242.
Hopfenberg, B. 564.
Hornmühle, ll. 272.
Hornsgrün, W. ll. 239.
Hubenstein, Fels, 450.
Hübel, B. 381.
Hüftenberg, H. ll. 349.
Hühnberge, B. 607.
Hünenloch, Höle, 447.
Hünerleiten, H. ll. 465.
Hünersbach, Fl. ll. XV. 275.
Hüttengrund, *D.* ll. 417.
Hüttensteinach, *D.* ll. 416.
Hundskopf, B. ll. 9.

I.

Iagdshof, *D.* ll. 418.
Ibenhayn, *D.* 402.
Ickerbach, Fl. 35.
Iehnichen, *D.* ll. 201.
Igelshieb, *D.* ll. 410.
Ilm, D. Rud. ll. 221.
Ilm, Fl. u. Thal, 54. ll. 3.
Ilm, kleine, Fl. ll. 12.
Ilm, St. ll. 65.
Ilmbrunn, ll. 4.
Ilmenau, Amt, ll. XXIII.
Ilmenau, St. ll. 27.

Ilmgraben, 364.
Inselsberg, B. 13. 18. 21. 385. ll. XXVll.
Inselbergsgraben, 576.
Inselsbergloch, 364.
Inselsbergstein, 386.
Iohanneskirche, 427. ll. XXVlll.
Irmelsberg, B. ll. 329.
Isabellengrün, H. ll. 241.
Itz, Fl. u. Thal, 44. ll. XVI. 338.
Iudenbach, Df. ll. 189.
Iungfernborn, ll. XX.
Iungfernloch, d. verfluchten, 310.
Iungfrauentiegel, Fl. ll. 156.

K.

Käfernburg, Schl. 485.
Kälberfeld, D. 323.
Käsemarkt, *D.* ll. 107.
Kahlenberg, *D.* 323.
Kahlert, *D.* ll. 125.
Kaiserkuppe, B. Schwb. ll. 107.
Kalte Hase, *D.* ll. 331.
Kalter, B. 531.
Kaltes Wasser, Fl. 35.
Kammerberg, *D.* ll. 19.
Karlshaus, H. ll. 176.
Karolinengrün, H. ll. 216.
Kataragrub, ll. 456.
Katterfeld, *D.* 425.
Katze, Fl. ll. 112. 155.
Katzenbuckel, B. ll. 129.
Katzhütte, *D.* ll. 112.
Kaulsdorf, *D.* ll. 197.
Kazberg, *D.* ll. 356.
Kazwich, *D.* ll. 205.
Kehlbach, *D.* ll. 449.
Kehlthal, 498.
Kemniz, Bach, ll. 463.
Kerbbrunen, ll. 4.
Kesselgraben, 420.
Kesslersgrund, 644.
Keulenrode, *D.* ll. 252.
Keulsroth, *D.* ll. 432.
Kienberg, B. 465.
Kienhof, H. 579.
Kieselbach, *D.* 527.
Kieselbach, Fl. 53.
Kiesling, *D.* ll. 240.
Kipping, Fl. 301.
Kirchberg, B. ll. 278.
Kirchenfelsen, ll. 93.
Kittelsthal, *D.* 335. 1)
Kleine Tettau, *D.* ll. 444
Klein Breitenbach, *D.* 491.
Klein Geschwend, *D.* Saalf. ll. 176.
Klein Geschwend, *D.* Rud. ll. 221.
Klein Neuendorf, *D.* ll. 200.

Kleinschmalkalden, *D.* 604. ll. XXXV.
Klein-Tabarz, *D.* 379.
Klein Zeyern, *D.* ll. 468.
Klettigshammer, ll. 218.
Klosberg, *D.* ll. 456.
Kloster Veilsdorf, *D.* ll. 333.
Kloster Veſsra, H. ll. 256.
Knellendorf, *D.* ll. 456.
Knieberg, B. 298.
Kniebreche, B. b. Kleinschmalkalden, 422. 606.
Kniebreche, B. b. Thal. 333. 2)
Knopfhütte, H. ll. 240.
Köhler, W. 632.
Königsee, St. ll. 132.
Königsthal, *D.* ll. 177.
Königswasser, Fl. 39.
Köppelsdorf, *D.* ll. 419.
Koller, Fl. 431.
Korberod, *D.* ll. 386,
Kosel, Fl. ll. 228.
Krachenburg, Schl. 449.
Kreuzberg, B. ll. 466.
Kreuzburg, St. 69.
Kries, H. ll. 464.
Krötensee, der, ll. XVI.
Kronach, Fl. u. Thal, 47. 48. ll. 433. 460.
Kronach, St. ll. 458.
Krüppe, B. 472.
Krugsberg, H. ll. 457.
Krummholzhammer, H. ll. 209.
Krumpel, Fl. ll. 463.
Kübersbach, ll. 9.
Kühndorf, *D.* 620.
Kuhberg, B. 609.
Kupfersuhl, *D.* 295. ll. XXIII.

L.

Laasen, *D.* ll. 199.
Lägerbach, Fl. ll. XX.
Länge, geogr. d. Th. W. 1.
Lahm, *D.* ll. 463.
Lamprechts, Hammerwerk, ll. 152.
Landesherren d. Th. W., 2. ll. 474.
Landfluſs, ll. 406.
Landgrafenloch, 30. 310.
Landstrasen über den Th. W. ll. 489.
Landwehrbach, Fl. 633.
Langebach, Fl. zur Ilm. 55.
Langebach, Fl. Schwzb. ll. 116.
Langebahn, H. 665.
Langeberg, B. ll. 129.
Langenau, *D.* ll. 445.

Langenbach, Fl. Goth. 57. 498. II. 14.
Langenbach, Fl. Sächs. 41. II. XV.
Langenbach, Fl. Schwzb II. XIX.
Langenbach, *D*. II. 273.
Langenberg, 422.
Langenburg, II. XXX.
Langenhayna, *D*. 378.
Langewiesen, Flk. II. 57.
Lanzendorf, *D*. II. 221.
Laucha, Fl. 29. II. XIII.
Lauchröden, *D*. 297.
Lauenhayn, *D*. II. 208.
Lauenstein, Schl. u. *D*. II. 204.
Laufe, Fl. s. Laucha.
Lauscha, *D*. II. 408.
Lausche, Fl. 46. II. 408.
Lautenbach, D. 575.
Lauter, Fl. im Cob. 46.
Lauter, Fl. im Henneberg., 39. II. XIV.
Laysbach, Fl. II. 283.
Lehesten, St. II. 210.
Leibis, *D*. II. 151.
Leina, Fl. 25. 61.
Leisenberg, B. 351.
Leitsch, Fl. 49. II. 469.
Leitnitz, *D*. II. 136.
Lemnitz, Fl. 50. II. 228.
Lemnizhammer, II. 238.
Lengfeld, D. II. 251.
Lengwiz, Fl. II. 9.
Lerchenhügel, B. II. 250.
Leube, B. 473.
Leuchtenburg, Schl. 380. 384.
Leutenberg. St. II. 222.
Lezenhof, H. II. 465.
Lichta, *D*. b. Königssee, II. 131.
Lichte, *D*. b. Wallendorf, II. 154.
Lichte, Fl. II. XX. 148.
Lichtebach, 53. II. 148.
Lichtenau, *D*. II. 272.
Lichtenau, Fl. 38.
Lichtenbrunn, *D*. II. 239.
Lichtenhayn, *D*. Saalf. II. 207.
Lichtenhayn, *D*. Schwb. II. 109.
Lichtentanne, *D*. II. 214.
Liebengrün, Flk. 226.
Liebenstein, D. Goth. 492.
Liebenstein, D. Mein. 560. II. XXXV.
Liebschwitz, D. 226.
Limbach, Fabrik, Meinung. II. 117. 119.
Limbach, D. Saalf. II. 201.
Lindenberg, D. II. 432.
Linsenhof, D. 667.
Linzbach, Fl. II. XVIII.

Lippelsdorf, D. ll. 185.
Lobenstein, St. ll. 232.
Lockwitz, Fl. 52.
Löber, Fl. 30.
Löhma, D. ll. 224.
Lohsiz, D. ll. 201.
Loquiz, Fl. u. Thal, 52. ll. 196. 199.
Lothra, D. ll. 225.
Lothra, Fl. ll. XVIII.
Lubenbach, Fl. 38.
Ludwigstadt, Flk. ll. 207.
Lückenmühle, D. 226.
Lüteberg, B. 298.
Lütsche, D. 496. ll. XXXII.
Lütsche, Fl. 57. 496.
Luisenthal, Hütte, 466. ll. XXX.
Luthersbuche, 549.
Luthersbrunn, 441.

M.

Mäbendorf, D. 664.
Mäbriz, D. ll. 337.
Mädelstein, B. 307.
Mahlmerz, D. ll. 421.
Manebach, D. ll. 21.
Mankenbach, D. ll. 107.
Mankenbachs Mühle, ll. 107.
Marienroth, D. ll. 452.
Marienstrase, ll. 46.
Marienthal, 310.
Marisfeld, D. ll. 253.
Mark, D. ll. 430.
Markgöliz, D. ll. 200
Marksuhl, Flk. 294.
Marktberge, B. 334. 2)*
Marnsbach, D. ll. 200.
Martersbach, Fl. 60. 447.
Martinrode, D. 524. ll. XXII.
Masse, Fl. 53. ll. 114.
Masserbergen, D. ll. 123.
Masserbrück, D. ll. 114.
Masserhammer, D. ll. 114.
Mausendorf, D. ll. 355.
Mayenluft, H. 618.
Mayn-Gebiet, 44.
Meeg, s. Eichicht.
Meernach, D. ll. 186.
Meersch, Fl. ll. 425.
Mehlis, D. 659.
Meimers, D. 570.
Meinungen, St. 620. ll. XXXVI.
Meifsenstein, B. 359.
Meistersgrund, ll. 369.
Melchersberg, D. ll. 385.
Mellenbach, D. ll. 109.
Mellenbach, Fl. ll. XX.
Mengersgereuth, D. ll. 379.
Merbelsrod, D. ll. 331.

Meschenbach, D. ll. 373.
Metalle im Th. W. 122.
Metzels, D. 619.
Meura, D. ll. 147.
Meuselbach, D. ll. 111.
Mineralwasser im Th. W. 66.
Mittelbach, Fl. ll. 156.
Mittelberg, B. 367.
Mittelberg, D. ll. 154.
Mittelschmalkalden, D. 582.
Mittelstillen, D. 613.
Mittelwasser, Fl. 60. 443.
Mittelweiſsbach, D. ll. 148.
Möckers, D. 615.
Möhra, D. 530.
Möhrenbach, D. ll. 59.
Möhs, B. 643.
Mönch u. Nonne, Fels, 307.
Mönchhof, D. 615.
Mönchsstuhl, Fels, ll. 133.
Mommel, B. 574.
Moor, Fl. 32. 530.
Mordfleck, B. ll. 5.
Moostiegel, Fl. ll. XIX.
Mosbach, D. 333. 1)
Mosbach, Fl. 55.
Moschwiz, fränkische, Fl. 49. ll. 479.
Moschwiz, thüringische, Fl. 227. ll. XVI.
Motschenmühle, ll. 242.
Mühlbach, Fl. ll. XIII.
Münchsberg, D. ll. 419.
Mürschnitz, D. ll. 402.
Mundarten des Th. W. 204.
Munschwiz, D. ll. 224.

N.

Nadelöhr, ll. 254.
Nahe, Fl. u. Thal, 40. 41. ll. XIV. XV. 284.
Näherstillen, D. 613.
Nauendorf, D. 459.
Neidenberg, D. ll. 225.
Nesse, Fl. 28. 301.
Nesselhof, H. 593.
Neubrunn, Fl. ll. XV.
Neue Hammer, ll. 242.
Neuenbau, D. ll. 188.
Neuenbeuthen, D. ll. 226.
Neuen-Dambach, D. ll. 269.
Neuendorf, Reuſs-Lob. D. ll. 239.
Neuenhaus, Amt, ll. 428.
Neuenhaus, Flk. ll. 430.

Neue-

Neuewerk, Hütte, ll. 288.
Neufang, Mein. D. ll. 387.
Neufang, Bayr. D. ll. 469.
Neuhaus, Rudolst. D. ll. 155.
Neuhaus, Weim. Vorw. ll. 51.
Neuhof, H. in Schmalk. 609.
Neuhof, D. Kön. Sächs. ll. 258.
Neuhüttendorf, D. ll. 207.
Neukenroth, D. ll. 452.
Neumannsmühle, ll. 367.
Neundorf, D. Meinung. Obl. ll. 356.
Neundorf, Schleusinger D. ll. 292.
Neundorf, Suhler, D. 668.
Neuses, D. 524. ll. XXXIV.
Neustadt an der Heyde, St. ll. 404.
Neustadt am Rennsteig, D. Hildburgh. ll. 125.
Neuwerk, Hütte, ll. 113.
Niederlind, D. ll. 423.
Niederschmalkalden, D. 581.
Nonnenberg, D. 579.
Nordhalben, Flk. ll. 471.
Nürn, D. ll. 470.
Nüsels, H. 579.

O.

Oberelln, D. 297.
Ober-Gabel, Bergw. ll. 281.
Obergöliz, H. ll. 177.
Ober-Grumbach, D. 569.
Oberhain, D. ll. 106.
Oberhof, D. 472.
Oberilm, D. ll. 65.
Oberködiz, D. ll. 136.
Oberlemniz, D. ll. 239.
Oberlind, Flk. ll. 421.
Oberloquiz, D. ll. 200.
Oberndorf, D. 486.
Ober-Neubrunn, D. ll. 278.
Oberniz, D. ll. 197.

Ober-Oelze, D. ll. 114.
Ober-Pörliz, D. ll. 48.
Ober-Rod, D. ll. 270.
Ober-Rodach, D. ll. 467.
Ober-Rohn, H. 528.
Ober-Rottenbach, D. ll. 136.
Ober-Schöbling, D. ll. 151.
Ober-Schönau, D. 642.
Oberstadt, D. ll. 252.
Ober-Steinach, Hütte, ll. 412.
Ober-Weiſsbach, D. ll. 148.
Ober-Wind, D. ll. 330.
Ober-Wirbach, D. ll. 145.
Obstfelders - Schmiede, Hütte, ll. 108.
Ochsenbach, Fl. ll. 59.
Oelberg, B. 447.
Oelse, Fl. im Meinung. Oberlande, 47. ll. 425.
Oelze, D. ll. 114.
Oelze, Fl. im Schwzb. 53. ll. 114.
Oerenstock, D. ll. 56.
Ohrdruf, St. 451. ll. XXIX.
Ohre, Fl. 58. 451.
Orlebach, Fl. ll. XVI.
Osla, D. ll. 217.
Osterburg, Schl. ll. 249.
Ottendorf, D. ll. 208.
Otter, Fl. ll. XVIII.
Ottilienstein, Fels, 672.

P.

Paulinzelle, ehem. Klost. ll. 137.
Pechgrund, ll. 320.
Pechseifenbach, ll. XIX.
Pennewiz, D. ll. 131.
Petersgrün, H. ll. 214.
Pfaffenbach, Fl. ll. XVI.
Pfaffenstein, Fels, ll. 153.
Pflasterkaute, die, 297.
Philippsthal, Schl. 526.
Pippelsdorf, D. ll. 177.
Pirschhäuser, 430. 607.
Planigbach, Fl. ll. 106.
Plaue, St. 71. 490. ll. XXII.
Plauische Grund, 487.
Pöritzsch, D. ll. 241.
Pöritzscher Bach, ll. XVII.
Pohlersgrund, 39.
Poppenwind, D. ll. 331.
Posseck, D. ll. 462.

Pressig, D. II. 451.
Probstzelle, Flk. ll. 201.
Producte des Th. W. 88. II. 475.
Punzelsmühle, II. 219.

Q.

Queliz, D. II. 150.
Querbach, Fl. II. 292.
Querlöcher, II. 133.
Quittelsdorf, D. II. 136.

R.

Raasen, D. II. 301.
Rabelsberg, B. II. 307.
Rabenäufsig, D. II. 384.
Rabisbach, Fl. II. 228.
Rambach, Fl. II. XIX.
Rappelsdorf, D. II. 260.
Rappoltsgrün, D. II. 462.
Raspisseifenbach, II. XIX.
Ratscher, D. II. 270.
Rauenstein, D. II. 370.
Rauschengesees, D. II. 220.
Reckberg, B. II. 347.
Regenberg, B. 422.
Rehthalbach, II. XIX.
Reichenbach, D. Saalf. II. 200.
Reichenbach, D. Bayr. II. 461.
Reichenbach, Fl. II. XX.
Reichmannsdorf, D. II. 178.
Reinhardsbrunn, Schl. 395. 402. II. XXVIII.
Reinsberg, B. 491.
Reinsdorf, D. 491
Reitsch, D. II. 454.
Reizengeschwend, D. II. 225.
Remptendorf, D. II. 241.
Remptendorfer Bach, II. XVII.
Remschliz, H. II. 468.
Rennerberg, H. II. 468.
Rennsteig, 25., II. XIII. östl. Ende, II. 434.
Reschenbach, Fl. 45.
Reurieth, D. II. 337.
Richtung des Th. W. 6.
Rindermannshof, H. II. 293.
Ringberg, B. b. Ruhl, 333. 2)
Ringberg, B. b. Suhl. 672.

Rinne, Fl. 53. II. 131.
Rippersroda, D. 492.
Rischel, Fl. II. XIX.
Roda, D. Goth. 521. II. XXXIII.
Roda, H. Rudolst. II. 220.
Rodach, Fl. u. Thal. 46. 48. II. XVI. 433. 466.
Rodacherbrunn, D. II. XVI. 239.
Rödel, B. II. 9.
Rödel, Fl. 49. II. 470.
Röderberg, B. II. 312.
Rödern, D. 226.
Rödichen, D. 395.
Rögitz, Fl. 47. II. 424.
Römschüz, D. II. 175.
Röppisch, D. II. 241.
Röppischer Bach, II. XVII.
Röthen, Fl. u. Thal, 46. II. 338. 386.
Röttersdorf, D. II. 216.
Rohhof, H. II. 424.
Rohna, Fl. 32.
Rohrbach, Fl. II. 146. 147.
Rohrhammer, Hütte, II. 113.
Ronnseifenbach, II. XIX.
Rora, D. 631.
Rosengarten, B. 440. 592.
Rosenhof, H. II. 465.
Rosenthal, D. II. 224.
Roslach, D. II. 465.
Rotenberg, B. Meinung. Obl. II. 347.
Rotenstein, Fels, 363.
Roth, D. II. 386.
Rothebach, Fl. 60.
Rothe Berg, B. b. Saalf. II. 166.
Rothe Berg, B. b. Spechtsbrunn, II. 187.
Rothe Heg, B. 443.
Rothenbach, Fl. II. 196.
Rothenbach, H. Mein. II. 446.
Rothenkirchen, Flk. II. 450.
Rothseifner Bach, II. XIX.
Rothseifner Hammer, II. 115.
Rottenbach, Fl. II. XXI.
Rotteroda, D. 640.
Rottmar, D. II. 429.
Rudolstadt, St. II. 79.
Rückerswind, D. II. 386.

Ruhla, Fl. 29. 335. 2)
Ruhla, D. 67. 335. 2) II. XXVI. XXVII.
Rumpel, B. 465.
Rupberg, B. 646.
Ruppersdorf, D. II. 219.

S.

Saale, Fl. 4. 50. 225. II. 159.
Saalfeld, Gegend, II. 159.
Saalfeld, St. II. 161.
Saar, B. II. 117.
Saargrund, D. II. 320.
Saarhäuser, II. 351.
Sachsendorf, D. II. 323.
Sachsengrund, H. II. 293.
Sachsenstein, B. II. 7.
Sättelstädt, D. 323.
Salzquellen, 69. II. XXII.
Salzungen, St. 70. 532. II. XXXV.
Salzunger See, 64.
St. Jacob, D. II. 224.
St. Kilian, D. II. 301.
Sandberg, B. II. 118.
Sattelbach, Fl. 57. 510.
Sattelgrund, H. II. 188. 444.
Sattelpaſs, D. II. 187. 188.
Saubach, Fl. II. XIX.
Sauerbrunn, D. 560.
Saukopf, B. 475.
Schaala, D. II. 87.
Schaalbach, Fl. II. 87.
Schaderthal, D. II. 200.
Schalkau, St. II. 357.
Scharfenberg, B. 364.
Scharfenberg, Schl. 336. 1)
Schauberg, Hütte, II. 445.
Schauenburg, Schl. 421.
Schaumberg, Schl. II. 359.
Scheibe, D. II. 116.
Scheibenbach, Fl. II. XX.
Schichtshöhn, D. II. 381.
Schiefermühle, II. 209.
Schilfwasser, Fl. 27. 412.
Schirmroth, D. II. 320.
Schirschniz, D. II. 431.
Schlaga, D. II. 200.
Schlagethal, D. II. 151.
Schlegel, D. II. 239.

Schleusingen, St. II. 294.
Schleuſse, Fl. u. Thal, 40. II. XIV. 255.
Schliefenbach, Fl. II. 196.
Schloſsberg, B. b. Oberhof, 476.
Schloſsberg, B. b. Thal, 333. 2)
Schmalbrunn, 67.
Schmale Buche, D. II. 155.
Schmalkalde, Fl. 35. 580.
Schmalkalden, St. 70. 582. II. XXXV.
Schmalwasser, Fl. 60. 446.
Schmeheim, D. II. 253.
Schmerbach, D. 359.
Schmerfeld, D. II. 50.
Schmidsgrund, D. II. 378.
Schmiedebach, Fl. 51.
Schmiedebach, D. II. 214.
Schmiedefeld, D. Saalf. II. 154.
Schmiedefeld, D. Kön. Sächs. II. 285.
Schmiedekopf, B. 298.
Schmücke, H. 502.
Schmückergraben, 500. 508.
Schnabelbach, Fl. 57. 510.
Schneekopf, B. 14. 15. 21. 499. II. XXXII.
Schneetiegel, 499. II. XXXIII.
Schnellbach, D. 592.
Schnellbach, Fl. 36.
Schnepfenburg, Schl. 537.
Schnepfenmühle, II. 151.
Schnepfenthal, H. 395.
Schnett, D. II. 314.
Schobser, Fl. 55. II. 58.
Schöllerbach, Fl. II. 156.
Schönau an der Hörsel, D. Goth. 323.
Schönau, vor dem Walde, D. Goth. 423.
Schönau, D. Kön. Sächs. II. 274.
Schönau, s. auch Ober- u. Unterschönau.
Schönbach, Fl. II. XIII.
Schönbrunn, D. II. 240.
Schönbrunn, bey Arnstadt, 482. II. XXXI.

Schönbrunner Wasser, II. XVII.
Schöneleite, B. 384.
Schönheide, H. II. 58.
Schorn, B. b. Reinhardsbr. 408.
Schorn, B. b. Tambach, 447.
Schreibersberg, B. II. 312.
Schuderbach, Fl. 57. 498.
Schützenberg, B. 643.
Schurte, Fl. 55. II. 54.
Schwärzdorf, D. II. 430.
Schwallungen, D. 614.
Schwallunger Seen, 66.
Schwarza, D. im Schwarzburg. II. 88.
Schwarza, Flk. im Henneberg. 632.
Schwarze, Fl. in Henneberg. 37. 630.
Schwarza, Fl. im Schwarzb. 52. II. XVIII. 69. 87.
Schwarze, die weiſse, Fl. II. XX.
Schwarzbach, D. II. 270. 331.
Schwarzbach, Fl. 41. II. XV. 288.
Schwarzburg, Schl. II. 97.
Schwarzenberg, B. 332.
Schwarzenbrunn, D. II. 321.
Schwarzenmühle, II. 111.
Schwarze Sud, Fl. II. 449.
Schwarzhausen, D. 358.
Schwarzwald, D. Goth. 469. II. XXX.
Schwarzwald, Hütte im Meinung. Oberl. II. 381.
Schwefelloch, Alaunw. II. 154.
Schweina, Fl. 32. 537.
Schweina, Flk. 539.
Schweinbach, D. II. 199.
Schweinbach, Fl. II. XIX.
Schweinshüter, H. II. 217.
Seebach, D. 334. 2)
Seibis, D. II. 240.
Selbiz, Fl. II. XVII.
Selchendorf, D. II. 385.
Seligenthal, D. 594.

Seltendorf, D. II. 375.
Sembach, Thal, 363.
Seyfertsburg, B. 514.
Sichelreuth, D. II. 429.
Siegelbach, Fl. 57. 496.
Siegelbach, D. 488.
Sieglizbach, Fl. II. 228.
Sieglizberg, B. 230.
Siegmundsburg, D. II. 349.
Siegriz, D. II. 337.
Sich dich für, Jagdh. II. 226.
Silberbach, Fl. 55. 58.
Silberloch, Höle, 643.
Silge, Fl. 35.
Sillbach, Fl. 40.
Sillbach, D. II. 293.
Singen, D. II. 66.
Singer-Berg, B. II. 66.
Sizendorf, D. II. 106.
Sörbiz, Fl. II. XXI. 106. 146.
Solmsgrün, Hütte, II. 218.
Sommerbach, Fl. 38.
Sommerberg, B. II. 289.
Sommersdorf, D. II. 185.
Sommerstieg, B. 363.
Sondra, D. 357.
Sonneberg, St. 69. II. 388.
Sonnewald, H. II. 105.
Sophieenau, Hütte, II. 319.
Sorbenburg, Schl. II. 161.
Sorge, H. 570.
Sormitz, Fl. u. Thal, 51. II. 215.
Spaniershammer, II. 242.
Spechtsbrunn, D. II. 425.
Sperberbach, Fl. 55. II. 4.
Sperrhügel, B. 438. 608.
Spiesberg, B. 422.
Spitter, Fl. 59. 441.
Spitterfall. 442.
Spring, Fl. II. XXII.
Springstillen, D. 613.
Stadt-Ilm, St. II. 65.
Stahlberg, B. 594.
Stedtefeld, D. 319.
Stein, der gehauene, Strase, 313.
Steinach, Fl. u. Thal, 46. II. XVI. 339. 341. 406.
Steinach, D. II. 413.
Steinbach, Bamb. D. II. 449.

Steinbach, D. Bayer. ll. 204.
Steinbach, D. Mein. 550.
Steinbach, D. in Mein. Obl. ll. 418.
Steinbach, D. Sächs. Henneb. ll. 272.
Steinbach, Fl. Henneb. ll. XV.
Steinbach, Fl. Meinung. 41.
Steinbach, Fl. Schwzb. ll. 56.
Steinbach - Hallenberg, D. 638.
Steinberg, D. ll. 464.
Steinbrücksgraben, 509.
Steingraben, D. ll. 464.
Steinhang, B. 643.
Steinheide, St. ll. 364.
Steinrutschenbrunn, 32.
Steinsburg, B. 669.
Steinsdorf, D. ll. 224.
Steinwiesen, D. ll. 468.
Stelzen, D. ll. 354.
Stiefel, B. ll. 129.
Still, Fl. 36. 613.
Stockheim, D. ll. 452.
Stözersgrund, ll. 304.
Stolzenberg, Schl. 380.
Stopfelskuppe, B. 297.
Streifleskopfchen, B. 529.
Streitberg, B. 469.
Strefsenhausen, H. ll. 429.
Struth, D. 593.
Stützerbach, Fl. 55.
Stützerbach, D. ll. 9.
Stuffels, ll. 242.
Stutenhaus, H. ll. 307.
Stutzhaus, D. 468. ll. XXX.
Suhl, Fl. 31. 293.
Suhl, St. 71. 675.

T.

Tabarts, s. Gr. u. Kl. Tabarts, u. ll. XXVII.
Tachbach, ll. 252.
Tännigshaupt, B. ll. 97.
Tambach, D. 438. ll. XXIX.
Tambach, Fl. 60. 442.
Tann, Fl. ll. XIV. 279.
Tannburg, Schl. 425.
Taubenbach, D. ll. 154.
Tauschwiz, D. ll. 197.
Taxhof, H. 297.
Teiche, 62.

Tellerhammer, II. 314.
Tempe, II. 242.
Tenneberg, B. 383.
Tenneberg, Schl. 375.
Tettau, grofse, D. II. 443.
Tettau, kleine, D. II. 444.
Tettau, Fl. und Thal, 47. II. 442.
Teufelsbad, 510.
Teufelskauten, Erdfälle, 64.
Teufelskreise, 510.
Teuschniz, St. II. 460.
Thal, D. 335. 1)
Thaubach, II. 12.
Themar, Amt und St. II. 248.
Theuren, D. II. 369.
Theurergrund, II. 363.
Thierbach, D. II. 219.
Thierberg, B. II. 347.
Thiere im Th. W. 146.
Thimmendorf, D. II. 225.
Thünahof, H. II. 207.
Thüringer Thal, 576.
Thurmberg, B. 470.
Tiefenbach, Fl. II. 196.
Tiefenbach, D. II. 465.
Tiefenort, D. 528.
Tiegelsbach, II. XVI.
Tischblätter, B. 386.
Titschendorf, D. II. 472.
Todtenlache, die, II. 260.
Todtenwart, H. 581.
Töpferberg, B. II. 178.
Tossenthal, D. II. 554.
Traindorf, H. II. 452.
Tränkebach, Fl. II. XIV. 282.
Treberberg, H. II. 464.
Trebischau, D. II. 108. 130.
Treifsbach, H. 665.
Treppenstein, Fels, 563.
Triebach, Fl. 46.
Triebischer Höhle, II. 369.
Triefender Stein, Fels, 471.
Triegelsmühle, 490.
Tripstein, II. 96.
Tröhberg, B. 365.
Trohstadt, H. II. 337.
Truckendorf, D. II. 362.
Truckenthal, D. II. 357.
Tschirn, D. II. 462.

U.

Uebelberg, B. 382.
Ungeheure Grund, Thal, 409.
Unkeroda, D. 298.
Unstrut, Fl. 50.
Unter-Elln, D. 297.
Unter-Gabel, D. ll. 281.
Unter-Grumbach, H. 570.
Unter-Hain, D. ll. 106.
Unter-Ködiz, D. ll. 136.
Unter-Lemniz, D. ll. 239.
Unter-Loquiz, D. ll. 199.
Unter-Neubrunn, D. ll. 275.
Unter-Pörliz, D. ll. 48.
Unter-Rodach, D. ll. 467.
Unter-Rohn, H. 528.
Unter-Rottenbach, D. ll. 136.
Unter-Schöbling, D. ll. 131.
Unter-Schönau, D. 642.
Unter-Weifsbach, D. ll. 148.
Unter-Wirbach, D. ll. 145.
Utendorf, D. 629.

V.

Vacher Berg, 295.
Verlohrnes Wasser, Fl. 47.
Vesser, D. ll. 304.
Vesserbach, Fl. 40.
Vesserthal, ll. 300.
Viehburg, B. 308.
Viehzucht im Th. W. 215.
Virnau, D. 633.
Volkmannsdorf, D. ll. 147.
Volkmarskopf, B. ll. 307.
Volkslustbarkeiten im Th. W. 199.
Volksmenge, s. Bevölkerung.
Volkstedt, D. ll. 87.
Vons, H. ll. 457.
Vorwag, B. 298.

W.

Wachstein, B. 332.
Waffenrod, D. ll. 330.
Wagenberg, B. 383.
Wahles, D. 573.
Wackenhof, H. 296.
Waldau, D. ll. 270.

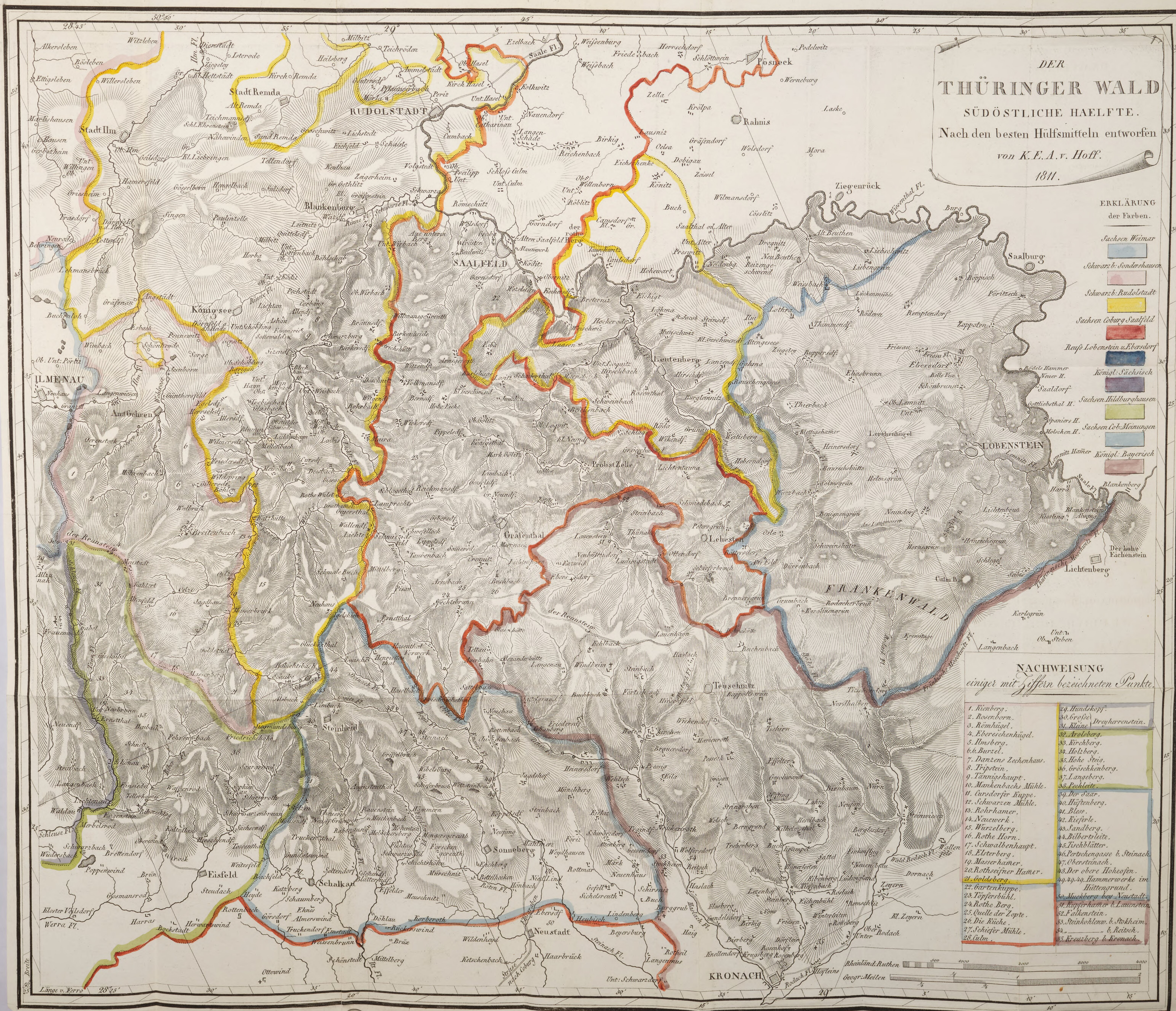
Waldenfels, Schl. 449.
Waldfischa, D. 529.
Waldmühle, 468.
Waldrodach, Fl. 49. ll. 468.
Wallbach, D. 619.
Wallbach, Fl. 37.
Wallbrück, Hütte, ll. 128.
Wallenburg, Schl. 573.
Wallendorf, D. ll. 152.
Walperholz, 488.
Waltershausen, St. 369. ll. XXVII.
Warfte, B. ll. 91.
Wartburg, Schl. 307.
Wasserlochstein, Fels, 367.
Wasungen, St. 615.
Wazdorf, D. ll. 136.
Weideborn, D. 592.
Weihbrunnen, ll. 134.
Weikersrod, D. ll, 333.
Weischwiz, D. ll. 197.
Weissa, Fl. ll. 329.
Weifsbach, D. ll. 224. s. auch Ob. u. Unt. Weifsbach.
Weifsbach, Fl. Themar, 39. ll. 252.
Weifsbach, Fl. Schwzb. ll. 148.
Weifse Grund, ll. 319.
Weifsenberg, B. b. Steinbach, 575.
Weifsenberg, B. b. Winterstein, 367.
Weifsenborn, H. 336. 1)
Weifsenstein, B. 557.
Weifse Trutz, H. ll. 241.
Weitesfeld, D. ll. 355.
Weitisberga, D. ll. 220.
Welchendorf, D. ll. 375.
Welitsch, D. ll. 448.
Welkershausen, D. 619.
Wenigenschweina, H. 538.
Werra, Fl. u. Thal, 4. 24. 42. ll. XVI. 318.
Werraquellen, ll. 319.
Wesergebiet, 24.
Wespenstein, Schl. ll. 179.
Weydhausen, D. ll. 429.
Weyhersmühle, ll. 362.
Wezelstein, Alaunw. ll. 173.
Wichtshausen, D. 664.
Wickendorf, D. Schwzb ll. 220.

Wickendorf, D. Bamb. ll. 461.
Wickersdorf, D. ll. 148.
Wiedersbach, D. ll. 269.
Wiedersbach, Fl. 41. ll. XV.
Wiefelsburg, H. ll. 387.
Wildberg, W. ll. 444.
Wildenheyd, D. ll. 403.
Wildenspring, D. ll. 130.
Wilhelm Glücksbrunn, Saline, 321.
Wilhelmsbrunn, 68. ll. 262.
Wilhelmsburg, Schl. 584.
Wilhelmsthal, Schl. 299.
Willmersdorf, D. ll. 130.
Wilsch, D. ll. 464.
Wimbach, D. ll. 58. 65.
Windheim, D. ll. 446.
Winterleiten, H. ll. 466.
Winterstein, D. 361.
Wipfra, Fl. 58.
Wipfra, Fl. u. D. ll. 49.
Wirbach, ll. 145.
Witgendorf, D. ll. 147.
Witmannsgereuth, D. ll. 145.
Witzelroda, D. 531.
Witzendorf, D. ll. 147.
Wohlrose, Fl. 55. ll. 58.
Wolfenstein, B. 364.
Wolfersdorf, D. ll. 452.
Wolfsbach, Fl. ll. 289.
Wolfsberg, B. 298.
Wolfsburg, H. 298.
Wolfsstieg, B. 408. 418.
Wolgast, Fl. ll. 156.
Wölsdorf, D. ll. 159.
Wünschensuhl, D. 294.
Würzburger Kirche, B. ll. 278.
Wüstendiez, D. 528.
Wulst, Fl. ll. 156.
Wunderbrunn, 69.
Wurzbach, D. ll. 217.
Wurzelberg, B. ll. 112. 155.
Wurzeltiegel, Fl. ll. XX.
Wutha, D. 331.

Z.

Zairenhaus, H. ll. 354.
Zella, (Blasienzell) St. 651.
Zeyern, D. ll. 467.
Ziegelberg, B. 434.
Zigeunerbrunn, ll. 9.

Zimmerberg, B. 408.
Zinselloch, Höhle, II. 584.
Zollbrücke, Jagdh. II. 259.
Zolltafel, 498.
Zoppoten, D. II. 241.
Zoppotener Bach, II. XVII.
Zopte, Fl. 52. II. 180.
Zopten, D. II. 186.
Zschachermühle, II. 219.
Zwick, H. 581.


DER
THÜRINGER WALD
SÜDÖSTLICHE HAELFTE.
Nach den besten Hülfsmitteln entworfen
von K. E. A. v. Hoff.
1811.
ERKLÄRUNG der Farben.
Sachsen Weimar
Schwarzb: Sondershausen
Schwarzb: Rudolstadt
Sachsen Coburg Saalfeld
Reuſs Lobenstein u. Ebersdorf
Königl: Sächsisch
Sachsen Hildburghausen
Sachsen Cob: Meinungen
Königl: Bayerisch
NACHWEISUNG
einiger mit Ziffern bezeichneten Punkte.
1. Kienberg. 2. Rosenborn. 3. Römhügel. 4. Ebereschenhügel. 5. Ilmsberg. 6. 6. Burzel. 7. Danzens Zechenhaus. 8. Tripstein. 9. Tännigshaupt. 10. Mankenbachs Mühle. 11. Cursdorfer Kuppe. 12. Schwarzen Mühle. 13. Rohrhamer. 14. Neuewerk. 15. Wurzelberg. 16. Rothe Horn. 17. Schwalbenhaupt. 18. Elsterberg. 19. Masserhamer. 20. Rothseifner Hamer. 21. Goldsberg.
22. Gartenkuppe. 23. Töpfersbühl. 24. Rothe Berg. 25. Quelle der Zopte. 26. Die Küche. 27. Schiefer Mühle. 28. Culm.
29. Hundskopf. 30. Groſse / 31. Kleine Dreyherrenstein.
32. Arolsberg. 33. Kirchberg. 34. Holzberg. 35. Hohe Steig. 36. Gröschkenberg. 37. Langeberg. 38. Pechleite.
39. Der Saar. 40. Hüftenberg. 41. Bless. 42. Kieferle. 43. Sandberg. 44. Bilbertsleite. 45. Tischblätter. 46. Pertschengasse b. Steinach. 47. Obersteinach. 48. Der obere Hoheofen. 49. 49. 49. Hammerwerke im Hüttengrund. 50. Muckberg bey Neustadt.
51. Kupferhamer b. Lauenstein. 52. Falkenstein. 53. Steinkohlenw. b. Stokheim. 54. „ ——— „ b. Reitsch. 55. Kreuzberg b. Kronach.
Rheinländ. Ruthen
Geogr. Meilen
RUDOLSTADT
SAALFELD
ILMENAU
LOBENSTEIN
KRONACH
FRANKENWALD
Saalburg
Pösneck
Ziegenrück
Königsee
Stadt Ilm
Stadt Remda
Blankenburg
Gräfenthal
Lehesten
Leutenberg
Probst Zelle
Lichtenberg
Eisfeld
Schalkau
Sonneberg
Neustadt
Steinheid
Teuschnitz
Ranis
L. Michaelis f. Gotha 1811.

Hoff, Karl Ernst Adolf <<von>>,

Der Thüringer Wald besonders für Reisende geschildert

Bd.: 2. Zweyte oder südöstliche Hälfte. - 1812

Gotha 1812

Germ.sp. 212 nh-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10019523-9